Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit

64

Alfred Lorentz / Leipzig

Leben des heiligen Norbert Erzbischofs von Magdeburg.

Nebst
der Lebensbeschreibung des Grafen Gottfried von Kappenberg
und Auszügen aus verwandten Quellen.

Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae
übersetzt von

Dr. G. Hertel.

Leipzig,
Verlag von Franz Duncker.
1881.

Einleitung.

1. Die Lebensbeschreibung des heiligen Norbert.

Norbert, der Stifter des Prämonstratenser-Ordens, hat nicht blos durch diese Stiftung Bedeutung gewonnen, sondern hat auch als Erzbischof von Magdeburg unter der Regierung Kaiser Lothars III. eine so hervorragende Rolle gespielt, daß seine Thätigkeit in den Schriften jener Zeit theils mehr, theils minder eingehend dargestellt ist. Diejenigen nun, welche eine genauere Darstellung von dem Leben und Wirken dieses bedeutenden Mannes, zugleich aber auch von der Ausbreitung seines Ordens in Deutschland enthalten, sollen in diesem Bändchen zusammengefaßt werden. Hierher gehört vor allen anderen die Lebensbeschreibung Norberts, wie sie in den Mon. Germ. S. S. XII. p. 670—703 veröffentlicht ist, nebst den meisten, ebenfalls dort gegebenen Stücken aus einer zweiten Lebensbeschreibung. Zu diesem wichtigsten von jenen Werken bilden die folgenden gewissermaßen nur Ergänzungen, und deshalb mußte auch der bei weitem größte Theil der gegebenen Anmerkungen auf diese Biographie entfallen, worauf man bei den übrigen Werken meist nur zurückzugehen braucht.

Von den anderen Schriften über Norbert und seine Thätigkeit folgt dann zunächst das 1.—9. Capitel des 3. Buches von den Wundern der heiligen Maria von Laon von dem Canoniker Hermann aus jener Stadt, in denen für die Zeit, die Norbert in Frankreich verlebte, sehr genaue Nachrichten enthalten sind, und welche die Biographien wesentlich ergänzen und berichtigen. — Ferner

das Leben Gottfrieds, des Grafen von Kappenberg und die Gründungsgeschichte von Gottesgnaden, welche theils unsere Kenntniß über Norbert bereichern, theils über die Ausbreitung des Prämonstratenser-Ordens in Westfalen und Sachsen genaue Nachrichten bringen.

Diese Werke enthalten den weitaus größten Theil von dem Material zu einer Geschichte Norberts: nur die Lebensbeschreibung jenes Mannes, welche die Chronik der Magdeburger Erzbischöfe enthält, vermißt man hierbei ungern, da sie für die Zeit von 1126—1134 wesentlich reicher an Angaben ist, als jene anderen Werke. Dennoch ist sie hier weggelassen und nur gelegentlich zu den Anmerkungen herangezogen, weil jene Chronik jetzt für die Monumente bearbeitet wird und später hoffentlich im vollen Umfange auch in deutscher Form veröffentlicht werden wird. Was die übrigen Quellen aus jener Zeit enthalten, ist hier und da verstreut und mußte schon deswegen bei einer Uebersetzung wegbleiben.

Ueber Norbert existieren, wie schon oben bemerkt ist, zwei Biographien, welche von seinen Ordensbrüdern verfaßt sind. Von diesem war die jüngere (Vita B) weit verbreitet und längst bekannt, die ältere, welche nur in einer Berliner, aus Brandenburg stammenden Handschrift existiert, ist zuerst in den Monumenten von R. Wilmans veröffentlicht. Hierzu hat er die wichtigsten Stellen aus der zweiten Biographie, so wie deren Prolog und Schluß und die Zusätze der Kappenberger Mönche hinzugefügt, ein Verfahren, welches auch bei der Uebersetzung beibehalten ist, nur sind einige von jenen Stücken weggelassen. Die Vergleichung beider Lebensbeschreibungen rechtfertigt Wilmans' Anordnung, da die ältere (Vita A) offenbar vom Autor der jüngeren nur überarbeitet und zum größten Theile wörtlich wiedergegeben und mit Bibelcitaten und Wundergeschichten erweitert ist. Was die zweite Lebensbeschreibung an selbständigen Nachrichten enthält, ist gering, dagegen ent-

behrt sie gerade des wichtigsten Capitels der älteren, nämlich desjenigen über Lothars Römerzug. Hier bringt nämlich diese ganz singuläre Nachrichten, die keine Quelle sonst enthält, so daß Wilmans mit vollem Rechte von ihr behaupten kann, daß sie deswegen unter die vorzüglichsten Documente des 12. Jahrhunderts gerechnet werden muß. Diese Lebensbeschreibung soll daher auch in ihrer ganzen Gestalt in deutscher Uebersetzung wiedergegeben werden; denn wenn auch füglich manches weggelassen werden könnte — dies gilt besonders von den Wundergeschichten —, so würde doch dadurch der Eindruck des Ganzen gestört werden. Denn nicht wie in annalistischen Werken sind hier die Thatsachen einfach nach den Jahren an einander gereiht, ohne innern Zusammenhang zu haben, sondern das ganze Werk soll dazu dienen, die Thätigkeit des einflußreichen Mannes in kleinen, wie in großen Dingen darzustellen, den Charakter des Mannes uns aus seinem Handeln heraus zu entwickeln. Deshalb durfte der Biograph auch geringfügige Dinge nicht übergehen. Freilich wird das Bild des Mannes in jenen Lebensbeschreibungen, die natürlich höchst einseitig und tendenziös gefaßt sind, kein richtiges sein, und es müssen daher stets die übrigen Quellen zur Vergleichung herangezogen werden. Soll man deshalb aber dem Autor zürnen, der mit liebevollster Pietät gegen seinen „Vater" den Griffel führte, und nicht vielmehr ihm dankbar sein, daß er eine Fülle des interessantesten Stoffes uns überliefert hat?

Wer der Verfasser der älteren Lebensbeschreibung ist, entzieht sich vollständig unserer Kenntniß, da sich auch nicht die geringste Andeutung über seine Person in seinem Werke findet, wahrscheinlich aber gehörte er schon zu den ersten Ordensbrüdern, die Norbert in Prémontré um sich sammelte. Sonst wäre es wohl nicht möglich gewesen, so getreu jene ersten Jahre des Bestehens des Ordens zu schildern, wie es in der Biographie geschehen ist. Dagegen läßt sich ungefähr die Abfassungszeit derselben bestimmen: sie ist zwischen 1157 und 1161 geschrieben, und in derselben Zeit entstand auch die zweite, die auf jener beruht. Dies gilt von den Biographien in der Form, wie sie jetzt vorliegen. Daß die erste

aber nicht aus einem Gusse, sondern nach und nach entstanden ist, dafür liegen bestimmte Anzeichen vor, besonders aber weist der Mangel an chronologischer Ordnung darauf hin; die ersten Aufzeichnungen mögen immerhin schon in die ersten Jahre nach der Gründung des Mutterklosters fallen. Das Verhältniß beider Biographien ist in neuester Zeit Gegenstand einer eingehenden Untersuchung von Richard Rosenmund (Die ältesten Biographieen des heiligen Norbert, Berlin 1874) gewesen, der beide auf eine ältere gemeinsame Quelle (Vita α von ihm benannt) zurückführt; ob er hier alle Zweifel und Schwierigkeiten gehoben hat, ist schon von Bernhardi (Jenaer Literaturzeitung 1875, Nr. 427) angefochten worden, der die Ursprünglichkeit der Vita A retten will. Dennoch scheint Rosenmund nicht völli Unrecht zu haben, nur ist der Umstand meiner Meinung nach nicht genug hervorgehoben worden, daß wir offenbar zwei verschiedene Hälften in der älteren Biographie zu unterscheiden haben, eine französische und eine deutsche, um sie kurz zu bezeichnen: jene steht an Reichhaltigkeit und Glaubwürdigkeit des Inhaltes hinter der zweiten zurück, die sich auch dadurch noch vortheilhaft vor der ersteren auszeichnet, daß sie der schwülstigen Phrasen und Bibelcitate und Wundergeschichten entbehrt, die in der ersten Hälfte überwiegen. Weitere Beweise hierfür sind die häufigen Verstöße gegen die Chronologie, auch an Stellen, wo der Autor wohl unterrichtet sein konnte; in der Erzählung des Aufstandes der Magdeburger finden sich sogar zwei ganz widersprechende Zeitangaben. Auch läßt sich ein localer Hintergrund in der zweiten Hälfte nicht verkennen, und zwar weist dieser auf Deutschland, wahrscheinlich Magdeburg selber hin; der Verfasser ist ein Deutscher, wie der der ersten Hälfte mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Franzose ist. Diese ursprünglich verschiedenen Stücke wurden alsdann mit Hinzunahme anderer kleinerer Erzählungen (die Erhebung der Reliquien des heiligen Gereon, Tanchelin) zu einem Ganzen verbunden in der Gestalt, wie unsere Vita A jetzt ist; nach dieser wurde dann Vita B gearbeitet. Doch

es würde zu weit führen, dies an dieser Stelle im Einzelnen auszuführen und zu belegen[1]).

Welche Schicksale die Handschrift durchgemacht hat, läßt sich schwerlich nachweisen, besonders da dieselbe aus dem Brandenburger Stift stammt; und doch ist man geneigt anzunehmen, daß sie hierher erst auf einem Umwege über Frankreich gekommen ist, weil sie ein in Soissons geschehenes Wunder enthält, welches die andere Lebensbeschreibung nicht hat. Ehe nicht andere Handschriften in Frankreich entdeckt sind, wird man nicht umhin können, diese Annahme zu machen, wie es auch Rosenmund gethan hat.

Der Autor der zweiten Lebensbeschreibung läßt sich ebenfalls nicht genauer nachweisen, nur ist es sicher, daß er ein Franzose gewesen ist, der zu Norberts Nachfolger in Prémontré, zum Abt Hugo († 1161), in naher Beziehung stand und mit Rücksicht auf diesen seine Biographie geschrieben hat. Ein Exemplar dieser Handschrift war in dem vom Grafen Gottfried gestifteten Kloster Kappenberg vorhanden, dessen Mönche einige selbständige und nicht unwichtige Nachrichten hinzufügten. Diese Lebensbeschreibung war, wie gesagt, bis zum Jahre 1856 die einzig bekannte und galt als die ursprüngliche, bis Wilmans die andere herausgab.

Daneben hat der Abt Hugo von Estival, der 1704 seine Vie de S. Norbert veröffentlichte, noch eine Anzahl anderer handschriftlicher Biographien benutzt, die Wesentliches nicht weiter enthalten, weshalb sie hier unberücksichtigt bleiben können.

Norbert hat merkwürdiger Weise bisher meist eine sehr einseitige Beurtheilung gefunden auf Grund eben jener Biographien. Man nahm viel zu wenig Rücksicht auf das Tendenziöse jener Werke und bewunderte an ihm nur seinen Glaubenseifer, seine Energie, seine Rastlosigkeit in der Verfolgung seiner Pläne, die freilich nur auf Befestigung der Macht des Papstes gerichtet waren. Stimmen, wie die Abälards, der dem Norbert Heuchelei und Betrug zum Vorwurf machte, Ruperts von Deutz, der ihm offenbare böswillige Verleumdung verrücken konnte, ver-

1) Vergl. Forschungen zur deutschen Geschichte. XX. 587–599.

hallten unbeachtet oder wurden zurückgewiesen: der „heilige“ Norbert stand rein und fleckenlos in voller Glorie da. So widerwärtiget Züge seines Charakters, wie die oben angeführten, waren indeß nicht vereinzelt: grausame Härte und Unduldsamkeit, Rücksichtslosigkeit in der Verfolgung seiner Pläne, Streben nach Macht und Reichthum unter dem Deckmantel der Frömmigkeit, Neid und Mißgunst gegen die Erfolge anderer Männer passen in der That schlecht zu jenem Heiligenbilde, in welchem man ihn meistens dargestellt hat. Freilich war er ein bedeutender, ein einflußreicher Mann, aber nicht so geartet, sich Liebe und Anhänglichkeit unter seinen Mitmenschen zu erwerben. Diese Gegensätze in seinem Charakter hat neulich Bernhardi in „Lothar von Supplinburg“ meisterhaft zur Darstellung gebracht und ein völlig richtiges Bild von dem Manne an der Hand aller Quellenangaben gezeichnet.

Norbert war als der zweite Sohn des Grafen Heribert von Gennep und seiner Gemahlin Hadwigis zu Xanten nach der Mitte des elften Jahrhunderts geboren und wurde gleich bei seiner Geburt zum geistlichen Stande bestimmt. Er wurde dem Kölner Erzstift übergeben und kam von da in die Kanzlei des Kaisers Heinrich V., nahm an dessen Römerzuge Theil und war hier Zeuge von den Gewaltthätigkeiten desselben gegen den Papst. Bisher hatte er ein seiner vornehmen Geburt und seinem Reichthum angemessenes Leben geführt, wurde aber 1115 durch einen Blitzschlag, der ihm beinahe das Leben raubte, so erschüttert, daß er beschloß, allen seinen Reichthümern und Vorzügen zu entsagen und ein Leben voller Entbehrungen und Mühsale auf sich zu nehmen und sich von nun an ganz der Predigt zu widmen. An einem und demselben Tage ließ er sich vom Erzbischof Friedrich von Köln im Widerspruch mit den Kirchengesetzen zum Diacon und Presbyter weihen, begab sich hierauf in das Kloster Siegburg, um sich für sein neues Leben vorzubereiten, und machte sich dann, nachdem er sein gesammtes Vermögen verschenkt hatte, auf die Pilgerschaft. Barfuß und in elendem Gewande durchzog er zunächst Frankreich, wo er in Nimes mit Papst Gelasius zusammen=

traf, und kam dann im Frühjahr 1119 nach Valenciennes, wo er seine beiden Gefährten in Folge der übermenschlichen Anstrengungen verlor und selbst schwer erkrankte. Hier jedoch gewann er dann seinen treusten Begleiter, den Caplan des Bischofs Burchard von Cambrai, Hugo, der ihn auf allen seinen Pilgerfahrten begleitete und nachmals sein Nachfolger in Prémontré wurde. Auf dem Concil zu Rheims hatte er durch Vermittlung des Bischofs Bartholomäus von Laon mit dem Papste Calixtus II. eine Unterredung, ging dann nach Laon und gründete in der Nähe dieser Stadt sein erstes Kloster Prémontré 1121, von wo aus bald eine große Zahl anderer Klöster in Frankreich und Deutschland entstanden. 1125 ging er nach Rom, um vom Papst Honorius II. die Bestätigung seiner Einrichtungen zu erbitten. Hier empfing er schon Zusagen betreffs des erledigten Erzbisthums Magdeburg, weshalb er sich auf der Rückreise in Würzburg dem Drängen des Volks, welches ihn zum Bischof dieser Stadt machen wollte, entzog. Im Auftrage des Grafen Theobald von der Champagne ging er dann im Sommer 1126 nach Deutschland und kam auf dieser Reise nach Speier, wo gerade in Gegenwart des Kaisers und des päpstlichen Legaten über die Besetzung des Magdeburger Erzbisthums verhandelt wurde. Durch den Einfluß des letzteren wurde Norbert zum Erzbischof erwählt; im Juli 1126 zog er in ärmlichem Gewande in den erzbischöflichen Palast in Magdeburg ein. Hier führte er alsbald ein strenges Regiment in kirchlichen, wie in weltlichen Dingen ein, entfremdete sich aber dadurch bald die Gemüther aller, so daß sich am 29. Juni 1129 ein gefährlicher Aufstand gegen ihn erhob, bei welchem er selbst in Lebensgefahr gerieth. In demselben Jahre noch führte er seine Prämonstratenser in das Kloster Unser lieben Frauen in Magdeburg ein, welches das Mutterkloster für Sachsen wurde. Von jetzt ab finden wir ihn vielfach in Begleitung des Kaisers, auf welchen er einen nicht geringen Einfluß ausübte. Besonders thätig zeigte er sich in der Bekämpfung des schismatischen Papstes Anaclet II., und ihm hatte Innocenz wohl hauptsächlich seine Anerkennung zu verdanken.

Wir finden ihn für Innocenz bemüht auf dem Reichstage zu Lüttich und auf dem Concil zu Rheims, besonders aber auf dem Römerzuge Lothars, an dem er als Kanzler für Italien Theil nahm. Hier in Italien ist er der hauptsächlichste Leiter der kaiserlichen Politik, freilich nur zu Gunsten der Kirche, und er ist es, der den Papst von Zugeständnissen an den Kaiser betreffs der Investitur der Bischöfe abhält. Krank kehrt er nach Deutschland aus Rom zurück und stirbt in Magdeburg nach viermonatlichem Siechthum am 6. Juni 1134. Durch Entscheidung des Kaisers wurde er am 12. Juni in der Kirche des Klosters U. L. Fr. begraben.

---

2. Das dritte Buch von den Wundern der heiligen Maria von Laon.

Von den Wundern der heiligen Maria von Laon, welche Hermann beschrieben hat, sind die ersten 9 Capitel des III. Buches von R. Wilmans im XII. Bande der Scriptt. p. 653—660 veröffentlicht. Hermann zeichnete die Wunder auf, welche die Reliquien der heiligen Maria in Frankreich und England verrichtet hatten, als er und andere Geistliche seiner Kirche zum Zwecke der Sammlung von Beiträgen zum Wiederaufbau ihrer 1112 verbrannten Kirche mit diesen umherzogen. Das dritte Buch nun handelt von den vielen Verdiensten des Bischofs Bartholomäus von Laon, die sich derselbe um die Kirche, speciell um den Prämonstratenser-Orden erworben hatte. Deshalb behandelt er die Geschichte Norberts und seines Ordens ziemlich eingehend, und da sich sein Bericht durch andere Quellen controlieren läßt, so gelangt man zu dem Schlusse, daß seine Angaben genau und glaubhaft, einfach und natürlich sind, so daß er oft zur Ergänzung und Berichtigung der Lebensbeschreibung Norberts herangezogen werden kann. — Sein Stil ist einfach und hält sich fern von nichtssagenden Redensarten, die den Sinn oft verdunkeln, wie es im vorigen Werke der Fall ist. — Hermann schrieb um 1149, wie

wir daraus entnehmen können, daß er sagt, dreißig Jahre seien noch nicht verflossen, seit Norbert vom Bischof Bartholomäus nach Prémontré geführt sei. Demnach konnte er von Norberts nächsten Vertrauten, Bartholomäus und dem Abt Hugo, sichere Nachrichten für sein Werk empfangen. Daß er außerdem schon Aufzeichnungen über Norberts Leben benutzt hat, läßt sich aus der Vergleichung des zweiten Capitels mit dem entsprechenden der Vita Norberti ersehen. Was Hermann im 9. Capitel über Norberts Wahl zum Erzbischof erzählt, ist im Gegensatz zu der Genauigkeit seiner sonstigen Angaben vielfach fehlerhaft, ein Zeichen, daß er hier weder Aufzeichnungen, noch glaubwürdige Berichte von Zeugen zu Grunde legen konnte.

---

3. Die Lebensbeschreibung des Grafen Gottfried von Kappenberg.

Graf Gottfried von Kappenberg, der durch die Verwandlung seiner Schlösser in Klöster dem Prämonstratenser-Orden einen nicht unbedeutenden Gewinn zuwandte und ihm den Boden für weitere Verbreitung in Westfalen und den südlich und östlich davon gelegenen Gegenden ebnete, hat, wie billig, in dem von ihm gestifteten Kloster Kappenberg mehrere Biographen gefunden, die mit dankbarem Herzen die frommen Thaten ihres Stifters, die Anfeindungen und Schwierigkeiten, die dem löblichen Werke bereitet wurden, und zugleich auch die Thätigkeit des Ordensstifters Norbert in dieser Angelegenheit aufzeichneten. Wenn nun auch dieses Werk nicht zu den wichtigsten geschichtlichen Denkmälern gerechnet werden kann, besonders da der Biograph selbst wenig Geschick und Geschmack besitzt und sein Gesichtskreis ein sehr beschränkter ist, so ist dennoch sein Werk für die Geschichte des Prämonstratenser-Ordens, wie für die Norberts nicht gut zu entbehren und mußte deshalb in diese Sammlung der Quellen, welche jenen Stoff behandeln, eingereiht werden.

Es giebt drei Biographien von Gottfried, die sich in ihrem Werth nicht wesentlich unterscheiden, weshalb denn Jaffé nur die älteste derselben nach der Ausgabe des Gamansius in den Acta Sanctorum, Jan. I. p. 846—855 in den Monumenten, Scriptt. XII. p. 514—530 wieder hat abdrucken lassen, da ihm die Handschriften und eine ältere Ausgabe nicht zu Gebote standen. — Die zweite Biographie ist in Versen, enthält aber, wie auch eine dritte in Prosa, nichts Wesentliches mehr, so daß die Zusätze dieser in den Anmerkungen wiedergegeben werden konnten.

Die Abfassungszeit der ältesten Biographie fällt zwischen 1150 und 1155, der Verfasser ist ein Kappenberger Mönch, dessen Persönlichkeit nicht weiter zu bestimmen ist, doch nimmt Gamansius als Verfasser den Propst Otto I., wohl aber mit Unrecht an. Seine Schreibweise ist schwülstig und phrasenhaft, mit Bibelcitaten und Versen aus Virgil bis zum Ueberdruß ausgeputzt und vielfach mit höchst langweiligen Reflectionen versetzt. Deshalb sind bei der Uebersetzung auch die Einleitung und Capitel 5 ausgelassen worden, weil sie völlig unwesentlich für unsern Zweck erschienen. Die Nachrichten, die der Biograph bringt, beruhen theils auf eigener Anschauung, theils auf Erzählungen von Zeugen, so daß ihnen wohl Glauben beigemessen werden kann, besonders da wir jenen an den Stellen, wo wir ihn durch andere Quellen controlieren können, als einen glaubhaften und ehrlichen, wenn auch befangenen und beschränkten Mann erkennen, der aber nicht auf so absichtlicher Entstellung und Fälschung sich ertappen läßt, wie der Biograph Norberts. — Daß die Anmerkungen auch bei diesem Werke möglichst beschränkt werden konnten, ergiebt sich aus der Vergleichung mit der Lebensbeschreibung Norberts, die immer zur Ergänzung herangezogen werden muß.

Am Schlusse sind noch einige Zusätze, die aus Kappenberger Handschriften stammen und einzelne gute Nachrichten enthalten, hinzugefügt.

4. Die Gründung des Klosters Gottesgnaden.

Wie in Westfalen, so gelang es Norbert auch in Sachsen einen reichen Grafen, Otto von Röblingen, für seinen Orden zu gewinnen und zur Gründung des Klosters Gottesgnaden bei Calbe an der Saale aus eigenen Mitteln zu vermögen. Auch hier trat der Graf selbst in sein Kloster ein, verließ dasselbe aber später wieder und kehrte in die Welt zurück, als heftige Zwistigkeiten, die durch die übermäßige Strenge der ersten Pröpste hervorgerufen waren, den Bestand des Klosters erschütterten. — Norbert selbst legte 1131 zusammen mit Otto den Grundstein zum Kloster und beide versahen es mit reichen Gütern, aber die Vollendung erlebte jener nicht mehr, da sich dieselbe bis zum Jahre 1164 hinzog wo es dann vom Erzbischof Widmann eingeweiht wurde; 1135 erhielt es vom Erzbischof Conrad die Bestätigungsurkunde. Seit 1147 nahm es unter der Leitung einsichtiger und friedfertiger Pröpste einen erfreulichen Aufschwung.

Die in einer Handschrift des Magdeburger Staatsarchivs vorhandene Gründungsgeschichte (von Winter, Die Prämonstratenser des 12. Jahrhunderts S. 324—341 und dann von Papst, Monum. Scriptt. XX. 685—691 herausgegeben) enthält die Schicksale des Klosters von Anfang an bis zum Tode seines Stifters Otto von Röblingen, der nicht vor 1164 erfolgt sein kann. — Die Abfassungszeit dieses Werkes liegt nach 1190, da des Kaisers Friedrich I. als eines Todten gedacht wird (Cap. 12); und da dieses in der Chronik des Lauterberges benutzt ist, so muß es vor 1225 verfaßt sein; wahrscheinlich jedoch ist es, daß es noch zu Lebzeiten des Propstes Günther entstanden ist, der zwischen 1190 und 1295 starb. — Als Verfasser nimmt Winter den Propst Günther selbst an, doch hat schon Papst, und nicht mit Unrecht, Bedenken gegen die Haltbarkeit der von jenem angeführten Gründe geltend gemacht. Es ist aber anzunehmen, daß der Verfasser der zweiten Generation der Mönche angehört hat, da er sich auf die

Erzählungen „der Aelteren, die zu jener Zeit lebten," für seine erste Nachrichten beruft. Das Kloster Prémontré scheint er aus eigener Anschauung zu kennen. — In der Schreibweise des Verfassers ist es auffallend, daß er ganze Sätze, die er schon früher gebraucht hatte, mehrfach wiederholt. Als Quellen hat er namentlich die Chronik der Magdeburger Erzbischöfe über Norbert und Conrad und die Urkunden des Klosters, besonders die Stiftungsurkunde benutzt, die er dann meist wörtlich ausgeschrieben hat. Von Werth sind daher meist nur diejenigen seiner Angaben, die sich speciell auf die Entwicklung seines Klosters beziehen.

Die

Lebensbeschreibung des heiligen Norbert.

Hier beginnt die Lebensbeschreibung des Herrn Norbert, Erzbischofs von Magdeburg.

---

1. Im Jahre der Geburt des Herrn 1115, als Papst Paschasius [1]) die Herrschaft der katholischen Kirche inne hatte und Heinrich der Jüngere [2]) Kaiser war, glänzte in der Stadt Sancten [3]) Norbert, ein Mann vom Stamme der Franken und salischen Deutschen. Dieser hatte schon im geistlichen Stande und dem Range eines Subdiacon das mittlere Lebensalter erreicht [4]), und da er durch die Gunst der Natur sich eines schönen und gewandten Körpers erfreute [5]) und sich neben der Kenntniß in den Wissenschaften durch Beredtsamkeit auszeichnete, so machte er sich durch die Feinheit seiner Sitten bei allen, die ihn kannten, beliebt. Sein Vater Herebert vom Schlosse Genepe [6]) beim Walde Ketela und seine Mutter Hadiwig [7]) beschlossen, daß er Geistlicher werden sollte, deshalb weil sie nach einer im Traum erhaltenen Offenbarung hofften, daß er zu hohen Dingen gelangen würde. Als 1115.

1) Sonst Paschalis (II.) 1099–1118. — 2) Heinrich V. — 3) Xanten am Rhein. — 4) Das Amt eines Priesters, das erst im erreichten dreißigsten Lebensjahr nach den Vorschriften der Kirchengesetze ertheilt werden durfte, wurde ihm 1115 übertragen, so daß sein Geburtsjahr vor 1085 gesetzt werden muß. — 5) V. sagt, Norbert sei von hohem Wuchse gewesen. — 6) Gennep in der Grafschaft Limburg am Flüßchen Niers gelegen. — 7) Graf Herbert hatte drei Söhne: Heribert, von dem die Grafen von Gennep abstammen, Norbert und Erbert, der vor 1115 im Kriege umkam. Von mütterlicher Seite war Norbert mit den Herzögen von Lothringen, von väterlicher Seite mit den Kaisern verwandt. Vergl. Hugo, La vie de S. Norbert, Luxembourg 1704. S. 59.

1115. dieser nun am kaiserlichen Hofe [1]) und in der Kölner Kirche in hohem Ansehen stand und die ihm zuströmenden Schätze und die Vortheile des weltlichen Lebens nach seinem Gefallen genoß, ließ er sich gehen, ohne sich um die Furcht Gottes zu kümmern. Nachdem er nun jener Genüsse schon lange in reichem Maße sich erfreut hatte, ereignete es sich eines Tages, daß er allein von einem Diener begleitet heimlich zu einem Orte Namens Frethen [2]) eilte, angethan mit seidenen Kleidern. Unterwegs überrascht ihn eine Regenwolke', aus welcher Blitze zucken, Donner rollen, was um so ungelegener war, weil Ortschaften, um unterzukommen, weit entfernt waren. Und als er selbst zugleich mit seinem Begleiter in Verwirrung gerieth, kracht plötzlich vor ihm ein Donner mit einem Blitz, schrecklich anzuhören und anzuschauen, zur Erde, und öffnet dieselbe in die Tiefe ungefähr auf eine Körperlänge. Daraus stieg ein entsetzlicher Geruch empor, der sowohl ihn, als auch alle seine Kleider ergriff. Er selbst aber war von dem Pferde, welches er ritt, zu Boden gestürzt und glaubte eine Stimme zu vernehmen, als ob ihn Jemand anklagte. Als er durch diese wieder zur Besinnung gekommen war und sich schon zur Reue gewendet hatte, wiederholte er das Wort des Psalmisten, [3]) der da sagt: „Laß ab vom Bösen und thue Gutes", und so ermuthigt kehrte er auf dem Wege, auf dem er gekommen war, wieder um. Zu Hause aber angelangt, zog er, nachdem er den Geist des Heils nun aus der Furcht Gottes in sich aufgenommen hatte, unter der äußeren Kleidung ein härenes Gewand an, machte sich die Bekümmerniß und die Reue über sein vergangenes Leben zum Vorsatz und übergab sich dem Kloster Segeberg [4]) und dem Abt Cono, [5]) einem Manne von heiligem Wandel, durch dessen vortreffliche Lehren und Unterweisung er in der Furcht und Liebe Gottes fortschritt.

1) Nach Herimanni Hist. Rest. Abb. Torn. c. 85. war er Caplan des Kaisers Heinrichs V., begleitete ihn 1111 auf seinem Römerzuge und war Zeuge der Gefangennahme des Papstes Paschalis II. — 2) Jetzt Wreden in Westfalen. — 3) Ps. 37, 27. — 4) Siegburg an der Sieg, östlich von Bonn. — 5) Cono, von 1105 bis 1126 Abt von Siegburg, von 1126 bis 1132 Bischof von Regensburg.

2. Und als nun die durch kirchliche Sitte für die kirchlichen Weihen bestimmten Vierzeiten herangekommen waren, trat Norbert, der noch Subdiacon war, vor den Herrn Erzbischof Friedrich von Köln [1]) und forderte, an einem und demselben Tage zum Diacon und Priester geweiht zu werden. Da dies Bestimmungen der heiligen Kirche verboten, so forschte der Erzbischof nach der Ursache dieses so plötzlichen und unvermutheten Verlangens. Nach vielem Drängen warf sich jener zu dessen Füßen und beichtete unter Thränen und Seufzen von seinen Sünden, bat um Vergebung und erklärte dem Erzbischof, daß er den festen und unumstößlichen Vorsatz der Umkehr gefaßt habe. Nachdem der Erzbischof aber lange überlegt und die Folgen dieser Dinge in Erwägung gezogen hatte, ließ er doch endlich in Anbetracht der Verhältnisse die Ausnahme zu und gewährte ihm darin seine Bitte, wiewohl es der Regel und dem Herkommen widersprach, Jemand bei unbekannten Veranlassungen zugleich zum Diaconen und Priester zu weihen. Als aber die Stunde zur Feier des Amtes gekommen war, änderte Norbert, der die heiligen Gewänder anziehen sollte, zunächst seine weltliche Kleidung und zog eine solche an, die mit dem Klosterleben in Uebereinstimmung zu stehen schien; und darüber mit den heiligen Gewändern bekleidet, wurde er zuerst zum Diacon, dann zum Priester an ein und demselben Tage [2]) geweiht. Als er aber seinen Wunsch erfüllt sah, kehrte er nach dem Kloster Segeberg zurück und übte sich dort im Dienste Gottes und in der Ausübung des priesterlichen Amtes vierzig Tage lang. Von dort kehrte er nach der Kirche von Sancten zurück, und als er nach Gebühr seines neuen Standes die hochheiligen Geheimnisse der Messe feierte, richtete er das Wort der Ermahnung öffentlich an das versammelte Volk, und am folgenden Tage ertheilte er im Capitel den versammelten Brüdern mit einem gewissen Geiste des Freimuths durch Anklagen, Bitten und Schelten in aller Geduld 1115.

1) Friedrich, Erzbischof von 1099 bis 1131, Bruder des Grafen Engelbert von Friaul und des Bischofs Hartwich von Regensburg. S. Cap. 15. — 2) Nach Hugo, a. a. O. S. 17 war es der Charsonnabend 1115 (April 17.)

1115. und Weisheit Ermahnungen zum Heil. Und weil er durch Beharren bei dieser Sache einigen lästig wurde und deren Schmähungen sich gefallen lassen mußte, wurde ihm sogar unter vielen Unbilden von einem niedrig stehenden Manne in's Gesicht gespieen. Bei dieser Beschimpfung hielt er sich dennoch im Zaum und wischte schweigend sein Antlitz ab, denn er wollte lieber mit Rücksicht auf das Andenken an seine Sünden vor Gott den Thränen, als der Rache Raum geben. — Als er darauf von Fasten und Wachen angegriffen in einer Gruftkirche [1]) die heilige Messe feierte, und der Leib und das Blut des Herrn schon geweiht waren, fiel eine ziemlich große Spinne in den Kelch. Als der Priester dies sah, erschrak er, indem er Leben und Tod vor Augen hatte [2]), aber um nicht von dem schon geweihten Opfer etwas zu verschütten, zog er vor, die Gefahr auf sich zu nehmen und trank Alles aus, was im Kelche war. Da er aber nach Beendigung der heiligen Handlung sterben zu müssen glaubte, befahl er vor dem Altar Gott mit Gebeten sein Ende, welches er erwartete, ohne sich vom Platze zu bewegen. Und siehe, als er wegen Jucken der Nase dieselbe berührte, wurde durch einen plötzlichen Reiz zum Niesen die Spinne unversehrt aus seiner Nase ausgestoßen. Hierin zeigte sich sowohl sein Glaube an Gott, als auch Gottes Güte gegen ihn.

3. In täglichem Wachsthum also fortschreitend begab er sich bald nach dem Kloster Segeberg, bald zu einer Kirche regulirter Chorherren, welche Rotha [3]) hieß, öfter aber kam er zu einem Einsiedler Namens Liudolf, einem Mann von wunderbarer Heiligkeit und Enthaltsamkeit, der ein geistliches Leben führte, die Armuth liebte, an der Wahrheit unerschrocken festhielt, und in jener Zeit sehr berühmt war; dieser erfuhr auch unzählige Gewaltthaten und Drohungen sowohl an seinen Brüdern, als auch an sich seitens böser Priester und Geistlichen, deren Laster er zu tadeln

1) Nach Hugo geschah dies in Kloster-Rath. — 2) Spinnen galten allgemein für giftig und Tod bringend, so daß also Norbert durch Verschlucken der Spinne sterben zu müssen glaubte. — 3) Kloster-Rath, zwischen Mastricht und Jülich gelegen.

pflegte. Außerdem untersuchte er eifrig die Sitten und die Lebensgewohnheit von Chorherren, Mönchen, Einsiedlern und Klausnern jeder Art, und streckte sich nach ihrem Beispiel zu dem, was vorn
ist. Darauf nach Hause zurückkehrend blieb er zwei Jahre in 1115 bis
der Vorstadt von Sancten bei einer ihm gehörigen Kirche, die auf 1117.
einem Berge Namens Vorstberg [1]) liegt, wo er wie ein Einsiedler sich mit Gebet, Lesen nnd Nachdenken über heilige Dinge beschäftigte und durch Fasten und Wachen seinen Körper kasteite, indem er täglich auf dem Altar feiste Brandopfer darbrachte. [2]) Viele Nächte pflegte er auch schlaflos hinzubringen, weil, wie er behauptete, die Nachtwachen sehr fruchtreich seien, obschon beschwerlich wegen der Anstrengung des Körpers und voll von Versuchungen. Daher kam es, daß er eines Nachts, während er Gott bat, er möge sein Vorhaben leiten und unterstützen, als er vor Erschöpfung des Körpers einschlafend sein Haupt mit der Hand stützte, plötzlich hörte, daß der alte Feind da war, der ihm höhnisch zurief: „Ei, ei, das Viele, was Du Dir vorgenommen hast, zu welchem Ende hoffest Du es zu bringen, Du, der Du nicht einmal in dem Vorhaben, eine Nacht zu durchwachen, auszuhalten vermocht hast?" Darauf antwortete der Priester: „Wer soll Deinen Drohungen glauben, der Du nach dem Zeugniß der Wahrheit von Anfang an ein Lügner bist und der Vater der Lüge?" Durch diese Worte getroffen entwich der böse Geist.

4. Und da er unter solchem und dergleichen der Verhöhnung vieler ausgesetzt war, geschah es, daß er ein Concil besuchte, welches Herr Cono, der Legat des apostolischen Stuhles in der Kirche
Frideslare [3]) mit Erzbischöfen, Bischöfen, Aebten und vielem Clerus 1118.
und christlichem Volk abhielt. Als hier von seinen Neidern gegen ihn vorgebracht wurde, daß er das Predigtamt widerrechtlich sich

1) Fürstenberg bei Xanten, wo auf Norberts Veranlassung auf dem Grund und Boden des Kölner Ministerialen Heinrich von Alpheim ein Kloster gegründet wurde. Norbert und sein Bruder Heribert statteten es mit reichem Besitz aus. — 2) Psalm 65 (66), 15. — 3) Das Concil zu Fritzlar war 1118, Juli 26, wo der Legat Cono den Bann über Heinrich V. erneuerte.

1118. angemaßt habe, und weshalb er doch ein Mönchskleid trage, obgleich er noch aus eigenen Mitteln lebe und noch keinem Orden beigetreten sei, und aus welchem Grunde er, obgleich er noch der Weltgeistlichkeit angehöre, Schaf- oder Ziegenfelle als Kleider benutze, antwortete er: „Wenn man mich des Predigens halber angreift, so steht geschrieben [1]): „Wer einen Sünder bekehret hat vom Irrthum seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen und wird bedecken die Menge der Sünden." Die Macht zu predigen aber ist uns gegeben durch die Uebernahme des priesterlichen Amtes, als gesagt wurde: „Empfanget die Macht und seid Verkündiger der Worte Gottes." Wenn ich wegen meiner Religion belangt werde, so ist die reine und unbefleckte Religion bei Gott und dem Vater diese: Die Waisen und Wittwen in ihrer Trübsal besuchen und sich von dieser Welt unbefleckt erhalten. [2]) Endlich wenn es sich um meine Kleidung handelt, so lehrt uns der erste Hirt der Kirche, daß man nicht in einem köstlichen Kleide vor Gott angenehm ist. Daher liest man von Johannes dem Täufer, daß er mit Kameelshaaren bekleidet gewesen ist, und von der heiligen Cäcilia, daß sie auf bloßem Leibe ein Kleid aus Ziegenhaaren getragen habe. Auch gab der Schöpfer des Menschen beim Anfang der Welt dem Adam nicht ein Purpurkleid, sondern machte ihm einen Rock aus Fellen und gab ihm den." Nachdem er dies zu seiner Rechtfertigung vorgebracht hatte, ging er von dort weg, und da er sah, daß er weder mit Worten, noch mit Werken den Leuten der dortigen Gegend helfen könne, so beschloß er in die Fremde zu gehen, und gab im dritten Jahre nach seiner Weihe zum Priester die schon erwähnte Kirche Vorstberg dem Kloster Segeberg und bestätigte es ihm, indem er festsetzte, daß dort beständig Mönche Gott dienen sollten. Darauf erstattete er dem Herrn Erzbischof Friedrich von Köln zurück, was

1) Jac. 5, 20. — 2) Jac. 1, 27. Das Wort religio pflegte damals ganz speciell für das Mönchsgelübde und die Mönchsregel gebraucht zu werden, und er antwortet also mit unübersetzbarem Doppelsinn auf die Beschuldigung, daß er sich keinem Mönchsorden angeschlossen habe.

er von Lehen und Einkünften von seiner Hand empfangen hatte. 1118.
Ferner verkaufte er seine Häuser und alles Uebrige, was er entweder aus väterlichem Erbtheil oder von anderer Seite als Erbe besaß, samt seinem ganzen Hausgeräth und vertheilte den Erlös davon unter die Armen, während er nur seine priesterlichen Gewänder und eine mäßige Geldsumme im Betrage von zehn Mark zurückbehielt, und begab sich von zwei Brüdern begleitet in Gottes Namen auf die Pilgerschaft.

5. Und als er zum Schloß Hoym an der Maas gekommen war, vertheilte er daselbst auch das erwähnte Geld an die Armen und wanderte, nachdem er die Last der weltlichen Habe hinter sich gelassen, nur mit einem wollenen Rock bekleidet und einem Mantel angethan barfuß [1]) mit seinen beiden Begleitern durch schreckliche Winterkälte nach St. Egidius. [2]) Dort fand er den Papst Gelasius, [3]) der dem Paschasius nach seinem Tode gefolgt war, und bat ihn um Vergebung und empfing sie wegen seines Vergehens, welches er durch gleichzeitige Uebernahme zweier heiliger Aemter gegen die Verordnungen der heiligen Kirchengesetze begangen hatte. Und da der Papst ihn als klug und als einen Eiferer für Gott erkannte, so suchte er ihn bei sich zu behalten. Er selbst aber gestand in tiefer Demuth dem Papste sein Vorhaben und erhielt von ihm die Erlaubniß zum Reisen; auch erlangte er von ihm die volle Freiheit zu predigen, die ihm der Herr Papst durch die Autorität seiner Briefe bestätigte. Nachdem er also durch päpstliches Geheiß Erlaubniß zum Predigen empfangen hatte, kehrte er von St. Egidius um und gelangte, bis an die Knie in tiefem Schnee watend und mit nackten Füßen rauhe Eisflächen überschreitend nach Aure-

1) Nach dem Chron. archiepp. Magd. befahl ihm der Papst Schuhe zu tragen. — 2) St. Gilles in der Diöcese von Nîmes. — 3) Paschalis II. war gestorben 1118 Januar 21, Gelasius II. wurde am 24. Januar gewählt. — Gelasius war am 7. November in St. Gilles, da er vor seinen Gegnern in Rom und dem Kaiser in Frankreich seine Zuflucht hatte suchen müssen.

lianum; hier gesellte er sich noch einen Subdiacon zu und er-
1119, 22. März. reichte nun mit seinen drei Gefährten am Sonnabend vor Palm-
sonntag Valencianä, wo er durch Gottes Gnade mit großem
23. März. Wohlwollen aufgenommen wurde, als er am folgenden Tage
zum Volke predigte. Ihren Bitten, dort zu verweilen und der
Ruhe zu pflegen, wollte er kein Gehör schenken, wurde jedoch wider

---

B.: Als er also in so ehrenvoller und so löblicher Frische des Körpers und des Geistes fortschreitend durch Aurelianum kam, schloß sich seiner Begleitung ein Subdiacon an; und so von drei Genossen begleitet kam er nach Valentianä am Sonnabend vor Palmarum. Am folgenden Tage nun predigte er dem Volk, obgleich er bisher kaum einige Brocken von jener Sprache — der romanischen nämlich — kannte oder verstand, weil er sie niemals gelernt hatte: indeß zweifelte er nicht, daß, wenn er in seiner Muttersprache das Wort Gottes predigte, der heilige Geist, der einst 120 verschiedene Sprachen gelehrt hatte, das Barbarische der deutschen Mundart oder die Schwierigkeit der lateinischen Rede seinen Zuhörern verständlich machen würde. Und so wurde er bei allen beliebt, so daß sie ihm zuredeten, seine ermüdeten und erschöpften Glieder dort ein wenig zu erholen. Als er diesen aber durchaus nicht nachgeben wollte — denn er beabsichtigte in das Erzbisthum Köln zu gehen, sowohl wegen seiner Kenntniß der Leute und der Sprache, als auch um die ihm widersprechenden Geistlichen durch die päpstliche Vollmacht, die er hatte, zurückzuweisen — da geschah es durch göttliche Anordnung, daß seine Genossen von plötzlicher Krankheit ergriffen wurden und er nun von dort nicht weiterreisen konnte. Der Mann blieb also zur Pflege seiner Kranken zurück, welche in den folgenden Tagen innerhalb der Osterwoche zu einem seligen Ende im Herrn entschliefen. Von diesen liegen die beiden Laien begraben in der Vorstadt bei Valentianä in der Kirche des heiligen Petrus am Markte auf der linken Seite nach Westen zu, der Subdiacon aber, der Mönch geworden war, liegt begraben in der Kirche der heiligen Maria in derselben Stadt.

seinen Willen daselbst festgehalten, weil seine Begleiter von einer plötzlichen Krankheit ergriffen wurden und bald darauf noch in der Osterwoche in jener Stadt durch einen seligen Tod im Herrn entschliefen, obwohl er ihnen liebevolle Pflege zu Theil werden ließ.[1]) Von 1119.

Während er dort unterdeß zur Pflege seiner Genossen verweilte, geschah es, daß Herr Burchard, Bischof von Cammerik, ein Mann von frommem und ehrenwerthem Gedächtniß, dort hindurchzog, am Mittwoch, dem nächsten Tage vor Gründonnerstag. Als der 26. März.
Mann Gottes dies gehört hatte, ging er, um sich mit ihm zu unterreden, weil sie mit einander bekannt gewesen waren, als sie noch in der Welt wandelten. Als er also zur Thür des Hauses gekommen war, wo der Bischof Herberge hatte, fand er dort vor der Thür durch Gottes Willen einen von dessen Genossen stehend. Diesen nun bat er mit leiser Stimme, daß er ihn zum Bischof führe: es war nämlich Eis auf der Erde und der Mann war barfuß. Jener ging also hinein, sprach zum Bischof und führte den Mann dann hinein. Als sie sich eine kurze Zeit unterredet hatten, erkannten sie sich, und erinnerten sich sogleich ihrer früheren Freundschaft. Als der Bischof aber den Mann betrachtete und sich bei sich gewaltig verwunderte und staunte, fing er an zu weinen. Denn er konnte nicht an sich halten, weil sein Inneres bewegt wurde über jenen. Und an seinen Hals stürzend und mit liebendem Wehklagen ausrufend sprach er unter Seufzen: „O Norbert, wer hätte jemals von Dir solches geglaubt oder gedacht!“ Als aber der Geistliche, der ihn hereingeführt hatte und dabeistand, die Gemüthsbewegung des Bischofs über den Mann sah, ohne jedoch irgend etwas von ihrer Unterredung zu verstehen, weil sie deutsch sprachen, trat er dreist hinzu und fragte, was denn das bedeute. Sogleich antwortete der Bischof: „Der, den Du in diesem Aufzug siehst, ist mit mir zugleich am Hofe des Königs erzogen, ein Mann aus edlem Geschlecht und an Glücksgütern so gesegnet, daß er mein Bisthum ausschlug, als es ihm angeboten wurde.“

1) Siehe darüber Näheres bei Hugo, a. a. O. S. 34.

1119. diesen liegen die beiden Laien begraben in der Vorstadt von Valencianä in der Kirche des heiligen Petrus am Markte auf der linken Seite nach Westen zu, der Subdiacon aber wurde Mönch und ist begraben in der Kirche der heiligen Maria, welche in derselben Stadt liegt.

26. März. 6. Es geschah aber am nächsten Mittwoch vor Gründonnerstag, daß Herr Burchard, Bischof von Cammerik, ein ehrenwerther Mann, durch genannte Stadt hindurchreiste, und da ihn Norbert vorher gekannt hatte, so ging er zu ihm, um ihn zu sehen. Als er aber zur Thür des Hauses kam, in welchem der Bischof zur Herberge war, trat er durch Vermittlung eines Geistlichen in das Wohnzimmer und wurde vom Bischof nach einigen Worten erkannt. Als nämlich der Bischof ihn bei harter Kälte barfuß und mit einem groben Kleide angethan sah, fiel er höchst verwundert und erstaunt ihm unter Schluchzen um den Hals und sagte seufzend: „O Norbert, wer hätte jemals solches von Dir geglaubt und gedacht!" Der vorgenannte Geistliche aber, der ihn eingeführt hatte, wunderte sich über die Aufregung des Bischofs über den Mann und fragte nach der Ursache derselben. Ihm antwortete der Bischof: „Dieser, den Du hier siehst, ist am Hofe des Königs mit mir zusammen erzogen, ein Mann von edlem Geschlecht und an Glücksgütern so gesegnet, daß er mein Bisthum ausschlug, als es ihm angeboten wurde." [2]) Als der Geistliche dies hörte, fing er heftig an zu weinen, sowohl weil er seinen Herrn weinen sah, als auch weil er eine ähnliche Lebensweise erstrebte, und schweigend erforschte er, auf welchem Wege Norbert weiterziehen wollte. Norbert aber wurde plötzlich in jener Stadt von schwerer Krankheit ergriffen. Der Bischof pflegte ihn liebevoll in seiner Krankheit und ließ ihn täglich durch die Vertrauten aus seiner Umgebung besuchen. Darunter war der genannte Cleriker, welcher zu Norbert kam, nachdem er gesund geworden war, und

1) Das Bisthum Cambrai war vacant geworden durch Resignation des Bischofs Odo im Jahre 1113. Nun bot es Heinrich V. Norbert an, der es aber nicht annahm, worauf es Burchard 1115 nach $1^1/_2$jähriger Vacanz erhielt. Hugo, a. a. O. S. 9 sieht den Grund für Norberts Weigerung darin, daß dieser es mit dem Papste nicht verderben wollte, da der Kaiser ihm das Bisthum ohne dessen Bestätigung übertragen wollte.

ihm versprach, daß er Genosse seiner Thätigkeit und Begleiter auf 1119.
seinem Wege sein werde. Norbert dankte also Gott, weil er glaubte, daß jener nun mit ihm reisen werde. Und als jener erklärte, er wolle zuerst seine Angelegenheiten in Ordnung bringen,[1]) antwortete er bestürzt bloß dieses auf seine Worte: „Wohl, Bruder, wenn es aus Gott ist, wird es nicht zerstört werden." Jener aber entfernte sich mit dem Versprechen zurückzukehren, und nachdem er seine Sachen geordnet hatte, kehrte er zurück und folgte von nun an dem Manne Gottes. Der Name jenes Geistlichen war Hugo. Erfreut über dessen Gesellschaft durchzog Norbert mit ihm die Burgen, Flecken und Städte, indem er predigte und Streitende versöhnte und alten Haß und Streit in Frieden beilegte; nichts verlangte er von Jemand, aber wenn ihm etwas dargereicht wurde, verschenkte er es an die Armen und Aussätzigen. Denn er war ohne Sorgen um die Gnade Gottes, daß er das zum Leben Nothwendige haben werde. Denn indem er sich als einen

---

B.: Im Jahr 1118 also nach der Geburt unsers Herrn Jesu Christi im Monat Juni, als der Mann Gottes noch in der festen Stadt Valentianä war, beraubt jedes Trostes seiner Gefährten, von denen oben die Rede war, kam, damit das Erbarmen Gottes gegen seinen Diener Norbert desto deutlicher hervortrete und wohlthuender sei nach dem Hinscheiden jener, zu ihm Herr Hugo; denn so war der Name dessen, der zunächst ihm in der Leitung des Klosters Prämonstratum folgte; und nachdem er alles verlassen, wandte er sich mit ihm zu demselben Leben und derselben Armuth, als ein Mann nämlich von frommem und heiligem Wandel. Der Mann (Norbert) freute sich und sagte Gott unermeßlichen Dank, und indem er den innern Trieb mit dem äußerlichen Geschenk Gottes zusammenbrachte, wurde er zum Predigen ermuthigt. Und nun ohne irgend einen Zweifel, daß es Gottes Wille sei, durchzog er die Burgen und Flecken und Städte predigend und die Streitenden versöhnend und alten Haß und Streit in Frieden beilegend.

1) Nach Hugo a. a. O. S. 36 war Hugo aus Fosse bei Lüttich; s. Cap. 7.

1119. Pilger und Fremdling auf der Erde betrachtete, hielt er jeden Tadel des Ehrgeizes von sich fern, da seine ganze Hoffnung auf dem Himmel beruhte. Denn es schien ihm kleinlich zu sein, daß er, der Christo zu Liebe alles verachtet hatte, in irgend welcher Absicht feilem und verwerflichem Lohne nachjagte. Und so sehr wuchs die Liebe und Bewunderung aller für ihn, daß überall, wohin er sich auf seinen Reisen mit seinem einen Begleiter wendete, die Hirten, wenn er sich den Dörfern und Burgen näherte, ihre Heerden verließen, im Laufe ihm vorauseilten und seine Ankunft dem Volke verkündigten. Da nun die Leute in Haufen zu ihm strömten und in der heiligen Messe das Wort der Ermahnung von ihm hörten, von der Buße und der Hoffnung auf das ewige Leben, welches allen, die den Namen Gottes anrufen, versprochen ist, so erwuchs allen Freude aus seiner Gegenwart und glücklich schätzte sich derjenige, welcher ihn in seinem Hause zu beherbergen gewürdigt wurde. Staunen erregte seine neue Lebensweise, auf der Erde nämlich zu leben und nichts von der Erde zu verlangen. Denn nach der Vorschrift des Evangeliums trug er weder Ranzen noch Schuhe, noch zwei Röcke, sondern begnügte sich mit einigen Büchern und den Meßgewändern. Wasser war sein beständiges Getränk, außer wenn er etwa von gottesfürchtigen Leuten eingeladen bisweilen ihren Gewohnheiten sich fügte. Oft wenn man ihn bat, das Wort der Ermahnung zu predigen, waren unter den Lernenden andere zugegen, die ihn versuchten oder verläumdeten, damit sie seiner Predigt ein Hinderniß bereiteten. Aber er selbst entging in seiner Einfachheit ihren Verläumdungen, hörte nicht auf ein eifriger Förderer des Werkes Gottes zu sein, harrte aus in Fasten und Wachen!, war eifrig bei der Arbeit, angenehm in seinen Worten, anmuthig in seiner Erscheinung, liebreich gegen einfache Leute, streng gegen die Feinde der Kirche, so daß er in jenen Zeiten vor allen übrigen die besondere Gunst des Volkes besaß.

7. Als er einst durch die feste Stadt Fossä [1]) kam, ereignete es sich, daß ein Auflauf sowohl von Geistlichen wie Laien ent=

1) Fosse im Bisthum Lüttich.

stand, die seine ungewohnte Lebensweise um so mehr bewunderten, 1119
weil sie den kannten, den er sich zum Genossen genommen hatte.[1]) Als sie aber sahen, daß er ein Diener des Friedens und der Eintracht sei, baten sie ihn eindringend, er möchte bei ihnen ein wenig verweilen: es herrsche in dieser Gegend ein Streit der Blutrache, wodurch ungefähr 60 Menschen umgekommen waren, und welcher bisher weder von Geistlichen noch weltlichen Großen beigelegt werden konnte. Während jene aber dies von ihm forderten, kam durch Gottes Fügung Jemand hinzu, dessen Bruder gerade in Folge jenes Hasses in derselben Woche getödtet worden war. Als diesen die Umstehenden erblickten, sagten sie: „Siehe, da ist einer von denen, von welchen wir unter einander reden.“ Diesen rief der Mann Gottes herbei, umarmte ihn und sagte: „Mein Freund, ich, ein Fremder und schon im Begriff von hier abzureisen, erbitte von Dir eine Gunst, daß Du nämlich den Mördern Deines Bruders Verzeihung gewährst, wofür Du von Gott den Lohn empfangen wirst.“ Jener sogleich von Thränen überfließend gewährte durch göttliche Fügung nicht bloß Verzeihung, sondern erwies auch dem Manne Gottes seine Willfährigkeit, indem er ihm die Gelegenheit nachwies, wie die übrigen Streitigkeiten beigelegt und alle vollständig beruhigt werden könnten. Am folgenden Tage also, einem Sonnabend, als bei dem Dorf Monasterium[2]) beide feindliche Parteien zusammengekommen waren, und viele herbeiströmten, theils um den Mann Gottes zu sehen, theils um bei der erwünschten Versöhnung der feindlichen Parteien zugegen zu sein, blieb er selbst bei verschlossener Thür in seinem Gemach beinahe bis zur dritten Stunde im Gebet. Und als das Volk ungeduldig wurde und ihm dies von seinem Gefährten in geziemender Weise gemeldet wurde, antwortete er, man müsse Gott dienen nicht nach dem Willen der Menschen, sondern nach dem Willen Gottes. Bald aber trat er heraus und hielt mit großer Andacht zuerst eine Messe der heiligen Jungfrau Maria[3]), dann eine Messe für

1) Hugo s. oben. — 2) Moustier, 2 Meilen von Namur. — 3) Weil der Sonnabend der der Maria heilige Tag war.

1119. die Todten, deren Tod die Veranlassung zu dem Hasse gewesen war. Darauf begann er folgender Maßen seine Rede an das Volk, welches aus Ueberdruß vorher auseinander gelaufen war, sich aber wieder versammelt hatte: Ihr Männer, liebe Brüder, als unser Herr Jesus Christus seine Jünger zum Predigen aussandte, gab er unter anderen ihnen diese Vorschrift, daß sie, wenn sie in irgend ein Haus treten würden, zuerst sagen sollten: „Friede sei in diesem Hause!" und wenn dort ein Sohn des Friedens wohnte, sollte ihr Frieden auf dem ruhen. Wir aber, die wir nicht durch eigenes Verdienst, sondern allein durch die überschwängliche Gnade Gottes deren Nachfolger geworden sind, verkündigen Euch denselben Frieden, welcher nicht mit ungläubigem Sinn verachtet werden darf, denn er läßt zum ewigen Frieden gelangen. Euch nun ist nicht unbekannt, wozu wir zusammengekommen sind; nicht unsere Sache ist es, noch geschieht es aus unserer Macht, denn ich bin nur ein Pilgrim und durchziehender Fremdling, sondern in Gottes Willen und Macht steht es, zu vollenden, Eure Pflicht aber ist es, seinem Willen Euch mit reinem und ergebenem Herzen zu fügen." Darauf riefen alle zugleich aus: „Mag der Herr uns durch Dich gebieten, was ihm wohlgefällig ist. Wir haben dem nicht zu widersprechen, was der Herr unter Deiner Anordnung in diesem Geschäfte mit uns thun will." Wozu weitere Worte? Beide feindliche Parteien gingen hinaus in die Halle nach verschiedenen Seiten und nach kurzer Zeit wurde über den in der Mitte aufgestellten Reliquien der Streit abgeschworen und die Eintracht hergestellt und der Friede durch einen Eid bestätigt.

8. Von dort also in der Morgendämmerung des anderen Tages weggehend, kam er zu einem anderen nicht weit entfernten Dorfe Gemplacum [1]), um zum Volke zu predigen; hier wurde er ehrfurchtsvoll empfangen, deswegen, weil die Leute ihn als Verkündiger der Worte Gottes und als Bringer des erwünschten

1) Gemblours in Brabant.

Friedens hatten nennen hören. Aber auch in jener Gegend hatten zwei sich unter einander heftig bekriegende Fürsten durch Rauben und Brennen beinahe Alles zur Einöde gemacht. Als der Mann Gottes dies gehört hatte, ging er durch das Geschrei der Leute bewogen und aus Erbarmen mit ihrer Armuth zu jenen Fürsten, zuerst zu dem einen, dann zum andern; und den ersteren nun redete er mit folgenden Worten an: „Groß bist Du und mächtig und mußt wohl wissen, daß Dir die Macht von Gott gegeben ist. Deshalb sollst Du mich, seinen Knecht, der ich zu Deinem und vieler Vortheil zu Dir gesandt bin, nicht aus Achtung vor mir, sondern vor jenem anhören. Höre also den armen Fremdling, nimm die Dir übersandten Gebote des Herrn, Deines Gottes, auf, damit Du von ihm aufgenommen werdest. Vergieb dem, der Dir geschadet hat, damit Dir auch vergeben werde, damit daraus Trost für die Armen und Bedürftigen, für Dich Vergebung der Sünden entstehe.“ Als nach diesen Worten jener Fürst die Aermlichkeit seines Anzuges, die Bescheidenheit in seinem Antlitz und die Beredtheit seiner Worte betrachtet hatte, sagte er bewogen von Barmherzigkeit: „Es geschehe, was Du willst; denn es ist der Vernunft nicht entsprechend, dieser Deiner Bitte zu widerstreben.“ Als er nun hier seinen Wunsch erfüllt sah, ging er zum Anderen, dessen Herz er verhärtet fand. Denn aus der Wildheit seiner Geberden und aus dem Trotz seiner Worte merkte er bald, daß jener nicht ein Sohn des Friedens sei, und in seiner begonnenen Rede innehaltend, sagte er zu dem bei ihm stehenden Bruder: „Dieser Mensch rast; aber in kurzem wird er rückwärts fallen und wird seinen Feinden überantwortet werden, um gefangen, verstrickt und vernichtet zu werden.“ Nach diesen Worten ging er weg. Sein Wort aber wurde noch in derselben Woche erfüllt. Denn jener Fürst wurde von seinen Feinden gefangen und in den Kerker geworfen. 1119.

Und von dort aus kam er zum nächsten Dorf, Namens Koriletum,[1]) und weil sein Ruf schon überall sich verbreitet hatte,

1) Couroy bei Gemblours.

1119. strömte das Volk aus der Nachbarschaft zu ihm zusammen. Und als er nach der Feier der Messe, wie er gewohnt war, von Frieden und Eintracht predigte, begann er einige Streitende von den Zwistigkeiten alten Hasses durch demüthige Ermahnung abzubringen. Einer aber von ihnen, der trotz vieler Bitten sich nicht in den Frieden fügen wollte, sprang hinaus, stieg auf das Pferd und suchte zu entweichen; aber obgleich er das Pferd mit den Sporen heftig antrieb, ließ es sich nicht von der Stelle bringen. Als daher der Haufe zusammenlief, einige sich verwunderten, einige ihn verhöhnten, einige aber weinten, kehrte jener verwirrt zur Kirche zurück, und sich niederwerfend und um Verzeihung bittend, fügte er sich willig in die Friedensbedingung, wie man vorher von ihm verlangt hatte, und so erhielt er Verzeihung für sein Vergehen, daß er den Mann Gottes beleidigt hatte.

In demselben Jahre geschah es, daß der selige Papst Gelasius, von dem er die Macht zu predigen empfangen hatte, das
29. Jan. Zeitliche segnete. Ihm folgte Kalixtus, der Bischof von Vienne,[1] ein Mann von frommem und heiligem Wandel und würdigem Angedenken, der, wie bekannt, in Cluniacum[2] gewählt ist und daselbst auf dem Stuhle der allgemeinen Kirche die Fülle der Ehre und die höchste Würde nach aller gemeinsamer Wahl übernommen hat. Der vorgenannte Papst Gelasius nämlich war mit dem verständigeren Theil der Cardinäle ausgezogen, um die heilige Mutter, die Kirche, in ihren Gliedern zu besuchen. Dieser hatte, da er beim Haupte saß, viel von diesen gehört[3] — denn er war viele Jahre lang zur Zeit des Papstes Paschalis und anderer Kanzler gewesen — und was überall in den Ländern vorging, konnte ihm nicht verborgen sein. Kalixtus also, des Gelasius
20. Oct. Nachfolger hielt ein Concil zu Remi[4]), wo er sowohl seinen

1) 1119, 2. Februar, wurde Calixtus gewählt, nachdem Cono, der Bischof von Präneste, die Würde ausgeschlagen hatte. Er war der Oheim der Gemahlin König Ludwigs VI. von Frankreich, Adelheid. — 2) Cluny. — 3) Qui multa sedens in capite de hiis audierat; der Verfasser bleibt im Bilde vom Körper: Gelasius saß beim Haupte der Kirche, d. i. beim Papste, wo er von den Gliedern hörte. — 4) Rheims; vorher gingen Verhandlungen mit Kaiser Heinrich V.

Amtsantritt bestätigte, als auch den Zustand der Kirche stärkte, in- 1119.
dem er das Gerechte billigte, das Ungerechte aber verbesserte und kraft römischer Vollmacht überall zu bessern befahl.

9. Als aber Norbert hörte, daß die Würde des apostolischen Stuhles erneuert sei, ging er trotz herbstlicher Zeit barfuß zu jenem Concil, wo er von den Bischöfen und Aebten, die daselbst zusammengekommen waren, mit Freude empfangen wurde. Als er von diesen gebeten wurde, ein wenig sich zu pflegen und sich zu erholen von der Härte und Strenge der übernommenen Buße, gab er ihnen keineswegs nach, sondern verhandelte mit dem Herrn Papst über seine Stellung und forderte von ihm, daß er den Brief, welchen er von seinem Vorgänger Gelasius erhalten hatte, wie schon gesagt ist, erneuerte, und er erhielt ihn auch erneuert[1]). Der Herr Papst befahl nun dem Bischof Bartholomäus von Laudunum[2]), die Sorge für jenen zu übernehmen. Denn er war selbst aus dem Geschlechte seiner Mutter und hatte in dem Bisthum und in jener Stadt einige Verwandte, deren Herzen von dem Gefühl der Liebe über ihn bewegt wurden, und durch deren Antrieb war der Bischof unter der Hand aufgefordert, jenem, wiewohl wider seinen Willen, auf einige Zeit freundliche Unterstützung zu gewähren. Nachdem dies Concil aufgehoben und beendigt war, beschloß der Mann Gottes in Laudunum den Winter über zu verbleiben, denn er war allein und des Trostes von Genossen beraubt. Herr Hugo nämlich, den er bisher in seiner Heimath, in der Gegend von Fossae[3]) nämlich, zum Gefährten gehabt hatte, indem er ohne eine andere Kleidung anzulegen oder sie zu wechseln, sondern wie er war in der Tracht eines Weltgeistlichen, mit ihm ging und die bekannten Orte durchzog, kehrte noch vorgeblich um einiges von seinen Angelegenheiten und seinen

1) Anders berichtet darüber Hermann von Laon III, 2. — 2) Bartholomäus, Bischof von Laon seit 1113, gestorben 13. Juli 1152. Sein Vater war Graf Falco von Burgund, seine Mutter Tochter des Grafen Hilduin von Roussy. Sein Großonkel war Manasse, Erzbischof von Rheims, durch dessen Einfluß er in das Bisthum Laon kam, das ihm später nach Manasse's Tode übertragen wurde. Dies Bisthum galt in dieser Zeit als eines der bedeutendsten von Frankreich. — 3) Im Texte der Ausgabe steht circa Forense videlicet territorium statt Fossense; vrgl. oben S. 14.

1119. Verpflichtungen zu ordnen, mit dem Herrn Bischof Burchard, seinem Bekannten, nach Cammerik von diesem Concil zurück und
1119 ließ seinen Genossen oder vielmehr seinen Meister Norbert allein,
bis 1121. da er erst nach zwei Jahren zurückkehrte. Es blühte damals in Laudunum die Schule der Lehrer Anselm [1]) und seines Bruders Rodolf; von diesen beschloß Norbert, der Mann Gottes, den Psalm: „Selig sind die Unbefleckten" [2]) zu hören. Dies kam dem frommen Manne Drogo, damals Prior des Klosters des heiligen Nicasius zu Remi, zu Ohren, den er einst zum Bekannten und Mitschüler gehabt hatte, und dieser schrieb ihm unwillig: „Was höre ich da von Dir? gepflegt und erzogen bist Du in der Schule des heiligen Geistes, der keiner langen Zeit zur Unterweisung bedarf, und Du hast jene Schule verlassen und bist in eine weltliche gegangen? Die göttliche Weisheit hatte Dich sich verlobt, jetzt hat die weltliche Philosophie Dich für sich eingenommen und an sich gelockt. Aber vielleicht sagst Du: »Durch diese wollte ich zu jener, durch Wissen zur Weisheit gelangen.« Darauf entgegne ich: Nicht so nahm der Bau Deines Hauses seinen Anfang, daß Rachel erst der voraufgehenden Lya folgte. Der heilige Geist, der aus einem Hirten der Schafe einen Sänger und plötzlich ohne einen Lehrer der Grammatik einen Psalmisten schuf, der hat Dich selbst der Nichtigkeit der Welt entzogen und plötzlich zum Evangelisten gemacht. Wisse daher, theurer Freund, und höre mich, Deinen Propheten, daß Du, wenn Du Dich an beides halten willst, beides verlieren wirst. Denn an einem Menschen sich zu vergehen ist unerheblich und menschlich, nicht aber ist es so, am heiligen Geist sich zu versündigen." Was sind weitere Worte nöthig? Für einen Weisen ist genug gesagt. Sofort zieht er sich zurück und kehrt um zu sich und zu dem, von dem der Herr verheißt: „Der wird Euch in alle Wahrheit leiten." [3])

1) Anselm, Abälards Lehrer, war schon 1117 gestorben. — 2) Nach Herim. Mirac. St. Mariae Laud. III, 4 ging Norbert in Rudolfs Schule, predigte daselbst und bewog dadurch sieben junge Lothringer, mit ihrem ziemlich bedeutenden Geldbesitz ihm zu folgen. — 2) Psalm 118 (119). — 3) Joh. 16, 13.

Nach nicht langer Zeit nun kam der Herr Papst nach Laudu- 1119.
num; und nachdem man mit ihm Rath gepflogen, auf welche Weise der genannte Mann in Laudunum zurückgehalten werden könne, erwählen ihn auf Antrieb des Bischofs die Kanoniker der Kirche des heiligen Martin in der Vorstadt von Laudunum sich zum Abt. Sie verlangen und erbitten ihn sowohl vom Bischof, als vom Papste. Als er nun deswegen befragt zu antworten gezwungen wurde, sagte er mit demüthiger Stimme zum Papste: „Verehrungswürdiger Vater, erinnerst Du Dich nicht der Pflicht oder Arbeit, für die ich nun zweimal, durch Deinen Vorgänger seligen Angedenkens, jüngst aber durch Dich, zur Verkündigung des Wortes Gottes bestimmt bin? Aber damit man nicht glaube, daß ich irgend wie auf meinem Rechte bestehen wolle,[1]) so stimme ich zu, jedoch mit Vorbehalt meines Vorsatzes, den ich in keiner Weise ohne argen Schaden für meine Seele zu entweihen vermag. Mein Vorsatz nämlich ist, Fremdes nicht zu suchen, Entrissenes mit Teidigungen oder weltlichen Urtheilsprüchen oder Klagen nicht wiederzufordern, für keine empfangene Beleidigungen oder Beschädigungen irgend Jemand in den Bann zu verstricken, sondern, um alles kurz zusammenzufassen, ich habe beschlossen, gemäß verständigerer Einsicht ein rein evangelisches und apostolisches Leben zu führen.[2]) Nicht weise ich die Last von mir, doch nur dann, wenn auch die an jener Kirche lebenden Kanoniker diese Lebensweise einzuhalten sich nicht weigern." Als aber diesen die Art und Weise der evangelischen Einrichtung gezeigt wurde, wie sie Nachahmer Christi, Verächter der Welt sein müßten, wie sie aus freiem Willen arm, geduldig im Ertragen von Vorwürfen und Schmähungen und Spott, von Hunger, Durst, Blöße und den übrigen derartigen

1) Sed ne in ullo iuris mei esse iudicer lautet der Text. Wilmans vermuthet, es wäre oblitus oder etwas Aehnliches ausgefallen, so daß der Sinn dieser Stelle wäre: „Daß ich meines Rechtes vergessen hätte." Dies kann nicht richtig sein, denn es würde gar nicht zu den folgenden Worten passen. Sui iuris esse, heißt: selbständig, Herr seines Entschlusses sein; Norbert aber hat sich zum Gehorsam verpflichtet, und Eigenwille wäre deshalb bei ihm sündlich. — 2) Mit diesem Programm stimmt Norberts Auftreten in Magdeburg durchaus nicht überein.

1119. Unbequemlichkeiten, wie sie gehorsam den Lehre und Regeln der heiligen Väter sein müßten, da sagten jene sofort, erschreckt bei seinen Worten und seinem Anblick: „Wir wollen diesen nicht über uns haben, weil einen solchen Meister weder unsere, noch unserer Vorgänger Gewohnheit gekannt hat. Denn unser Eigenthum wird uns weggenommen und nicht zurückgegeben, wir teidigen und erreichen nichts, wir fällen einen Spruch, aber man fürchtet uns nicht. So lasse man uns weiter leben. Gott will züchtigen, aber nicht tödten![1]" So gehorchte der Mann und wich auch nicht vom Gehorsam ab, da er von ihm entbunden wurde. Unterdeß bemühte sich der Bischof, die durch Kälte und Fasten geschwächten Glieder seines Gastes wieder zu stärken, aber er selbst wurde täglich von seinem Gaste durch geistliche und erbauliche Verkündigung des Wortes Gottes gestärkt. Deshalb wurde große Zuneigung und das Feuer der Liebe in ihm entzündet, und er forderte ihn fortwährend auf und bat ihn auf alle Weise in seinem Bisthum zu bleiben, indem er ihn umherführte[2]) und ihm zeigte, ob etwa irgend eine Kirche sich fände, die ihm gefiele, ob einsame Oerter, ob Einöden, bebaute oder unbebaute Ländereien ihm zusagten, um sich dort anzubauen und zu wohnen. Endlich überwunden durch dessen und vieler Geistlicher und anderer vornehmen Leute Bitten, wählte er sich einen ganz öden und einsamen Platz, der von den Einwohnern von Alters her Prämonstratum[3]) genannt wurde. Hier gelobte er zu bleiben, wenn Gott ihm die Gnade verleihen würde, Genossen um sich zu sammeln.[4])

1120. Als nun der Winter vergangen war, ging er aus, um zu predigen und kam nach Camerik, wo er einen Schüler für seine

1) 2. Kor. 6, 9. — Die Wahrheit dieser ganzen Geschichte wird erschüttert durch Herrmanns Angabe (III, 3), daß Bischof Bartholomäus sich öfter vergebens bemüht habe, an der Kirche des heil. Martin in Laon einen Convent zu begründen; und auch zu dieser Zeit stand er leer. — 2) Das Nähere darüber berichtet Hermann, III, 3. — 3) Die an dem Namen Prämonstratum haftenden Fabeln behandelt Hugo, a. a. O. S. 135. Der Name ist jedoch ein ganz zufälliger. — 4) Die Bestätigungsurkunde erließ Bartholomäus 1121 (bei Hugo S. 138). Nach einem alten Manuscript aus Kappenberg erkaufte Norbert die Bestätigung seines neuen Amtes vom Papste durch Geld; s. unten.

heilige Lebensweise gewann, einen Jüngling, Namens Evermod.[1]) 1120.
In diesem wurzelte sein Geist so fest, daß er ihm seine Begräbnißstätte nach seinem Heimgang anvertraute, indem er ihm die Vorschrift gab, niemals von ihm zu gehen, es sei denn, daß er zurückkehren werde. Nach diesem gewann er noch andere Gefährten, welche die Wurzeln und der Grund der künftigen Menge waren, welche dem Manne Gottes nachfolgte. Aber den Anfängen dieses heiligen Standes fehlten die Nachstellungen des alten Feindes nicht, der an jedem einzelnen seine besondere Thätigkeit in Betracht ziehend, bei einigen nämlich die Neigung zu beschaulichem Wandel, bei anderen das Sehnen nach Weisheit, bei anderen den

---

B. fügt über Evermod hinzu: Dieser wurde durch ein so festes Band inniger Liebe ihm verbunden, daß in der ganzen Zeit seines Lebens der Geist des Mannes Gottes in ihm eine Ruhestätte fand, und er ihm den Platz für seine Bestattung nach seinem Heimgang anvertraute, indem er ihm die Vorschrift gab, niemals von ihm wegzugehen, es sei denn, daß er zurückkehren werde. Als er aber nach Nivigella kam, erhielt er noch einen andern Jüngling Namens Antonius von Gott geschenkt. Diese beiden und noch ein dritter, den er schon vorher angenommen hatte, bildeten, insofern es Menschen beurtheilen können, die Wurzel und den Grund der künftigen Menge, die nachfolgte: denn es ist Gottes Walten überlassen, was vor allzu gewaltiger Höhe seiner Weisheit menschlichen Augen verborgen bleibt. Hier dürfen wir nicht dabei verweilen, wo er sie gesammelt hat oder wie ihm Gott andere Genossen zugeführt hat. Man weiß jedoch, daß er innerhalb jener Fastenzeit so viele hatte, daß er in der Leidenswoche des Herrn vor Ostern mit 13 Genossen zurückgekehrt ist und den vorher genannten Ort, Prämonstratum nämlich, in Besitz genommen hat.

1) Evermod begleitete Norbert nach Deutschland, wurde hier Verwalter (provisor) von Gottesgnaden (s. Chronik von Gottesgnaden), dann Propst im Kloster U. L. Fr. in Magdeburg (1138 bis 1154), dann Bischof von Ratzeburg (1154 bis 1178).

1120. Vorsatz zu fasten, einem jeden hinderlich zu sein strebte. Daher geschah es eines Nachts, daß der alte Widersacher zu einem, der bei der Frühmesse stand und Betrachtungen anstellte und über die hochherrliche und unaussprechliche Dreieinigkeit nachdachte, hinzutrat und sagte: „O wie glücklich bist Du, o wie lobenswerth in Deinem Vorhaben, daß Du sowohl gut angefangen hast, als auch in so großer Bekümmerniß gedenkst auszuharren; deshalb sollst Du gewürdigt werden, die heilige Dreieinigkeit zu schauen, zu der Du von ganzem Herzen seufzest." Und nach diesen Worten erschien er mit drei Köpfen, indem er behauptete, er sei die Dreieinigkeit. Jener aber in Furcht gerathend, dennoch aber nicht völlig ohne Ueberlegung, sagte, als er aus jener Erscheinung einen höchst widerlichen Wind verspürte: „O Du Elender und Unglückseliger, der Du schlimmer bist, als alle Creatur! Du, sage ich, der Du das Ebenbild Gottes gewesen bist, und durch Uebermuth die Erkenntniß dieser Wahrheit verloren hast, wie maßest Du Dir an, nicht bloß die Dreieinigkeit zu kennen, sondern sie selbst zu sein, der Du nicht die Macht empfangen hast, Dich innerlich kennen zu wollen? Weiche," sagte er, „und untersteh Dich nicht, mich, der ich Deinen Betrügereien nicht gehorche, ferner zu beunruhigen." Sofort entwich er, um später zu ihm zurückzukehren. Jener Bruder [1]) nämlich war willfährig zum Gehorsam, demüthig im Gebet, beständig im Fasten, der Art, daß er im ganzen Jahre sowohl im Winter, wie im Sommer fastete, und er konnte von Niemand außer an Sonntagen bewogen werden, eine zweite Erfrischung am Tage zu sich zu nehmen, und dann nur Rohes und was nicht durch Kochen zubereitet war. Während aber alle sich über ihn wunderten und seine Enthaltsamkeit und Genügsamkeit zu Gottes Ehre überall gepriesen wurde, war Satan wieder da und legte ihm heimlich Stricke, um den neuen Streiter zu Falle zu bringen. Denn dieser war noch jung, und er konnte sich ärgern, daß
3. März. er ihm einmal widerstanden hatte. [2]) Am Aschermittwoch also, wo

1) Hugo, a. a. O. S. 88, nennt ihn Gerard. — 2) Der erste Theil des Satzes bezieht sich offenbar auf den Bruder, der zweite auf den Teufel.

der Frömmigkeit aller Gläubigen ein vierzigtägiges Fasten angesagt 1120.
wird, ergriff ihn ein solcher Hunger und ein solcher Drang zum Essen, daß er sagte, er könne auf keine Weise fasten und würde ohne Zweifel sterben, wenn er sich auch der Milch und des Käses enthalten müßte. Als man ihm sagte: „Es ist Niemand, selbst keinem Weltlichen, erlaubt, zweimal zu speisen, auch keinem Kinde, Milch und Käse zu genießen,“ antwortete er mit stierem Blick und wölfischer Wuth: „Will denn Gott, daß der Mensch sterbe, indem er ihm entzieht, was er zu seinem Gebrauch geschaffen hat, um es zur Stunde der Noth zu genießen?“ Dennoch erlangten die Brüder von ihm, daß er zweimal und so viel er wollte von der Fastenspeise genoß, nur daß er sich der Milch und des Käses enthielt. Und als nach Verlauf der vierzigtägigen Fasten Norbert zu seinen Brüdern zurückkehrte, umfing ihn gleich bei seinem Eintritt gewaltiges Schauern und ein Wirbelwind. Deshalb sagte er seinen Begleitern voraus, daß eine Versuchung des Bösen vorhanden sei. Als er aber gehört hatte, was geschehen war, befahl er sehr betrübt, den Mann ihm zuzuführen. Als dieser nun herbeigeführt wurde, vermochte er vor großer Beleibtheit kaum sich aufrecht zu erhalten, und erfüllt von dem Geiste der Gefräßigkeit konnte er seinen Meister, dem er vorher mit besonderer Liebe zugethan war, nur mit finsteren Blicken anschauen. Als der Mann Gottes aber sah, daß es nicht menschliche Schwäche sei, sondern daß in ihm die teuflische Versuchung die Oberhand gewonnen habe, verbot er, ihm überhaupt irgend eine Speise zu geben. Nachdem er einige Tage hindurch gefastet hatte und ihm nun ein Viertel eines groben Brodes und ein Krug Wasser im Verhältniß dazu gegeben wurde, hielt er dies für Leckerbissen. Und so kehrte er mit Gottes Hülfe zur früheren Gewohnheit durch gute und mäßige Lebensweise zurück.

10. Nach Verlauf einiger Zeit ging Norbert fort um einige Streitende zu versöhnen und gelangte mit seinem ersten Genossen,
den er einige Zeit nicht bei sich gehabt hatte,[1]) nach Nivigella.[2]) 1121.

1) Siehe oben S. 20. — 2) Nivelle.

1121. Hier wollten einige, die einst um Mönche zu werden zu ihm gekommen waren, aber weil sie die Strenge seines Ordens und seiner Einrichtung nicht hatten ertragen können, davon gegangen waren, ihm zu einem Vorwurf ihn weder sehen, noch seine Predigt hören, und versuchten die Gunst des Volkes ihm abwendig zu machen. Aber ihrer Bosheit wurde schnell ein Ende gemacht. Auf göttlichen Wink nämlich brachte einer von den Bürgern seine Tochter, die schon ein volles Jahr von einem bösen Geist besessen war, unter Weinen und Seufzen dem Manne Gottes, damit er sie heile. Aus Mitleid mit seinem Schmerz las der Knecht Gottes, mit der Albe und der Stola bekleidet, die Beschwörung über dem schon zwölfjährigen Mädchen. Und als er über dessen Haupte die Evangelien las, antwortete spottend der böse Geist: „Derartige Leiern habe ich schon häufig gehört. Deshalb werde ich weder um deinetwillen, noch jener aller wegen aus dieser meiner Behausung herausgehen. Denn um wen soll ich herausgehen? Die Säulen der Kirche sind zusammengestürzt.“ Als aber der Priester die Beschwörungen verstärkte, antwortete der Dämon wieder: „Nichts schaffst Du, weil Du mich noch nicht durch das schimmernde Blut der Märtyrer beschworen hast.“ Und um seine Kenntniß zu zeigen, sagte der böse Geist bald darauf durch den Mund des Mädchens das hohe Lied von Anfang bis zu Ende her, und Wort für Wort dasselbe hohe Lied wiederholend übersetzte er es in die französische Sprache, und abermals es Wort für Wort wiederholend gab er es vollständig Deutsch wieder durch den Mund jenes Mädchens, welches nichts als den Psalter gelernt hatte, so lange es gesund war. Als der Priester Gottes aber forderte, er solle aus Gottes Creatur weichen, sagte der böse Geist: „Wenn Du mich hier austreibst, gestatte mir, in einen Mönch, der hier zugegen ist, zu fahren“, und er nannte diesen. Norbert aber rief zum Volke: „Höret die Bosheit dieses Dämons, der, um einen Knecht Gottes zu beschimpfen, ihn zu peinigen fordert, gleichsam als ob er ein Sünder und dieser Strafe würdig wäre. Aber laßt Euch nicht dadurch ärgern, weil seine Schlechtigkeit so groß ist, daß er allen

Guten Abbruch thun und so viel er kann, sie beschimpfen will.“ 1121.
Nach diesen Worten begann er sein Geschäft wieder und setzte ihm heftiger zu. Darauf sagte der Dämon: „Was thust Du? Weder um deinetwillen, noch um einen anderen werde ich heute ausfahren. Wenn Du mich rufen siehst, werden so viele von den Meinigen, d. h. von den Schwarzen, zum Kampf kommen, hierher zum Kampf, heisa zum Kampf! heisa, jetzt werde ich jene Bogen und Gewölbe über Euch zusammenreißen.“ Bei diesen Worten floh das Volk auseinander, der Priester aber blieb unerschüttert. Da legte das Mädchen seine Hand an seine Stola, um seinen Hals zuzuschnüren. Und als die Anwesenden ihre Hand wegreißen wollten, sagte er: „Haltet ein, lasset sie; wenn sie von Gott Macht empfangen hat, mag sie thun, was sie kann.“ Als sie dies gehört hatte, ließ sie von selbst ihre Hände sinken. Als nun schon der größte Theil des Tages hingegangen war, faßte Vater Norbert den Plan, das Mädchen in Weihwasser zu bringen. Und so geschah es. Und weil sie mit blondem Haar schön geschmückt war und der Priester fürchtete, daß wegen der Haare der Teufel Macht über sie habe, so ließ er sie scheeren. Durch diese Beleidigung verletzt, reizte der Dämon den Priester mit Schmähworten, indem er sagte: „Fremdling von Frankreich, Fremdling von Frankreich, was habe ich Dir zu Leide gethan? Warum läßt Du mich nicht in Ruhe? Alles Böse und alle Unfälle und alles Unheil werden über Dich kommen, weil Du mich ohne Grund quälst.“ Schon war die Abendstunde gekommen, und da Norbert sah, daß der Dämon nicht gewichen war, so betrübte er sich ein wenig und befahl das Kind seinem Vater zurückzugeben und es am folgenden Tage zur Messe herbeizuführen. Er selbst aber begann die Albe und die übrigen Meßgewänder auszuziehen. Als das der böse Geist sah, rief er höhnend: „Ha, ha, ha, jetzt thust Du wohl und noch hast Du mir kein Gott wohlgefälliges Werk gethan. Den ganzen Tag hast Du ja nutzlos verschwendet.“ Während aber Vater Norbert in seine Herberge sich begab, gelobte er in seinem Herzen, keine Speise anzurühren, bis

1121. er das Mädchen geheilt hätte, und verbrachte so jenen Tag und die Nacht ohne Speise. Als nun der andere Tag gekommen war, bereitet sich der Priester des Herrn, um die Geheimnisse der Messe zu feiern, und zugleich wird das Mädchen herbeigeführt, und eine große Menge Volks läuft zusammen, um das Ende der Sache abzuwarten. Norbert aber befahl zwei Brüdern, das Mädchen nicht fern vom Altar festzuhalten. Als man nun nach Beginn der Messe zum Evangelium gekommen war und dieß über ihrem Haupte gelesen wurde, antwortete der Dämon wiederum spöttisch, er habe solche Leierei schon häufig gehört. Als darauf der Priester nach der heiligen Handlung die Hostie emporhob, rief der Dämon aus: „Seht, seht, jener hält seinen kleinen Herrgott in den Händen." Die bösen Geister bekennen, was die Ketzer läugnen. Da aber entsetzte sich der Mann Gottes und den Geist der Wahrheit gleich in seinem Gebete ergreifend fing er an, heftiger gegen den bösen Geist zu verfahren. Jener aber fühlte sich endlich gezwungen und rief: „Ach, ich brenne, ach, ich brenne; ach, ich komme um, ach, ich komme um;" und ferner: „Ich will weichen, ich will weichen, laß mich los!" Da aber die Brüder das Mädchen tapfer festhielten, entfloh der unsaubere Geist, indem er in stinkendem Harn seine ekelhaften Spuren zurückließ, und verließ das besessene Gefäß. Das Mädchen aber, von seinem Peiniger befreit, brach zusammen und wurde ohnmächtig in das Haus seines Vaters getragen; und bald darauf, nachdem es Speise zu sich genommen, zeigte es sich heil und vernünftig und vollständig geheilt. Dies also ist öffentlich geschehen im Beisein des ganzen Volkes, welches allgemein Gottes Ruhm verkündigte und im Gegensatz zu denen, welche Norbert vorher verleumdet hatten, bezeugten, daß er ein wahrhaft apostolischer Mann sei.

11.[1]) Auch das darf nicht übergangen werden, was einmal geschah, als Norbert sich in Laudunum aufhielt, um mit einigen mächtigen Verwandten, die er dort gefunden hatte, den Winter zu

1) Das ganze 11. Capitel fehlt in B.

verleben und die französische Sprache, die er nicht kannte, zu lernen. 1121.
Eine Frau nämlich von inniger Frömmigkeit aus der Stadt Suessiones[1]) hörte von dem Ruhme des Mannes Gottes und kam deshalb, wie wenn sie die Schwellen der Heiligen besuchen wollte, ganz heimlich nach Laudunum, da sie mit ihm zu reden wünschte, und von ihm durch das Wort Gottes gestärkt, klagte sie ihm unter Thränen, daß sie schon lange unfruchtbar mit ihrem Manne geblieben wäre, und sie wollte lieber, wenn möglich, sich von ihrem Manne scheiden, als ohne Nachkommenschaft, auf welche sie bei ihrer Verbindung gehofft hatten, in der Welt oder im Ehebunde verbleiben. Ihr antwortete der Priester: „Nicht also, denn alsbald wird dort ein Sohn dasein. Diesen aber sollst Du nicht als Erben für die Welt aufbewahren, sondern gleich nach seiner Geburt Gott weihen. Denn nach ihm wirst Du noch mehr Kinder gebären, mit denen Du Dich und das Deinige dem Kloster übergeben wirst, um nachmals Gott zu dienen." Sie glaubte und in ihrer Hoffnung nicht betrogen gebar sie einen Sohn, den sie, weil sie ihn nach der Verheißung um die Zeit des Festes des heiligen Nicolaus empfangen hatte, Nicolaus nannte. Das Kind wuchs und wurde entwöhnt. Unterdeß wurde ein Concil[2]) gehalten, auf welchem der Beschluß veröffentlicht wurde, daß Messen von verheiratheten Priestern nicht gehört werden dürften. Daraus entstand so vielfach Veranlassung zu Ketzereien, daß die meisten glaubten und sagten, es wäre nicht der Leib des Herrn, was die verheiratheten Priester auf dem Altare zurecht machten. Eines Tages also besuchte gedachte Frau, Namens Helwig, in Begleitung ihrer leiblichen Schwester die Stätte der Heiligen, um zu beten. Der nun fünf Jahre alte Knabe begleitet sie. Sie treten in eine Kirche,

1) Soissons. — 2) Wilmans nimmt das Concil zu Soissons 1121 an, ohne jedoch sichere Beweise dafür beibringen zu können. Vrgl. über die ganze Sache Rosenmund, die ältesten Biographien des heil. Norbert, S. 18 Note 2, wo er auch das Fehlen dieses Capitels in B. zu erklären sucht; doch ist es zweifelhaft, ob er hierin das Richtige getroffen hat. — Der Verfasser von A. erkennt hier den Ausspruch Augustins als richtig an, daß das Sacrament so heilig sei, daß es nicht einmal befleckt wird, auch wenn ein Mörder es ertheilt.

1121. nicht um die Messe zu hören, sondern um zu beten. Einer von den verheiratheten Priestern steht am Altare und verrichtet die heilige Handlung. O unschätzbare und unaussprechliche Gnade der göttlichen Barmherzigkeit! Während die Mutter unter Thränen betet, öffnen sich die Augen des Kindes den göttlichen Geheimnissen. Denn dem Knaben, der zwischen seiner Mutter und seiner Mutter Schwester stand und auf den Priester achtete, wurden, obgleich er die gewöhnliche Sprache noch nicht verstand, Stimme und Zunge gelöst und er rief aus: „Mutter, Mutter, stehe auf, siehe den Knaben, schöner als die Sonne, den der Priester auf dem Altare hält, indem er ihn wie Gott anbetet." Die Mutter steht auf vom Gebet und verwundert, was das wäre, fragt sie das Kind: „Kind, ist jener Knabe, den du siehst, nicht jener da, der am Kreuze hängt?" indem sie glaubte, er sehe nach dem Holze des Kreuzes. „Keineswegs", sagt er, „sondern in den Händen hält der Priester den Knaben von wunderbarer Schönheit, den er nun einwickelt und mit einem Tuche bedeckt." Die Mutter und ihre Schwester schauen hin und sehen, daß der Priester den Kelch mit dem Leibe des Herrn mit dem Corporale zudeckt. Aus der Erscheinung dieses Wunderzeichens ergiebt sich ein dreifacher Nutzen: der Ungläubigen Zweifel wird beseitigt, die Andacht der Frommen wird gestärkt, durch das Beispiel der göttlichen Offenbarung werden die Gläubigen, zu deren Ohren dies dringt, erbaut. Von diesem Tage an und in der Folge bis an seinen Tod war jener Knabe Nicolaus immer schwach und blöde. Er lebte aber so lange, bis nach Erfüllung der Verheißung Norberts, des Mannes Gottes, Vater und Mutter, mit ihrer Habe und Nachkommenschaft und zahlreichen Verwandten in das Kloster eintretend, ihn selbst als Diaconen zum Herren schickten.

12.[1]) Vater Norbert kam nach Köln und wurde dort gern aufgenommen, noch lieber aber hörte man ihm in der Predigt und in der Beichte zu, deshalb weil man ihn früher als jungen

1) Der Bericht über diesen Vorgang ist vielfach entstellt und der Wahrheit widersprechend, s. Rosenmund, a. a. O. S. 6 Note 5 und S. 45 ff.; siehe auch unten.

Mann gekannt hatte und ihn nun nach seiner Umwandlung mit 1121.
Verwunderung anschaute. Viele, welche auf seine Ermahnung hin daselbst Nachahmer der Armuth Christi wurden, folgten ihm nach. Er selbst hatte auch schon damals die Absicht ein Kloster zu bauen, um sie dort zu vereinigen und aufzunehmen. Deshalb bat er den Bischof Friedrich und die übrigen Prälaten, ihn des Schutzes einiger heiligen Reliquien theilhaftig werden zu lassen, mit denen die heilige Colonia von alter Zeit her angefüllt und ausgestattet war. Der Bischof gab seine Zustimmung, ebenso die Geistlichkeit und das Volk, da es die Bitte des Mannes als eine gerechte anerkannte. Jener aber gebot seinen Brüdern, die er bei sich hatte, zu fasten, und empfahl Gott dieses kostbare Geschenk, damit er ihn den verehrungswürdigen Schutz [1]) finden ließe. In derselben Nacht aber wurde einem von ihnen durch eine Erscheinung eine aus der Zahl der elf tausend Jungfrauen und der Name derselben [2]) und ihr Begräbnißort, an dem sie lag, bezeichnet, und am andern Tage wurde der Erscheinung gemäß der Körper dort gesucht und gefunden. Nachdem er diese mit Lobgesängen, Preis und Danksagung empfangen hatte, wurden ihm noch zwei kleine Gefäße mit Reliquien auch der anderen Jungfrauen, und von den heiligen Märtyrern der Thebaischen Legion und den heiligen Maurus und den zwei Ewalden angefüllt, um sie mitzunehmen. Als er am folgenden Tage den Propst und die Canoniker von St. Gereon bat, ihm gleichfalls Reliquien abzulassen, wurde ihm gestattet, solche in ihrer Kirche zu suchen und an sich zu nehmen. Der Mann freute sich und empfahl, wie er gewohnt war, die ganze Nacht hindurch Gott sehr angelegentlich diese Zusage. Am andern Morgen aber befahl er mitten in der Kirche, da wo keine Spur eines Grabes gesehen wurde, die Erde aufzugraben; da wurde ein vollständiger Körper ohne Kopf gefunden, welcher dort mit Ehren und großer Sorgfalt bestattet war. Denn der Stein des Sarcophags war ein kostbarer und lag in gleicher

1) D. h. die heiligen Reliquien, welche seinem Kloster zum Schutz gegen das Böse dienen sollten. — 2) Nach Hugo, a. a. O. S. 95 war es die heil. Ursula.

1121. Höhe mit der Erde, nicht tief, nur durch eine dünne Marmorplatte des Getäfels bedeckt, der Körper war eingehüllt in ein grünes Purpurgewand, das aber durch das Alter schon beschädigt war; auf der Brust über dem Mantel hatte er ein großes Kreuz von Goldfäden, bekleidet war er wie ein Soldat mit Stiefeln und Sporen, das Haupt war von der Oberlippe an abgehauen, Rasenstücke, welche von seinem Blute benetzt waren, lagen unter dem Körper zwischen ihm und dem Boden des Sarges. Als die Canoniker und das unzählige Volk, welches zugegen war, dies erblickten, riefen sie: „Sehet, da ist unser Herr, der heilige Gereon, unser verehrungswerther Schutz, welcher von uns und unsern Vorgängern viele Jahre hindurch gesucht wurde, aber wegen unserer Sünden nicht gefunden werden konnte." Und mit lauter Stimme rufend brachten sie freudig Gott unermeßlichen Dank dar und lobten den Gott würdigen Mann, durch dessen Verdienst der so herrliche und so lange ersehnte Schatz gefunden war. Und damit Niemand zweifele, daß es wirklich der heilige Gereon war, so wisse man, daß in der That das wahre Kennzeichen für ihn das gewesen ist, was man von seinem Tode und seinem Martyrium liest, daß nämlich nur ein Stück seines Kopfes und nicht der ganze Kopf abgeschlagen ist. Daß dieser Theil in einen Brunnen, welcher zwischen dem Heiligenschrein und dem Schiffe der Kirche liegt, von den Heiden geworfen war, wußte man und deshalb war über der Oeffnung dieses Brunnens ein Altar ihm zu Ehren geweiht, aber wo der übrige Körper lag, war unbekannt. Der heilige Leib wurde also in geziemender Weise in Empfang genommen und aufgehoben. Und ein Theil davon wurde dem Manne Gottes gegeben, das Uebrige wurde von Geistlichkeit und Volk ehrenvoll bestattet.[1]) Nach kurzer Zeit nahm er seine Reliquien, und nach-

1) Die Erhebung fand statt in der Nacht vom 12. zum 13. October 1121, nicht also am Tage. Unser Bericht ist überhaupt vielfach entstellt, wie eine Vergleichung mit demjenigen Rudolfs, der damals Abt von St. Pantaleon in Köln, nachmals von St. Trond war, ergiebt. In einem Schreiben an die Mönche des letzteren Klosters erzählt Rudolf diese Begebenheit, der er selbst beiwohnte, ziemlich genau und stimmt sogar in der Beschreibung des Körpers des heiligen Gereon fast wörtlich mit obigem überein.

dem er die Gesellschaft von weltlichen und geistlichen Brüdern, 1121.
welche er Gott durch das Wort seiner Predigt gewonnen hatte, gesammelt, machte er sich auf den Heimweg; und überall wurde er in den Kirchen von den versammelten Gemeinden ehrenvoll aufgenommen. — Als aber eine edle Frau, Namens Ermesindis, Gräfin von Namur,[1]) von seiner Durchreise hörte, eilte sie ihm schleunigst entgegen und bat ihn inständig, die Kirche in dem Dorf Floreffä anzunehmen, um dort Brüder seiner religiösen Einrichtung einzusetzen. Denn sie hatte selbst seit langer Zeit die Absicht, zum Heile ihrer und ihrer Vorfahren Seelen in jener Kirche eine religiöse Gemeinschaft zu stiften. Als er die eifrige Frömmigkeit der Frau sah, gab er ihr nach, und nahm ihr Begehren an und
ließ dort das eine Gefäß mit den Reliquien;[2]) dann eilte er, weil 25. Dec.
der Tag der Geburt des Herrn bevorstand, nach Prämonstratum mit ungefähr dreißig neuen geistlichen und weltlichen Brüdern. Nachdem er diese mit den andern, die er vorher gehabt hatte, vereinigt hatte, waltete er früh und spät des Wortes des Heils, indem er sie mit tröstenden Worten ermahnte, nicht abzufallen von ihrem heilsamen Vorsatz und von der freiwilligen Armuth, der sie sich unterzogen hatten; und in dem, was er lehrte, ging er ihnen mit seinen Werken voraus, wie ein Adler, der seine Jungen zum Fliegen anleitet. Denn seine Ermahnungen waren weder irdischen Ursprungs, noch bezogen sie sich auf etwas Irdisches, sondern wie eine Taube mit erhobenen Fittichen flog er zum Ausruhen und machte seine Zuhörer fliegen, meist in Verzückung hingerissen nach dem Beispiel des Propheten, der da spricht:[3]) „Ich werde Flügel

Schließlich aber weicht er darin besonders von ihm ab, daß er erzählt, wie das Volk Norbert den Körper jenes Heiligen verweigert hat. Die größere Glaubwürdigkeit ist entschieden auf Seiten Rudolfs.

1) Ermensinde, zweite Gemahlin des Grafen Gottfried von Namur, Tochter des Grafen Conrad I. von Luxemburg. Die Schenkung Floreffs wird bestätigt durch die Urkunde Gottfrieds von 1121 und des Bischofs Albero von Lüttich 1124. Gottfried ging später selbst in dieses Kloster und starb dort, ebenso seine Gemahlin Ermesindis. Beide liegen hier begraben, und auch für ihre Nachkommen wurde es von nun an Begräbnißstätte. Ihre Grabschrift siehe bei Hugo, a. a. O. S. 150, die Urkunde S. 147. — 2) Der erste Abt war nach Hugo S. 147 Richard. — 3) Psalm 55, 7.

1121. nehmen, wie die Tauben, ich werde fliegen und ausruhen." Einige Brüder, die ihm anhingen, glaubten, es genüge zum Heil, daß sie die Worte seines Mundes hörten, so daß sie weder der Ordnung, noch der Regel bedürften. Aber damit seine heilige Pflanzung in Zukunft nicht ausgerottet, und der Grund, den er auf einen festen Felsen zu legen beschlossen hatte, nicht erschüttert würde, so ermahnte sie der vorsichtige und verständige Mann, daß ohne Ordnung und Regel und ohne die Einrichtungen der Väter die apostolischen und evangelischen Gebote nicht vollständig beobachtet werden könnten. Ihm gelobten die Brüder, die ihm folgten wie die Schafe in ihrer Einfalt dem Hirten, in dem, was er verordnen werde, alle Wege zu gehorchen. Viele religiöse Leute nun, Bischöfe wie Aebte, hatten ihm verschiedene Rathschläge gegeben, der eine rieth zu einem Einsiedlerleben, der eine zur Nachfolge der Anachoreten, ein anderer rieth den Cistercienser-Orden anzunehmen. Jener aber, der sein Werk und seinen Plan vom Himmel abhängig machte, der seinen Anfang nicht sich, noch den Menschen, sondern dem, der aller Anfang ist, anheim stellte und viel in seinem Herzen überlegte, befahl endlich, damit er nicht das kanonische Gelübde, dem sowohl er selbst, als auch alle, die mit ihm leben wollten, von Kindheit an geweiht waren, zu verletzen schien, die Regel, die der heilige Augustinus den Seinigen gegeben hatte, herbeizubringen. Denn er wünschte nach dem apostolischen Leben, welches er in seinem Predigtamt übernommen hatte, zu leben, und dieses war, wie er gehört hatte, von jenem heiligen Manne nach den Aposteln vollständig geordnet und erneuert. Unter dem Bekenntniß dieser Regel verpflichteten sie sich daher einzeln freiwillig
25. Dec. am Tage der Geburt des Herrn in Prämonstratum zu einem beständigen Gemeinwesen. Als darauf ein jeder eine andere Auseinandersetzung und Erklärung über jene Regel und verschiedene Ansichten vorbrachte, deshalb weil sie sahen, daß die geschriebenen Worte derselben und die Thaten anderer Regular-Geistlichen nicht übereinstimmten, und als sie die einen zur Furcht, andere zum Zweifel, andere zur Gleichgültigkeit verführten, da ja die Pflanzung

bisher nur schwache Wurzeln geschlagen hatte, da sprach der Mann 1121.
Gottes: „Was wundert Ihr Euch oder zweifelt, da alle Wege des Herrn Erbarmen und Wahrheit sind? Wenn auch verschieden, sind sie deshalb verkehrt? Wenn die Anwendung und die Einrichtung verändert wird, muß deshalb auch das Band der Liebe geändert werden, welches die Liebe ist? Die Regel sagt zwar: „Zuerst sollst Du Gott lieben, dann Deinen Nächsten!" Das Reich Gottes schafft nicht die Regel allein, sondern die Wahrheit und die Beobachtung der göttlichen Verordnungen. Weil also diese Regel über die Liebe, über die Arbeit und Enthaltung der Speise, auch über die Kleidung, über das Stillschweigen, über den Gehorsam und daß man sich gegenseitig mit Ehrerbietung begegnen soll und seinen Vater ehren, deutliche Bestimmungen giebt, was kann da einem Regularen noch mehr zur Erlangung des Heils ausfindig gemacht werden? Wenn nun über die Farbe, oder über die Grobheit oder Feinheit der Kleidungstücke unter Geistlichen ein Streit entsteht, dann mögen die reden, welche die Macht empfangen, darüber Bestimmungen zu treffen, sie mögen reden, sage ich, über die Regel, sie mögen reden über die Einrichtung des Evangeliums und der Apostel, wo weiße oder schwarze Farbe oder Feinheit oder Grobheit vorgeschrieben wird, und man soll ihnen glauben. Eins aber steht fest, daß die Zeugen der Auferstehung, die Engel, nach der Schrift in weißen Kleidern erschienen sind [1]), nach dem Gebot aber und der Uebung der Kirche tragen die Büßenden wollene Gewänder. Gleichfalls in wollenen Gewändern ging man im alten Testament hinaus zum Volk, im Allerheiligsten aber pflegte man nach dem Gebote leinene Kleider zu tragen [2]). Nach dem Vorbild der Engel also scheinen weiße Kleider, zum Zeichen der Buße wollene auf dem bloßen Leibe getragen werden zu müssen. Im Heiligthum Gottes aber und bei

1) Apostelgeschichte 1, 10 und an andern Orten. Die weißen Gewänder sind noch jetzt das Kennzeichen des Ordens, welches ihn von der schwarzen Kleidung der Regulierten Chorherren unterscheidet. — 2) S. Hesekiel Cap. 44.

1121. den Gottesdiensten sollen linnene Kleider nicht wegbleiben.“ Es war nun der Sinn derer, die im Anfang versammelt waren, so geartet, daß Sorge und Kummer über ihr körperliches Befinden kaum Raum fand, sondern allen Eifer hatten sie auf das Geistige gerichtet, den heiligen Schriften zu folgen und Christum zum Führer zu haben. Denn Vater Norbert ermahnte sie auch, indem er versicherte, daß die, welche bei ihm bleiben wollten, niemals abirren könnten, wenn sie ihr Gelübde gemäß den Evangelien und den Aussprüchen der Apostel und der Vorschrift des heiligen Augustinus, die sie bekannt hätten, mit der That erfüllten. So kam es, daß sie weder der Dürftigkeit ihrer Kleidung sich schämten, noch dem Gehorsam irgend welche Schwierigkeit entgegensetzten, beständig an jedem Orte und zu jeder Zeit Stillschweigen beobachteten, wenn sie wegen Vergehungen beschuldigt waren, sich zu Füßen warfen und sich demüthigten, finstern Blick und harte Worte auch gegen Schuldige zu gebrauchen sich scheuten. Der genannte Vater wollte nun, daß seine Brüder ihren Leib durch Fasten kasteiten, ihren stolzen Sinn durch Demuth in allen Dingen niederhielten; er wollte, wie vorher gesagt ist, daß seine Brüder wollene Gewänder auf bloßem Leibe, wollene zur Arbeit trügen, er wollte, daß sie stets leinene Beinkleider trügen, obgleich er selbst alle Zeit ein sehr hartes härenes Gewand trug. Im Heiligthum aber und wo immer die heiligen Sacramente zu verwalten und zu feiern waren, wollte er, daß wegen der Sauberkeit und mannigfacher Anständigkeit leinene Kleider in Anwendung kämen, und dies sollte nach seiner Bestimmung zu aller Zeit geschehen. Er empfahl auch öfter dreierlei zu beobachten: nämlich Sauberkeit beim Altar und den göttlichen Geheimnissen, Buße für Ausschreitungen und Nachlässigkeiten im Capitel und überall, Sorge für die Armen und Gastlichkeit. Am Altar nämlich beweist jeder seinen Glauben und seine Liebe zu Gott, bei der Reinigung seines Gewissens die Sorge um sich selbst, bei der Aufnahme der Fremden und Armen die Liebe zum Nächsten. Er sagte nämlich immer, daß kein Haus, welches diese drei Dinge sorgfältig zu beobachten bestrebt

wäre, über das Maß des Erträglichen hinaus in Noth kommen könne. 1121.

Als er nun eines Tages von Remi[1]) mit einigen seiner Genossen und zwei Novizen, welche das zu ihnen ergangene Wort Gottes von dieser Welt hinweggezogen hatte, zurückkehrte und sie stillschweigend in ihren Gott im Denken versenkt ihres Weges wandelten, tönte eine Stimme aus den Wolken zu ihren Ohren: „Dies ist die Gesellschaft des Bruders Norbert.“ Auf diese antwortete eine andere Stimme von der Seite her: „Von diesen beiden Novizen ist der eine nicht aus der Gesellschaft der übrigen.“ Dies hörte der Mann und die anderen, die ihn begleiteten, und betrachteten nichts Böses argwöhnend die Angelegenheit stillschweigend, waren aber doch ungewiß, was werden sollte. Aber Vater Norbert, der größere Besorgniß hatte und wußte, daß es nicht ohne Bedeutung sei, daß mit göttlicher Erlaubniß diese Stimmen gehört wurden, forschte bei Gott mit aller Inbrunst seines Gebetes nach der Ursache dieser Begebenheit, indem er mittlerweile den Charakter und die Thätigkeit derer, auf welche jene Stimmen sich bezogen, beobachtete. Und als er den einen als weniger demüthig in der Beichte, leichtfertig in Worten, unruhig in seinem Wesen,[2]) unbeständig im Charakter, lau im Gebet, nachlässig im Gehorsam erkannt hatte, denn es war ein Engländer, sagte er: „Was ist es Bruder, was Du in Deinem Herzen bewegst? Sag an, was verborgen ist. Wenn Du Gott suchst: es ist keine Creatur unsichtbar vor ihm, denn, wie der Apostel spricht, es ist alles bloß und offen vor seinen Augen.[3]) Wir suchen die Wahrheit und soweit es der menschlichen Gebrechlichkeit erlaubt ist, streben wir in der Wahrheit zu wandeln, und es hat weder die Wahrheit irgend welche Gemeinschaft mit der Falschheit, noch hat der Gläubige mit dem Ungläubigen irgend welche Genossenschaft.“ Ihm entgegnete

1) Vrgl. darüber Herm. Laud. III, c. 2 und 4, der diese Sache im October 1119, zur Zeit des Concils von Rheims geschehen läßt. Derselbe weicht in einigen Punkten ab, ist aber im Ganzen glaubwürdiger und genauer. Schon die Stellung dieser Geschichte in unserer Lebensbeschreibung und die unbestimmte Zeitangabe verwirren die Chronologie. — 2) Inquietum in corpore. — 3) Ebr. 4, 13.

1121. jener, indem er das Haupt schüttelte und die Leichtfertigkeit seiner Worte an den Tag legte. „Glaubst Du etwa, guter Vater, ich wollte Dir etwas stehlen? Arm bist Du; aber jedem, der da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe; dem aber, der da nicht hat, wird auch genommen werden, was er zu haben glaubt." [1]) Dies sagte er und bewährte seine Worte mit der That. Denn damals war gerade Jemand in den Orden eingetreten und hatte außer seiner geringen Habe eine Kleinigkeit Geld mitgebracht, welches damals hinter dem Altar des ärmlichen Bethauses, das sie damals allein hatten, hingeworfen war. Eines Nachts aber ersah sich jener Engländer eine ihm passende Stunde und entfloh mit dem geraubten Gelde. So vermehrte jener Betrüger den Armen Christi, die nichts Arges ahnten, ihre Noth so sehr, daß ihnen nicht einmal so viel blieb, daß die Ausgaben für einen Tag bestritten werden konnten.

Als nun eine große Zahl Brüder mit Vater Norbert vereinigt war, mußte ein bestimmter Ort für ihr Unterkommen hergerichtet werden. Der Ort nämlich lag in sehr wilder Gegend und war gänzlich unbebaut, von Gebüschen und Sümpfen und allen andern Unbequemlichkeiten bedeckt, und es war nichts da, was zum Aufenthalte dienlich war, als eine kleine Capelle und ein Obstgarten neben ihr und ein kleiner Teich mit Wasser aus den Bergen, das nur zur Regenzeit floß, und es ist bekannt, daß er bis auf den heutigen Tag mit Sumpfwasser gespeist wird. Als dort der Mann Gottes mit seinen Begleitern verweilte und den Trost Gottes erwartete, erschien nach gemeinsamem Gebete einem eine hinlänglich deutliche und klare Offenbarung. Als er diese dem Manne Gottes berichtet hatte, — er habe nämlich an einer Stelle jener Oertlichkeit unsern Herrn Jesum Christum am Kreuze gesehen, über welchem sieben Sonnenstrahlen von wunderbarer Klarheit glänzten, und von vier Seiten eilte eine große Menge von Pilgern mit Ranzen und Stöcken herbei, welche wieder abzogen, nachdem sie ihren

1) Matth. 13, 12.

Heiland mit gebeugtem Kniee angebetet und seine Füße geküßt 1121.
hatten, — da dankte der Gottesmann dem Herrn, rief Bartholomäus, den Bischof von Laudunum,[1]) herbei und ließ, nachdem der Grund gegraben und geweiht war, die Kirche aus geweihten Steinen gründen im Beisein des Herrn Thomas von Kotzi,[2]) der dem Manne Gottes Ehrfurcht und Ehrerbietung um Gottes Willen erwies, im Beisein ferner von dessen noch jungem Sohn Engelrand und vielen Edlen, Geistlichen und Laien, und einer großen Menge Volks, das sich wunderte und unter einander sagte: „Wer mag wohl jener Mann sein und von was für einem Glauben, daß er so ohne Vernunft handelt? Glaubst Du wohl, daß das Werk Bestand haben kann, das in solcher Einöde angelegt wird und dessen Fundament nicht auf einen Felsen, noch auf festen Boden, sondern auf einen Sumpf gelegt ist?" So tief nämlich war dort der Sumpf, daß er kaum ausgefüllt werden konnte, obgleich eine große Last Steine hineingeworfen wurde; aber weil eine Pflanzung, die der himmlische Vater pflanzt, nicht ausgerottet werden wird, so durfte sie nicht wanken, noch konnte sie ausgerottet werden. Von den Maurern aber waren einige Deutsche, einige Gallier, die um die Wette, die einen auf dieser, die andern auf jener Seite, das Werk aufführten. Und möglichst schnell wuchs der Bau und wurde in der Zeit von neun Monaten beendet und
von dem oben genannten Bischof Bartholomäus geweiht.[3]) Aber 1122.

B.: Ein Theil der Maurer waren Deutsche — einige Kölner nämlich, Freunde des Mannes Gottes, hatten sie in Lohn genommen — ein Theil Landsleute von uns, schon Freunde der Prämonstratenser: und sie arbeiteten um die Wette an dem Werke, die einen an dieser, die andern an jener Seite.

1) Vrgl. dazu Herm. Laudun. III, 4. — 2) Thomas von Couch war in seiner Jugend wegen seiner Grausamkeit, Wollust und Habgier berüchtigt. Sein Sohn Engelbrand II. erwies sich sehr wohlthätig gegen das Kloster Prémontré. — 3) Die Kirche wurde am 4. Mai 1122 im Beisein des Bischofs von Soissons geweiht von Bartholomäus.

1122. weil Trauer mit Freude, Unglück mit Glück sich zu mischen pflegt, so ereignete sich an jenem Tage der Einweihung ein Unglück. Denn als die unzählige Menge, die zu dem festlichen Tage zusammengekommen war, um im Wetteifer ihr Opfer darzubringen und den Altar zu umgehen, wie zu geschehen pflegt sich drängte, wurde der Hauptaltar erschüttert und ein Stein losgelöst, wodurch, wie das Gebot vorschreibt, die Weihe ungültig und die ganze Arbeit nichtig gemacht wurde. Der Mann erschrak und wurde traurig, indem er mehr das Aergerniß bei den Schwachen im Glauben fürchtete, als den göttlichen Werken, die nicht ohne Grund geschehen, mistraute. Als er aber im Herrn die Kräfte des Trostes wiedergewonnen hatte, bestimmte er von neuem einen Tag zur heimlichen Einweihung der Kirche in der Octave des heiligen Mar-
18. Nov. tin [1]) mit dem Bischof, — und so geschah es — und dieser behauptete deshalb, so lange er lebte, [2]) es müsse in künftigen Zeiten eine neue Weihe vorgenommen werden.

13. Nach Beendigung dieser Angelegenheit ging Norbert seiner Gewohnheit gemäß aus, um zu predigen. In seiner Abwesenheit nun bereitete der alte Feind den in Prämonstratum zurückbleibenden Brüdern unzählige Nachstellungen. Einigen Brüdern nämlich zeigte er sich am hellen Tage mit seinen Dienern mit bewaffneter Hand in der Gestalt derer, die sie einst in der Welt als Todfeinde zurückgelassen hatten. Jene aber erschreckt über das Klirren der Waffen und das Schnauben der Pferde widerstanden ihm auf alle Weise, derart, daß sie flüchtend Knüttel und Steine aufrafften, und nachdem sie ihre Arme mit irgend einer Schutzwehr oder mit ihrem Rock umwickelt hatten, zum Widerstand herbeieilten. Und wunderbarer Weise wurde so erbittert gestritten, daß sie glaubten, daß Geschosse geworfen würden, und daß sie sie entsendeten, daß sie geschlagen würden und

1) In octavis sancti Martini, 8 Tage nach dem Feste des heil. Martin, d. i. der 18. November. Doch bezeichnet octava auch den Zeitraum von 8 Tagen und könnte also die Tage vom 11. bis 18. Nov. bezeichnen. Der 11. Nov. wie der 18. fallen 1122 auf den Sonnabend. — 2) Bartholomäus resignierte 1150, wurde Mönch in Foigny und starb dort 1152.

schlügen, daß sie verwundet würden und verwundeten, daß sie getödtet 1122.
würden und tödteten. Als zu diesen andere Brüder hinzuliefen und sie anfuhren, warum sie so wütheten, sagten sie: „Seht Ihr denn nicht, daß wir von unsern Feinden bedrängt werden und beinahe schon in Stücke gehauen sind und zu unverbesserlicher Schande sterben?“ Als die Brüder nun einsahen, daß sie durch Anfeindung böser Geister bethört seien, sprengten sie Weihwasser und machten das Zeichen des Kreuzes, und als der Haufe der bösen Geister zurückwich, verfolgten sie jene in eilendem Laufe, gleichsam als wenn die Feinde besiegt und in die Flucht geschlagen wären, indem sie ihnen mit lauter Stimme zuriefen: „Eia, eia, kehret zurück und leistet Widerstand, sonst werdet Ihr eines schändlichen Todes sterben, wenn Ihr von nun an heranzukommen Euch unterfangt.“ Und als einige von ihnen zur Besinnung kamen und erkannten, daß sie vom bösen Geist getäuscht waren, blieben sie von nun an tapfer aufrecht, wie sie tapfer gesiegt hatten. Einige aber, welche die Schmach einer solchen Bethörung nicht zu ertragen vermochten und an ihrer Kraft, ausharren zu können, verzweifelten, wichen rückwärts, getroffen vom Stachel am Schwanze des Teufels.[1]) — Auch eine andere Art des Betruges brachte der böse Geist gegen dieselben Brüder in Anwendung. Einige, bei denen er einst Empfänglichkeit für seinen Willen gefunden hatte, erfüllte er mit solchem Trug, daß sie, die früher kaum einzelne Worte in einem Buche hatten lesen können, jetzt große Reden über Bücher hielten und durch Prophezeiungen für die Zukunft Größeres und Staunenswerthes verhießen. Einer von ihnen erklärte, er verstehe die Prophezeiung des Daniel, und sprach einiges darüber unter Anleitung der Lüge, wo der Prophet von den vier und sieben und zehn Hörnern und Königen und vom Antichrist schreibt[2]); und hiermit hatte er schon die Aufmerksamkeit einiger schwächeren Geister erregt und hätte auch, wenn es möglich gewesen wäre, den Gottesmann, den verehrungswürdigen Abt Symon

1) Nach Offenb. Joh. 9, 10. — 2) Bezieht sich auf Daniel 7—12.

1122. von St. Nicolai [1]) zum Irrthum verführt. Denn so weit war er in seiner Anmaßung gegangen, daß er sogar den im Capitel sitzenden Brüdern eine Predigt zu halten sich unterstand, deren Anfang so lautete: „Seid tapfer im Kampf und kämpft mit der alten Schlange;" zu den folgenden Worten aber: „Und Ihr werdet das Himmelreich erlangen", vermochte er nicht zu kommen. Unter diesem und dergleichen Dingen wird ein gewisser Cleriker, der Diener dieser ungerechten Arbeit, plötzlich von einer Ohnmacht befallen, und er, der früher nur von sichtbaren Dingen redete, vermaß sich nun, seinen Mund zum Himmel und zu unsichtbaren und unaussprechlichen Dingen zu erheben. Die Brüder laufen zusammen, um ihn zu salben, sie laufen zusammen, um zu hören, was er sagte; und er sagte von sich nun Großes, von den andern aber, welche um ihn standen, noch Größeres: von sich, daß er an demselben Abend entweder mit den Engeln im Himmel sein oder gesund mit den übrigen Brüdern im Chore stehen würde; von den andern aber sagte er gleichsam verheißend und prophezeiend: „Diesen habe ich neulich, als ich in Verzückung gerathen war, zur Ewigkeit berufen gesehen, jenen schon im Schoße des Glückes sitzend, das Lager dieses zu derselben Glückseligkeit vorbereitet; jener wird Bischof, dieser hier züm Leiter und Meister vieler Regularen eingesetzt werden; dieser wird in seinem guten Vorsatz beständig bleiben, jener andere wird abfallen und entweichen." Nach diesen Worten brach er zusammen, wie wenn er den letzten Athemzug thun würde; nach Verlauf einer Stunde aber, als er die Glocke zur Vesper läuten hörte, stand er plötzlich auf und trat in eiligem Laufe mit den andern in den Chor. Als das die Umstehenden sahen, erkannten sie schamerfüllt, daß sie getäuscht seien. — Ebenso erregte der böse Feind einen anderen, der behauptete, daß, wie jener über die Prophezeiung Daniels, so er über die Offenbarung Johannis klar sei und die Geschenke der himmlischen Geheimnisse durchforschen müsse.

1) Simon, vom Bischof Bartholomäus aus Rheims zum Abt von St. Nicolai in Laon berufen, war mit Norbert und Hugo befreundet.

Dies wurde dem Prior an dem Arbeitsplatz gemeldet und durch 1122.
diesen dem Convent. Sie kehren zurück, um zu hören, was das für neue Dinge seien. Dieser, Reinald mit Namen, saß da, roth wie ein Betrunkener, ein anderer, Namens Burchard, saß ihm gegenüber und weinte untröstlich. Und als man ihn nach der Ursache seiner so großen Betrübniß fragte, sagte er: „Meine Herren und Brüder, sehet, dort mein Nebenbuhler sinnt auf meinen Tod, und man möge nur sein Bett untersuchen, dann wird man das Werkzeug finden, womit er mich tödten will.“ Man suchte und fand unter dem Bette eines jeden die Beweise für ihren Haß, nämlich ein Messer von erstaunlicher Länge und eine tüchtige Keule. Als diese in den Convent gebracht waren, sagte ihnen der Prior: „Brüder, und wenn doch Brüder! die Jünger unseres Herrn Jesu Christi, unterrichtet und erleuchtet vom heiligen Geist, waren frei von eifersüchtigem Neide und giftigem Haß. Denn der heilige Geist ist nicht ein Geist der Zwietracht, sondern der Eintracht, nicht des Streites, sondern des Friedens. Seht, nun ist klar, aus welcher Quelle Ihr das Böse geschöpft habt und nicht das Gute, das Bittere und nicht das Süße. Daher legen wir Euch Stillschweigen auf im Namen des Herrn, denn wir wollen Euch nicht hören vor der Rückkehr unseres Vaters Norbert.“ So wurden die Brüder gegen dieses und Aehnliches von nun an vorsichtiger

14. Nach Verlauf einiger Zeit ergriff der böse Feind wiederum einen Jüngling, den Sohn eines Conversen [1]), und begann ihn schrecklich zu quälen. Die Brüder, welche staunten und sich verwunderten, daß die Anfälle desselben so häufig waren, schließen den Besessenen gebunden ein, bis ein Beschluß über ihn gefaßt würde. Als aber in der Stille der Nacht der Prior zu ihm eintreten wollte, fing bei noch verschlossenen Thüren der Dämon an mit lauter Stimme von innen zu rufen: „Nun wird er zu mir hereinkommen, nun wird er zu mir hereinkommen, nun kommt, nun kommt jener Meister mit dem purpurbesetzten Rock

1) Conversi sind solche, die sich aus der Welt in ein Kloster zurückziehen, um ein mönchisches Leben zu führen, aber keine geistliche Weihe erhalten, Laienbrüder.

1122. welcher verflucht sei; verrammelt die Thür, so schnell wie möglich, damit er nicht an mich herankomme." Trotzdem wich der Prior nicht, sondern an die Thür schlagend trat er ein, stellte sich vor jenen und sagte: „Sag an, bitte ich, was ist es, was Du sprichst?" Er antwortete: „Fragst Du mich, was ich sage, oder wer ich bin, der ich spreche? Keins von beiden werde ich Dir anzeigen. Bist Du etwa der Meister oder Vormund dieses Menschen oder der Lehrer von anderen? Gehe weg, gehe schleunigst weg, damit Du nicht etwa von mir schmählich beschimpft weggehest." Jener aber überzeugt, daß es der böse Geist sei, und daß er häufig um zu täuschen, jetzt aber um zu tödten gekommen sei, sagte: „Ich beschwöre Dich durch Jesum Christum, Gottes Sohn, der Deine Tücke am Kreuze besiegt hat und die Macht über den Menschen, die Du mit Unrecht und Betrug an Dich gerissen hattest, mit Recht und Kraft wiedergewonnen hat, daß Du nicht wagst zu verheimlichen, wer Du bist." Er sagte darauf: „Warum zwingst Du mich denn so?" Jener antwortete: „Nicht ich, sondern der zwingt Dich, der Dich, siehe, schon ein Mal, wie gesagt, besiegt hat." Da rief der Dämon aus: „Ach ich Unglücklicher, was soll ich thun? Ich bin derselbe, der in Nivigella in dem Mädchen vor Deinem Meister Norbert, dem weißen Hunde, gewesen ist. Verflucht sei die Stunde, in der er geboren ist." Bei diesen Worten ruft der Prior die Brüder zusammen, welche in Demuth der Geißelung sich unterziehen, mit Fasten und Gebeten ihm zusetzen. Darauf gehen sie mit Weihwasser an den Dämon heran. Jener nun beginnt zu knirschen und gewaltig zu schreien. „Mögen sie hierher kommen zu diesem Kampf, denn wir sind mehrere und werden sie zermalmen, wie vom Steine das Korn zermalmet wird, und werden sie völlig vernichten." Als ihm der Prior nun antwortete: „So wirst Du thun, wenn Du die Macht dazu erhalten hast," sprach jener, indem er die Hände gegen ihn ausstreckte: „Meinst Du, daß Du der Meister von jenen bist?" Und indem er seine Finger nach dem Kreuze ausstreckte, welches man dort hielt, sagte er: „Jener ist der Meister, nicht Du. Um Deinetwillen thun

wir nichts, sondern jener ist es, von dem ich gepeinigt werde." 1122.
Denn die Dämonen bekennen, daß unser Herr Jesus Christus gekreuzigt sei und fürchten ihn.[1]) Juden aber und falsche Christen erkennen ihn nicht an, sondern verwünschen und verlachen ihn. Endlich wurde jener, in dem der böse Geist war, befreit; da er aber kaum von mehreren hatte gehalten werden können, sagte ein junger Geistlicher vom Convent [2]), indem er aus dem wahren Gehorsam, dem er völlig ergeben war, in Demuth Muth schöpfte [3]): „Man möge es mir bei der Pflicht des Gehorsams befehlen, und ich werde jenen halten, nicht mit meinen, sondern mit des Gehorsams Händen und Banden." Als ihm nun der Befehl gegeben war und die andern weggegangen waren, hielt ihn dieser allein und führte den vor dem Anblick seines Antlitzes zitternden zum Weihwasser. Er wird in das geweihte Wasser gebracht, die Beschwörungen und Evangelien werden gelesen, die Brüder beten und flehen unter Geißelungen, Kniebeugen und verschiedenen Kasteiungen, bis endlich nach gewaltigen Qualen des Körpers des Unglücklichen der Dämon sich auf die Zunge des Mannes in Gestalt einer ganz schwarzen Linse setzt, und sich nach Oeffnung des Mundes und Herausstrecken der Zunge den Umstehenden zeigt, wobei er sagte: „Hier bin ich! Aber um Euch Alle werde ich heute nicht herausfahren." Als ihm geantwortet wurde: „Du bist ein Lügner und hast von Anfang an nicht in der Wahrheit gestanden, noch ist Dir in irgend etwas Glauben zu schenken", fuhr er kurz darauf heraus, indem er unerträglich widerliche Spuren zurückließ, und der von seinem Peiniger befreite Körper fiel sogleich auf das Krankenlager und genas erst nach langer Erholung mit Mühe von seiner Krankheit. Damals war an die Pforte ein Bruder von sehr lobenswerther Frömmigkeit gesetzt, um

1) S. oben Cap. 10. — 2) Hugo a. a. O. S. 116 nennt ihn Richard. — 3) Iuvenis quidam clericus de conventu humilem de vera obedientia, cui totus deditus erat, assumens praesumtionem dixit; der Sinn ist offenbar, daß der junge Cleriker im Vertrauen auf seinen gelobten Gehorsam die schwierige Bändigung des Besessenen unternahm und ausführen zu können glaubte, da er ja ohne Besinnen thun mußte, was ihm befohlen war.

1122. Almosen zu geben und Fremde mit Gebet aufzunehmen. Als dieser eines Nachts auf seinem Lager lag, welches für Alle gleichmäßig aus Farrenkraut bestand, trat zu ihm, während er nicht schlief, sondern nur dalag, Satan brüllend und bisweilen wie ein Schwein grunzend und das Farrenkraut um die Füße des Mannes herumwälzend. Als er das in der ersten, der folgenden und dritten Nacht that, redete ihn der Bruder nach dem vom Prior empfangenen Rathe, als er zum dritten Male kam, also an[1]): „Du elender und elendester weiland Lichtbringer, der Du morgens aufgingest, Du bist in der Herrlichkeit des Paradieses gewesen, aber als Dir das nicht genügte und Du sagtest: »Ich will meinen Stuhl setzen an der Seite gegen Mitternacht, ich will dem Höchsten ähnlich sein,« da hast Du verloren, was Du warest, hast statt des Lichtes Finsterniß, statt der Seligkeit Verdammniß, statt der Lieblichkeit Gestank in Gemeinschaft mit den Schweinen erwählt und eingetauscht. Wahrlich ein würdiger Tausch, ein passender Wechsel. Hollah, hier ist nicht Dein Platz, sondern im Gestank der Kloaken Dich wälzend, mache Dich den Schweinen gleich und erwarte an stinkenden Oertern die Zeit des letzten Gerichtes."[1]) Verwirrt entwich der Versucher und kam zu diesem Bruder in Zukunft nicht wieder in irgend einer sichtbaren Gestalt. Denn dadurch wird der böse Geist in Verwirrung gebracht und beschämt, wenn ihm die Herrlichkeiten, die er verloren hat, vorgehalten werden, ebenso wie er sich fürchtet und zittert, wenn ihm die Drohungen und Schrecken des künftigen Gerichtes in den Beschwörungen vorgehalten werden. Daher wurde es mit der Zeit Sitte in der heiligen Kirche, daß der Schluß aller Beschwörungen am Ende so lautet: „Ich beschwöre Dich bei dem, der da kommen wird, die Lebendigen und die Todten und die Welt mit Feuer zu richten."

Nachdem nun die Brüder vielfach ermüdet waren, ging der böse Feind, da er auch bei einfachen Gemüthern keine Stätte für

1) Die Worte sind großentheils aus Jesaia 14, 12 ff. genommen.

seinen Betrug fand, in leichtem Fluge nach Trajectum [1]), wo 1123.
Vater Norbert sich aufhielt, und packte einen Mann, den Meier eines Fürsten. Es war damals in jener Stadt der Tag der Kirmeß und Norbert, der Priester Gottes, feierte vor zahlreich versammelten Volke in der Hauptkirche die Messe. Da wurde jener vom Teufel Besessene, welcher fürchterlich knirschte, mit Mühe festgehalten, obwohl er gebunden war. Nach Beendigung der feierlichen Messe wurde er ihm unter großem Beifall des umstehenden Volkes übergeben. Als er noch mit den heiligen Meßgewändern bekleidet, gegürtet also mit der Kraft des heiligen Geistes, sich anschickte, den ungestümen Feind zu bekämpfen, baten ihn einige Brüder, daß er auf seinen angegriffenen Zustand Rücksicht nehme, — denn es sei schon Abend und der Erfolg in dieser Angelegenheit hänge von Zufälligkeiten ab, die doch nicht alle beseitigt werden könnten — wurde er erregt und züchtigte sie mit harter Miene und Antwort, indem er sagte: „Wißt Ihr nicht, Brüder, daß durch den Neid des Teufels der Tod [2]) in den Erdkreis eingedrungen ist, und noch in ihm verweilt, und daß er niemals den Willen haben wird, wieder vernünftig zu werden? Denn dieser stellt sich dazu so häufig und so zur ungelegenen Zeit ein, daß er mich verhaßt mache und das Wort Gottes, das durch mich gepredigt wird, in den Herzen der Zuhörer werthlos mache und es von denen, die es angenommen haben, wenn er es auch nicht sichtbar vermag, dennoch heimlich vermöge seiner ihm angeborenen Anmaßung hinwegzunehmen strebe. Tönte nicht in Euren Ohren die Erklärung der Wahrheit, welche sagt: „Da kam der Teufel und nahm das Wort Gottes von ihren Herzen?' [3]) Nach diesen Worten stellte er den Besessenen vor den Altar und begann die Beschwörung, indem er den Dämon antrieb, auszufahren. Und als er geweihtes Salz in seinen Mund gebracht hatte, spie jener mit voller Gewalt dem Priester in das Gesicht

1) Mastricht; Norberts Aufenthalt hierselbst bezeugen auch die Zusätze der Brüder von Kappenberg, s. unten. — 2) In der Ausgabe steht durch einen Druckfehler invida diaboli mors. — 3) Luc. 8, 12.

1123. und in die Augen, indem er sagte: „Du hast nun den Rath gegeben, daß ich in's Wasser geworfen werde, damit ich dort mit tüchtigen Geißelhieben fast zu Tode gepeitscht werde; Du wirst Dich vergebens anstrengen, mich verletzen Deine Geißeln nicht, Deine Drohungen schrecken mich nicht, der Tod peinigt mich nicht, noch binden mich die Fesseln des Todes." Der Rath war zwar gegeben, daß er in's Weihwasser gelegt würde, aber ohne daß der Wüthende es hörte. Da nun Geistlichkeit und Volk herumstanden, einige aus Neugierde, andere aus Frömmigkeit, fing jener nichtswürdige Dämon an, durch den Mund des besessenen Menschen das verwerfliche Leben vieler, Ehebruch und Hurerei aufzudecken; und was durch die Beichte nicht bedeckt war [1]), wurde durch seinen boshaften Mund aufgedeckt. Als sie das hörten, begannen alle hierhin und dorthin auseinander zu laufen, nur wenige blieben mit Vater Norbert zurück. Als sich aber der Tag geneigt hatte, bewogen ihn die Anwesenden, durch Fasten und Wachen in der voraufgehenden Nacht ermüdet, in seine Herberge zu gehen und seine schwachen Glieder durch Erfrischung und Schlaf zu stärken. Als er nun hier mit seinen Brüdern und einigen Gästen beim Mahle saß, wurde ihm gemeldet, daß jener Kranke ruhig dasäße und erlöst vor dem Altare für die Schmähungen, die er schändlicher Weise ausgestoßen hatte, um Verzeihung bäte. Sie dankten Gott; denn wirklich schien es in jener Nacht und am folgenden Tage, als ob er geheilt wäre. Es bestand aber unter den Bürgern jener Stadt ein tödtlicher Zwist, und als Vater Norbert, um diesen beizulegen, den ganzen folgenden Tag sich abgemüht und den Frieden unter ihnen durch Gottes Gnade wiederhergestellt hatte, fuhr der Teufel, der aus ihren Herzen getrieben war, weil er nur ungern wich, wieder in eben denselben armen Menschen, der geheilt schien. Dieser fing sogleich wieder an zu knirschen und zu toben. Als nun der Priester Gottes zur Kirche zurückkam, sagten die Anwesenden: „Weißt du nicht, daß jener Besessene von

1) Gebeichtete Sünden galten als getilgt und damit auch der Macht des Teufels entzogen.

gestern rast? Wenn er nicht schleunigst geheilt wird, wird er von seiner eigenen Wuth verzehrt werden und sterben." Der Mann Gottes antwortete: „Nicht jetzt wird er von seinem Peiniger erlöst werden können, weil ihm dies in Folge seiner Sünden zugestoßen ist" — denn er hatte auch das Amt eines Ortsvorstehers — „und er ist mit Recht seinem Peiniger überliefert. Laßt ihn nun, damit er nach geschehener Genugthuung geheilt werde, nachdem jener ihn einige Tage hindurch gepeinigt hat." Und so geschah es. Nachdem er drei Tage auf das Härteste geplagt war, wurde er von ihm durch göttliches Erbarmen geheilt, so daß er seiner Sinne mächtig unversehrt zum Seinigen zurückkehrte.

15. Da in jener Zeit Norberts Ruhm sich weit verbreitete, 1121.
kam Godefried,[1]) ein sehr mächtiger Graf aus Westfalen, nachdem er vom Geist der Gottesfurcht ergriffen war, zu ihm und eröffnete ihm sein Vorhaben, alle seine Güter zu verlassen und freiwilliger Armuth sich zu ergeben. Denn er war reich, mächtig in den Waffen, mit liegenden Gütern, Knechten und Mägden wohl ausgestattet. Diesem allen entsagte er und stellte es dem Mann Gottes zu freier Verfügung, unter der Bedingung nämlich, daß er die Burg Kappenberg in ein geistliches Stift verwandeln und zum Dienste Gottes weihen sollte, damit da, wo die Ausübung der Laster geherrscht hatte, die Weihe des göttlichen Segens einen Ort der Tugenden herstellte. Dieser That widersprachen dessen Frau und sein jüngerer Bruder [2]) und die Vasallen und Ministerialen derselben zugleich mit dem Grafen Friderich, seinem Schwiegervater, welcher behauptete, daß die Schenkung, welche jener gemacht habe, zum großen Theil aus der Mitgift seiner

1) Gottfried II., Sohn Gottfrieds I. und seiner Gemahlin Beatrix von Schwaben, war verheirathet mit Jutta, Tochter des Grafen Friedrich von Arnsberg. Aus dieser Ehe waren keine Kinder entsprossen; der jüngere Bruder Gottfrieds, Otto, war unverheirathet. S. über die Sache unten die Lebensbeschreibung Gottfrieds von Kappenberg. — 2) Nach Gottfrieds Lebensbeschreibung, welche hierüber natürlich besser unterrichtet ist, ist dieser Schenkung Gottfrieds von Seiten seines Bruders und seiner Frau nicht widersprochen, sondern jener handelte völlig im Einvernehmen und in Gemeinschaft mit Otto.

1121. Frau herrühre. Und als darüber vielfach und lange gestritten wurde[1]), gab endlich durch Gottes Fügung die Frau ihre Zustimmung, und der Bruder faßte ebenfalls den Plan, Mönch zu werden.[2]) Und so kam es, daß aus ihren Besitzthümern drei Klöster eingerichtet wurden, nämlich Kappenberg, Elvestad und Varlar.[3]) In diesen wurden Brüder vereinigt und besteht bis auf den heutigen Tag ein Gott würdiger Cultus. — Der Graf Friderich aber, der Vater der Frau des Grafen, der sich von seinem Ehrgeiz zu sehr leiten ließ, weil das Schloß Kappenberg die Herrschaft von Westfalen gehabt hatte, und welcher behauptete, es sei die Mit-
1121 bis 1124. gift seiner Tochter[4]), drohte den Brüdern, wenn sie nicht schleunigst abzögen, würden sie alle von ihm getödtet werden. Einige Male kam er auch mit seiner Begleitung dorthin und drohte dem Vater Norbert, er würde ihn, wenn er ihn selbst träfe, samt seinem Esel aufhängen, damit man abwägen könne, wer von beiden schwerer sei.[5]) Solcher übermüthigen Rede widersprachen die anwesenden Bischöfe und andere Vornehme und drohten ihm mit Gottes Zorn. Denn schon stand der Vater in der Gegend um den Rhein bei allen in hoher Achtung, und sie konnten es nicht gleichgültig ertragen, wenn er von Jemand geschmäht wurde. Die Brüder von Kappenberg schickten also in ihrer Bedrängniß zu dem Manne Gottes, indem sie ihn um Hülfe baten und zugleich die übermüthigen Worte des stolzen Mannes meldeten. Als er diese Botschaft vernommen und die Kräfte des Glaubens und der Hoffnung auf den, der da sagt: „Vertrauet, ich habe die Welt besiegt,“ zusammengenommen hatte, verkündete er öffentlich, er werde

1) Der Streit über diese Angelegenheit wurde sogar auf dem Reichstage zu Utrecht geführt (1122), wo Friedrich von Arnsberg anwesend war. S. unten Gottfrieds Leben. — 2) Wann Gottfried und Otto selbst Mönche wurden, steht nicht genau fest, sicher aber nicht vor 1124, während die Schenkung 1121 oder Anfang 1122 fällt; der Grundstein der Kirche in Kappenberg wird vom Bischof Dietrich von Münster schon den 15. August 1125 gelegt, worüber die Urkunde noch vorhanden ist. — 3) Die Schenkung von Ilbenstadt (in der Wetterau, einige Meilen von Frankfurt) und Varler (bei Coesfeld) erfolgte erst 1123. — 4) Jutta, welche auch den Schleier nahm und später Aebtissin in Herford wurde. — 5) Ueber Friedrichs Auftreten s. Gottfrieds Leben Cap. 9.

mit seinem Esel [1]) in jene Gegend kommen und werde jenem Gelegenheit geben, seine Worte an ihm wahr zu machen. Wozu viele Worte? Wiewohl der Weg weit war, wollte er seinen Sinn nicht ändern, sondern überschritt den Rhein und betrat unbeschützt und unbewaffnet das Land des Grafen Friderich. Während er hier verweilte, kam Gottes Rache über den Grafen. Denn als er beim Frühmahl saß, riß der Leibpanzer und er platzte mitten auseinander und endete so zugleich seine Schlechtigkeit und sein Leben. [2]) Als er nun todt war, wurde der Kirche der Frieden wiedergegeben.

Als darauf Vater Norbert nach Frankreich zurückgekehrt war, 1125.
kam zu ihm ein vornehmer Fürst von Frankreich, der Graf Theobald [3]) nämlich, und suchte Rath wegen seiner Seligkeit. Der Vater nun hatte gehört, daß jener Graf sehr reichlich Almosen gebe und Kirchen und Klöster baue; er hatte gehört, daß er ein Vater der Waisen, ein Berather der Wittwen, ein Versorger der Armen und Kranken sei, und deshalb vermaß er sich nicht, die Gewohnheit dieses heiligen Lebenswandels zu ändern, sondern er gab ihm den Rath, daß er bei seinem begonnenen guten Werke beharrte, sich verheirathete und einen Erben zeugte, der mit dem Segen seiner Vorfahren das weite Land in Besitz nehmen sollte. In diesem Rathe aber zeigte der Mann große Klugheit, denn er, der wollte, daß der oben genannte Graf von Westfalen, der Räuber von fremdem Gut, auf sein Eigenthum verzichtete, überredete diesen Grafen von Frankreich, der von seinem Vermögen die Bedürftigen unterstützte und gleichsam nichts besaß, alles in Besitz zu behalten. — Der Mann Gottes hatte damals beschlossen nach Rom zu reisen; zu Begleitern auf dieser Reise erhielt er Gesandte jenes Grafen, welche mit ihm bis Ratisbona gingen. Der Bruder des Bischofs jener Stadt [4]) war der Mark-

1) Die Chronik der Magdeb. Erzbischöfe rühmt besonders Norberts Einfachheit, daß er auf einem Esel ritt. — 2) Friedrich starb 1124. — 3) Theobald der Große, Graf von der Champagne, Sohn Stephans v. Blois, herrschte seit 1102; seine Mutter Adela war eine Tochter Wilhelms des Eroberers von England. Die erste Begegnung zwischen Theobald und Norbert fällt um 1124. Näheres bei Rosenmund a. a. O. S. 40. — 4) Hartwich, Bischof von Regensburg 1106 bis 1126; s. oben S. 5.

1126. graf Engelbert [1]), ein Mann von großer Vornehmheit und Macht, dessen heirathsfähige Tochter sie für ihren Herrn zur Frau forderten und auch erhielten; und mit dieser frohen Botschaft kehrten sie wieder heim. [2]) Norbert aber setzte seine Reise fort und kam
Februar. nach Rom, wo er von dem Papste Honorius [3]) seligen Angedenkens ehrenvoll aufgenommen wurde und von ihm alles gnädig erhielt, was er mit gutem Rechte von ihm erbat [4]); und nachdem er seine Geschäfte besorgt hatte, machte er sich auf den Heimweg und gelangte nach Würzburg. Auf jener Reise wurde sowohl von ihm selbst, als von einigen Reisebegleitern deutlich eine Stimme gehört, welche sagte, daß er Erzbischof von Magdeburg [5]) werden
11. April. würde. Als er also in Würzburg am Osterfeste in der Hauptkirche vor zahlreich versammeltem Volk die Messe feierte, kam zu ihm, gerade als er den Leib und das Blut des Herrn genoß, ein blindes Weib, das allen bekannt war; und gleich nachdem er das Blut des Herrn genossen hatte, blies er in ihre Augen, und alsbald erhielt sie das Augenlicht wieder. Als daher aus Bewunderung der herrlichen That das gesammte versammelte Volk mit lauter Stimme Gottes Hoheit pries, ereignete es sich, daß einige von den Vornehmsten der Stadt [6]) reuig sich und ihre Habe durch die Hand des Mannes Gottes Gott ergaben, von deren Besitzungen, wie bekannt, nahe bei der Stadt ein Kloster erbaut ist, welches, Cella mit Namen, bis auf den heutigen Tag durch göttlichen Dienst hervorleuchtet. Da der Mann Gottes aber mit

1) Engelbert von Friaul. Diese Reise Norberts als Brautwerber berichten auch andere Quellen, dennoch sucht sie Rosenmund, a. a. O. S. 41 zu erschüttern auf Grund einer Urkunde von 1123 oder 1124, in welcher Theobald schon seine Gemahlin Machaldis (Mathilde) erwähnt. — 2) Hugo, a. a. O. S. 183 läßt Norbert den Winter 1125 bis 1126 in Regensburg zubringen, wo durch ihn die Gründung der Klöster Windberg und Ursberg zu Stande kommt. — 3) Honorius II., Decbr. 1124 bis Febr. 1130. — 4) In zwei Urkunden, vom 16. und 27. Febr. bestätigt ihm Honorius die drei durch Gottfried von Kappenberg errichteten Klöster; in beiden Urkunden werden Norberts Niederlassungen aufgeführt, die schon eine ziemliche Zahl erreicht hatten. Siehe darüber Bernhardi, Lothar von Supplinburg S. 90. Anm. 20. — 5) Im Text stehen hier und unten die Namen Herbipolis und Parthenopolis, gelehrte Uebersetzungen und nicht wirklich gebräuchliche Namen. — 6) Drei von ihnen hießen Johannes, ein Priester, Heinrich und Ludolf, Laien. Das Kloster ist Ober-Zell am Main in der Nähe von Würzburg.

seinen Genossen sich der Stimme erinnerte, die er auf der Rück- 1126.
kehr von Rom gehört hatte, und fürchtete, daß er in jener Stadt,
die keinen Bischof hatte [1]), zum Bischof gewählt werden möchte, so
ging er heimlich fort und entfernte sich schleunigst, kehrte nach Prä-
monstratum zurück und richtete das Kloster des heiligen Martin
bei Laon [2]) in der Vorstadt und das Kloster Vivarium [3]) im 1125.
Gau von Soissons ein, indem er Brüder daselbst einsetzte. An
demselben Tage nun, an welchem Norberts Brüder nach Vivarium
gezogen waren, ereignete es sich, daß zu einem Bauer, als die-
ser seinen Brachacker pflügte, der alte Feind, schwarz und in
schrecklichem Aufzuge, hinzutrat und sprach: „Was arbeitest Du?
Was schaffst Du? Unterwirf Dich mir und ich werde Dich reich
machen.“ Ihm antwortete jener, da er ihn für einen Mönch
hielt: „Kümmere Dich um Deine Sachen, wir haben den Norbert
zum Herrn, der wird uns an Leib und Seele reich machen.“ Als
der Dämon dies hörte, blies er ihn ärgerlich an und verschwand
mit den Worten: „Norbret, Norbret!“ als ob er durch diesen
Namen gepeinigt würde. Jener Landmann aber warf die Hacke
weg und lief sinnlos und schreiend querfeldein. Die Nachbarn
laufen zusammen, welche auf dem Felde mit gleicher Arbeit be-
schäftigt waren, sahen, daß jener außer sich sei, halten ihn fest und
führen ihn gefesselt zum Kloster Vivarium. Am Abend kam Nor-
bert zu jenem Orte mit dem Archidiaconus von Soissons, Na-
mens Anscolf, in dessen Sprengel das Kloster lag, damit er nach
Gewohnheit jenes Landes kraft seines Amtes dem Manne Gottes
den Ort selbst überwiese; und dies geschah auch. Als daher der
Dämon den Bauer heftig plagte und nach seinem Namem gefragt
sich Olybrius nannte, der die heilige Margarete gepeinigt hatte, ging
Vater Norbert auf Bitten vieler zu dem besessenen Menschen heran

1) Nach dem Tode des Bischofs Erlung im December 1121 war eine zwiespaltige Wahl erfolgt, da Heinrich V. Gebhard von Henneberg erwählte, die päpstliche Partei aber den Diacon Ruger, der 1125 starb. Nun wurde an dessen Stelle Embricho von Leiningen erwählt, ohne daß Gebhard verzichtete. Embricho ist Bischof bis 1147. — 2) Der erste Abt war Walther, s. Herm. Laud. III. 5. — 3) Val-Sery, dessen erster Abt war Heinrich. Diese Stiftungen fallen 1125, also vor Norberts Reise nach Rom.

1125. und besprengte ihn mit geweihtem Wasser. Darauf rieb er sein Zahnfleisch mit geweihtem Salz, wusch es mit Weihwasser und befahl ihm, die neun folgenden Tage hinter einander keine Speisen zu sich zu nehmen, außer wenn sie mit geweihtem Salz und geweihtem Wasser zubereitet wären. Dadurch geheilt kehrte der Mann zu seinem Hause zurück, und als er am Morgen zur Kirche kam, erzählte er dem Volke mit Danksagung der Reihe nach, was ihm auf dem Felde zugestoßen war.

16. In jener Zeit entstand in Antwerpen, einer großen und volkreichen Stadt, eine verderbliche Secte. Ein Häretiker

---

B.: Antwerpen war nämlich und ist noch jetzt eine große und volkreiche Stadt, in der nur ein Priester war, der die Seelsorge der gesammten dort lebenden Bevölkerung zu leiten hatte; aber wegen der zu großen Menge und häufiger Nachlässigkeit konnte er es nicht, auch glaubte man ihm nicht, deswegen weil er selbst noch in der Ehe und in fleischlicher Verbindung seine Nichte in drittem Grade offen zur Genossin seines Vergehens gemacht hatte. Deshalb verirrte sich jenes Volk, wie eine Heerde ohne Hirten, in viele eitele Irrlehren: daher kam es, daß ein Häretiker, ein Verführer von wunderbarer Schlauheit und Verschlagenheit, Namens Tandhelin, dorthin kam. Er war mit einem Worte der verbrecherischste von allen Menschen und Gottes und aller seiner Sacramente Feind und Gegner der Religion und des ganzen christlichen Glaubens, so daß er sagte, der Gehorsam gegen Bischöfe und Priester sei nichtig und der Genuß des hochheiligen Leibes und Blutes unsers Herrn Jesu Christi nütze nichts zur ewigen Seligkeit, und daß er jene Bevölkerung, der schon lange Zeit hindurch die Wahrheit dieser Lehren nicht verkündigt war, zu diesem Irrthum verleitete. Es glaubten und folgten ihm ungefähr dreitausend Krieger, und es war kein Anführer oder Bischof, noch irgend ein Fürst da, der ihm zu widerstehen oder entgegenzutreten, noch vor ihm zu erscheinen wagte, wenn er nicht seiner Secte angehörte. In kostbarem

nämlich, ein Verführer von wunderbarer Schlauheit und Ver- 1114.
schlagenheit, Namens Tanchelin,[1]) kam an jenen Ort und fand dort einen günstigen Boden für seine falsche Lehre. Es war nämlich jener äußerst verbrecherisch und dem christlichen Glauben

---

Aufzuge, in goldgewirkten Kleidern, die Haare mit einer dreifachen Schnur durchflochten und durch ein Band von Goldfäden in drei Theile getheilt, schritt er einher; und durch verführerische Worte und stattliche Ausrichtung von Gastmählern erwarb er sich das Wohlwollen seiner Zuhörer, um sie zu verführen. Wunderbare und staunenswerthe Sache! Sie tranken sein Badewasser, trugen es wie Reliquien fort und verwahrten es. Und wenn er Mädchen in Gegenwart der Mütter, Frauen vor den Augen der Gatten schändete, sagte er, das sei ein geistiges Werk, und dies ging so weit, daß diejenige sich für unglücklich hielt, welche nicht für würdig erachtet wurde, in diese Verbindung gezogen zu werden. Dieser abscheuliche und schändliche Fluch der Verführung konnte selbst nach dem Tode des Häretikers auf keine Weise ausgerottet werden, obwohl eine Vereinigung von zwölf Geistlichen vom Bischof zur Unterstützung des Priesters, der allein an der Kirche des h. Michael war, dorthin versetzt wurde. Dann aber gaben die Geistlichen auf Anrathen der Liebe und unter dem offenbaren Zwange dieser Nothwendigkeit dem Vater Norbert und seinen Brüdern durch die Hand des Bischofs eben diese Kirche mit einigen Einkünften, nämlich vier von ihren Präbenden, im Vertrauen, daß Gott durch seine und seiner Brüder Verdienste die Wuth der tödlichen Pest aufheben und nach Vertreibung des Dunkels der Unwissenheit das Licht der Wahrheit wiederherstellen werde. Die Kirche wurde also angenommen und die Cleriker bauten sich in jener Stadt eine andere Kirche, die beide bis auf den heutigen Tag dem Dienste Gottes geweiht bestehen.

1) Tanchelin war schon 1115 gestorben. Norberts Thätigkeit in Antwerpen fällt in das Jahr 1124.

1124. und der ganzen Religion so sehr feindlich, daß er behauptete, der Gehorsam gegen die Bischöfe und Priester sei nichtig und der Genuß des hochheiligen Leibes und Blutes unsers Herrn Jesu Christi nütze nichts zur ewigen Seligkeit. Zu diesem Irrthum verführte er viel Volks jener Gegend, so daß sie ihm in Allem Glauben schenkten und ihm ungefähr dreitausend Krieger folgten, ohne daß ein Anführer oder Fürst ihm entgegentrat und Widerstand leistete. Mit goldgewirkten Gewändern war er angethan, Gold glänzte in seinem geflochtenen Haar und in seinem vielfältigen Ornat. Auch durch stattliche Ausrichtung von Gastmählern und durch verführerische Worte erwarb er sich das Zutrauen seiner Zuhörer. Wunderbare und staunenswerthe Sache! Sie tranken sein Badewasser, trugen es fort und bargen es wie Reliquien und verwickelten sich von freien Stücken in andere vielfache schändliche und niederträchtige Abscheulichkeiten, so daß sogar nach dem Tode des Ketzers selbst das tödliche Uebel keineswegs ausgerottet werden konnte. Es bestand in jener Stadt eine Vereinigung von zwölf Geistlichen, welche durch jene Irrlehren gezwungen dem Vater Norbert und seinen Brüdern durch die Hand ihres Bischofs ihre Kirche mit einigen ihrer Einkünfte übergaben in der Hoffnung, daß durch die Verdienste jenes Vaters und seiner Brüder die Wuth des um sich greifenden Verderbens gehoben und nach Vertreibung des Dunkels und der Thorheit das Licht der Wahrheit ausgegossen werden würde. Jene Kirche wurde von Norbert übernommen und die vorbenannten Cleriker bauten sich in jener Stadt eine andere Kirche [1]), welche beide im Dienste Gottes bis auf den heutigen Tag bestehen. Und so ist es gekommen, daß der fromme Prediger Norbert jenes Volk, welches der schändliche Verführer trügerisch verleitet hatte, durch sich und die Seinen auf den Weg der Wahrheit und der Gerechtigkeit zurückführte.

1) Diese Angaben werden bestätigt durch zwei Urkunden des Propstes von St. Michael, Hildolf, der gerade bezeugt, daß Norbert zur Ausrottung der Häresie nach Antwerpen berufen sei (1124), und des Bischofs Burchard von Cambrai, auf dessen Veranlassung die Cleriker aus dem Michaeliskloster auswanderten. Sie siedelten sich dann an der Marienkirche an.

17. Unter dem Uebrigen ist nicht zu vergessen, daß, als der 1124.
Mann Gottes Norbert zur Winterszeit in Prämonstratum war und bei einer Gelegenheit das Wort der Ermahnung in der Nacht an die Seinigen richtete, einigen, welche dürsteten, Wasser vom Brunnen gebracht wurde. Norbert aber bemerkte, daß es schmutzig sei, worauf die, welche es geholt hatten, betheuerten, daß sie ein gut ausgewaschenes Gefäß und ganz reines Wasser darin gebracht hätten. Er aber verbot streng, daß Jemand von jenem Wasser kostete. Als die Brüder deshalb Licht angesteckt hatten und den Boden des Gefäßes aufmerksam untersuchten, fanden sie einen häßlichen Wurm von wunderbarer Größe, der in dem Becher herumkroch, und staunten, weil es Winter war, wo solche Würmer gewöhnlich nicht vorkommen, und weil der Brunnen ganz rein war, aus welchem sie in einem ganz reinen Gefäß Wasser geschöpft zu haben sich erinnerten; und weil sie derartigen Nachstellungen des Feindes durch Vater Norbert entrissen waren, brachen sie in Lobpreisungen Gottes aus. Auf vielfache Weise versuchte der alte Feind öfter die Brüder von Prämonstratum zu verhöhnen, so daß er auch

---

B. erzählt noch folgende Wunder: Zu einer andern Zeit ferner, als einige Brüder zum Holzfällen im Walde waren, fanden sie einen Wolf, der ein junges Reh verschlang. Die Brüder verjagten ihn mit Schreien; und nachdem sie die Beute, die der räuberische Wolf gefangen hatte, genommen, nahmen sie dieselbe mit sich nach Hause nnd hingen sie, nichts Arges ahnend in einem Winkel auf. Aber der Wolf folgte ihnen, gleich als ob er über erlittenes Unrecht sich beklagte, setzte sich an die Thür des Hauses, welches jene betreten hatten, wie ein Haushund nieder und schien wiederzufordern, was ihm genommen war. Da aber die Herankommenden nicht wußten, was geschehen war, schrieen sie über ihn, wie es zu geschehen pflegt, um ihn zu verscheuchen. Jener aber sah sie mit einer Miene an, als ob er zum Hause gehöre, und blieb ruhig sitzen. Als das dem Manne Gottes berichtet war,

1126. denen, welche, um die natürlichen Bedürfnisse zu befriedigen, bei Seite gingen, in schrecklicher Gestalt erschien und ihnen Drohungen

---

rief er alle seine Brüder zusammen und fragte sie, was das wäre, indem er sagte, daß ohne Grund ein so wüthendes Thier diesen Schein von Zahmheit nicht angenommen haben würde. Da sich aber die Brüder, die die Veranlassung kannten, fürchteten, so traten sie vor, baten wie um ein großes Vergehen um Verzeihung, und erzählten was geschehen war und welches Unrecht sie dem Wolfe zugefügt zu haben glaubten. Als der Mann Gottes dies hörte, sagte er: „Gebt ihm wieder, was sein ist; Ihr habt Unrecht gethan, daß Ihr genommen habt, was Euer nicht war.“ Als der Wolf endlich seine Beute empfangen hatte, ging er ohne Jemand zu verletzen ruhig davon.

Auch einem Knaben, der die Schafe hütete, wurde auf seine Frage, was er thun sollte, wenn ihm ein Wolf ein Schaf wegnähme, da er doch keine Hunde hätte, scherzweise geantwortet, er solle im Namen seines Meisters ihm befehlen, daß er nicht wage, es fortzutragen oder zu verletzen. Nach kurzer Zeit aber geschah es, daß jener in gewohnter Weise die Schafe auf dem Felde hütete; da kam ein Wolf heran, raubte ihm eins davon und floh in eiligem Laufe, indem er es mit sich schleppte. Als diesen der Bruder aus der Ferne erblickte, fing er, der Vorschrift wohl eingedenk, mit lauter Stimme zu rufen an: „Wohin fliehst Du, nichtswürdiger Räuber, noch schneller als sonst? Lege das Schaf nieder, lege es hin, sage ich; das befehle ich dir seitens meines Meisters; und verletze es nicht, noch unterstehe dich, es noch weiter zu schleppen.“ Dieser setzte es sofort unverletzt hin, und jener hob es eilig auf seine Schultern und brachte es zu den anderen zurück.

Ob das jener oder ein anderer gewesen, weiß man nicht. Jedoch weiß man, daß an einem anderen Tage, als ein geistlicher Bruder ausgeschickt war, das Vieh auf dem Felde zu hüten, ein Wolf in seiner Gegenwart den ganzen Tag hindurch dabeistand,

und mannigfache Phantasieen vorhielt. Einer aber sprach bei sich, 1126.
indem er seine Kräfte zusammennahm und seine geistige Spannkraft zusammenraffte: „Wie lange soll ich diese Falschheit und

---

und als ob er bei der Bewachung helfen wollte, keine Wildheit zeigte. Und als beim Herannahen des Abends die Stunde da war, daß die Heerde hineingetrieben wurde, da trieb ebenso wie auf der einen Seite der Bruder, auf der anderen der Wolf die Heerde an, hineinzugehen. Als aber die Heerde hineingeführt war und der Bruder die Thür vor dem Wolfe geschlossen hatte, klopfte dieser, als ob er sich über empfangenes Unrecht beklagte und den ihm schuldigen Lohn forderte, mit dem Fuße, so gut er konnte, an die Thür, klopfte mit häufigen Schlägen, um zu zeigen, daß er eintreten und eine Portion von irgend einer Nahrung empfangen wollte. Als der Mann Gottes dies gehört hatte, sagte er: „Warum öffnet Ihr nicht dem klopfenden Gaste?" Und als ihm geantwortet wurde, es sei kein Gast, sondern ein Wolf, der sich ihnen aufdränge, und trotz ihrer aller nicht weggehen wollte, rief er die Brüder zusammen und fragte, wie er dorthin gekommen wäre. Als aber alle schwiegen, rief er jenen Geistlichen, den er am Morgen zum Hüten der Heerde ausgeschickt hatte, und fragte ihn, wer ihm beim Hüten der Heerde geholfen hätte. Da jener aber sich scheute zu sagen, was ihm begegnet war, jedoch da man ihn fragte, den Vorfall nicht zu verheimlichen wagte, sagte er: „Jenes wildes Thier ist es, welches an die Thür klopft, das heute bei mir war, und es hat die mir anvertraute Heerde, als ob sie ihm anvertraut gewesen wäre, mit mir bewacht, bis sie in den Stall eingeschlossen wurde." Als das der Mann Gottes hörte, sagte er: „Gebt ihm etwas Futter; denn es fordert den Lohn für den erwiesenen Dienst, weil jeder Arbeiter seines Lohnes werth ist." Und als ihm auf Befehl des Mannes Gottes Fleischstücke vorgeworfen wurden, nahm er sie gleichsam als seinen Lohn und ging weg. Derselbe nahm auch nach einiger Zeit einmal aus der Hand eines Knaben, der die Rinder hütete, Brot an.

1125. Trügereien des zudringlichen Feindes ertragen?" Und aufspringend trieb er im Sturm den Dämon in die Flucht und blieb so in der Folge von derartigen Neckereien desselben unbehelligt. Auch zu einem andern Bruder, der zu einem Bedürfniß niedersaß, trat der böse Feind und hielt ihn dort betäubt fest vom Anfang der Frühmesse bis zum Ende. Endlich besiegte die Energie des Bruders die Zudringlichkeit des Dämons, denn nachdem er das Zeichen des Kreuzes gemacht hatte, sprang er zur Thür hinaus, die er vom Dämon besetzt sah; und als er Niemand fand, der die Thür versperrt hielt, erkannte er, daß es eine trügerische Verspottung des Teufels gewesen sei, und nachdem er so den Geist der Freiheit gewonnen hatte, fürchtete er nachmals nichts dergleichen mehr. Auch den Vater Norbert unternahm er zu schrecken, als derselbe in der Kirche im Gebet vertieft war. Er trat nämlich zu ihm in Gestalt eines schrecklichen Bären, mit Zähnen und Krallen ihm gewissermaßen Schreck einjagend; bei diesem unvermutheten Anblick erschrak der Mann Gottes ein wenig, aber bald sich ermannend, erkannte er die Nachstellungen seines Verfolgers, und nachdem er im Gebet ein wenig seine Kräfte gesammelt hatte, sagte er: „Worauf wartest Du, blutige Bestie? Deine Krallen sind ungefährlich, Deine furchtbaren Zähne sind Wind, und Dein zottiges Fell Rauch und machtlos durchziehender Dunst und wie ein Schatten, der beim Erscheinen der Sonne verschwindet; Du, ein Abbild des Ebenbildes [1]), hast durch Deinen Uebermuth Finsterniß erworben, da Du Licht warest. Gehe jetzt weg, ich befehle es Dir, weil Christus keine Beziehung zu Belial hat, das Licht keine Gemeinschaft mit der Finsterniß, der Gläubige kein Theil mit dem Ungläubigen. Gehe eilends weg; Du weißt, daß Du Niemand schaden kannst, außer wenn du die Erlaubniß bekommen hast." Und nach diesen Worten verschwand jener Lügner, da er die Worte der Wahrheit nicht zu ertragen vermag.

1) signaculum similitudinis, aus Hesekiel 28, 12.

Es war nun die Zeit gekommen, wo an einem festgesetzten 1126.
Tage und Orte der Graf Theobald, von dem oben gesprochen ist, seiner Braut und deren Vater und einer Menge ihrer Verwandten und seiner Freundschaft — auch Vater Norbert war dazu eingeladen — entgegenkommen sollte. Aber die Braut, durch eine Krankheit noch zurückgehalten, traf nicht mit ihm zusammen und gab dadurch Veranlassung zu dem Argwohn, daß vielleicht irgend welche Reue oder Täuschung die Angelegenheit störe. Deshalb wurde Vater Norbert gebeten, die begonnene Reise fortzusetzen und die Veranlassung zu jenem Aufschub eifrig zu erforschen. Der Mann gab den Bitten nach und reiste weiter, um die Sorge für das Zustandekommen dieser Ehe, die er übernommen hatte, bis zu Ende zu führen. Als er aber seinen Brüdern von Prämonstratum Lebewohl sagte, übergab er ihnen ein wenig Geld, welches er empfangen hatte, damit sie zu der Zahl von 500 Armen, welche er zur Zeit einer Hungersnoth speiste, unter seinem Namen noch 120 Arme hinzufügten und mit brüderlicher Liebe unterstützten. Denn er erwartete nicht, daß er zu ihnen künftig zurückkehren werde, um bei ihnen zu bleiben. Daher ließ er ihnen auch die-

---

V.: Der Mann gab den Bitten nach, da er es auch als einen Schimpf für sich betrachtete, wenn er nicht bis zum Ende die Sorge für das Zustandekommen der Ehe führte, die er übernommen hatte. Und nachdem er acht Mark Silber empfangen hatte, schickte er sie seinen Brüdern von Prämonstratum, die in seiner Abwesenheit 500 Arme zu speisen übernommen hatten, weil eine Hungersnoth war, und Nahrungsmittel für sich und die Armen kauften. Und weil er darüber auf sie erzürnt gewesen war, befahl er, daß sie in seinem Namen noch 120 Arme hinzufügen sollten, so daß 100 von ihnen vollständig Unterhalt von der gemeinsamen Speise hätten, 13 aber im Hospital mit Brot, Fleisch und Wein erquickt würden, 7 mit den Canonikern im Refectorium wären.

1126. ses Andenken an seinen Namen zurück, hierin dem Beispiel des wahren Meisters getreu, welcher die Seinen, da er sie geliebt hatte, bis zum Ende liebte.

18. Im Jahre 1125 der Geburt des Herrn wurde Magdeburg, die Hauptstadt von Sachsen, seines Erzbischofs beraubt.[1]) Nach dessen Tode entstand über die Wahl des Nachfolgers Verwirrung, da drei hervorragende Personen [2]) in jener Wahl genannt

---

B.: Darauf reiste er in seinem [Theobalds] Auftrage weiter und kam nach Speier, wo er Sachsen und einen großen Theil der Geistlichen der Magdeburger Kirche versammelt fand, um in Gegenwart des Königs Lothar einen Erzbischof zu wählen. Als diese hörten, der Mann sei angekommen, den das Volk in verschiedenen Nationen der Erde einen heiligen Mann nannte, riefen sie ihn, sowohl um eine Predigt zu halten, in der man ihn gern zu hören pflegte, als auch um seinen Rath über verschiedene Geschäfte zu hören, den die dringenden Verhältnisse einiger von den Versammelten forderten. Und zuerst nun wurde über die Angelegenheit der Magdeburger, die ihren Vater verloren hatten, verhandelt. Es war dort ein Cardinal zugegen, der kürzlich vom apostolischen Stuhl angekommen war, und eine unzählige Menge von anderen Fürsten: und bei der Wahl wurden drei nach ihrem Rathe genannt, deren einer Vater Norbert war, doch ohne daß er es wußte. Es geschah aber, als jene unschlüssig waren und von den Dreien nach dem Besten suchten, daß der Domprobst der Metzer Kirche, Albero, derselbe, der nachmals Erzbischof der Trierer Kirche wurde, mit dem Finger von der entgegengesetzten

1) Erzbischof Rokker starb 1125, den 19. oder 20. December. — 2) In der Chronik der Magdeburger Erzbischöfe und auch sonst ist nur von zwei Personen die Rede, von denen der eine der Subdiacon Konrad, der Sohn des kurz vorher bei Chlumetz in Böhmen gefallenen Grafen Gebhart von Querfurt, war; der andere Bewerber ist unbekannt. Konrad, der die Zustimmung des Clerus, des Adels und der Bürgerschaft hatte, führte schon eine Zeit lang den Titel electus, der dem gewählten, aber noch nicht geweihten Erzbischofe zustand. Er wurde nachmals Norberts Nachfolger, 1134 bis 1142.

wurden; und da von diesen die Wähler nicht abstehen wollten,[1] 1126.
wurde die Sache zur Entscheidung des gnädigsten Herrn Kaisers Lothar gebracht.[2] Es war in der Zeit gerade beim Kaiser ein Cardinal des römischen Stuhles, Namens Gerard, welcher nach dem Papste Honorius unter dem Namen Lucius der katholischen Kirche vorstand.[3] Auf dessen Rath beschloß der Kaiser, da sich die oben genannten Wähler nicht einigen konnten, Norbert, der

---

Seite ihnen heimlich zuwinkte, Norbert, den Mann Gottes zu nehmen. Diese ergreifen ihn sofort mit ausgestreckten Händen, indem sie wiederholt ausrufen: „Den erwählen wir zum Vater, diesen erkennen wir als unsern Hirten an." Der schwache Mann konnte sich nicht erwehren, er durfte sich nicht besinnen, noch über sich selbst bestimmen; sondern schnell wurde er ergriffen, vom Könige anerkannt und von allen Umstehenden gebilligt, auch vom Legaten der römischen Kirche selbst bestätigt. Der Mann wird weggeführt, eine schwere Last mit sich nehmend, die noch drückender gemacht war, er wird weggeführt zu einem Orte, den er nicht kannte; er wird geschleppt, sage ich, zu einer Bevölkerung einer schlechten und verkehrten Nation, nämlich unter Sclaven und Sachsen, welche beide ihren Namen von der Sache tragen, jene nämlich, wenn man das S wegstreicht, stellen durch die Spitze der Nägel (clavi) das Stechen des Unglaubens dar, diese bezeugen die drückende Last von Felsen und die Blindheit und Wildheit eines versteinerten Herzens; und er, der für

1) Der Wahl Konrads widersetzte sich bloß Abt Arnold von Kloster Berge bei Magdeburg und durch diesen bewogen auch der Dompropst Friedrich, indem sie sagten, es widerspreche den Kirchengesetzen, daß ein Subdiacon zum Erzbischof erhoben würde. (Chronik der Magdeburger Erzbb. und Chronik von Kloster Berge, beide bei Meibom, II. und III.) — 2) Zuerst in Magdeburg selbst, als Lothar von dem unglücklichen Zuge nach Böhmen heimkehrte; dann beschied er die Parteien nach Speier (nicht nach Mainz, wie Hermann von Laon sagt), wohin er sich wahrscheinlich aus dem Grunde begeben hatte, um die Wahl des neuen Bischofs von Speier zu überwachen. — 3) Außer Gerhard nennt Herm. Laud. noch einen zweiten Legaten Petrus, dessen Identität nicht genauer festgestellt werden kann: Petrus Leonis, der nachmalige Gegenpapst Anaklet II., ist es höchst wahrscheinlich nicht. (S. Bernhardi, Lothar von Supplinburg S. 86. Anm. 6.) Gerhard war von 1144 bis 15. Februar 1145 Papst unter dem Namen Lucius II.

1126. damals des Wortes Gottes halber am Hofe war, als Erzbischof der Magdeburger Kirche vorzusetzen, nachdem er zu seinem Rathe Albert, den Erzbischof von Mainz, und Albero, den Dompropst von Metz [1]), hinzugezogen hatte. Nachdem also die Wähler gerufen waren, bestimmte der Herr Kaiser selbst nach vielem Hin- und Herreden Norbert zum Erzbischof; auch der genannte Legat des apostolischen Stuhls bestätigte durch die Autorität des Herrn Papstes die aufrichtige und lobenswerthe That des Kaisers. Auf der Stelle werden Boten zu Norbert geschickt, als er sich schon zur Abreise rüstete, und er wird mit ungeheurem Tumult vor den Fürsten geführt, während alle Großen der Magdeburger Kirche Beifall riefen: „Diesen erwählen wir alle zum Vater und Bischof, diesen erkennen wir als unsern Hirten an." Und als jener, so viel er konnte, sich diesem Worte widersetzte,[2]) wurde er endlich

---

seine siebenjährigen Dienste, welche er Laban geleistet hatte, Rachel erwartete, oder das beste Theil der Maria, das er selbst erwählt hatte, denn er war schwach an Körper, fand das Werk der Martha und die Arbeit der Lia, weil es keine Weisheit, keine Klugheit, keinen Plan wider Gott giebt. Deshalb wird er auch selbst, der das ungläubige Volk der Heiden vernachlässigt hatte, zu dem er im Anfang seiner Bekehrung zu gehen beschlossen hatte, damit er ihrer viele vom Irrthum ihres Unglaubens bekehrte, jetzt durch höheren Befehl und in Kraft eines Amtes gezwungen, in eben dem, worin er der göttlichen Bestimmung entfliehen zu können glaubte, offenbar Gehorsam zu leisten.

1) Albero von Montreuil, seit 1132 Erzbischof von Trier, hatte früher das Bisthum Halberstadt ausgeschlagen (Hugo, a. a. O. S. 215) und soll nach Gesta Alberonis (Monum. Germ. SS. VIII, 248) selbst hier als Candidat aufgestellt sein. Weiteres über ihn berichtet Hugo S. 257. — 2) Dieses Widerstreben Norberts gegen diese hohe Ehrenbezeigung überschreitet die Grenze des sonst wohl üblichen Zierens und Weigerns, da es keinem Zweifel unterliegt, daß er nicht zufällig nach Speier kam, sondern wohl wußte, daß er hier zum Erzbischof erhoben werden würde. Sicher hatte er schon in Rom darüber Zusagen erhalten. Deshalb konnte er in Würzburg und dem Bischof von Chartres vorhersagen, daß er in diesem Jahre Erzbischof werden würde.

nicht ohne große Mühe der Umstehenden gezwungen, sich zu den 1126.
Knieen des Kaisers zu beugen und den Hirtenstab, der in seine Hände gewissermaßen hineingezwungen wurde, anzunehmen, wobei ihn der Herr Cardinal mit diesen Worten anredete: „Durch die Macht des allmächtigen Gottes und der heiligen Apostel Petrus und Paulus und des Herrn Papstes Honorius befehle ich Dir dem Rufe Gottes auf keine Weise zu widerstreben, sondern wie ein treuer und kluger Knecht verwalte in treuer Verwaltung das Geld des Wortes Gottes, welches Du zur Vertheilung empfangen hast, damit, wenn der Herr kommt, um mit seinen Knechten Rechnung zu halten, denen er Geld zum Wuchern übergeben hat, Du von ihm gewürdigt wirst, zu hören: „Ei Du frommer und getreuer Knecht, weil Du über Wenigem getreu gewesen bist, will ich Dich über Viel setzen, gehe ein zu Deines Herren Freude."[1]) Endlich gab er den vielfachen Gründen und der päpstlichen Autorität nach und nahm, nicht ohne viele Thränen zu vergießen, das Joch des Herren auf sich, und so vom Kaiser entlassen reiste er nach Sachsen zu dem ihm bestimmten Orte.[2]) Bei seinem Einzug strömten die Bewohner von allen Seiten zusammen,[3]) indem alle sich Glück wünschten, daß sie einen Mann von heiligem Rufe als ihren Hirten zu empfangen gewürdigt wären. Als er aber die Stadt Magdeburg, zu der man ihn führte, erblickte, zog er barfuß ein und in der Kirche empfangen ging er darauf mit zahlreicher Begleitung in den Palast, bekleidet mit einem ärmlichen Mantel, weshalb er auch nicht erkannt und vom Thürhüter zurückgewiesen wurde. Als aber der Thürhüter von anderen gescholten wurde,

1) Matth. 25, 21. — 2) Norbert reiste nicht gleich nach Sachsen, sondern begleitete den Kaiser erst noch nach Straßburg. Deshalb ist seine Wahl zum Erzbischof auch nicht in den Anfang des Juli, sondern früher in den Juni zu legen. (Bernhardi, a. a. O. S. 87. 100. Anm. 47.) Jaffé und nach ihm die Anderen setzen Lothars Aufenthalt in Straßburg noch später, so daß Norbert erst nach Magdeburg gegangen wäre und dann nach Straßburg. — Die Berichte über Norberts Wahl differiren vielfach, schon der in der Vita B (s. oben) weicht ab, noch mehr der weiter unten folgende Hermanns von Laon, der allerdings sich hier weniger gut unterrichtet zeigt. — 3) Bei seinem Einzuge begleiteten Norbert die Bischöfe Otto von Halberstadt und Ludolf von Brandenburg. Der Einzug fand am 18. Juli 1126, einem Sonntage, statt.

1126. sagte Norbert lächelnd: „Fürchte Dich nicht, denn besser hast Du mich erkannt und mit hellerem Auge schaust Du mich an, als jene, welche mich zu diesem Palaste drängen, zu dem ich armer und anspruchsloser Mensch nicht hätte erhoben werden sollen."

Zum Bischof erwählt begann er ein treuer Verwalter seines Hauses zu sein, und nachdem er die Vorsteher der Verwaltung zusammengerufen hatte, hielt er mit ihnen Rechnung über die Einkünfte des Bisthums, die so mäßig befunden wurden, daß sie kaum vier Monate den bischöflichen Ausgaben genügen konnten.[1]) Denn obwohl die Magdeburger Kirche durch kaiserliche Macht begründet und erhoben und mit großer Freigebigkeit beschenkt und erweitert worden war, so war sie doch durch die Nachlässigkeit und den Uebermuth der Erzbischöfe jetzt sehr verarmt. Zu ihrer Wiederherstellung durch göttliche Eingebung ermuthigt entriß Erzbischof Norbert den Händen der Räuber die Besitzungen der Kirche, die

---

B.: Als er die Wahrheit erkannt hatte, sagte er, weil doch die Kirche hoch angesehen gewesen war und aus königlicher Macht gegründet und erhoben und mit Freigebigkeit beschenkt und erweitert worden war: „Wo ist dieß? oder auf welche Weise ist es ihr und Euch, denen es gehörte, entwendet worden?" Jene antworteten: „Einige von Deinen Vorgängern, die gegen ihre fleischliche Verwandtschaft zu freigebig waren, haben ihren fleischlichen Brüdern und einigen von ihren Angehörigen und Verwandten manches Gut überlassen, manches verliehen. Andere folgten ihnen in ähnlicher Weise und gaben einiges zu Lehen, andere aber, die zu schlaff sich zeigten und von Mächtigen bedrängt nicht zu vertheidigen vermochten, was der Kirche rechtlich gehörte, haben manches verloren: und so sind alle Besitzthümer verringert und völlig zu nichts herabgesunken, welche dieser Kirche zur Ehre und zum Ansehen zu gereichen pflegten.

1) Die Weihe vollzog Bischof Udo von Zeitz, Ludwigs von Thüringen Sohn, am 25. Juli, dem Tage des Apostels Jacobus, acht Tage nach dem Einzuge.

sie an sich gerissen hatten, und gab ihnen dadurch Veranlassung, 1126.
gegen ihn böswillig aufzutreten. Denn Allen, die vorher in sein Lob eingestimmt hatten, war er verhaßt geworden. Aber er selbst trug kein Bedenken, für den Namen Gottes Schmähungen zu erdulden. Daher bestrebte er sich durch gelegenes oder ungelegenes Beschuldigen, Schelten und Bitten die Gestalt seiner Kirche sowohl durch geistiges als leibliches Wachsthum wiederherzustellen. Unter seinen vielen herrlichen Thaten war auch die, daß er die Kirche der heiligen Gottesmutter und ewigen Jungfrau Maria vom Herrn
Kaiser und dem Domcapitel und auch von den Canonikern jener 1129.
Kirche erhielt, in welcher er Brüder seines Ordens, wie er längst gewünscht hatte, unterbrachte, und hier wird durch sie mit Hülfe der Gnade des heiligen Geistes der göttliche Dienst mit Ehrfurcht verwaltet bis auf den heutigen Tag.[1]) Da also trotz seiner herr-

---

B.: Es war vor dem erzbischöflichen Palaste nicht fern gelegen eine Kirche zu Ehren der heiligen Gottesmutter Maria, an der 20 Weltgeistliche sich befanden, die von Alters her unter einem Propste standen. Da nun der Priester Gottes gesehen hatte,

1) Das Kloster Unser Lieben Frauen war den 13. December 1015 oder 1016 von Bischof Gero gegründet und mit zwölf Canonikern besetzt. Da die Güter dieses ursprünglich reich dotirten Klosters ebenfalls verschleudert waren, so daß es den Canonikern selbst am Nöthigsten fehlte, so suchte Norbert dasselbe für seine Prämonstratenser zu gewinnen, was freilich nicht so ohne Schwierigkeiten abging, wie oben berichtet wird; der Verfasser der Vita B ist hier besser unterrichtet. Am 29. October 1129 unterzeichnet Norbert im Kloster Berge die Urkunde, wodurch das Kloster den Prämonstratensern überwiesen wird; die früheren Besitzer wurden zum Theil im Nicolai-Stift in Magdeburg oder sonst untergebracht. In demselben Jahre giebt Papst Honorius II. seine Bestätigung. Norbert gab dem Kloster eine sehr unabhängige Stellung, da es nur unter dem Erzbischof stehen sollte. Dies bestätigt ihm Papst Innocenz II. in Lüttich den 2. April 1131. Der Propst dieses Klosters, von welchem aus die sächsischen Prämonstratenser-Klöster, theils unmittelbar, theils mittelbar gegründet wurden, nahm neben dem Abt von Prémontré die hervorragendste Stellung ein, da die sächsischen Klöster des Ordens ihm untergeben waren. Es besteht gegenwärtig noch als protestantisches Pädagogium. S. Hertel, Urkundenbuch des Klosters U. L. Fr. zu Magdeburg. — Daß Evermod der erste Propst dieses Klosters gewesen sei, wie Hugo, a. a. O. 281 sagt, ist unrichtig, denn dieser wurde erst Propst in Magdeburg, nachdem er diese Stellung in Gottesgnaden inne gehabt hatte. Der erste Propst, den wir kennen, ist Wigger, der nachmalige Bischof von Brandenburg.

1129. lichen Thaten große Erbitterung seitens seiner Feinde gegen ihn vorhanden war, so geschah es, daß an dem hochberühmten Tag
11. April. des Mahles des Herrn, während er die Reuigen zur Beichte empfing, an die Thür des Hauses Jemand trat mit einem Mantel wie ein Büßender bekleidet, welcher den Thürhüter bat, ihn zur Beichte hineinzulassen. Als der Thürhüter dies dem Manne Gottes angesagt hatte, sagte er: „Laß ihn nicht ein.“ Da aber jener nun mit Klopfen fortfuhr, wurde er endlich eingelassen, als die anderen fortgingen. Als der Mann Gottes ihn von ferne aufmerksam angesehen hatte, sagte er: „Tritt nicht herzu, sondern bleibe stehen und rühre Dich nicht.“ Darauf rief er die Diener des Palastes, die draußen zur Hand waren, herbei und befahl ihnen, dem dastehenden Jüngling den Mantel, mit dem er bekleidet war,

---

daß diese ihm nöthig wäre, damit er dort nach Einführung seiner Brüder bisweilen von der Aufregung, die er in dem ihm auferlegten Amte hatte, seinen Geist ein wenig wieder erfrischte, so bat er oft, sowohl den König, als auch das Domcapitel und die Canoniker jener Kirche, daß sie wo anders von ihm unter gleicher oder besserer Bedingung andere Einkünfte annähmen und jene ihm zu freier Verfügung stellten. Diese widersprachen alle einstimmig, indem sie anführten, daß eine Kirche von solchem Ansehen nicht verändert, noch die Würde der königlichen Macht, der sie untergeben sei, verringert werden dürfte; aber er dürfe auch nicht Leute von einem anderen Orden und von anderer Gewohnheit dort einführen, welche die königlichen Rechte nicht kennten und die schuldige Unterwerfung und den Gehorsam gemäß ihrer Gewohnheit nicht auszuüben verständen. Diese Zurückweisung ertrug er von ihnen allen mehrere Jahre hindurch, endlich aber drang er doch durch, da er demüthig bei seiner Bitte verharrte: er drang nämlich durch vermöge der Einsicht, mit der er ihnen zusetzte, er drang auch durch vermöge der Standhaftigkeit, durch welche er, wie sie erkannt hatten, niemals von einem guten Beginnen bis

auszuziehen. Nachdem er aber entkleidet war, kam ein an seiner 1129.
Seite befestigtes spitziges Messer von $1^1/_2$ Fuß Länge zum Vorschein. Und als Norbert ihn fragte, warum er so bewaffnet gekommen wäre, warf er sich zitternd und betroffen und den Tod fürchtend zu seinen Füßen und gestand, daß er geschickt wäre, um ihn zu tödten. Und nachdem er die genannt hatte, von denen er zur Vollziehung der Schandthat gedungen war, wunderten sich alle, daß als Schuldige dieses Verrathes die Hausgenossen und Vertrauten des Bischofs[1]) erfunden wurden, nach deren Wink die Verwaltung geleitet wurde. Aber der gerechte Mann antwortete darauf mit heiterem Antlitz und besänftigenden Worten, es sei

---

zum Ende abstehen wollte. Und nachdem er die Geistlichen herausgebracht und einen jeden nach seinem Belieben untergebracht hatte, setzte er Brüder seines Ordens, wie er lange gewünscht hatte, in jener Kirche ein, wo er bestimmte, daß bei seinen Lebzeiten nach der festgesetzten Ordnung und nach seinem Tode in Ewigkeit der Dienst Gottes gehalten werden sollte.

Es wuchs die Zahl der Brüder und sie vermehrten sich in Sachsen, wo die Klosterzucht nachgelassen hatte, und im Slavenlande, wo keine vorhanden war, faßten sie Wurzel aus fruchtbarem Samen und blühten und vermehrten sich, wie die Hebräer. Es murrten die Sachsen, es murrten auch die Magdeburger, und während Haß und Neid gegen den Mann Gottes zunahm, setzte er selbst auf Gott seine Hoffnung und sein Vertrauen und hörte nicht auf, seine eigene Gemeinschaft und die anderer Gewohnheiten auszubreiten.

1) Norbert fand besonders Widerstand gegen seine Einrichtungen bei dem Domdechant Attikus (Hatzecho), der ihn auch beim schismatischen Papst Anaklet II. verklagte, worauf dieser an Norbert einen (noch erhaltenen) Brief sandte, worin er ihn zur Beilegung der Streitigkeiten mit seinen Canonikern ermahnte. Wir finden diesen Hatzecho auch nach Norberts Tode noch in seiner früheren Würde, woraus zur Genüge hervorgeht, daß man ihm eine Theilnahme an jenen Angriffen auf Norberts Leben nicht nachweisen konnte.

1129. nicht wunderbar, wenn ihm der böse Feind diese Nachstellungen bereite, der in derselben hochheiligen Nacht die Juden überredete, auf den Tod unsers Herrn Jesu Christi auszugehen; er sei glücklich, wenn er gewürdigt würde, Theil zu haben an dem Leiden des Herrn, besonders an diesem Tage, an welchem den Verzweifelten Erbarmen, den Sündern Verzeihung, den Todten Leben wiedergegeben wird. — Zu anderer Zeit auch versuchte ein Cleriker von seinen eigenen Hausgenossen, ihn mit einem Messer zu stechen, als er zur Feier der Metten mit seinen Geistlichen auszog, aber irre geleitet traf er einen von den Geistlichen und durchschnitt sein Kleid. Und als jener schrie, er sei verletzt, sagte der Mörder, welcher am Tone der Stimme erkannte, daß es nicht der Erzbischof sei: „Ich glaubte nicht, daß Du es seist, sondern der, den ich dem Tode zu weihen entschlossen war." Der Erzbischof nämlich hatte sich unter die anderen gemischt und war vorausgegangen, da er jenen Ausgang fürchtete, wie wenn er das Zukünftige voraus wußte. Als daher einige dem fliehenden Mörder folgten, um ihn zu fangen, sagte der Mann Gottes: „Laßt ihn fliehen und vergeltet nicht Böses mit Bösem. Er that, was er konnte und was Gott zuließ."

Unter diesem und anderem vergaß Vater Norbert keineswegs seiner ersten Pflanzung an der Kirche von Prämonstratum, und

---

B.: Die eines solchen Hirten beraubte kleine Heerde des Klosters von Prämonstratum erwartete ihn doch nach dem Beispiele dessen, der da sagt: „Ich will Euch Waisen nicht verlassen, ich gehe und komme zu Euch," geduldig zwei Jahre lang. Während einige von ihnen mit gewissen Weltlichen sagten: „Wir werden keineswegs bestehen können, weil die Schafe, wenn der Hirt weggegangen ist, sich zu zerstreuen pflegen," wollten andere keinen Meister als ihn selbst, andere, die an ihm verzweifelten, wollten einen anderen erwählen: und während sie nun so stritten und eine der Wahrheit und Vernunft theilweise ähnliche Begründung vor-

damit die dort versammelten Brüder ohne Hirten nicht etwa in 1129.
Gefahr geriethen, gestattete er ihnen durch dorthin geschickte Gesandte die Wahl ihres Hirten, doch sollten sie seinen Rath über eine dazu geeignete und in der Klosterzucht erprobte Person, über welche die Brüder in Gott gefälliger Einstimmigkeit übereinkämen, hinzuziehen. Jener Erwählte aber weilte in dieser Zeit bei Vater Norbert und wurde an dem Tage, an welchem die Brüder sich über ihn geeinigt hatten, von seiner Wahl durch eine nächtliche

---

gaben und keinen Trost einer gläubigen Ermahnung hatten, konnten sie vielmehr in's Schwanken kommen, da sie noch nicht festgewurzelt waren, als irgend welche Festigkeit in Betreff ihrer selbst ausdenken. Als das dem Manne Gottes gemeldet worden war, rief er aus Furcht, daß das, was von ihm gepflanzt war, vertrocknete, wenn es nicht mehr durch den Thau des göttlichen Rathschlusses begossen würde, einige von den Prioren und den Brüdern von größerer und verständigerer Umsicht zu sich und fragte sie, was zu thun nöthig wäre, indem er einzeln ihre Gesinnungen erforschte, damit er für die Bestimmung seines Werkes vollständig unterrichtet würde. Und als er eingesehen hatte, daß die einen bei ihm wohnen wollten, andere nach ihrem Plane wo anders leben, andere das Gelübde der angenommenen Armuth halten wollten, die meisten jedoch unter einem bestimmten Meister und fester Zucht jene Armuth ununterbrochen festhalten wollten, schickte er sie an ihren Ort zurück und behielt nur wenige bei sich, indem er immer wieder die Richtschnur des Friedens und der Eintracht anrieth, damit, wenn ihnen von ihm die Erlaubniß ihren Vater zu wählen zugestanden sein würde, die Eintracht Jesu Christi und die Liebe, die er lehrte, bei ihnen gefunden würde. Jene kehrten zurück: und der gute Vater wohl eingedenk der Söhne, welche er in Christo erzeugt hatte, damit sie nicht lange ohne Führer blieben, schickte nach kurzer Zeit treue Boten zu ihnen, die sowohl die Erlaubniß zur Wahl verkündigten, als auch in Betreff der Wahl

1129. Erscheinung benachrichtigt. Er erzählte nämlich, in der Erscheinung habe er mit Vater Norbert vor unserm Herrn Jesus Christus gestanden und sei von der Rechten des Heilandes aus der Hand Norberts angenommen, welcher sagte: „Diesen, Herr, den Du mir anvertraut hast, stelle ich Deiner Hochheiligen Majestät vor.“ Als man nun die Botschaft von der einstimmigen Wahl der Brüder empfangen hatte, redete Norbert in Gegenwart der Brüder, die er bei sich hatte, den Erwählten also an: „Du wirst mir also in Folge der Wahl der Brüder im Hause unserer Armuth

---

seinen Wunsch bekannt machten. Dabei, wie es bei der Wahl zuging und was sich da ereignete, brauchen wir nicht zu verweilen, weil auch sie, von ihrem Meister wohl unterrichtet, nicht nöthig hatten, von den gesandten Boten belehrt zu werden. Nachdem also die Wahl von den Brüdern gebilligt, wie vom Vater die Zustimmung dazu gegeben war, kehrten die Boten zu ihm zurück mit der Nachricht, daß die Vorschrift seines Wunsches erfüllt sei. Er hatte selbst nun den Erwählten bei sich; dennoch gebot er, die Sache einige Tage zu verheimlichen; und sie wurde dem Erwählten auch nicht verrathen, damit die Neugier einiger aus seiner Umgebung, welche auch diese Antwort neugierig erwarteten, beobachtet werden konnte. Er hatte nämlich die Gewohnheit, daß er, wenn Dinge dieser Art und andere, welche durch vielfache Veranlassungen vorkamen, verhandelt, verändert oder bestätigt werden sollten, die ganze Gesinnung Aller, die um ihn waren, über jedes einzelne Geschäft einzeln zu ergründen suchte, damit er nicht plötzlich eine Entscheidung in den Verhandlungen träfe, ehe er nicht, so weit es ein Mensch vermochte, den Willen Gottes ausgeforscht und die verständigere Meinung von den Anwesenden ergründet hatte. Der Entschluß wurde vor der Hand noch verheimlicht; dennoch wußte jener Erwählte sehr wohl, was mit ihm geschehen war, wiewohl er (durch eine göttliche Offenbarung belehrt), schweigend die Sache betrachtete.

nachfolgen, und darum gehe im Namen des Herrn, denn die Hand des Herrn wird mit Dir sein, bis zum Ende." Mit diesem Segen ging er fort, nachdem er sich noch zwei Brüder zu Genossen ausgewählt hatte, von denen der eine im Kloster zu Antwerpen, der andere im Kloster Floreff als Vorsteher eingesetzt ist. Er selbst aber ging nach dem Kloster von Prämonstratum und wurde der denkwürdige Vorsteher desselben.[1]) Bald setzte er in den Klöstern zu Laudunum und Vivarium und in dem, welches Gute Hoffnung[2]) heißt, von seinen Brüdern Vorsteher ein, mit denen er alljährlich an einem bestimmten Orte zusammenzukommen[3]) beschloß, um die Auflösung des Ordens dadurch zu verhüten, daß sie überflüssige Dinge abschafften, nothwendige zum Heile einsetzten. Von da ab vermehrten sich die Brüder jenes Ordens, welche der verehrungswürdige Vater Norbert eingerichtet hatte, überall auf der Erde bis auf den heutigen Tag."[4]) 1129.

19. Um dieselbe Zeit starb der Papst Honorius seligen Angedenkens, an dessen Stelle durch canonische Wahl Innocenz eingesetzt wurde. Da dieser wegen des widerrechtlichen Eindringens des Petrus Leo und wegen des Aufstandes von dessen Geschlecht sich des römischen Stuhles nicht bemächtigen konnte, so ging er von dort weg und zog sich nach Frankreich zurück, wo er, wie es sich geziemte, ehrenvoll aufgenommen wurde. Darauf kamen zu dem Concil von Rheims[5]), das er selbst leitete, von den ver- 13. Febr. 1130.

1) Dies war Hugo, Norberts erster Genosse und Begleiter. — 2) Bonne Espérance; s. darüber Hugo, a. a. O. 337. Es war schon vor 1126 gegründet. — 3) Ueber das allgemeine Capitel in Prémontré am Tage des heil. Dionysius, s. Hermann von Laon. — 4) Der Verfasser der Vita B. sagt, daß im ersten Jahre 6, im zweiten 9, im dritten 12, im vierten 18 Klöster gegründet seien. — 5) Das Concil zu Rheims war am 19. October 1131, wo Norbert dem Papste einen Brief Lothars überreichte. — Norbert war für Innocenz' Anerkennung fortgesetzt thätig und hatte in dieser Rücksicht wohl auch seinen Einfluß auf Lothar geltend gemacht. Nicht unwahrscheinlich ist, daß Norbert gegen Petrus Leo (Anaclet II.) noch dadurch besonders erbittert wurde, daß dieser die Magdeburger Geistlichen, die mit dem strengen Regiment ihres Erzbischofs unzufrieden waren, (Hatzecho) unterstützte. Nach Angabe von Le Paige schrieb Norbert sogar ein Buch zur Vertheidigung von Innocenz. — Auf dem Concil von Rheims, welches durch die Anwesenheit König Ludwig VI. von Frankreich, der hier seinen Sohn zum König krönen ließ, noch besondern Glanz erhielt, wurden noch zwei wichtige Dinge verhandelt: Die Einsetzung des Metzer Dompropstes Albero zum Erzbischof von Trier und die Canonisation des

1131. schiedenen Nationen die Erzbischöfe, Bischöfe und die Menge der Prälaten und Gläubigen Christi zusammen; dort wurde der Eindringling Petrus Leo gebannt, die Wahl des Innocenz gut geheißen. Da war auch der Erzbischof Norbert zugegen, welcher neben vielen Geschäften der allgemeinen Kirche auch besondere Angelegenheiten seiner Kirche besorgte[1]) und für die meisten nützlichen Einrichtungen die Bestätigung der Privilegien des apostolischen Stuhles erhielt; und nachdem er seine Angelegenheiten sorg-

---

B.: Er hatte nämlich mit sich gebracht sehr alte und von den Würmern beinahe zerfressene Privilegien seiner Kirche, welche er alle durch römische Bestätigung erneuern und verbessern ließ, indem er die Besitzungen hinzuschrieb, die er aus den Händen derer, die sie unrechtmäßiger und gewaltsamer Weise geraubt hatten, wiedererhalten hatte, wie oben bemerkt ist. Er fügte ferner heimlich ein anderes Privilegium hinzu, daß er, wenn sich eine günstige Gelegenheit bieten werde, auf römische Autorität gestützt seinen Orden in der bischöflichen Kirche einsetzen dürfe. Als er also nach Beendigung des Concils zu seinem eigenen Sitze zurückkehrte, und schon zum Theil bekannt geworden war, was er gethan hatte, wie er nämlich mit dem geistlichen Schwert und Burgmauern und Bollwerken sich gegen sie gerüstet hatte, murrten sie noch mehr, und sprachen unter einander: „Unser Reich wird nicht bestehen und unser Ruhm ist nichts; aber auch unser aller Ehre

heiligen Godehard von Hildesheim, die der Bischof Bernhard von Hildesheim besonders betrieb und hierin auch von Norbert unterstützt wurde. — Der Chronist übergeht den Reichstag von Lüttich im Frühjahr 1131, wo Innocenz und Lothar zusammentrafen. Lothar benahm sich sehr demüthig gegen den Papst und versah Stallmeisterdienste bei ihm. S. Bernhardi, a. a. O. 356 ff. Hierher war außer vielen anderen Bischöfen auch Norbert in Gefolge des Kaisers gekommen; s. Jaffé, Lothar, der Sachse, S. 246. —

1) Nach der Vita B. handelte es sich darum, das Domcapitel in einen Prämonstratenser-Convent zu verwandeln. Sonst wissen wir darüber nichts, alle Urkunden über die dem Norbert ertheilten Privilegien sind verloren mit Ausnahme einer einzigen mit dem Datum: Lüttich, 2. April 1131, worin Innocenz ganz besonders die Einrichtungen im Kloster U. L. Fr. und die Ausnahmestellung desselben bestätigt. (Magdeb. Geschichtsbl. 1879 S. 106.) Hierdurch wird wohl Norberts Anwesenheit in Lüttich bezeugt.

fältig geordnet hatte, kehrte er in die Heimath zurück.[1]) Bei seiner Rückkehr aber fand er den Anlaß zu einer unvermutheten Verwirrung vor.[2]) Es ereignete sich nämlich in der Hauptkirche etwas,[3]) wovon sie nach Vorschrift der Kirchengesetze entsühnt werden mußte. Als die Vornehmeren der Stadt sich dieser Sache 1129.

---

und die Würde unserer Vorfahren wird zerstört werden, wenn wir uns jenen nicht möglichst schnell vom Halse schaffen und seine lästige Herrschaft nicht aus unserm Lande gebracht wird," und von da suchten sie eine günstige Gelegenheit, daß sie das vorsichtig ausführten, was sie wider Ordnung und Klugheit planten.

Als es aber dem, der den Mann erwählt und zum Werke seines Dienstes angenommen hatte, gefiel, seine Standhaftigkeit zu prüfen, der, wie gemeldet ist, Glauben und Geduld bewiesen hatte, verzog er nicht lange, sondern führte Zeit und Gelegenheit herbei, daß er sowohl die Wuth der blutdürstigen Leute sättigte, als auch seinen Krieger durch das Feuer einer offenbaren Prüfung reinigte. Es hatte sich aber zu jener Zeit in der Domkirche ein Unglück zugetragen, welches heimlich dem Manne Gotte offenbart war. Und als er es den Domherren angezeigt hatte und erklärte, daß um solcher Sache willen die Kirche gemäß der Bestimmung der Kirchengesetze entsühnt werden müßte, wollten jene ihm nicht nachgeben, indem sie sagten, jene Kirche dürfe nicht von Neuem geweiht werden, da sie, wie bekannt, durch die Autorität vieler Könige und Kirchenfürsten geweiht sei. Mit diesem Vorwand widerstanden sie: er hingegen erklärte, er wolle niemals in ihr die göttlichen Mysterien feiern, wenn sie nicht zuließen, daß er aus ihr die Anfechtung der bösen Geister, worin sie verstrickt sei, vertreibe.

1) Norbert ging erst noch mit dem Papste nach Laon. (Hugo, a. a. O. 316.) — 2) Dies ist unrichtig, da der Aufstand nach dem Berichte aller anderen Quellen 1129 fällt. — 3) Magdeb. Schöppenchronik S. 112: In den 1129jare erhof sik ein krich under den borgern to Magdeborch und den bischope Norberto . dat quam dar af to, dat dem bischope wart gesecht, de dome were bevlecket mit unkuscheit.

1129. widersetzten, indem sie sagten, jene Weihe dürfe nicht wiederholt werden, da sie durch die Autorität vieler Könige und Erzbischöfe vorgenommen sei, antwortete Norbert dagegen, daß er niemals die göttlichen Mysterien dort feiern werde, wenn nicht der Fluch von jener Kirche genommen wäre. Und bald verkündete er öffentlich den Vorfall, indem er zeigte, daß er verhindert würde, das zu thun, was bei derartigen Ereignissen die Gewohnheit der heiligen
29./30. Juni. Väter bestimmt hatte. In der folgenden Nacht also traten er und zwei Bischöfe,[1]) die bei ihm waren, auch der Dompropst und sehr viele von seinen geistlichen Brüdern mit den heiligen Gewändern bekleidet in die Kirche und nahmen das Geschäft der Reinigung in gewohnter Weise mit aufrichtiger Frömmigkeit vor. Als dies aber beendigt war und sie noch in den heiligen Gewändern waren, vernahm man draußen gewaltiges Geschrei und Lärmen des Volkes. Denn die ganze Bürgerschaft war aufgeregt, als sie das Gerücht vernahm, daß der Erzbischof die Altäre erbrochen, den Heiligenschrein aufgeschlossen, die zum Tragen eingerichteten Bilder und Heiligthümer für sich zurückgelegt hätte[2]) und mit diesem Allen im Dunkel derselben Nacht zugleich mit dem ganzen Schatze der Kirche zu entfliehen beschlossen hätte. Bei dem so gewaltigen Geschrei des Volkes erschraken die Begleiter des Mannes Gottes, er selbst aber wollte unerschrocken zum Volke hinausgehen, wurde jedoch von den Seinigen daran verhindert, welche sagten, daß dieser Aufruhr der gemeinen Leute bei Nachtzeit nicht leicht beschwichtigt werden könnte. Und sie zwangen ihn, ein Mauerwerk zu ersteigen, welches in alter Zeit vom Kaiser Otto an Stelle des Thurmes einer Kirche errichtet war, welche er angefangen hatte zu bauen, aber durch seinen Tod zu vollenden verhindert war.[3]) Dort lagerte sich der Mann mit seinen Be-

1) Es waren die Bischöfe Godebold von Meißen und Anselm von Havelberg, welche Norbert nach dem Bericht der Schöppenchronik zu dieser Reinigung hatte kommen lassen. — Der Dompropst ist Friedrich, derselbe, der sich Konrads von Querfurt Wahl zum Erzbischof widersetzt hatte. — 2) Denselben Grund geben der sächsische Annalist, die Magdeb. Annalen und die Chronik der Magdeb. Erzbischöfe an. — 3) Der sächsische Annalist bezeichnet sie als das alte Münster.

gleitern, noch bedeckt mit den heiligen Gewändern, indem sie eher 30. Juni.
den Tod als das Leben erwarteten.[1]) Auf dem Thurme also stehend feierten sie die Metten zu Ehren des heiligen Paulus, dessen Gedächtnißfeier damals fiel, und die Lobgesänge ertönten zu Gott, während der Tumult des Volkes, welches sie belagert hatte, gegen sie zunahm. In dieser Bedrängniß nun erwarteteten einige von dem Brüdern standhaft den Ausgang der Sache, andere aber schwankten und sagten unter Seufzen: „Wehe! wozu sind wir diesem Manne hierher gefolgt, um mit ihm in unseren Sünden zu sterben?“ Ihnen sagte der heilige Mann, wie er konnte, mit freundlichen, tröstenden Worten: „Verzagt nicht, theuerste Brüder, Gottes ist, was von uns gethan ist; was geschieht, ist Gottes; mit Gottes Erlaubniß geschieht es, wenn von seinen Feinden irgend ein gutes Werk angefochten wird.“ Nach diesen Worten betete er für sie eifrig, daß sie den Muth nicht verlören, und aus ihrer Muthlosigkeit wuchs in ihm die Kraft seines Gebetes. Denn wie er selbst nachher erzählte, fürchtete er nicht so sehr den Tod, als daß seine Brüder verzweifelten und den Muth verlören. Während der ganzen Nacht rottete sich die feindliche Menge zusammen, aber der Priester Gottes und die mit ihm versammelten Genossen vermehrten in solcher Noth ihre Gebete. Als aber der Morgen angebrochen war, machen einige einen Angriff auf den Thurm, andere schießen mit Pfeilen nach dem Erzbischof und seinen Geistlichen, als plötzlich einige, von denen man sagte, daß sie Norbert den Tod geschworen hätten, unerwartet kühn auf den Thurm hinaufkommen. Als diese der Mann Gottes mit gezogenen Schwertern heranstürzen sah, sagte er vortretend, damit sie nicht andere in ihrer Wuth ermordeten: „Einen Mann sucht Ihr; seht, hier bin ich, schonet jene, die das Todesurtheil nicht verdient haben.“ Als aber jene ihn sahen, wie er noch mit dem priesterlichen Purpurkleide angethan war, stürzten sie plötzlich von Gottes

1) Der Verfasser der Vita B. fügt hinzu: Es nahmen die Stimmen der Anstürmenden und Angreifenden überhand, welche riefen: „Theid ut, theid ut,“ d. h. zieht aus, zieht aus!

1129. Finger getroffen zu seinen Füßen, baten und erhielten Verzeihung für solches Unterfangen und wurden aus Gegnern seine Vertheidiger.[1]) Andere aber, welche diesen eilig folgten, versuchten, da sie den Bischof schon enthauptet glaubten, einen von seinen Rittern, dem sie begegneten, zu tödten, stießen ihm ein Schwert in den Hals bis zur Gurgel und ließen ihn, da sie ihn für todt hielten, halbtodt liegen. Als der Mann Gottes dies gesehen, sprang er mitten in den Haufen und gab sich dem Tode preis, damit nicht noch irgend ein anderer, so lange er noch lebte, stürbe. Als ihn aber derjenige, der seinen Ritter erstochen hatte, erblickte, entblödete er sich nicht, voller Wuth mit dem blutigen Schwerte nach des Erzbischofs Schulter zu schlagen; da aber das Schwert abprallte, so schlug er keine Wunde, bespritzte aber mit dem Blute, wovon das Schwert troff, die Fransen an der Mitra des Erzbischofs,[2]) und dies blieb künftig zu aller Zeit an denselben sichtbar. Während dies vorging, brachten einige, die an dem Aufstande keinen Theil zu haben schienen, aus der Kirche die Reliquien der Heiligen herbei und stellten sie in die Mitte, indem sie sagten, es sei schändlich, daß der Hirt von seiner Heerde angegriffen würde. Dies sagten sie, falsche Freundlichkeit erheuchelnd, denn sie selbst auch forderten von ihm, als er sich in so großer Bedrängniß befand, daß er seine Brüder aus dem Kloster der heiligen Maria entferne, welche er, wie oben gesagt ist, daselbst untergebracht hatte. Er aber verweigerte dies durchaus, indem er sagte, diese That würde, so lange er lebe, niemals von ihnen rückgängig gemacht werden, da sie ihnen zum Aergerniß durch kaiserliche Macht und apostolische Autorität bestätigt sei.[3]) Während man nun also den Ausgang der Sache und das Ende des Aufstandes erwartete,

1) So auch die Chronik der Magdeb. Erzbischöfe. — 2) Aehnlich die Chronik der Magdeb. Erzbischöfe. — 3) Der hier angegebene Grund, den sonst keine Quelle angiebt, ist falsch, da die Einführung der Prämonstratenser in das Kloster U. L. Fr. erst am 29. October dieses Jahres von Norbert beurkundet wird, die päpstliche Bestätigung also erst noch später eintreffen mußte; von einer kaiserlichen wissen wir nichts. Möglich ist, daß durch die Aufhebung des über die Magdeburger verhängten Bannes der Widerstand derselben gegen Norberts Einrichtungen wesentlich aufgehoben wurde.

kam der Burggraf von der Reise,[1]) und als ob er von der ganzen 1129.
Sache nichts wüßte, eilte er unter die Tumultuanten, trennte sie von einander und setzte eine Tagfahrt fest, an welcher alle, welche eine gerechte Klage gegen den Erzbischof hätten, erscheinen sollten, um Gerechtigkeit zu empfangen. Auf Befehl des Richters entfernten sich jene. Aber der Priester Gottes trat in die Hauptkirche, um welche die Bewegung entstanden war, um die Messe zu feiern und Gott unermeßlichen Dank darzubringen. Und als er zum Altar getreten war, sprach er zu den versammelten Umstehenden: „Seht, alles ist unversehrt und heil, was, wie man aussprengte, erbrochen und fortgebracht sein sollte." Er feierte also die Messe an jenem Orte, aber er las auch selbst die Epistel und das Evangelium, denn alle seine Diener waren von Ueberdruß und Furcht erschöpft davongegangen. Nach Beendigung der Messe aber ging er in seinen Palast, froh und heiter und mit Danksagung, daß ihn der Herr aus so großen Gefahren errettete.

20. Noch hörte der Groll der Unzufriedenen nicht auf, sondern sie beklagten, daß sie getäuscht seien, weil der verehrungs-

---

B.: So beriefen die vorhergenannten Gegner, denen die Gerechtigkeit, die ihnen der unbesiegte Bischof predigte, verhaßt war, wiederum ihre bösen Zusammenkünfte, und jeder brachte seinen Aerger vor, indem sie sagten, sie seien getäuscht und durch Zauberkunst und den Nebel der Finsterniß seien ihre Sinne umgewandt, daß sie diesen Menschen lebend zurückließen, der ihnen nicht nachgab, noch sich irgend wie scheute, ihre Gewohnheit und ihre Ehre und die gebührende Würde ihrer Stadt zu verändern. In Wahrheit waren sie getäuscht und betäubt: und das war kein Wunder, weil sie ränkevoll zusammengekommen waren, um Erstaunliches zu verhandeln.[2]) Denn auch dies wurde von ihnen

1) Burggraf Heinrich von Groitzsch war abwesend und wurde erst durch Boten herbeigerufen. — 2) Hier ist ein unübersetzbares Wortspiel: Vere delusi et stupidi; nec mirum, quia dolosi stupenda nimirum convenerant tractaturi.

1129. würdige Priester ihren Nachstellungen entzogen war, und sie beschlossen fest bei sich, daß Niemand zum festgesetzten Tage nüchtern hinginge, damit, wenn etwas Schändliches von ihnen gethan würde, es ihrer Trunkenheit vielmehr, als vorbedachter Absicht zugeschrieben würde. Und es wurde bestimmt, daß wenn Jemand diesem Beschlusse zuwiderhandelte, dessen Haus öffentlich eingezogen werden sollte. Als dieser Vorgang den Fürsten des Landes, die dem Erzbischof zugethan zu sein schienen, weil sie wußten, daß er gerecht und heilig sei, gemeldet war, überredeten sie ihn, daß er für einige Zeit wegzöge. Als er dies abschlug und freudig die Märtyrerkrone erwartete, kam der für die Verhandlung bestimmte Tag heran und siehe! auf ein gegebenes Zeichen fing die Bürgerschaft an, gewaltig zu schreien und zu lärmen. Und als der Bischof fragte, was denn das wäre, wurde ihm geantwortet, daß ein großer Haufe Volks versuche, die Brüder aus dem Kloster der heiligen Maria hinauszutreiben. Aber jener sagte lächelnd: „Nicht also ist es, denn eine Pflanzung, die der himmlische Vater gepflanzt hat, kann nicht ausgerottet werden." Als sich daher das Volk schon zusammenrottete, entwich er, zum Auszug gezwungen, auf bereit gehaltenen Pferden zu der in der Vorstadt belegenen Abtei des heiligen Johannes des Täufers,[1]) wo er zunächst seine

---

daselbst fest beschlossen, daß wenn sie zu dem festgesetzten Tage zusammenkommen müßten, ein jeder für einen Denar Wein oder Meth trinken sollte, damit, wenn irgend etwas ihrem Willen entgegen bei den Verhandlungen über ihre Klagen geschähe, sie in Betreff der Ermordung ihres Hirten erfüllten, was sie zu wenig gethan hatten, und es dann ihrer Trunkenheit vielmehr, als vorbedachter Absicht zugerechnet würde. Auch dies ist festgesetzt worden, daß, wer diesem Beschluß nicht Folge leistete, dessen Haus zum Einreißen und sein ganzes Hausgeräth zum Plündern den Richtern jenes ganzen Rathes anheim fallen sollte. —

1) Kloster Berge.

Angelegenheiten ordnete und dann zu der Burg Gevekenstein[1]) 1129.
sich begab, um dort von dem gewaltigen Aufstande auszuruhen. Als er diese verschlossen fand — denn die Feinde waren ihm zuvorgekommen und hatten die ganze Feste besetzt — begab er sich zu einer Kirche von Kanonikern in der Nähe,[2]) wo er einige Tage lang blieb, Gott bittend, daß er seinen Weg nach dem Wohlgefallen seines Willens lenken möchte. Während er dort also demüthigen und betrübten Geistes verweilte, wurde durch die Vermittlung einiger Gläubigen mit Gottes Willen der Friede hergestellt.[3]) Denn seine Gegner kamen zusammen und demüthigten sich vor ihm durch jedwede Genugthuung, und indem er sie in seiner Milde annahm, forderte er nur das eine von ihnen, daß sie sich nicht weigerten, seinen verwundeten Ritter zu beschwichtigen. Das nahmen jene sehr gern an, stellten das zerstörte Haus des Ritters wieder her und gaben ihm für die empfangene Wunde vierzig Mark Silber. Darauf wurde die Burg geöffnet, welche bei seiner Ankunft früher verschlossen war, und er zog dort mit allen Ehren ein, umgeben von zahlreichen Edlen, während das gesammte Volk Gott lobte wegen der Standhaftigkeit eines solchen Kirchenfürsten, der in so offenbarer Todesgefahr weder an der Reinheit seines Glaubens, noch an seinem Leibe Schaden genommen hatte, sondern sie unbesiegt überstand.[4]) Dies geschah im dritten Jahre seiner erzbischöflichen Würde,[5]) denn fünf Jahre regierte er noch nachher, indem er von Tag zu Tage dem ihm von Gott verordneten Dienst die Ehre gab, in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit fortschritt, die Einigkeit der heiligen Kirche bewahrte und deren Störer und alle Schismatiker verfolgte und verfluchte, die Guten liebte, Verlassenen mit Trost beistand, Arme,

1) Giebichenstein; in B. wird sie Halla genannt. — 2) Jedenfalls Kloster Neuwerk bei Halle, nicht das Kloster auf dem Petersberge, weil sonst wohl das Chron. montis sereni die Anwesenheit des Erzbischofs daselbst erwähnt hätte. — 3) Norbert hatte, wie sich auch erwarten ließ, den Bann über die Magdeburger verhängt, bis sie sich ihm unterwarfen. (Sächs. Annalist.) — 4) Fidei integritate et corporis incolumitate invictus permansit. Vielleicht sind die Ablative causativ zu nehmen, in welchem Falle incolumitas die Ausdauer bezeichnen würde, welche oben geschildert ist. — 5) Diese Zeitbestimmung ist richtig, steht also im Gegensatz zu der am Anfang dieser Begebenheit angegebenen Zeit.

1130. Waisen und Wittwen mit Rath unterstützte, alle Ordensgeistlichen begünstigte und ihre Ausbreitung beförderte, die Ordensregel lehrte, sich selbst, so weit es die Würde seines Amtes zuließ, sowohl gegen Geringe, als gegen Mächtige zugänglich erwies; und wohl eingedenk der göttlichen Güte und Gnade brachte er dem Herrn, seinem Gott, Tag für Tag das Bewußtsein guten Rufes und innigster Milde und Sanftmuth dar.

21. In jener Zeit bestand noch eine sehr heftige Kirchenspaltung[1], da der katholische Papst Innocenz unter den Katholiken

---

B. ist darüber nicht so ausführlich und hat bloß Folgendes:

Es war damals an dem heiligen römischen Stuhl eine sehr schwer zu beschwichtigende Spaltung in Folge der Wahl von zwei Päpsten, wie vorher gesagt ist, von Innocenz und Peter Leonis: von diesen war der eine, Innocenz nämlich, rechtmäßig erwählt der katholische Papst und wurde von allen Katholiken anerkannt und angenommen; der andere aber, d. h. Peter, war widerrechtlich eingesetzt, hatte aber doch den heiligen Stuhl in Besitz genommen, nicht durch Gott noch durch die heilige Kirche, sondern durch weltliche Gewalt. Denn weil er selbst, nicht zwar durch den Adel seines Geschlechts, wohl aber durch die große Anzahl seiner Sippschaft, in der Stadt mächtig war, zerstörte er sowohl die heiligen Gesetze, als auch die Ordnung und alle Einrichtungen der Väter und der heiligen Kirche und die Regel des christlichen Glaubens, verblendet von glühendem Ehrgeiz; und er richtete die Thürme und Befestigungswerke der Stadt, sie theils niederreißend, theils befestigend, her zur Erwerbung der ganzen weltlichen Herrschaft und zur Erreichung seines heißen Wunsches. Daher beschlossen nach gepflogener Berathung der Kaiser Lothar und die Fürsten der Kirche, damit nicht die Erkenntniß und die Kraft der gläubigen Christen in diesen gegenwärtigen Zeiten durch jene verderbliche Pest unterginge, einen Kriegszug in Italien; damit jenen

sich hierhin und dorthin begab, und Petrus Leo, der schismatische 1132.
Papst, mit Hülfe seiner Verwandten und Angehörigen den römischen Stuhl besetzt hielt und viele große Frevel in der Stadt gegen die Gesetze und Verordnungen der Väter beging. Deshalb hielt der Kaiser Lothar mit den Fürsten des Reiches einen Rath und beschloß eine Heerfahrt nach Italien, um den Kirchenräuber Petrus Leo, der dem geistlichen Schwert widerstand, wenigstens durch das weltliche Schwert zu Falle zu bringen. Zu diesem Zuge begab sich Vater Norbert auf Verordnung und Befehl des Herrn Papstes Innocenz und auf Einladung des Herrn Kaisers,[1]) mit krankem Körper zwar, doch bereitwilligem und unerschüttertem Geiste. Wie nothwendig er auf diesem Zuge, wie nützlich er der Kirche gewesen ist, zeigte sich nachher.

Als der Kaiser nun mit seinem Heere an dem Orte, welcher von den Einwohnern Valentinum[2]) genannt wird, Halt machte,

---

Kirchenräuber, den das geistliche Schwert, von dem er schon so oft getroffen war, nicht hatte durchbohren können, doch das weltliche durchbohrte. Mit ihm und anderen Bischöfen und Erzbischöfen zog nach Vorschrift und Befehl des katholischen Hirten Innocenz auch der Erzbischof Norbert. Und nachdem sie Burgen und Städte nicht ohne große Belästigung durchzogen hatten, gelangten sie unter zahlreicher Begleitung der Heeresmacht, die ihnen voran zog und nachfolgte, nach Rom, indem sie den verehrungswürdigen Papst Innocenz mit sich führten. Dort drangen sie durch einen gewaltigen Angriff und mit tapferer Hand ein und setzten diesen Papst auf den heiligen Stuhl zum Verdruß aller Feinde und Gegner.

1) Der Zug nach Rom, um Anaclet zu vertreiben, war von Lothar schon in Lüttich 1131 versprochen worden. Norbert wurde zum Kanzler von Italien bestimmt, „weil der Erzbischof von Köln fehlte, der nach dem alten Rechte Kanzler in jenen Gegenden sein soll.“ (Magdeb. Annalen 1132.) — 2) Jetzt Valentano unweit des Sees von Bolsena. Die folgende Erzählung, die nur A. enthält, ist im Ganzen genau und zuverlässig. S. Rosenmund, a. a. O. 82 ff. -- Innocenz war im Frühjahr 1132 von Frankreich ge-

1133. der Herr Papst auch bei Bitherbium [1]) verweilte, kamen Gesandte der Römer, von Petrus Leo geschickt, zum Herrn Kaiser und versuchten auf vielfache Weise, mit Bitten sowohl, als Bestechung und durch Gründe den Sinn des Fürsten auf ihre Seite zu ziehen. Da diese durch den Widerspruch von Seiten des Vater Norbert nichts erreichten, forderten sie rechtliches Gehör und apellierten an einen Gerichtshof von Einsicht und Gerechtigkeit, und durch diese Worte gewannen sie ein wenig die Zuneigung einiger Fürsten sowohl, als anderer Gläubigen.[2]) Deshalb ging Norbert, der um den Frieden und die Ehre der katholischen Kirche besorgt war, ohne Verzug zum Papst Innocenz, setzte ihm auseinander, was im Lager verhandelt wurde, und forderte ihn dringend auf, ohne Verzug sowohl für sich, als auch für die Seinen zu sorgen. Als man nun gegen Norbert geltend machte, der oberste Priester dürfe eines Menschen Urtheilspruch nicht unterworfen, noch vor Gericht gestellt werden, erbot sich Papst Innocenz, indem er mit ehrenhaftem Freimuth für seine Sache eintrat, dem Kaiser, daß er ihn in ewige Gefangenschaft setzen möge, wenn er nicht an dem ihm bestimmten Orte und Termine sich den königlichen Richtern zur Untersuchung stellte. Dadurch geschah es, daß sowohl die Winkelzüge des um die Papstwürde brüllenden [3]) Petrus Leonis vereitelt wurden, als auch bei allen billig Denkenden In=

kommen in Begleitung vieler Geistlichen, darunter Bernhard von Clairvaux. Aber erst im November traf er mit dem Kaiser, der im Herbst in Italien erschienen war, zusammen, reiste dann mit ihm weiter, trennte sich aber von ihm wieder und ging nach Pisa. Im Frühjahr 1133 schloß sich ihm Innocenz wieder an und zog mit ihm nach Rom.

1) Viterbo. — 2) Dieß bezeugen auch die eigenen Worte Lothars in der sogenannten Sententia gegen Anaclet: „Als wir zu der Stadt [Rom] marschierten, haben wir häufig Gesandte jenes Schismatikers Peter Leonis gehabt. Indem sie nämlich von Seiten jenes sich auf das Recht beriefen, sagten sie, jenem dürfe, da er bereit sei sich dem Rechte zu fügen, weder rechtlich Gehör geweigert, noch dürfe er durch feindliche Angriffe belästigt werden. Länger also durch deren Einreden herausgefordert sind wir gezwungen worden, dieses den Bischöfen und Cardinälen, die bei dem Herrn Papst Innocenz waren, mitzutheilen. Diese nun erklärten, daß die gesammte Kirche Gottes den Petrus Leonis und seine Genossen verdammt habe, und antworteten, daß das, was der Allgemeinheit angehöre, nicht zu einer Privatangelegenheit gemacht werden dürfe. S. die meisterhafte Darstellung dieser Verhandlungen bei Bernhardi, a. a. O. 466 ff. — 3) Anspielung auf den Namen Leo, Anaclets Familiennamen.

nocenz von Tage zu Tage mehr Anhang fand. Darauf brach 1133.
Lothar mit dem Heere auf, ging auf einem beschwerlichen Umweg durch Ortum und Narnia bis Rom vor und schlug sein Lager zuerst auf dem Mons Latronum,[1]) dann mit vieler Tapferkeit innerhalb der Mauern der Stadt auf dem Aventin bei der Kirche der heiligen Sabina auf und setzte den Papst Innocenz auf den päpstlichen Stuhl, im Lateranensischen Palast nämlich. Als darauf der Tag kam, an welchem Lothar vom Papst Innocenz zum Kaiser gekrönt werden sollte, fing Rom plötzlich an unruhig zu werden und zu tumultuieren und in Aufregung zu gerathen, da es fürchtete, daß die feierliche Kaiserkrönung durch Papst Innocenz die unwiderrufliche Absetzung des Petrus Leo sein werde. Und so kam es auch. Denn von jener Zeit an begann Innocenz zu wachsen und zuzunehmen, Petrus Leo aber zu fallen und abzunehmen. Den unter starker Bedeckung einziehenden Lothar also empfing Papst Innocenz feierlich mit den Cardinälen und seiner gesammten Geistlichkeit und weihte ihn feierlich zum Kaiser unter dem Jubel aller Anwesenden.[2]) Als er aber zum Kaiser gekrönt war, forderte er mit wenig Ueberlegung, daß ihm zur Ehre der kaiserlichen Würde und zur Befestigung des Bündnisses, welches er mit dem Papste geschlossen hatte, die Investitur der Bisthümer, die Freiheit der Kirchen also, vom Herrn Papste überlassen würde. Als seiner Bitte der Herr Papst seine Zustimmung geben zu wollen schien und aus der so großen Menge von Bischöfen sich Niemand fand, der diesem Mißbrauch widersprach, schritt der Erzbischof Norbert in die Mitte vor und sprach in Gegenwart des von vielen Kriegern begleiteten Kaisers: „Was thust Du, Vater? Wem überlieferst Du die Dir anvertrauten Schafe zum Zerreißen? Willst Du denn die Kirche, die Du als eine Freie erhalten hast, zur Magd machen? Der Stuhl Petri erfordert Werke Petri. Ich habe zwar Gehorsam dem heiligen Petrus und Dir in Christi Namen gelobt, aber wenn Du thust, was man von Dir fordert,

1) Sonst nicht bekannt. — 2) Lothar wurde am 4. Juni 1133 gekrönt; er war der erste, der nicht in der Peterskirche die Krone empfing.

1133. siehe, im Angesicht der Kirche widerspreche ich Dir.“ So sprach Vater Norbert, und der Kaiser stand ab von seiner unbilligen Forderung und der Nachfolger der Apostel von seinem unerlaubten Zuständniß. Denn Kaiser Lothar war gottesfürchtig, ein tüchtiger Anführer im Kriege, ausgezeichnet in den Waffen, vorsichtig im Rath, schrecklich den Feinden Gottes, Genosse der Gerechtigkeit, Feind der Ungerechtigkeit, dessen Tapferkeit sich in Sicilien[1]) offenbarte und in Sachsen in Ansehen stand, und so lange er lebte, blieb das römische Reich, welches er regierte, durch Gottes Gnade unerschüttert. Er liebte aber auch für seine Person den Mann Gottes Norbert, deshalb weil er sich meistentheils durch seine Rathschläge leiten ließ und von ihm täglich durch die Labung des Wortes Gottes gespeist wurde. Eines Tages ereignete es sich, daß ein Kranker vom kaiserlichen Heere vom bösen Geiste geplagt wurde. Ihn brachte das Kriegsheer unter Thränen zum Herrn Papst, damit er ihn heile. Dieser zog sich unwillig über die Zudringlichkeit jener in sein Gemach zurück und hinterließ in der Kirche Vater Norbert und den wenigen, die bei ihm waren, den Besessenen. Ueber ihn aufseufzend sagte Vater Norbert den Brüdern: „Laßt uns im Geiste der Demuth und Zerknirschung dem Herrn uns nahen, ob er vielleicht an jenem Armen sich des Werkes seiner Hände erbarmen wird.“ Nach diesen Worten suchte er sogleich einen einsamen Ort zum Gebet auf, wo er vom Mittag bis zum Abend unter vielen Thränen und Seufzen die Heilung des Kranken erlangte. Denn in der Abenddämmerung fuhr von ihm nach vielen schrecklichen Worten der böse Geist aus, und unter den Händen derer, die ihn hielten, zusammensinkend schlief er ein, und als er nach einiger Zeit erwachte, stand er geheilt auf. Der Mann Gottes aber ermahnte ihn zur Beichte und befahl ihm, sowohl für die Vergebung der Sünden, als zur Abstattung seines Dankes sich einige Tage der besseren Speisen zu enthalten, indem er ihm in Wahrheit ankündigte, daß ihm, wenn er von der festgesetzten Regel der

1) Dies bezieht sich auf Lothars zweiten Römerzug, 1137.

Enthaltsamkeit abweiche, dieselbe Strafe, der er entgangen war, zustoßen würde. So gereinigt und mit Gott versöhnt ging er mit dem Manne Gottes bis nach Pisa, wo er von seiner Freiheit schlechten Gebrauch machte, und, weil er nicht hielt, was er sollte, dulden mußte, was er nicht wollte. Denn als er sich in Pisa aufhielt und sich neugierig umhertrieb und ohne Bewachung allein umherschweifte, wurde er plötzlich ergriffen und schrecklich gepeinigt und wiederum durch die Bemühung des Priesters Gottes durch Gottes Gnade befreit.

22. Nach vielen Mühsalen nun begannen die Körperkräfte den Mann Gottes zu verlassen, denn er war ja angegriffen durch die Härte der langen und schweren Buße, und es bildete sich in ihm eine Krankheit sowohl in Folge der Anstrengungen der Reise, als auch durch die Verdorbenheit der Lüfte. 1134.
Dennoch kehrte er aus Italien zurück und wurde nicht ohne große Schwierigkeit nach seiner Stadt Magdeburg geführt.[1]) Dort also legte er sich hin und wurde vier Monate hindurch von großer Mattigkeit geplagt und endlich nach acht Jahre langer weiser und treuer Verwaltung seines Bisthums entschlief er bei vollem Bewußtsein zu einem seligen Ende, nachdem er den Umstehenden den Segen ertheilt hatte. Denn wie Augustinus sagt: wer ein gutes Leben geführt hatte, konnte nicht ein schlechtes Ende nehmen. Es war das Jahr der Geburt des Herrn 1134, Mittwoch nach Pfingsten, 6. Juni.
am 6. Juni, imfünften Jahre des Papstes Innocenz, im neunten Regierungsjahre Lothars.

23. Nach dem Tode des genannten Erzbischofs entstand ein heftiger Streit über seine Begräbnißstätte zwischen der Hauptkirche und dem Kloster der heiligen Maria. Die Canoniker der Hauptkirche nämlich machten geltend, es sei billig und gerecht, daß seine Gebeine, weil er das Haupt der Kirchen ihrer Stadt gewesen wäre, der Hauptkirche Ehre brächten, und daß er dort die Ankunft

1) Norbert kam zu Beginn der Fastenzeit nach Magdeburg. Bisweilen besuchte er noch Kloster Berge; am Gründonnerstag (12. April) weihte er das heilige Oel, Ostern (15. April) hielt er die letzte Messe.

1134. des obersten Richters erwarten solle, in der Kirche, welcher er unveränderlich angehört haben würde, wenn ihm auch bis in unendliche Zeit im Fleische zu leben vergönnt gewesen wäre. Die Brüder aber von der Kirche der heiligen Maria sagten dagegen, er sei nicht bloß Erzbischof, sondern auch ihr ganz besonderer Vater und Vorsteher bis zu seinem Ende gewesen, und deßhalb müßten sie seinen Leichnam erhalten, besonders da dies sein Wunsch erfordert hätte, daß er unter seinen Brüdern und Söhnen, welche er aus den Samen des Wortes Gottes erzeugt hatte, begraben werden und ruhen sollte. Zur Entscheidung dieses Streites wurde eine Gesandtschaft zum Herrn Kaiser Lothar geschickt,[1]) damit sein Urtheil über diese Sache endgültig entscheiden sollte. Unterdeß aber lag der Körper unbeerdigt und wurde von Tage zu Tage durch die einzelnen Klöster der Stadt getragen, wo Vigilien und das, was gläubigen Todten gebührt, ehrerbietig gefeiert wurde. Und obgleich die Hitze sehr groß war, ist von seinem Körper während so vieler Tage kein Verwesungsgeruch ausgegangen. Als aber nach acht Tagen die ausgeschickten Boten zurückkamen, wurde nach dem Gebot des Kaisers der Leichnam in die Kirche der heiligen Maria getragen und vor dem Altar des heiligen Kreuzes beerdigt,[2]) und nach einigen Jahren in den Chor übergeführt[3]), wo er den jüngsten Tag erwartet in der Hoffnung einer seligen Auferstehung, nach der jede fromme Seele sehnlichst trachtet.

1) Lothar war Pfingsten in Merseburg. — 2) Bei seinem Begräbniß am 11. Juni waren die Suffragan-Bischöfe Godebold von Meißen, Ludolf von Brandenburg und Anselm von Havelberg zugegen. — 3) Von hier führten den Leichnam 1626 die Katholiken nach dem Kloster Strahof bei Prag, wenn nicht, wie die Protestanten behaupten, hierbei eine Verwechslung mit dem ebenfalls im Kloster U. L. Fr. begrabenen Erzbischof Heinrich (1304—1307) stattfand. S. über diese Begebenheit Leuckfeld, Antiquitates Praemonstratenses.

Schluß der Vita B.

Der Beweis für seine Seligkeit und Hoffnung darf keines- 1134.
wegs irgend Jemand von den Gläubigen unglaublich sein, besonders da er einigen,[1]) denen sehr wohl zu glauben ist, auch nach seinem Tode in jener Gestalt erschienen ist und denen, welche nach seiner Lage fragten, eine solche Antwort mit göttlicher Erlaubniß gegeben hat, an deren Wahrheit und Zuverlässigkeit Niemand, der sie aufmerksam betrachtet, wird zweifeln dürfen. An demselben Tage und zu derselben Stunde nämlich, wo sich seine Seele vom Körper getrennt hat, sah ihn ein Bruder in weißem Kleide und schöner Gestalt, einen Oelzweig in seiner Hand haltend. Als dieser furchtsam, wie er war, ihn fragte, woher er komme oder wohin er eile, antwortete er: „Vom Paradiese bin ich gesandt, woher ich auch diesen blühenden Oelzweig gebracht habe; und ich eile, ihn an den Ort meiner Armuth zu verpflanzen, d. h. in das Kloster Prämonstratum.“ Aufwachend über diese so ungewohnte Erscheinung begann der Bruder bei sich zu überlegen, was das bedeuten sollte, und meldete diese Erscheinung einigen in dem Kloster, — denn er selbst befand sich in einem Hofe, der zu jenem Kloster gehörte, — welche sich Tag und Stunde der Vision merkten, indem sie warteten, was sie bringen, und was für Dinge einer so deutlichen Erscheinung folgen würden. Als sie endlich den Hintritt ihres Meisters vernahmen, fand sich, daß jenes eben derselbe Tag sei, an welchem seine Seele sich vom Fleisch gelöst hat. — Aehnlich erschien er einem andern Bruder, welcher Priester war, in eigener Gestalt vor ihm stehend. Aber sogleich verwandelte sich die Gestalt dieses Mannes in eine Blume

1) Im lat. Text steht nach der alten Ausgabe cum a quibusdam, was nicht richtig sein kann.

1134. von herrlicher weißer Farbe,[1]) wie die Blüthe einer Lilie, welche Engel aufhoben und zum Himmel trugen. Als der Bruder aber am frühen Morgen erwachte, lief er zu seinem Prior, um die Erlaubniß zu holen, eine Messe zu feiern und durch sie die Seele des frommen Vaters Norbert Gott zu empfehlen. Und als der Prior fragte, was die Veranlassung zu dieser so plötzlichen Bitte wäre, setzte er ihm den Verlauf der Sache auseinander. Der Prior trug ihm auf, den Tag im Gedächtniß zu behalten. Jener Tag ergab sich nun als der Tag des Begräbnisses des Mannes Gottes.

Es war auch da ein anderer [2]) von denen, welche ihm im Beginn seines Mönchslebens Gott zuertheilt hatte, der in Treue und Liebe ihm anhing und innerlich über den Weggang seines theuren Meisters heftigen Schmerz empfand, mehr aber noch darüber, weil er keine Gewißheit von seiner Seligkeit hatte. Und als er nun mit aller Innigkeit des Gebetes Gott anflehte, daß er irgend eine Antwort erhielte über das Erbarmen, welches er aus unverdienter Gnade seinem Krieger und wahrhaft bußfertigen Sünder zugewendet hatte, da erschien er ihm eines Nachts in einem prachtvollen Hause, welches von der Klarheit der Sonne herrlich erleuchtet erschien. Er erkannte nun sogleich seinen Meister, dessen Erscheinung irgend wie zu genießen er mit glühendem Wunsche ersehnte, und fiel ihm schnell zu seinen Füßen, indem er ihn demüthig bat, daß er über seine Lage und über das von Gott empfangene Erbarmen etwas mitzutheilen sich herabließe. Jener aber richtete ihn von der Erde auf und mit seinen Armen seinen Hals umfangend sprach er zu ihm folgender Maßen: „Mein Sohn, nach einer schwierigen Sache fragst Du; dennoch aber, weil dem, der unablässig klopft, geöffnet wird, komm, laß uns niedersitzen.“ Es war aber dort ein herrlicher Sitz bereitet, und als sie sich auf diesen gesetzt hatten, sprach jener: „Mir ist gesagt: Komm,

1) Mit Bezug auf die weißen Ordenskleider der Prämonstratenser. — 2) Dies ist Hugo, der erste Abt von Prémontré nach Norbert.

meine Schwester, ruhe aus[1]); ich bin in Ruhe und Frieden, aber 1134.
noch habe ich die Furcht vor dem schrecklichen Gericht nicht verloren, in dem auch die Engel zittern werden." Als der Bruder, durch diese süße und ersehnte Antwort zufrieden gestellt, fürchtete, daß er wegginge, weil er wußte, daß er dies nur in einer Erscheinung, wie er gefordert hatte, sah, so sagte er: „Ich bitte, theuerster Vater, mir zu sagen, ob Du es unwillig aufgenommen hast, daß ich nicht zu Dir gekommen bin, als Du noch bei Deinen Lebzeiten mir befahlst zu kommen?" Und er antwortete: „Du wirst kommen", und darauf verschwand er. Es war wahr, daß jener Bruder hatte zu ihm kommen wollen, aber behindert durch ein anderes Geschäft war er nicht hingekommen.

Der allmächtige Gott mag geben, daß er gemäß dem Sinn des Versprechens zu ihm komme, und daß er den, welchen er als Genossen und Nachfolger und Theilnehmer der elenden und zur Strafe verhängten Mühsal dieser Welt zurückließ, auch theilhaftig werden lasse der Freuden der ewigen Glückseligkeit und der Geschenke des von Gott erhaltenen Segens durch den, der in Ewigkeit lebt und das Erbarmen bewahrt und es giebt allen, die in guten Dingen ihm gehorchen und wandeln auf dem Weg des Heils und der Gerechtigkeit und Wahrheit. Und was mehr? Kann über die Seligkeit eines solchen Mannes irgend Jemand Zweifel hegen, der so gelebt hat, wie es hier zu lesen ist, und nach seinem Tode mit Gottes Erlaubniß diese Anzeichen von seiner Seligkeit offenbart hat? Aber es wird vielleicht Jemand sagen: „Ich höre, was geschrieben steht; ob diese Schrift wahr ist, bezweifele ich, weil sie für mich unsicher ist." Glaube wenn Du willst: die Wahrheit der Thatsache beweist der Schriftsteller in Christi Wahrheit, weil er entweder sah, was er von ihm schrieb, oder von glaubhaften Erzählern es vernahm, welche es sahen, und noch lebten, als er das vorgenannte Werk durch diese Schrift dem Gedächtnisse überlieferte, außer einigen Sachen, die er von

1) Nach dem Hohenlied, obgleich nicht ganz wörtlich.

1134. ihm selbst erfuhr über die Zeit, bevor er aus dem Lande und aus seiner Verwandschaft ging und die Last des Eigenthums niederlegte. Es mögen also die Nachfolgenden lesen und was von ihm selbst und von den voraufgehenden Brüdern dieses Ordens gethan und erzählt ist, dem Gedächtniß zu überliefern sich befleißigen; denn wenn auch einige jenes nicht vollständig aufnehmen und nicht allen dies vollständig zu gefallen vermag, wird es doch den Wohlwollenden nicht schaden können, wenn es auch vielleicht den Uebelwollenden und Neidern nicht nützen sollte.

Zusätze der Brüder von Kappenberg zu der spätern Lebensbeschreibung Norberts.

Auch wir, die Söhne von Kappenberg, fügen gern hinzu, was wir von unserm gemeinsamen Vater erfahren haben, damit wir Eure Heiligkeit bei der Schilderung des Verdienstes des Vaters nicht im Stich zu lassen scheinen.[1] — — Bis hierher ist aus dem Buche unseres Stifters erzählt; jetzt wollen wir, wenn es gefällt, die Dinge, die weder in Eurem, noch in unserm Buche aufgezeichnet sind, wie wir sie in Wahrheit erfahren haben, kurz und liebevoll darlegen. Die Sache geschah bei Floreff. Als dort nämlich der denkwürdige Vater zufällig Gottesdienst hielt, wobei er natürlich sich sehr andächtig zu zeigen pflegte, sah er plötzlich gerade vor dem Genuß mitten in der Schale[2]) einen nicht unbedeutenden rothen Tropfen vom Blute des Herrn glänzen, und nachdem er Bruder Rudolf, unsern Sacristan, seinen damaligen Diaconus, einen gläubigen und frommen Mann gerufen hatte, sagte er:

1) Die ersten Zusätze, die wörtlich der Lebensbeschreibung Gottfrieds von Kappenberg entlehnt sind, lasse ich hier aus. — 2) Mit der nämlich der Kelch zugedeckt wurde, patena.

„Siehst Du Bruder, was ich sehe?" „Ich sehe es, Herr," antwortete er und begann über die Größe der so gewaltigen Thatsache heftig zu weinen. Nach der Erklärung dieses Wunders nahm man, wie wir glauben, daraus Veranlassung, uns hinfort anzubefehlen, die Schale abzuwaschen, und es begann bei uns die Beobachtung dieser Gewohnheit, da sie bis dahin uns unbekannt war.

Im Leben des heiligen Servatius lesen wir, daß nach dem Tode dieses hochheiligen Bischofs ein Seidentuch zu großer Verwunderung des zuschauenden Volkes von Engelhänden herbeigebracht und über dessen verehrungswürdige Leiche gedeckt ist. Deshalb wird dieses Seidentuch in der Kirche von Mastricht mit höchster Ehrerbietung verehrt, auch mit besonderer Sorgfalt verwahrt und verschlossen. Als nun der Mann Gottes nach Mastricht gekommen war, bat er, ihm dies Seidentuch zu zeigen. Jene aber fingen an sich alle zugleich zu entschuldigen, besonders da nicht einmal in den Schrank, in dem es niedergelegt war, jemand hineinzuschauen wagte. Doch was weiter? Zuletzt drang der Mann Gottes mit seiner Bitte durch. Und als sie in seiner Gegenwart den heiligen Schrank geöffnet hatten, da wurde plötzlich jenes Seidentuch — Wunderbares muß ich verkünden — durch einen wunderbaren und göttlichen Druck in die Höhe gehoben und flog heraus; auch in der Kirche selbst flog es einige Zeit umher, endlich blieb es oben in dem Gotteshaus nahe der Decke auseinandergefaltet stehen und wurde dort gleichsam wie durch Flügelschlag gestützt in der Schwebe gehalten. Als bei diesem Anblick einige vor Staunen aufschrieen, andere traurig fürchteten, daß es ihnen gänzlich entführt werden würde, betrachtete der Mann Gottes schweigend die Sache und begann die heilige Messe. Als er diese hielt, siehe da faltete sich das Seidentuch wieder zusammen und ließ sich langsam auf die ausgestreckten Arme des Priesters nieder; dieser nahm es ehrerbietig auf und barg es wieder an seinem Ort. Daß Gott also in dieser That sowohl den Ruhm des Verdienstes in dem Bischof Servatius, als auch den Glauben und die Tüchtig-

keit des Gebetes in seinem Diener klar gemacht hat, ist mir außer Zweifel.

Bei dem Orte, Namens Bonlandt,[1]) wo auch ein Kloster unserer Brüder blüht, wohnte ein mächtiger Mann, der oft an fremdem Gut sich vergriff. Dieser hatte außer anderen durch seine Gewaltthätigkeit verursachten Schäden auch einige Abgaben an Wein, die der Kirche von Magdeburg gehörten und besonders für den Gottesdienst verwendet wurden, durch ungerechte Anmaßung schon eine Zeit lang in Besitz genommen. Als dorthin also zufällig der Erzbischof gekommen war, wie mir ein Bruder aus jenem Orte bezeugt hat, schwieg er nicht im Interesse der ihm anvertrauten Kirche, sondern rief den Räuber herbei, wiewohl er vielen furchtbar war, und sprach offen: „Warum unterstehst Du Dich, Mann, diese Beleidigung dem heiligen Moritz[2]) anzuthun, daß Du die jährlichen, für den Gottesdienst bestimmten Einkünfte durch übermüthigen Einfall in Besitz nimmst und zu Deinem Bedarf verwendest?" Und als jener hochmüthig antwortete, daß das kein Einfall sei, sondern rechtmäßige Besitznahme seines Erbes, antwortete der Mann Gottes mit prophetischem Geiste: „Wisse Bruder, daß Du im Verlauf dieses Jahres von diesem Raube durch Gottes Gericht vertrieben werden wirst." Nach seinen Worten geschah es; denn in demselben Jahre wurde jener Unglückliche von seinen Feinden getödtet.

1132, Auch zu einer anderen Zeit, als er im Heere des Königs
26. August. Lothar sich befand, kam er zugleich mit dem Könige nach Augsburg,[3]) wo er den berüchtigten Kampf, der zwischen den Einwohnern jener Stadt und dem Könige entstand, in dieser Weise vorhersagte. Dieser dreimal selige Mann pflegte, wenn er in irgend

1) Unbekannt. — 2) Der heilige Moritz war der Schutzpatron des Magdeburger Erzstifts. — 3) Der Streit war nach dem Briefe des Bischofs Hermann von Augsburg, den dieser an Otto von Bamberg schrieb, auf dem Markte aus einer kleinen Ursache entstanden. Der König argwöhnte, daß die staufisch gesinnte Stadt ihm Nachstellungen bereitete, und führte seine Krieger selbst zum Kampfe. Der Bischof Hermann kam selbst in Lebensgefahr und wurde von Norbert in seine Herberge gerettet. Augsburg verlor seine Befestigungen, die Lothar am 30. August niederreißen ließ.

eine Kirche ging, um zu beten, gleich an der Schwelle des Gottes-hauses mit gebeugtem Knie zu sprechen: „Friede diesem Hause und allen die darin wohnen." Als er also in die Kirche des genannten Ortes gegangen war und sein Gebet beendet hatte, rief er seinen Diacon, aus dessen Munde wir dies erfahren haben, und eröffnete ihm, was er durch den Geist erfahren hatte: „Bruder, ich habe diesem Orte Frieden erfleht, Frieden gewünscht; dennoch habe ich hier Zurückweisung des Friedens erfahren. Unser Pallium also und das Uebrige, was unter Deinen Händen ist, empfehle ich angelegentlich Deiner Sorgfalt, weil diesem Orte Verwirrung und großer Streit droht." So geschah es. Denn am folgenden Tage wurden die Bürger, nachdem viele vom Könige niedergestreckt und verwundet waren, für ihre Unbesonnenheit bestraft und endlich mit Mühe nach großem Verluste vom Könige wieder zu Gnaden angenommen. 1134.

Zu einer andern Zeit ferner, als ihm ein Besessener gebracht war, weihte er, um es mit wenigen Worten abzumachen, mit Salz vermischtes Wasser zur Vertreibung des bösen Geistes und als er vorwärts schreitend dieses zu sprengen anfing, entwich der böse Geist, bevor er zu dem Menschen herangekommen war. Dies sind einige von den vielen Dingen, die wir wissen, und die zu verschweigen wir nicht für gottgefällig erachtet haben, weil wir sowohl aus dem Gesetz, als auch aus dem Evangelium ermahnt werden, die Ehre unseres Vaters nicht zu vernachlässigen. Auch wird er selbst, der uns Beispiele einer so hohen Vollendung zurückließ, wie wir sicher vertrauen, nicht aufhören, unser Fürsprecher bei Christus zu sein, damit wir sowohl hier den Spuren eines so großen Vorgängers nachfolgen, als auch mit dem Gewinn der Verdienste nach Beendigung dieses Elends mit ihm in ewiger Herrlichkeit aufgenommen werden. Amen.

Glücklich ist Norbert fürwahr, des Ordens erster Begründer:
Daß ihr erhebt sein Verdienst, das, Vater Hugo, erfreut mich.
Glücklich in Wahrheit ist er, der die Höhen der Welt hat verachtet,
Und sich beugend dem Joche des Herrn den Samen gesät hat,

Aus dem all überall die herrlichste Frucht ist entsprossen,
Solche, durch welche die Regel des Klosters viele beseligt,
Solche, die vielen zum Heil erfüllt die himmlischen Scheuern.
Geist von besonderer Kraft und Eifer zum göttlichen Dienste
Hat berühmt ihn gemacht, die Wissenschaft hat ihn verherrlicht;
Denn vom Himmel entflammt, den berühmtesten Lehrern vergleichbar,
Hat durch hohes Verdienst er seinen Namen verewigt.
Stets ja hat er gestrebt, zu leben in wirklicher Armuth;
Drohte der höllische Feind, so wich er der Stärke des Glaubens.
Dieser, des ewigen Wortes Gefäß und ein Diener des Friedens,
Hat er den Frieden befestigt und hat die Feinde geeinigt.
Dieser, ein herrlicher Mann, erhoben zum Pontifikate,
War den Bösen ein Fluch, doch gnädig war er den Guten,
War ein leuchtend Gestirn zum Schutze der kirchlichen Rechte.
Glücklich zu preisen ist er, der furchtlos sich darbot den Schwertern,
Der keines Bösen bewußt, vor Schuld nie brauchte zu zagen,[1])
Noch zu fürchten den Tod, verbunden in Liebe mit Christus.
Glücklich, daß ihm beim Kommen des Herren die Garben bereit stehn,[2])
Unseres Ordens Saat, die gütig der Richter empfahet.
Möge die Gnade beschützen bei diesem Gerichte uns. Amen.

Hier schließt das Leben unsers glorreichen Vaters Norbert.

1) Dieser Vers ist wörtlich aus Horaz' Briefen I, 1, 61 genommen. — 2) Nach Psalm 125 (126) Vers 5.

Hermann,

Von den Wundern der heiligen Maria von Laon.

Buch III. Cap. 1—9.

1. Von der Menge des Volkes bei der Einweihung der Kirche von Laon.

Mit Hülfe der göttlichen Gnade also ist von den in Frankreich und England gesammelten Spenden der Gläubigen der Bau unserer Kirche so weit gefördert, daß sie im folgenden Jahre nach Vollendung der Wiederherstellung des Baues eingeweiht wurde. Im Jahre 1112 von der Geburt des Herrn nämlich, am Donnerstag 1112 25. April.
in der Osterwoche war gedachte Kirche verbrannt; an diesem Tage wurde auch Herr Gualdericus, der Bischof von Laon[1]), auf grausame Weise in seinem Hause mit einigen von seinen Leuten getödtet, und es folgte ihm im Episcopat Herr Hugo. Nachdem dieser kaum acht Monate darnach gelebt hatte, wurde nach seinem Tode zur bischöflichen Würde, wie oben gesagt ist, Herr Bartholomäus gewählt. Als dieser zum Bischof geweiht war, strebte er so sehr den Bau des Tempels unserer Herrin zu beschleunigen, daß zwei und ein halbes Jahr nach dem Brande seine feierliche Einweihung wieder vorgenommen wurde, im Jahre von der Geburt des Herrn 1114. Der Bischof aber und die Kanoniker be- 1114.
schlossen, daß er an demselben Tage geweiht würde, an welchem seine feierliche Weihe in jedem Jahre gefeiert zu werden pflegte, d. h. am 6. September, am dritten Tage nämlich vor der Ge- 6. Sept.
burt der heiligen Maria. Zu dieser Weihe berief genannter Herr 8. Sept.

1) In diesem Stück sind die Ortsnamen in der modernen Form wiedergegeben.

1114. Bischof Bartholomäus zu sich den Erzbischof Radulph von Rheims, Bischof Guillermus von Chalons, die Bischöfe Lisiard von Soissons, Gottfried von Amiens, Hubert von Senlis. Eine so große Menge Volks aber strömte zu dieser Einweihung zusammen, daß zwei hundert Tausend verschiedenen Geschlechts und Alters dagewesen sein sollen. Denn alle hatten große Freude in ihren Herzen, daß nach einer so langen Verödung dieser Kirche, ja der ganzen Stadt Laon, in so kurzer Zeit, d. h. nach zwei und einem halben Jahre, sie aus einem so großen und tiefen Abgrund der Finsterniß und des Unglücks durch die Barmherzigkeit der Mutter Gottes einen solchen Glanz hervorleuchten sahen, daß auf unsere Kirche selbst nicht mit Unrecht jener Spruch des Propheten Aggai angewendet werden kann, mit welchem er einstmals die Wiederherstellung des Tempels in Jerusalem nach der Babylonischen Gefangenschaft prophezeite, indem er sagte: „Der Glanz dieses zweiten Hauses wird groß sein, größer als der des früheren.“[1]) Denn wenn ein aufmerksamer Leser genauer zusehen will, so wird er in Wahrheit leicht einsehen können, daß nach der Trauer der Verwüstung größerer Glanz und Erhöhung in der Kirche von Laon, gegen früher eingetreten ist. Denn wer wird würdig erzählen können, was für ein Glanz der Gottesverehrung und eines neuen Lichtes nachmals im Bisthum von Laon und von diesem aus beinahe in dem ganzen Erdkreise ausgegossen ist? Denn nach wenigen Jahren kam jener neue Erfinder und Begründer eines neuen Lichtes und eines neuen Wandels und eines nicht bloß inneren, sondern auch äußeren Glanzes,[2]) Herr Norbert nämlich von Lothringen nach Frankreich und pflanzte mit Gottes Gnade, die ihm vorausging und ihn begleitete, im Bisthum Laon jenen ersten Weinberg, der in der Liebe gepflanzt und begründet, schon das Land erfüllet hat, und indem er seine Ranken bis an das Meer ausbreitete und seine Zweige bis an das Wasser,[3]) mit dem Wein seiner Tüchtigkeit, der des Menschen Herz erfreut, schon

1) Haggai 2, 10. — 2) candoris, nämlich der weißen Ordenstracht der Prämonstratenser. — 3) Psalm 80, 12.

reichlich trunken gemacht hat mehrere Fürsten und Richter der 1114.
Erde, Jünglinge und Jungfrauen, Greise mitsamt den Jungen, so daß sie tüchtig getränkt nichts anderes suchen, als den Namen Gottes zu loben und ihm ein neues Lied zu singen, weil sie den alten Menschen mit seinen Handlungen ausziehend und den neuen, der nach Gott geschaffen ist, annehmend, die weltlichen Lockungen völlig ablegen, und gleichsam aus Wasser bei der Hochzeit vom Herrn in Wein verwandelt, vergessen, was dahinten ist, und sich strecken nach dem, was vorn ist, und so, obwohl sie körperlich auf Erden sich befinden, dennoch schmecken, was oben ist, nicht was auf der Erde ist, indem sie sprechen mit dem Apostel: „Unser Wandel aber ist im Himmel, wo Christus ist, der zur Rechten Gottes sitzt;"[1]) und im Geiste mit den himmlischen Seraphinen verbunden, brennen sie allein in eifriger Liebe zu Christus, dem sie auch ihre Leiber zu einem lebendigen, heiligen, Gott wohlgefälligen Opfer darbringen, indem sie den Glanz der Tugenden, von dem sie inwendig glänzen, auch in ihrer äußern Erscheinung an den Tag legen. Daß an dieser so erhabenen und herrlichen Einrichtung genannter Herr Bischof Bartholomäus Theilhaber und Genosse gewesen ist, kann man aus Folgendem leicht erkennen.

2. Wie der Herr Bischof Bartholomäus den Herrn Norbert fand.

Als nach dem in Rom erfolgten Tode des Papstes Pa- 1118.
schalis[2]) der Cardinal Johannes unter dem Namen Gelasius ihm gefolgt war und im Begriff, nach Frankreich zu reisen, in Cluny sein Leben beendigt hatte,[3]) erwählten die Cardinäle, welche mit ihm gekommen waren und, wie sie sahen, nicht nach Rom

1) Phil. 3, 20. — 2) Gestorben den 21. Januar 1118. — 3) Gestorben den 29. Januar 1119.

1119. zurückkehren konnten, um die Wahl vorzunehmen, von der Noth gezwungen sofort[1]) zur obersten Würde des päpstlichen Stuhles aus der nächsten Stadt Herrn Guido, den Erzbischof von Vienne, einen edlen und eifrigen Mann, einen Oheim der Königin von Frankreich, der Gemahlin des Königs Ludwig[2]) nämlich; und bei der in derselben Provinz vorgenommenen Weihe nannten sie ihn Calixtus. Bevor dieser nun nach Rom ging, wollte er in Frankreich ein allgemeines Concil[3]) halten, und befahl, daß fast alle Bischöfe und Erzbischöfe des Occidents samt den Aebten und anderen kirchlichen Personen zur Stadt Rheims zusammenkämen. Auf diesem Concil war auch der genannte König der Franken, Ludwig, gegenwärtig. Als dieses Concils wegen der genannte Bischof Bartholomäus[4]) mit seinen Geistlichen und Mannen nach Rheims reiste und schon das Kloster des heiligen Theoderich[5]) passirt hatte, erblickte er den oben genannten Herrn Norbert mit zwei Geistlichen nicht weit vom Wege entfernt sitzen. Norbert nämlich hatte kurz vorher zwei Stimmen gehört, wie er nachmals zu erzählen pflegte, von denen die erstere von der einen Seite gerufen hatte: „Das ist Norbert und seine Gefährten!" Die andere Stimme aber von der andern Seite hatte hinzugefügt: „Dies ist Norbert und sein Gefährte!" Was das bedeutete, wird nachher gesagt werden. Als Norbert also diese beiden Stimmen aus der Höhe der Luft gehört hatte, bog er erstaunt vom Wege ab und mit seinen beiden Gefährten sich auf die Erde setzend schaute er verwirrt rings umher. Und alsbald nahte sich der genannte Bischof, ging aber nicht wie der Priester oder der Levit, als er den von den Räubern Verwundeten sah, vorüber, sondern abbiegend vom Wege grüßte er jene leutselig, dann fragte er, wer sie wären. Norbert antwortete, er sei aus Lothringen und habe sich vorgenommen, seine Verwandtschaft und die Eitelkeit der Welt zu verlassen und ein mönchisches Leben zu führen; und um die Regel für dieses

1) Den 2. Februar 1119. — 2) Adelheid, Gemahlin Ludwig VI. — 3) Den 20. October 1119. — 4) Ueber Bartholomäus s. S. 19. 40. — 5) Saint-Thierry, dit du Mont d'or nahe bei Rheims.

Mönchsleben mit des römischen Stuhles Rathe und Autorität zu 1119.
beginnen, habe er schon drei Tage in Rheims verweilt; aber weil vor der Menge der unaufhörlich hinströmenden Reichen ihm kein Zutritt zum Papste offen stehe, sei er traurig und verzweifelt aus der Stadt weggegangen und wisse nicht, wohin er sich wenden sollte. Darauf forderte sie der Bischof durch lebhaftes Mitleid bewogen auf, mit ihm nach Rheims zurückzukehren, indem er versprach, sie beim Papste einzuführen.[1]) Weil sie aber zu Fuße waren, befahl er seinen Leuten, von den Pferden zu steigen; und als er sie so beritten gemacht und mit sich reiten hieß, fragte er sie unterwegs fleißig und hörte, daß dieser Norbert aus edlem Geschlechte entsprossen in der Kirche zu Köln große Reichthümer besessen habe, daß er aber die Armuth erwählt und alle insgesamt zurückgelassen habe. Als der Bischof nun nach Rheims kommt, geht er zum Papst hinein; bescheiden stellt er ihm vor, es sei nicht gut, daß er als Vater der allgemeinen Kirche allein mit Reichen sich unterredete, Arme aber von der Unterredung mit ihm weggewiesen würden. Sofort werden mit Erlaubniß des Papstes Norbert und seine Gefährten vom Bischof hineingeführt und gestärkt durch ein Gespräch mit dem Nachfolger der Apostel. Aber weil der dort allzusehr beschäftigte Papst nicht vollständig ihre Wünsche und Gespräche befriedigen konnte, verspricht er dem Bischof, er werde nach Beendigung des Concils sofort nach Laon gehen, um einige Tage auszuruhen und sich hinlänglich mit ihnen zu unterhalten; er bittet ihn, er möchte jene nur vorausschicken, und heißt sie ihn in Laon erwarten. So lange sie also nachher in Rheims waren, hatte der Bischof sie beständig bei sich; als er dann nach Laon zurückkehrte, ließ er niemals zu, daß sie sich von seiner Gesellschaft trennten. Als nachher der Herr Papst, wie er versprochen hatte, kam, nahm er ihn, wie es sich gebührt, sehr dienstwillig auf; und dann erst sättigte der Papst Norbert und seine Gefährten reichlich mit seiner Unterredung.

1) Vergl. oben das Leben Norberts, welches hierin von Hermanns Bericht abweicht.

3. Von dem kleinen Kirchlein des heiligen Martin zu Laon, und wie Bischof Bartholomäus Norbert durch sehr viele Orte geführt hat.

1119. Es bestand damals außerhalb der Mauern der Stadt Laon eine kleine Kirche, zu Ehren des heiligen Martin erbaut, in welcher jener Bischof schon oft Ordensgeistliche, um daselbst Gott zu dienen, eingesetzt hatte. Da aber dort Niemand zu bestehen vermochte,[1]) war das Kirchlein in seine Gewalt zurückgekehrt. Als daher der Bischof sah, daß genannter Norbert ein mönchisches und armes Leben führen wollte, begann er ihm zu rathen, bei jenem Kirchlein des heiligen Martin zu bleiben; er bat auch den Papst, daß er ihn dazu ermahnte. Als aber Norbert seine Pläne erkannte, sagte er: „Nicht deshalb habe ich in Köln größere Reichthümer verlassen, um jetzt geringere in Laon zu suchen. Nicht in Städten will ich bleiben, sondern in verlassenen und unbebauten Gegenden.“ Ihm entgegnete der Bischof: „Verlassene und unbebaute und für ein mönchisches Leben passende Gegenden will ich Euch in diesem Bisthum mehrere zeigen und dann überweisen.“ So sprach er und nahm ihn nach dem Weggange des Herrn Papstes mit sich und zeigte ihm, nicht alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, sondern jenen großen Wald in seiner Diöcese, der Thierache heißt. Er führte ihn also zu einem Orte Namens Foigny und zeigte ihm die für ein mönchisches Leben günstige Lage der Gewässer und Weideplätze, des Waldes und der Ländereien. Darauf antwortete jener, nachdem er ein Gebet gehalten: „In der That eignet sich dieser Ort sehr zu einem klösterlichen Leben, aber er ist mir von Gott nicht bestimmt.“ Darauf führte ihn der Bischof zu einem andern Orte jenes Waldes, Namens Tenelle; als dieser ihm gezeigt war, sagte Norbert nach gehaltenem Gebete wie früher, daß

1) Auch hier stimmt das Leben Norberts nicht mit Hermann überein.

er für ein mönchisches Leben wirklich hinlänglich passend, ihm aber 1119.
von Gott auch nicht bestimmt sei. Darauf kehrte der Bischof nach Laon zurück und führte ihn nun in den Vogesenwald, wo er ihm einen Ort zeigte, der pratum monstratum oder Praemonstratus heißt. Wer dies liest, kann also sehen, von wie großer Frömmigkeit der Bischof gewesen ist, der seine bischöflichen Geschäfte im Stich ließ und einen unbekannten Menschen durch so viele waldige und weglose Gegenden nicht ohne große Anstrengungen herumführte; denn wiewohl diese auch heute noch, wo sie schon von vielen bewohnt werden, schauerlich erscheinen, waren sie doch damals noch viel wilder und schrecklicher, besonders da sie auch weit entfernt von jeder menschlichen Wohnung lagen und allein von Wölfen und Wildschweinen besucht waren.

4. Wie die Kirche von Prémontré begonnen wurde.

Als sie also zu dem oben genannten Orte Prémontré kommen, gehen sie um zu beten in die kleine, zu Ehren des heiligen Johannes des Täufers daselbst erbaute Kirche. Diese gehörte zum Kloster des heiligen Vincenz in Laon, und ein Mönch wurde manchmal von jenem Kloster dorthin geschickt, um Gottesdienst zu halten. Aber weil es dort nach beendeter Messe kein Brot gab, wenn es nicht anders woher gebracht wurde, so war nun mitsamt der kleinen Kirche jene Gegend beinahe öde gelassen. Als daher der Bischof nach beendetem Gebet herausging und den Mann Gottes aufforderte, vom Gebete aufzustehen, weil schon die Stunde der schnell hereinbrechenden Nacht drängte und kein Ort zum Unterkommen vorhanden war, ging der Knecht Gottes heraus und bat ihn, mit seinen Leuten wegzuziehen und ihm zu erlauben, dort in der ganzen folgenden Nacht zu wachen. Da bestieg der Bischof schnell die Pferde — denn die Nacht brach schon an — und kam

1119. eilig nach Anisse; dennoch vergaß er des Herrn Norbert nicht und schickte ihm durch einen Boten Brot und was sonst nöthig war, zurück. Am Morgen kehrte er selbst zu ihm zurück und fragte, was er thun wollte. Jener antwortete mit großer Fröhlichkeit: „Hier, Herr Vater, werde ich bleiben, weil ich weiß, daß dieser Ort mir von Gott bestimmt ist. Hier werde ich Ruhe und feste Wohnung haben, hier werden durch Gottes Gnade viele gerettet werden. Doch soll diese kleine Kirche nicht ihr vornehmster Sitz sein, sondern an der andern Seite des Berges werden sie sich eine Stätte bauen, in der sie ausruhen sollen. Denn ich habe in dieser Nacht in einer Erscheinung gleichsam eine große Menge von weiß gekleideten Männern gesehen, die silberne Kreuze und Leuchter und Räucherfässer trugen und den Ort selbst mit Gesang umzogen.“ Der Bischof war darüber sehr erfreut; da er jedoch dem Kloster des heiligen Vincenz, dem jener Ort von Rechtswegen angehörte, kein Unrecht thun wollte, so rief er den Abt von St. Vincenz herbei, gewährte ihm einen für damalige Zeit vortheilhaften Tausch und bestätigte so jenen Ort mit der Kirche als freien Besitz dem Herrn Norbert durch die Autorität seines Privilegiums.[1]) Der Knecht Gottes Norbert blieb also dort, der Bischof aber kehrte nun nach Laon zurück, hörte aber nicht auf, beständig sowohl für ihn, als für seine Genossen Sorge zu tragen. Als nach einigen Tagen der Mann Gottes nach Laon kam, ging er in die Schule von Meister Radulf, welcher seinem Bruder Anselm nach dessen Tode gefolgt war, und hielt den Schülern desselben eine Ermahnungsrede, wodurch er sofort die sieben reichsten von ihnen, die erst kürzlich aus Lothringen gekommen waren, bekehrte und sie mit einer großen Summe Geldes zu seiner Kirche führte. Aber der alte Feind, der immer die Erfolge der Knechte Gottes zu beneiden pflegt, strebte auch diese gleich am Anfange zu verwirren; und wie er Eva im Paradiese verführte und Judas unter den Aposteln verleitete, so verdarb er auch einen von seinen zwei Genossen, die

1) Das Privilegium stellt Bartholomäus 1121 aus; s. oben.

mit ihm gekommen waren. Dieser nämlich nahm das bezeichnete 1119.
Geld, welches von den Schülern mitgebracht und ihm von seinem Meister anvertraut war, heimlich mitten in der Nacht, entfloh aus der Kirche, ging heimlich davon und ließ die genannten Schüler in großer Noth und Bedrängniß zurück. Da nun zuerst erinnerte sich der Mann Gottes der Stimmen, die er, wie wir oben gesagt haben, nahe bei der Stadt Rheims gehört hatte, und er selbst verstand nun und erklärte auch dem Herrn Bischof, der ihn darüber tröstete, daß die zweite Stimme, welche gerufen hatte: „Das ist Norbert und sein Genosse!" bedeutet habe, daß von den zwei Genossen, welche mit ihm gekommen waren, nur einer zurückbleiben, der andere mit Judas abtrünnig werden würde. Und er selbst mag es so verstanden haben. Herr Leonius[1]) aber, der Abt von St. Bertin, ein sehr frommer und in den heidnischen, wie göttlichen Schriften sehr bewanderter Mann, erklärte, als er neulich diese Geschichte las, jene Stimme ganz anders und trug mir auf, daß ich seinerseits seine Erklärung hierher setzte: er sagte nämlich, in Anbetracht der Zeit und der Person des Herankommenden könne man deutlich erkennen, daß jene Stimme bezeugt habe, daß Bischof Bartholomäus der Genosse Norberts sei. „Denn als er", so sagte jener, „drei Tage in Rheims verweilt hatte, ohne mit dem Papste sprechen zu können, und traurig und verzweifelnd aus der Stadt gegangen war und nicht wußte, was er nun thun oder wohin er sich wenden sollte, und er keinen Trost für sich außer Gott zu haben schien, außer bei seinen zwei Gefährten, von denen er fest glaubte, sie würden, wohin er immer ging, ihm unzertrennlich anhängen, da ertönte ihm von oben die Stimme: „Dies ist Norbert und sein Gefährte", als wenn sie deutlicher ihm gesagt hätte: „Nicht, verzweifele noch vertraue bloß auf Deine zwei Gefährten, denn siehe, der Bischof ist nahe, den Dir Gott zum Genossen gegeben hat, der Dich mit sich zurückführen und Dir eine Unterredung mit dem Papste verschaffen

1) Leonius, vorher Canonicus zu St. Victor in Paris, nachher Abt von St. Bertin schrieb in Hexametern eine Geschichte des alten und neuen Testaments.

1119. wird, der in Deinen Nöthen der beste Tröster sein, der Dir einen Wohnsitz und eine Kirche geben wird, in der Du ausruhen und Frucht bringen sollst.“ Das hieß mich Herr Leonius, der Abt von St. Bertin, schreiben; und ich habe ihm gern gehorcht, da ich glaube, daß er in der That gut und gläubig die Sache aufgefaßt hat.

5. Wie Walter Abt des Kirchleins des heiligen Martin in Laon wurde.

1125. Als darauf also der Bischof sah, daß in jenem Orte Prémontré schon eine ziemliche Anzahl von Brüdern zu klösterlichem Leben zusammengekommen sei, bat er Herrn Norbert, daß er einige von ihnen an der oben genannten kleinen Kirche des heiligen Martin ansetzte, bei der er selbst trotz aller Bitten nicht hatte bleiben wollen, daß sie dieselbe zu Gottes Ehre zu bauen und zu vergrößern bestrebt wären. Jener gab den Bitten des Bischofs nach, brachte einige wenige von seinen Brüdern dorthin und gab ihnen zum Abt den frommen Herrn Walter. Diesem wandte Gott, wie wir glauben auf Bitten des heiligen Martin, sogleich so große Gnade zu, daß auf ihn das zu passen scheint, was von der jungen Sarah der Engel dem Raguel, ihrem Vater, sagte: „Deshalb hat keiner sie haben können, weil Deine Tochter diesem Gottesfürchtigen bescheert ist zur Gattin.“[1]) Denn in ähnlicher Weise hatten mehrere jenes Kirchlein des heiligen Martin vom Bischof zu leiten erhalten, und Niemand von ihnen hatte daselbst gedeihen können, diesen Abt Walter aber begleitete durch Gottes Gnade solches Glück, daß binnen zwölf Jahren ein Convent von mehr als fünfhundert Gott dienenden Brüdern sich dort befand. Deshalb möchte ich mit Recht sagen, daß es von Gott jenem aufbewahrt sei. Er hatte jedoch im Anfang so große Armuth daselbst

1) Tob. 7, 12.

auszuhalten, daß sie außer einem Esel, Burdinus [1]) mit Namen, 1125.
beinahe nichts anderes besaßen; diesen führten sie morgens in den nahen Vogesenwald, packten ihm gehacktes Holz auf den Rücken, brachten ihn dann nach Laon zurück und kauften sich Brot aus dem Erlös für das Holz, indem sie oft so lange [2]) ohne Essen blieben, bis jenes gekaufte Brot ihnen Nachmittags nach der Nona [3]) gebracht wurde. Da sie aber durch den Trost des Abts Walter bei so großer Entbehrung nicht schwach wurden und durch ihrer eigenen Hände Arbeit es allmälig vorwärts brachten, so sind sie durch Gottes Gnade nun zu solchem Reichthum gelangt, daß sie häufig aus ihren Weinbergen drei tausend Maß Wein haben und im Besitz sowohl von Ländereien und Mühlen, als auch von Vieh beinahe alle Klöster des Bisthums Laon übertreffen. Auch findet man von Liebe und Gastfreundschaft daselbst eine solche Fülle, daß wegen der beständigen Aufnahme von Fremden, wegen der täglichen Unterstützung von Armen Gott daselbst alles wunderbar zu vervielfältigen und zu vermehren scheint, so daß es nun schon unter die vorzüglichsten und hervorragendsten Klöster von Frankreich gerechnet wird.

6. Wie Herr Hugo Abt von Prémontré wurde.

Später also wollte auch im Kloster Prémontré Herr Norbert 1129.
nicht mehr Abt sein, sondern setzte den von den beiden Gefährten, der bei ihm geblieben war, Namens Hugo, zum Abt von jenem Orte ein. Nicht aber bloß Schaaren von Männern, sondern auch von Frauen [4]) strebte dieser Norbert zu Gott zu bekehren, so daß wir heute in den verschiedenen Oertern jenes Klosters mehr als

1) Burdinus ist Deminutivum von Burdo, was Esel oder Maulesel bedeutet. Oder ist es etwa Spottname mit Rücksicht auf den 1121 abgesetzten Gegenpapst Burdinus? — 2) In der lat. Ausgabe steht fehlerhaft iam statt tam. — 3) Eine der kanonischen Gebetzeiten, zwischen Sext und Vesper. — 4) Hugo, a. a. O. S. 112, führt eine Reihe hervorragender Frauen auf, die in den Orden traten; darunter waren außer

tausend Conversen mit so großer Strenge und solchem Schweigen Gott dienen sehen, daß in den strengsten Mönchsklöstern kaum Jemand eine ähnliche Frömmigkeit finden kann.[1]) Und er war nicht zufrieden, innerhalb der Grenzen des Sprengels von Laon die Schaaren seiner Brüder einzuhegen, sondern wie die Bienen, die aus den Stöcken, in denen sie Honig bereitet haben, herausgehen und zu anderen Orten fliegen, um auch dort Honig zu bereiten, begann auch er entfernte und öde Orte aufzusuchen, Brüder hinzuschicken und neue Klöster zu bauen. Er bestimmte aber, daß aus allen Klöstern, welche entweder bei seinen Lebzeiten oder nach seinem Tode der Norm und der Vorschrift seiner Regel und Einrichtung folgten, alle Aebte in jedem Jahre am Feste des heiligen Dionysius (9. October) zu ihrer ersten Mutter, von der sie ausgegangen waren, d. h. zum Kloster von Prémontré, gleichsam um an der Quelle zu trinken, zusammenkommen und versammelt ein Generalcapitel halten, und wenn etwas entweder im Allgemeinen oder an einem besonders etwa zu verbessern wäre, es dort verbessern sollten. Als daher noch nicht dreißig Jahre vergangen waren, seitdem Herr Norbert durch den genannten Bischof dorthin geführt war, waren doch schon durch Gottes gnädigen Beistand so viele Klöster von dort ausgegangen, daß man aus ihnen beinahe hundert Aebte[2]) an dem genannten Festtage versammelt fand, nicht allein aus Frankreich und Burgund, sondern auch aus Allemannien, Sachsen oder Wasconia. Um von andern nämlich zu schweigen, gingen aus dem vorgenannten Kloster des heiligen Martin, dem

Ermensinde, der Gräfin von Namur (s. oben S. 33), Anastasia, Herzogin von Pommern, Hedwig, Gräfin von Cleve, und ihre Tochter Gertrud, Adelheid von Montmorency, Tochter des Connetable von Frankreich, und die heilige Oda, die sich die Nase abschnitt, um einer ihr widerstrebenden Ehe zu entgehen.

1) In der Mitte des 13. Jahrhunderts wurde die Verbindung beider Geschlechter in den Klöstern des Prämonstratenser-Ordens aufgehoben. — 2) Die Vorsteher der Prämonstratenser-Klöster hießen in der Regel nicht Aebte, sondern Pröpste, nur der von Prémontré selbst hatte jenen Titel. — Gegen jene Vorschrift lehnten sich nachmals die sächsischen Prämonstratenser auf und erreichten auch, daß sie nur alle drei Jahre einen gemeinsamen Vertreter zu schicken brauchten. An der Spitze der sächsischen Klöster stand der Propst vom Kloster U. L. Fr. zu Magdeburg.

noch sein erster Abt Walter vorsteht,[1]) allein schon zwölf andere Klöster hervor. Nicht allein aber die benachbarten Länder wurden von dem so großen Lichte erleuchtet, sondern auch über das Meer drang nun der Strahl dieser neuen Sonne und erleuchtete Jerusalem durch einige sehr helle Sterne, die dorthin geschickt waren. Wie andere darüber denken, weiß ich nicht; ich glaube von Herzen und verkünde es gläubig mit dem Munde, daß an allen guten Werken, die in so vielen genannten Klöstern geschehen oder in der Folgezeit geschehen werden, Herr Bischof Bartholomäus Theilnehmer und Genosse und Mitarbeiter ist. Denn wenn die Wahrheit im Evangelium sagt: „Wer einen Propheten aufnimmt in eines Propheten Namen, der wird eines Propheten Lohn empfangen[2]), so ist doch wahrhaftig klar, daß jener Bischof, der den genannten Knecht Gottes nicht nur aufnahm, sondern auch, wie oben geschrieben steht, mit Hintansetzung seiner bischöflichen Geschäfte durch so viele unwegsame und schauerliche Wälder zu führen und zuletzt in der Einöde von Prémontré fest einzupflanzen und den Eingepflanzten eifrig zu bewässern sich bestrebte, keineswegs des süßen Lohnes jener Frucht entbehren wird. Als nämlich der selige Gregor in der Homilie des Evangeliums im fünfzehnten Jahre den genannten Spruch eingehender auseinandersetzte, sagte er: „Es ist zu bemerken, daß der Herr nicht sagt, er wird seinen Lohn vom Propheten empfangen, sondern den Lohn eines Propheten, weil den Lohn, den der Prophet von seinem guten Werke von Gott[3]) empfangen hat, auch der, der durch seine Aufnahme jenem ein Helfer geworden ist, empfangen wird.“ Um die Sicherheit dieser Sache noch deutlicher zu beweisen, führt auch eben derselbe selige Gregor das Zeugniß des Propheten Jesaias[4]) an, der unter der Ceder, Olive, Tanne und den übrigen kostbaren Bäumen auch der Ulme Erwähnung thut, die, obwohl sie selbst keine Frucht trägt, dennoch auch vom Herrn unter die fruchtbringenden Bäume gerechnet wird, weil sie den Weinstock mit der Weintraube trägt. Wenn Jemand diese

1) Walther folgte 1151 auf Bartholomäus als Bischof von Laon. — 2) Matth. 10, 41. — 3) In der Ausgabe steht fehlerhaft adeo statt a Deo. — 4) Jesaias 41, 19.

Ansicht des seligen Gregor genauer betrachten will, so glaube ich, daß er mich nicht belächeln wird, daß ich solches geschrieben habe, sondern zuversichtlich auch selbst verkündigen wird, daß genannter Bischof Bartholomäus, der wiewohl er mit seinen bischöflichen Pflichten beschäftigt sich den weltlichen Geschäften hinzugeben schien, dennoch die Knechte Gottes, die das weltliche Leben flohen, immer so sehr zu unterstützen sich befleißigte, auch nach seinem süßen Verlangen durch Gottes Gnade Theilhaber an ihrem frommen Wandel wurde, weshalb er auch in Zukunft des Lohnes desselben nicht entbehren wird. Da das so ist, so gestehe ich ein, daß die oben erwähnte Ansicht des Herrn Leonius, Abtes von St. Bertin, mit Recht gelobt werden muß, wonach, wie er erkannte, dieser Bischof als Genosse des Herrn Norbert durch die himmlische Stimme bezeichnet worden ist.

7. Ausführliche Lobpreisung des Herrn Norbert.

Aber um nun über diesen Norbert ein kurzes Urtheil zu fällen, so hat nach vielen Zeugnissen keines Menschen heiliger Wandel nach den Aposteln in so kurzer Zeit in der heiligen Kirche so reiche Frucht getragen. Denn wenn auch manche behaupten, daß Bernhard, Abt von Clairvaux, um dieselbe Zeit nicht weniger reiche Frucht gebracht habe, so glaube ich doch, daß, wer genauer die Sache betrachtet, nicht läugnen wird, daß Norbert den Vorzug habe. Herr Bernhard nämlich war nicht der Begründer jener religiösen Gemeinschaft, sondern sie blühte schon im Kloster Cistellum[1],) in welchem genannter Bernhard, der schon Geistlicher war, unter Abt Stephan das Mönchskleid annahm, als er von dem Ruhm jenes Ordens gehört hatte. Von diesem Kloster ging auch das von Claravallis aus, zu dessen erstem Abt dieser Bernhard in Anbetracht seiner Heiligkeit eingesetzt wurde.

1) Sonst Cistertium genannt, Citeaux.

Obwohl er also selbst sehr viele durch seine Predigt bekehrt und viele Klöster durch Gottes Gnade von dem Kloster Claravallis aus gegründet hat, so war er doch nur freilich ein sehr großer Pfleger und Ausbreiter jenes Ordens, aber nicht sein erster Begründer. Norbert aber war der erste Pflanzer seiner Einrichtung und durch Gottes Güte erster Begründer; denn wenn auch seine Anhänger sagen, sie hielten die Regel des heiligen Augustin, so sehen wir doch, um mit aller Ehrfurcht von diesem heiligen Augustin zu sprechen, daß die Einrichtung Norberts um vieles härter und strenger ist, als diejenige Augustins. Außerdem werden im Kloster Cistellum bloß Männer aufgenommen, Herr Norbert aber beschloß neben dem männlichen Geschlechte auch das weibliche zum klösterlichen Leben aufzunehmen, so daß man in seinen Klöstern bei den Frauen einen noch strengeren und eingeschränkteren Lebenswandel sieht, als bei den Männern. Jene aber kommen sowohl zu den nothwendigen Werken, als auch in anderen Geschäften nach ihrem Eintritt in das Kloster in die Oeffentlichkeit und werden häufig in kirchlichen, wie in weltlichen Bescheiden oder Gesandtschaften verwendet, und oft kann man solche, die man in ihrem früheren Leben entweder als Bauern oder als Arme gekannt hat, in der Kleidung ihres Ordens wie mit Prunk einherreiten sehen. Für die Frauen aber bleibt, sobald sie in das Kloster gegangen sind, in der Folge nur dieses beständige Gesetz, immer in den Mauern ihres Klosters eingeschlossen zu bleiben, niemals in Zukunft herauszugehen, mit keinem Manne, nicht nur keinem Fremden, sondern auch nicht mit einem Bruder oder Verwandten zu sprechen, außer am Fenster in der Kirche, während zwei Mönche draußen bei dem Manne und zwei Frauen bei jener drinnen stehen und alles, was gesprochen wird, hören. Auch gleich beim Anfang ihres Klosterlebens werden, sobald sie aufgenommen sind, ihre Haare bis an die Ohren abgeschnitten, um jeden Stolz und jede fleischliche Lust abzuschneiden, und damit sie Christo, dem himmlischen Bräutigam, mehr gefallen, werden sie in Ansehung seiner Liebe in dem zerbrechlichen

und verführerischen Fleische entstellt. Keine darf von nun an ein kostbares Kleid, sondern nur solche aus Wolle oder Schaffell haben, keine einen seidenen Schleier, wie gewisse Nonnen, sondern jede muß ein ärmliches schwarzes Tuch auf dem Kopfe tragen. Und wiewohl es bekannt ist, daß sie in großer Strenge und Aermlichkeit unter Beobachtung von Stillschweigen eingeschlossen sind, so sehen wir doch täglich wunderbarer Weise durch Christi Verdienst nicht bloß Frauen aus dem Bauernstande oder Arme, sondern vielmehr sehr vornehme und reiche, sowohl junge Wittwen, als auch Jungfrauen des heiligen Wandels halber mit Verachtung der weltlichen Vergnügungen zu den Klöstern mit jener Einrichtung eilen und gleichsam zur Ertödtung des schwachen Fleisches sich drängen, so daß wir glauben, daß mehr als zehn tausend Frauen gegenwärtig in ihnen sich aufhalten. Wenn also Herr Norbert nichts anderes gethan hätte, sondern ohne Männer zu bekehren so viele Frauen durch seine Mahnung dem göttlichen Dienst gewonnen hätte, wäre er dann nicht des höchsten Lobes würdig gewesen? Nun aber, da so viele Tausende beiderlei Geschlechts durch seine Lehre Christo dienen, da so viele Klöster seiner Einrichtung über den Erdkreis hin glänzen, — ich weiß nicht, wie andere darüber denken — mir aber scheint es wahr zu sein, was sehr viele sagen, daß seit der Zeit der Apostel Niemand gewesen ist, der in so kurzem Zeitraum durch seine Einrichtung so viele Nachahmer eines vollkommenen Lebens Christo erworben hat. Und wenn er nun länger im Kloster Prémontré geblieben wäre, hätte er noch vieles andere zu Stande gebracht. Aber es gefiel der göttlichen Vorsehung, daß er die ehrenvolle Stellung, welcher er sich im weltlichen Leben durch die Flucht entzog, in seiner klösterlichen Stellung erreichte, und daß er, der vor seiner Bekehrung nicht Bischof sein wollte, nach derselben Erzbischof wurde.

8. Daß er das Bisthum Cambrai ausgeschlagen habe.

Herr Hugo,[1]) Abt von Prémontré, nämlich erzählte mir 1119.
neulich, daß Norbert im Anfange seiner Bekehrung, als er die Kirche in Köln und seine Anverwandten verlassen hatte, zu Fuße und unbeschuht nach Valenciennes kam und dort Herrn Burchard, Bischof von Kamerik traf. Als er also früh morgens genannten Bischof die Messe hatte feiern hören, kam er zur Kirche und bat jenen Hugo, der damals Capellan des Bischofs war, daß er ihm eine Unterredung mit dem Bischof verschaffte. Hugo, der nicht wußte, wer er sei, ging hinein und meldete dem Bischof, daß ein fremder Geistlicher draußen sei und ihn zu sprechen wünschte. Als der Bischof ihn nun hereinführen ließ und ihn erkannt hatte, da er ihn ja am Hofe des Kaisers mehrfach in vertraulicher Stellung und im Besitz großer Reichthümer gesehen hatte, wurde er sogleich starr vor Erstaunen und reichliche Thränen vergießend sagte er: „O, Herr Norbert, wer hätte glauben können, daß Du so große Reichthümer im Stiche ließest und freiwillig solcher Armuth Dich zuwendetest? Herr Gott, was sehe ich von Herrn Norbert, den ich einst so herrlich gekleidet und nach seiner Gewohnheit in so pomphaftem Aufzuge einherschreiten sah?" Und als Hugo, der Kapellan des Bischafs, sah, daß dieser so erstaunlich weinte und vor vielen Thränen kaum sprechen konnte, und ihn fragte, wer denn dieser Norbert wäre, um den er so heftig weinte, antwortete der Bischof: „Wenn Du wüßtest, wer er gewesen ist, würdest Du Dich wundern, daß er nun so beschaffen ist. Denn als der Kaiser mir das Bisthum Kamerik gab, trug er es erst diesem Norbert an, aber er wollte es nicht annehmen, noch haben. Dieser nämlich war unter den Canonikern der Kölner Kirche[2]) geehrt

1) Gestorben 1161 oder 1164. — 2) Er war Canonicus zu Xanten im Kölner Sprengel.

1119. und sehr reich; aber jetzt hat er, wie Du siehst, um Gottes willen alles verlassen und bemüht sich, Gott mit nackten Füßen zu suchen." Als sein Capellan Hugo dies aus dem Munde des Bischofs hörte, wurde er sofort von Liebe zu Norbert entzündet, weil er schon auch selbst der Welt zu entsagen gedacht hatte, und begann Gott in seinem Herzen zu danken, daß er ihm einen solchen Genossen bestimmt hatte. Wie also einst Andreas, als er von seinem Meister Johannes dem Täufer den Herrn preisen hörte, jenen Johannes verließ und dem Herrn nachfolgte: so auch verließ Hugo, als er Norbert von seinem Herrn, dem Bischof Burchard, dessen Capellan er lange gewesen war, so sehr loben hörte, den Bischof und hing Norbert an, und nachdem er auf dessen Rath sein Vermögen geordnet hatte, wurde er der unzertrennliche Genosse seiner Pilgerschaft und seiner Predigt und reiste mit ihm barfuß überall umher, bis er nach Rheims zum Concil des Papstes Calixt kommend mit dem Herrn Bischof Bartholomäus von Laon, wie wir oben erzählt haben, bekannt wurde.

9. Wie er Erzbischof von Magdeburg wurde.

1126. Weil also erzählt ist, daß er Bischof von Kamerik sein konnte, aber nicht wollte, soll nun hinzuzufügt werden, wie er Erzbischof geworden ist. Als er schon Viele beiderlei Geschlechts zum Verlassen der Eitelkeit der Welt und zum Dienste Gottes bekehrt hatte und sein Ruhm durch Errichtung von vielen Klöstern weit und breit überall sich ausbreitete, wurde er von jenem berühmten Grafen Theobald von der Champagne, dem Schwestersohne Heinrichs, des Königs von England, zu einem sehr vornehmen Fürsten von Lothringen[1]) geschickt, dessen Tochter jener Graf heirathete. Unterdeß geschah es, daß nach dem Tode des Erzbischofs von Magdeburg die Geistlichen jener Stadt zur Wahl eines anderen zu=

1) Dies ist unrichtig, s. oben S. 52.

sammenkamen. In demselben Jahre sagte Norbert in einem ge- 1126.
heimen Gespräch seinem Freunde, Herrn Gaufrid, Bischof von Chartres, vorher, er habe durch eine Erscheinung erfahren, daß er in diesem Jahre Bischof werden würde; aber er wußte nicht in welcher Stadt oder welchem Lande. Als daher die Magdeburger Geistlichen mehrere zwar erwählt hatten, aber zu keiner Wahl sich einstimmig vereinigen konnten, wird ihnen gemeldet, daß zwei Legaten des päpstlichen Stuhls, fromme Männer, von Rom nach Mainz [1]) gekommen seien, von denen der eine Petrus, der andere Gerard hieß, der nachher als Papst [2]) dem Cölestin folgte und dem Eugen voraufging. Aus Furcht also, daß in Folge der verderblichen Zwietracht bei der Wahl unter ihnen ein Streit entstände, suchen die genannten Geistlichen nach gepflogener Berathung die genannten Legaten des apostolischen Stuhls auf, legen ihre Wahl in ihren Mund und versprechen, demjenigen zustimmen zu wollen, welchen sie erwählt hätten. Als die Legaten ihre große Ergebenheit sahen, beschlossen sie, kein Geld anzunehmen, welches ihnen von einigen durch Zwischenträger angeboten wurde, damit nicht etwa der apostolische Stuhl und ganz besonders sie selbst deshalb in bösen Leumund kämen. Indem sie nun die Gnade Gottes anriefen, um ein so wichtiges Geschäft in geziemender und löblicher Weise und ohne irgend einen Vorwurf der Simonie zu beendigen, und mit weisen Männern in der Kirche sitzend darüber eifrig verhandelten: siehe, da tritt unverhofft und unvorhergesehen Norbert aus Frankreich kommend in eben dieselbe Kirche, um zu beten, ohne irgend eine Kunde von jenem Geschäfte zu haben. Als die Legaten ihn sehen, rufen sie erstaunt und verwundert und erfreut, daß ihre Bitten von Gott erhört seien, die Magdeburger Geistlichen zusammen und fragen, ob sie noch bei ihrer Meinung verharrten und einen von ihnen Erwählten annehmen würden. Als jene einstimmig zugleich antworteten, sie würden

1) Die Wahl geschah in Speier, nicht in Mainz. Dieser Bericht Hermanns leidet im Gegensatz zu seinen sonstigen Angaben überhaupt an vielen Ungenauigkeiten. — 2) Lucius II., 1144—1145.

1126. ohne jeden Widerspruch annehmen, wen sie auch immer ernennen würden, antworten die Legaten sofort: „Und wir ernennen und erwählen Euch im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes Herrn Norbert, den frommen und erprobten Mann, der uns und Euch zur Beendigung des Geschäfts, wie wir glauben, von Gott zugeschickt ist.“ Erstaunt über ein so unglaubliches und schnelles Ereigniß staunt und wundert sich Norbert und ungewiß, ob er wache oder schlafe, fragt er erstaunt sich bei sich selbst, wo er sei und woher er gekommen sei. Sofort nun wird er von den Geistlichen ergriffen, zum Altar gezogen, nicht geführt, sondern mit Gewalt geschleppt; mit erhobener Stimme wird „Herr Gott, dich loben wir“ gesungen, dann wird er gezwungen durch das Band des Gehorsams zum Bischof geweiht. Während er also dem Bisthum Kamerik sich entzog, erhielt er so nach Gottes Willen das Magdeburger Erzbisthum, in dem er nach mehrjährigem frommen Wandel endlich von seinen Mühsalen zu einem seligen Ende entschlief.

Das Leben

des

Grafen Gottfried von Kappenberg.

Das Leben des Grafen Gottfried von Kappenberg.

1. Zur Zeit des ruhmreichen Heinrich, der als der fünfte dieses Namens das römische Reich verwaltete, war in der Provinz Westfalen der von Gott erwählte nnd geliebte Gottfried, der von sehr edlen und dem königlichen Geschlechte verwandten Eltern entsprossen in der Furcht des Herrn das Amt der Grafschaft führte. Sein Vater hieß Gottfried, seine Mutter Beatrix.[1]) Dieser hoch zu verehrende Mann nun, der unter die Freunde Gottes gerechnet zu werden würdig war, hatte den Grafen Hermann zum Großvater, der, ein eifriger Spender von Almosen, auf die Werke der Barmherzigkeit bedacht war und sich fern hielt vom übermüthigen Kriegslärm; dieser vollbrachte, wie wir durch häufige Erzählungen von den Vorfahren erfahren haben, bei seinen Lebzeiten folgendes Wunder. Ein Blinder lebte in dem Kreise seiner Wohlthätigkeit, welcher eines Tages sagte, es sei ihm von Gott aus bedeutet, daß er seine Sehkraft wiedererlangen würde, wenn er Wasser, womit der Graf seine Hände wüsche, an seine Augen brächte. Er holte also das Wasser, brachte es an seine Augen, und sofort konnte er sehen. Bei seinem Grabe aber werden noch heutzutage einige Wahrzeichen von ihm bewiesener Wunderthaten gezeigt, die ich mit

1) Sie war eine Enkelin Otto's von Schweinfurt, des Herzogs von Schwaben, (1048—1057), und der Irmingard, einer Tante Bertha's, der Gemahlin Kaiser Heinrichs IV. — In der Ausgabe der Monumenta Germaniae, welche nur die ältere von Gamans wiederholt, steht immer Capenberg, welches wir der Gleichförmigkeit wegen in die gewöhnliche Form umsetzen. Der Graf heißt Godefrid.

meinen eigenen Augen gesehen habe, und welche diejenigen dort zum Zeugniß zurückgelassen haben, welche ihre Gesundheit wiedererhielten und geheilt von dort zurückgekehrt sind. Der Enkel dieses vortrefflichen Mannes also, unser Gottfried, begann schon von seiner ersten Jugendzeit an sich als Gott ergeben zu erweisen, und während die Flamme der göttlichen Eingebung in ihm angefacht wurde, nahm er sich vor, allem weltlichen Glanz und seiner gesammten Macht zu entsagen. Denn er war ein äußerst freundlicher Mann, verehrungswürdig wegen seiner Milde, lobenswerth wegen seiner Güte, anmuthig durch den wunderbaren Glanz seiner Augen, beredt im Gespräch, klug im Rath, tüchtig zwar im Kriegshandwerk, aber entbrannt, dem obersten Kriegsherrn zu dienen und nackt das nackte Kreuz Christi möglichst bald zu tragen. Unterdeß aber, wenn er einmal durch eine Kriegsrüstung oder Kriegsbereitschaft in Person nothwendig festgehalten wurde, enthielt er sich jeder Beschädigung oder Anfeindung der Umwohnenden. Manchmal aber, wenn er das Kriegsvolk sich zerstreuen sah, um zu plündern und, wie es zu geschehen pflegt, fremdes Gut sich anzueignen, streckte er, wie ein Freund von ihm bezeugt, der damals sein Knappe war, jetzt aber unser Bruder ist, seine Hände zum Himmel aus, vergoß Thränen und rief mit diesen Worten die Allmacht des Erlösers an: „Herr Jesus, die Tiefe Deiner Güte flehe ich an, daß Du mich aus der Mitte dieser Ungerechtigkeit herausreißest und mir befiehlst, am Tage des Gerichts bereit und unbefleckt erfunden zu werden. Denn ich weiß, gerechter Richter, daß auf mein Haupt zurückfällt, was von den Meinen gesündigt wird, und daß jede aus meiner Nachsicht entstandene Fahrlässigkeit von Dir mit gerechter Strenge bestraft werden wird." Daß er der Frucht dieses Gebetes nicht verlustig gegangen ist, — denn der Herr wird die nicht ihrer Güter berauben, die in Unschuld wandeln [1]) — wird die ebenso getreue, als wunderbare Geschichte der nachfolgenden Ereignisse klar stellen.

1) Psalm 83 (84) Vers 12.

2. Als er nun auf der Burg Namens Kappenberg, einem weit sichtbaren und durch seine Lage selbst sehr gesunden und angenehmen Orte, wohnte, wurde von dem Herrn durch verschiedene Offenbarungen zuverlässiger Visionen über diesen Ort geoffenbart, daß er einmal dem göttlichen Dienst übergeben werden sollte. Ein Priester nämlich, Namens Wichmann, sah in einer Erscheinung des Nachts gleichsam eine goldene Säule in Kappenberg sich erheben und die Höhe des Himmels selbst durchdringen. Aus dieser Erscheinung merkte er einsichtiger Weise, daß daselbst der Glanz des Lobes Gottes geübt werden würde, und verkündete den Umstehenden wahrheitsgetreu lange vorher, was geschehen würde. — Als ferner einer von den Freunden des glückseligen Grafen, Namens Egbert, auf einer Reise zum Grafen unterwegs war, sah er in der Nacht Kappenberg wie eine Stadt, weißer als Schnee, welche bis in die Höhe der Wolken aufsteigend den Gipfel des Himmels selbst mit dem Scheitel zu berühren schien.[1]) — Was soll ich von der Tochter seines Oheims, Gerberg, berichten, welche Aebtissin des Klosters von Münster war? Da diese wegen ihrer Frömmigkeit verehrungswürdige Frau den seligen Mann innig liebte und sowohl für ihn, als für seine Untergebenen in häufigem Gebet die Nächte wachend zubrachte, sah sie zu einer Zeit, als der Schlaf sie ein wenig übermannt hatte, einen Jüngling mit leuchtendem Antlitz sie überstrahlen, welcher öfter diese Worte in ihr Ohr sprach: „Wie geeignet wäre der Kappenbergische Wohnsitz für einen Convent einer geistlichen Genossenschaft!“ Als jene dies zu ihrer Freude gehört hatte — denn sie selbst hatte das schon längst gewünscht — und es dem seligen Manne gemeldet hatte, antwortete dieser klug und demüthig folgendermaßen: „Liebste Base, Gott, der Herr, hat Macht, dies nach seinem Willen einzurichten; denn ich vermag keineswegs, das aus eigener Macht zu erfüllen.“ Und in der That erfüllte die göttliche Vorsehung dies den Worten desselben entsprechend und betrog den seligen Mann nicht um den

1) Mit Anspielung auf Matth. 5, 14.

1121. frommen Wunsch seines Herzens. Denn ungefähr um diese Zeit erschien in Westfalen ein herrliches Licht der Kirche, jener berühmte Verkündiger Gottes, Norbert, ein Mann nämlich von wunderbarer Begnadung, herzgewinnender Beredtsamkeit, höchster Enthaltsamkeit, der Einrichter und Ausbreiter des klösterlichen Lebens, Versammler der Knechte Christi, Begründer zahlreicher Klöster, in seinem Aeußern wie in seinen Worten ein gewaltiger Prediger der wahren Buße und in Allem der Vollstrecker jenes Befehls des Propheten: „Bereitet dem Herrn den Weg, machet richtig die Steige unseres Herrn in der Einöde."[1]) Wenn Jemand weiter über die Heiligkeit von dessen Lebenswandel, über seine erzbischöfliche Würde, auch über die Seligkeit seines Hinganges vollständig sprechen wollte, wird es wahrhaftig des Umfanges eines besonderen, bloß dazu eingerichteten Buches bedürfen. Während also der Ruhm dieses gewaltigen Predigers sich überall ausbreitete, ging der selige Mann zugleich mit seinem Bruder, dem verehrungswürdigen Herrn Otto, verlangend zu dem Verkündiger des Heils und nahm von ihm in Demuth das Wort der Ermahnung an; und es geschah durch Gottes Erbarmen, daß auch genannter Otto allmälig und Schritt vor Schritt die Welt zu verachten anfing und denselben Vorsatz zu einem heiligen Leben faßte, der in seinem seligen Bruder schon längst hervorleuchtete. Was halte ich mich
1122. mit vielen Worten auf? Beide vertauschten bald darauf ihre weltliche Kleidung und nahmen die Tonsur der Mönche mit der Kleidung des heiligen Bekenntnisses an; beide gelobten unter der Regel des heiligen Augustinus und im Gehorsam gegen den genannten Bruder Norbert Gott zu dienen. Der Gott würdige Mann Gottfried bewirkte auch durch fromme und heilsame Ermahnungen, daß seine Gattin,[2]) die Tochter des Grafen Friedrich,[3]) den heiligen Schleier nahm. Und da er selbst der ältere war, so übertrug er mit Zustimmung seines Bruders das Schloß Kappenberg selbst und alle seine Habe gläubig Gott am Tage der heiligen Jungfrau

1) Jesaias 40, 3. — 2) Jutta. — 3) Friedrich von Arnsberg; s. oben S. 49.

Petronella[1]) und bestimmte es für den Gebrauch der Armen 1122.
Christi, indem er nämlich die drei Klöster errichtete: Kappenberg, Varlar, Elofstad,[2]) die er, jedes für sich, aus seinen Gütern reichlich ausstattete und sie unter die Fürsorge des genannten Vaters Norbert stellte.

3. Es gefiel nun dem heiligen Geiste, der in dem Verkündiger der Wahrheit wohnte, und der durch jenen redend auf dem Acker des Herrn wunderbare Früchte hervorbringen wollte, es gefiel ihm, sage ich, daß in den genannten Klöstern die Brüder die Regel des heiligen Augustin bekannten, in der Weise nämlich, daß sie diese Regel bedeutend strenger, als bisher gebräuchlich war, beobachteten, indem sie sich nämlich des Genusses von Fett und Fleisch enthielten, auch durch rauhere Kleidung die Strenge der Buße an den Tag legten. Denn auch der Freund des Bräutigams,[3]) Johannes, nährte sich nicht von ausgesuchten Speisen, sondern vielmehr von natürlichen und solchen, die im Walde wuchsen, und wurde vom Heiland selbst vor dem Haufen derer, die in die Wüste zusammenströmten, wegen seiner rauhen Kleidung belobt. Und siehe, dieser unser Orden breitet sich durch Gottes Gnade weit und breit aus und wird sich, wie wir in Wahrheit vertrauen, in Zukunft noch viel weiter ausbreiten.[4]) — —

Der genannte Vater Norbert aber liebte für seine Person das Kloster Kappenberg innig vor allen übrigen; von diesem Orte sagte er auch — ich will dies nicht verschweigen — als er einst im Convent der Brüder saß: „Liebe Brüder, als ich einmal nicht weit von hier mich befand, habe ich ganz deutlich den heiligen Geist auf diesen Ort hinabsteigen sehen. Auch beobachtete ich zu einer andern Zeit ein Licht von großer Klarheit, das im Umkreise dieses Ortes entstanden war und zerfloß. Daher, Geliebte, preiset unsern Gott, weil hier wahrhaftig der Berg der

1) 31. Mai. — 2) Varler bei Coesfeld und Ilbenstadt in der Wetterau bei Frankfurt a. M. — 3) Der Kirche nämlich, Christi. — 4) Der Anfang des dritten Capitels ist auch in den Zusätzen der Kappenberger Brüder zur jüngeren Lebensbeschribung Norberts enthalten; das Folgende, eine Anwendung des 79, (80.) Psalms auf diesen Fall, lassen wir weg.

1122. Verklärung ist, der Berg ist es, sage ich, welchen seine Rechte erworben hat.“ Dies habe ich gehört, denn ich war selbst in jenem Convente der Brüder zugegen, damit nicht etwa Jemand durch Unglauben verdüstert der Wahrheit offenbar Abbruch zu thun wage. Ja ich habe auch denselben Verkündiger der rechtgläubigen Wahrheit im gemeinsamen Kapitel Folgendes erzählen hören: „Ich kenne einen von den Brüdern unsers Bekenntnisses, dem nicht zwar durch sein Verdienst, sondern durch die Gebete seiner Brüder, als er über unsere Regel eifrig nachforschte, der heilige Augustinus erschienen ist, der ihm die von seiner rechten Seite hervorgeholte goldene Regel darreichte und sich selbst ihm in einer deutlichen Rede darstellte, indem er sagte: „Den Du siehst, bin ich, Augustinus, Bischof von Hippo. Hier hast Du die Regel, die ich verfaßt habe; wenn unter ihr Deine Mitbrüder, meine Söhne, gute Dienste gethan haben, werden sie sicher bei Christo in dem Schrecken des letzten Gerichtes stehen.“ Das erzählte er nun zwar demüthig, wie von einem andern; wir aber wissen ohne Zweifel, daß er es selbst gewesen ist, dem dies offenbart ist. — Aber noch zwei andere herrliche Thaten, die jener an diesem Orte vollbracht hat, halte ich nicht für recht zu verschweigen. Zu einer
1124. gewissen Zeit, sagte er im Geiste voraus, daß in Westfalen eine Hungersnoth [1]) eintreten und auch die Brüder selbst eine kurze Zeit plagen werde. Diese trat gemäß der Prophezeiung des Mannes Gottes so heftig auf, daß die schreckliche Hungersplage sehr viele umbrachte. Eines Tages nun, als die Brüder zur Mahlzeit gehen wollten und sie den Fremden und Armen darreichten, was sie sich selbst am Munde absparten, geschah es, daß es an Brod fehlte, so daß man auch nicht erdenken konnte, woher es zu nehmen sei. Und da der Mann Gottes öfters zu beherzigen empfahl, was geschrieben steht: „Der Herr wird die Seele des Gerechten nicht mit Hunger schlagen,“ [2]) siehe, da sandte der Herr

1) Die Hungersnoth war Ende 1124 und Anfang 1125. — Diese Geschichte, wie die vorige von der Regel, ist ebenfalls in den Zusätzen der Kappenberger Brüder enthalten. — 2) Sprüche Sal. 10, 3.

plötzlich durch seine Gläubigen eine so große Menge von Brot, 1124.
daß die Brüder nicht nur vollständig gesättigt wurden, sondern auch davon den Hinzukommenden freudig mittheilten. Und später fehlten seit jenem Tage niemals den Brüdern die nothwendigen Mittel.

Ebenso zu einer andern Zeit, als der heilige Mann einen von den Brüdern in Sachen des Klosters absenden wollte und ihn von einem heftigen Fieber hingestreckt fand, machte er ihm die Sache des Gehorsams in Christi Verdienst zur Pflicht, indem er nur das befehlende Wort sprach: „Gehe und kehre wieder und sei hinfort frei vom Fieber.“ Sofort also gewann der Bruder seine Kräfte wieder und vollendete schnell, was ihm vom heiligen Vater befohlen war. So erreichte das Wort des Mannes Gottes seinen Zweck und vertrieb zugleich auf der Stelle eine langwierige Krankheit. — In dem vorerwähnten Orte war auch ein Bruder von löblichem Lebenswandel, zu dem ein sehr treuer Freund, für dessen Seele er nach seinem Tode unter vielen Gebeten gewacht hatte, eines Nachts hinzutrat und ihm in freundschaftlichem Gespräch sagte: „Mein Bruder, ich danke Dir, daß Du bisher, obgleich meine übrigen Freunde und Verwandten meiner vergessen haben, das Andenken an mich bewahrt hast. Und nun ermahne ich Dich, standhaft und unbeweglich bei Deinem Vorhaben zu beharren und nicht über unsern Orden, gleichsam als ob Du einen andern bessern finden möchtest, unschlüssig zu sein, weil ich Dir in der That einen heilbringenderen und für Deine Seele passenderen nicht zu zeigen vermag. Denn ich bin auch gekommen, um dies Deiner Liebe zu verkündigen, daß die Gebete Deiner Mitbrüder täglich auf einem goldenen Altare, der vor Gottes Augen steht, hergesprochen werden. Ich ermahne Dich auch, niemals dem Gebote des Gehorsams Dich zu entziehen. Denn durch keine andere Tugend wirst Du vor Gott ein höheres und gewinnreicheres Verdienst erwerben.“ Der Prophet sagt:[1]) „Daß die Zunge der

1) Psalm 67 (68), 24. Dieser Spruch ist nach der hier gegebenen lateinischen Fassung gar nicht zu verstehen, aber auch Luthers Uebersetzung trifft nicht zu. Er ist selbst noch in seinem hebräischen Wortlaut Gegenstand vielfacher Erklärungen und Conjecturen. Der Sinn ist der oben angegebene.

Hunde Gottes an den Feinden ihr Theil habe von ihm selber." Denn es sind aus den feindlichen Juden viele bekehrt worden und werden es noch heute, indem sie mit der Zunge der Hunde für das Haus des Herrn gegen die Feinde bellen. Und wenn Du fragen würdest: „Woher eine so große Wohlthat?" antwortet er: „Von ihm selber", d. h. von der Gnade jenes, nicht von ihnen selber. Dies haben wir gesagt wegen der Gnade, welche Gott zu unserer Zeit geübt hat an einem hebräischen Bruder,[1]) dem nach vielen Irrwegen Gottes Gnade zuvorkam; und er fing an mit glühendem Verlangen den christlichen Glauben zu untersuchen. Er disputirte also und besprach sich mit Christen über das Gesetz und die Propheten. Als sie ihm sagten nach den Worten des Apostels, daß eine Decke vor seinem Herzen hänge,[2]) gedachte er, daß diese nicht besser als durch das Zeichen des Kreuzes weggenommen werden könne; und er begann sich zu bekreuzigen, doch heimlich aus Furcht vor den Juden. Und weil die Juden Zeichen verlangten, begann er durch eifriges Fasten und Beten ein Zeichen von Gott zu fordern, wodurch er merken könnte, ob er Gottes Gnade zu erlangen gewürdigt würde. Als er dies eifriger betrieb, siehe, da sieht er sich an Christi Thron stehen und ein goldenes Kreuz auf der Schulter des Herrn glänzen; und da er einige von den Juden dabei stehen sieht, sagte er: „Werdet ihr jetzt nicht anerkennen, daß dieser es ist, von dem Jesaias sagt: „Und seine Herrschaft ist gemacht auf seiner Schulter?"[3]) Und durch ein solches Zeichen nun schon vollständig bekehrt, strebte er darnach, auch einige von den Seinen von dem jüdischen Unglauben zu befreien; und als er nach Mainz in das Haus seiner Verwandten kam, nahm er seinen noch kleinen Bruder bei der Hand und versuchte ihn mit List aus der Mitte der Juden aus der Stadt zu entführen. Aber auf Veranstaltung des Bösen fing er an sich zu verirren, indem er mit dem Knaben durch die Straßen

1) Es ist Bruder Hermann, früher Judas aus Köln, von Rupert von Deutz und Eckbert von Münster bekehrt; die Geschichte seiner Bekehrung hat er selbst geschrieben. — 2) 2. Cor. 3, 15. — 3) Jes. 9, 6.

im Kreise herumging, so daß er die Pforte, aus der er herausgehen wollte, nicht finden konnte. Und da er mit diesem Umherirren im Kreise sehr geplagt wurde, sah er erst ein, daß diese Verirrung vom Bösen ausging, bewahrte seine Stirn mit dem Zeichen des Kreuzes und entfloh vergnügt, nachdem seine Augen aufgethan waren und er die Pforte gefunden hatte. Und nachdem er auf diese Weise den Knaben mit sich entführt hatte, empfing er kurze Zeit darauf zugleich mit jenem die Gnade der Taufe und wurde, da Gottes Güte ihn begleitete, mit eben demselben nicht lange darauf mit unserer Kriegsgenossenschaft vereinigt.

4. Doch genug davon. Von jetzt ab wollen wir wieder auf den seligen Grafen die Rede bringen und nun erzählen, wie die alte Schlange, welche seine Tugenden sah und beneidete, durch seine Diener jenem entgegenzutreten versucht hat. Sobald die Frömmigkeit des heiligen Mannes bekannt geworden war, wüthete der Graf Friedrich, ein gottloser Mann und vielmehr Antichrist als Christ, von glühender Habsucht entbrannt, suchte Lug und Trug hervor, indem er sagte, seine Tochter sei mit Ränken hintergangen, auch sei ein Theil der schuldigen Erbschaft ihr durch betrügerische Verführung genommen. Aus dieser Veranlassung fügte er dem heiligen Manne verschiedene Beleidigungen zu, peinigte ihn mit vielen Schmähungen, worauf jedoch jener über alles die bereitwilligste Rechenschaft ablegte und den schamlosen Wahnsinn desselben, wie er es verdiente, zuversichtlich zurückwies. Da jedoch jener Unglückselige nicht ruhte und da mehr Aloe als Honig in ihm war, [1]) einst von der Schaar der Seinigen umgeben viele Drohungen gegen seinen Schwiegersohn ausstieß, während jedoch auch viele von den Umstehenden aus Ehrfurcht gegen einen solchen Mann die Thränen nicht zu halten vermochten, lachte der Mann Gottes, von dem Walle seines Gewissens, dem sich die wüthende Raserei nicht nähern durfte, geschützt, sorglos über den ganzen Ungestüm von dessen Wuth; und nachdem er dann einen von

1) Juvenal 6, 181.

1121 bis 1124. seinen Vertrauten gerufen hatte, sagte er: „Vielleicht hat jener Unglückliche vor, mich einzukerkern; Du aber sage dem Vater Norbert, daß er, auch wenn ich eingekerkert bin, keine Mühe, auch nicht die geringste, für meine Befreiung aufwende. Denn ich möchte für würdig befunden werden, für meines Gottes Gesetz nicht allein eingesperrt zu werden, sondern auch im Kerker zu sterben. Ich werde im Gefängniß meinen Gott um Gnade anflehen, im Gefängniß werde ich das Mitleid und das Erbarmen desselben freudig erwarten. Ich wünsche ja, daß wie ein durch den Gebrauch abgenutzter Besen zuletzt in die Flammen geworfen wird, so mein in Christi Dienst aufgeriebener Körper nun erst durch das Feuer der Trübsal vollkommen gemacht werde." Seht die große Standhaftigkeit des heiligen Mannes! Alles beschloß er für Christus zu erdulden, aber der fromme Gott bewahrte ihn noch zu unserem Vortheil. — Außerdem drohte Friedrich, angestachelt von unersättlicher Habsucht — denn wozu zwingt nicht der verfluchte Hunger nach Gold die menschliche Brust [1]) — die Burg Kappenberg zu belagern und Vater Norbert selbst vor den Mauern aufzuhängen, — denn „was für Furcht oder Scham hat jemals ein gieriger Geizhals?" — und so weit fügte er Böses zu Bösem und häufte sich Zorn an, bis der Höchste, der ein geduldiger Vergelter ist, ihn mit würdiger Strafe traf.[2]) Ihn sah in einer Vision einer von den Brüdern, noch ehe sein Tod gemeldet war, von einem schrecklichen Löwen verschlungen werden. — Aber auch so noch nicht, nachdem gleichwohl ein Haupt abgehauen war, ließ jene Schlange von dem Gifte ihres Neides ab, indem sie dem heiligen Manne zwar Kummer und Schmerz bereitete, aber darin, wiewohl wider ihren Willen, ihm größere Gelegenheit zu einer herrlichen That gab. Denn das ist der unerforschliche Abgrund der Beschlüsse Gottes, welcher den Teufel samt seinen Gliedern zwingt, dem Vortheile der Erwählten zu dienen, dessen Tiefe auch der Apostel im Auge hatte, als er sagte: „Wir wissen, daß denen,

1) Virgils Aeneide 3 56. — 2) Er starb 1124.

die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem 1121
Vorsatz zu Heiligen berufen sind.“ [1]) Denn allein die Kraft Got- bis 1124.
tes ist es, für welche auch das Böse gut ist, indem sie durch angemessenen Gebrauch desselben den Erfolg von irgend etwas Gutem hervorbringt, damit in seinem Reiche die Unbesonnenheit keine Macht habe. Dies wird in Folgendem klarer als das Licht sich zeigen. Eine Frau also, die den heiligen Schleier angenommen hatte, raubte auf Antrieb des Teufels ein Frevler Namens Franko. Diesem begegnete der Mann Gottes zufällig ohne Waffen und hielt ihm seine große Frevelthat pflichtgetreu vor. Er aber, aufgeblasen und wohlbewaffnet, sagte: „Bist Du nicht der, von dem man sagt, er bemühe sich, mir zu schaden?“ Da antwortete der heilige Mann standhaft, wie geschrieben steht: „In der Furcht Gottes ist Vertrauen auf die Tapferkeit und der Gerechte wird getrost sein, wie ein Löwe, ohne Schrecken [2]),“ und sprach: „Ich laure keineswegs auf Deinen Schaden, sondern ich wünsche vielmehr Dich den Zähnen des alten Feindes, dessen Knecht Du geworden bist, zu entreißen.“ Und als jener rasend sein Schwert ergriff, ich will es sagen, daß es von Neuem erfahre der Zeiten gewaltige Reihe, [3]) ich will es sagen, wie der Mann Gottes wie ein zur Schlachtbank geführtes Lamm lautlos dastand und den Nacken sogleich hinstreckte; aber durch Gottes Finger erschreckt vermochte jener nicht zuzuschlagen. Soll ich also diesen Mann nicht einen Märtyrer nennen, der nicht allein seinen Sinn, sondern auch seine Kehle bereitet hatte und sich so ohne Zaudern dem Märtyrertode preis gab? Wer vermöchte diesen Helden von der Liebe Christi zu scheiden? Kummer oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Fahrlässigkeit, oder das Schwert? [4]) Endlich nun brachte er seine Geraubte, die er durch verschiedene weitläufige Anstrengungen wieder gewonnen hatte, in ihre Zelle zurück, und jener Räuber kam bald darauf durch einen schrecklichen Tod, welcher den Sündern eigenthümlich ist,

1) Römer 8, 20. — 2) Sprüche Salom. 14, 26 und 28, 1. — 3) Virg. Ecl. 4, 5. mit der Veränderung ut noverit statt nascitur. — 4) Röm. 8, 35.

Nach 1122. um, indem er von einer Lanze durchbohrt wurde. — Was aber soll ich von einigen unvernünftigen Ministerialen und auch ganz niedrigen Knechten berichten, die ihn mit vielen Schmähreden belästigten und sagten, er sei wahnsinnig geworden und folge jenem Fälscher und Betrüger Norbert, er verlasse thörichter Weise den so herrlichen Glanz dieser Welt und lasse sie vereinsamt und gleichsam ohne Haupt zurück? Während indeß unser Held alle diese Angriffe aushält, bleibt seine Geduld tapfer bei allen Schauern von Geschossen, und aus des Mannes ehrwürdiger Brust entströmen die Worte: „Wenn Ihr mich liebtet, würdet Ihr Euch gar sehr freuen, daß ich zu meinem Gotte zu kommen strebe, daß ich dem Verderben dieser Welt zu entgehen wünsche, daß ich meinem Schöpfer zu nahen mich sehne.“ — Am Tage der Himmelfahrt der hochheiligen Jungfrau Maria [1]) aber, welcher für uns der höchste Festtag ist, an dem auch die Mauern dieses Ortes vom Bischof [2]) geweiht sind,[3]) wer möchte würdig erzählen, was für Angriffe der Versuchungen, wie große Wogen der Erregung er da überwunden hat, indem ihn die einen von hier, die anderen von dort hin und her zogen und mit erstaunlicher Ruchlosigkeit ihm zumutheten, daß er nicht eine Burg von solchem Ansehen und solcher Bedeutung aufgeben sollte; als auch der Bischof selbst, der am Fleisch Gefallen fand und dessen Herz an der Erde hing, ihm den Tausch einer andern Wohnstätte versprach. Aber der unbesiegte und in Wahrheit auf Christus gegründete Krieger Christi ertrug wacker unter den Regengüssen und Fluthen auch so viele Windstürme durch seine unerschütterliche Ausdauer und ließ weder vom Schrecken sich beugen noch knicken vom Sturme. Denn stark wie der Tod ist die Liebe und viele Wasser haben die Liebe nicht auslöschen können.[4]) Nichts gefiel dem Knechte Gottes von der Pracht seines reichen Besitzes, weil allein der

1) Den 15. August 1122. — 2) Bischof Dietrich von Münster (1118—1127). — 3) Eine zweite Lebensbeschreibung Gottfrieds fügt hier die Namen der dem Prämonstratenser-Orden angehörigen Bischöfe ein; es sind: Norbert, Erzbischof von Magdeburg (1126—1134), Hisfrid von Ratzeburg (1178—1204) und Evermod von Ratzeburg (1154—1178), Walo von Havelberg seit 1155, Wigger von Brandenburg (1138—1160), Flogerus, episcopus Sagensis in Polen (?). — 4) Hohelied Sal. 8, 6. 7.

Glanz der kostbaren Perle, d. h. der göttlichen Liebe in seinem Nach 1121.
Geiste leuchtete. Hundert und fünf Ministerialen außer anderen herrlichen Schenkungen nebst reichen Besitzungen schenkte er der Kirche von Münster außer denen, die er der Kölner Kirche und anderen Orten überwies, je nachdem sie selbst darum baten[1]). — —

6. Als einst die Bürger von Münster gegen unsern Grafen, Vor 1124.
während er noch die weltliche Kleidung trug, Streit erhoben und Krieg begannen, fiel einer von seinen Dienern mit seinen Genossen in jene Gegend ein, sammelte reiche Beute und führte auch viel Vieh, das er geraubt hatte, wie im Triumph herbei, während der Graf im Thor stand. Und als der fromme Mann, der Freund der Gerechtigkeit, auf seine Frage, was das wäre, die Sache dem Verlauf nach erfahren hatte, sagte er sogleich von heiligem Zorn bewegt zu seinen umstehenden Knechten: „Geht, sagt dem ungerechten Räuber, daß er niemals sich unterstehe, vor unsere Augen zu kommen, bis er denen, die er freventlich beschädigte, Genugthuung gegeben und alles, was er geraubt hat, vollständig zurückerstattet hat. Denn wenn die Leute aus jener Stadt gegenwärtig uns befehden, wie wir vielleicht verdient haben, soll dann deswegen jener anmaßende Mensch die Bauern und jeden beliebigen Unschuldigen unter dem Deckmantel unseres Namens berauben?" Darauf ging jener erschreckt schleunigst weg, denn er hatte damals nichts weniger zu hören erwartet; er erlaubte sich von dem Raube nichts für sich zu behalten und erstattete jedem das Seine mit vieler Besorgniß zurück. Obgleich wir daher an Gottfried viele Wunderthaten anstaunen, pflegen wir doch das Gute, was er in seiner weltlichen Würde ausgeführt hat, noch mehr zu bewundern. — Unter den übrigen Geschenken der himmlischen Gnade war auch in dem Manne Gottes, als er sich noch nicht seines weltlichen Vermögens entäußert hatte, außerordentliche Barmherzigkeit in hohem Maße vorhanden. Aussätzige oder Kranke von noch so niedrigem Stande verachtete er nicht, so daß er zum Erstaunen

1) Das 5. Capitel, welches nur Gottfrieds frommes Klosterleben behandelt, übergehen wir.

Vor 1124. seiner Diener einen ganz armen Mann, der bei ihm krank lag, besuchte und sich zu ihm setzte. Er scheute sich nicht, aus dessen schmutzigem Gefäß mit ihm zu trinken, stellte sich dem Kranken in allen Dingen zu Gebote und pflegte ihn dem Gebote der Apostel gemäß so, wie er selbst gepflegt zu werden wünschte, wenn er an derselben oder einer ähnlichen Krankheit litte. — Auch dies will ich betreffs dieses so freigebigen Knechtes Gottes keinesweges mit Stillschweigen bedecken, daß ihm einst, als er noch mit dem Schwert umgürtet mit seinem Knappen Giselbert, den wir nachher als Mönch gesehen haben, auszog, um das Kloster Varlar zu besuchen, ein Bettler entgegenkam und um ein Almosen bat. Alsbald sagte der sehr mitleidige Mann, der es nicht ertragen konnte, daß ein Armer unbeschenkt wegging, zu Giselbert: „Blieb noch etwas in den Taschen übrig?" Jener antwortete: „Ja, Herr!" „Gieb es dem Armen," sagte er darauf. Als dies geschehen, hieß er ihn wiederum nachsehen, ob noch etwas übrig sei; zum zweiten Male wurde nun dem Armen gegeben. Aber auch damit gab sich die freigebige Güte des heiligen Mannes noch nicht zufrieden, bis zum dritten Male auch noch Alles, was übrig war, dem Armen gegeben wurde. So duldete also der wahre Bekenner und Verehrer der göttlichen Dreieinigkeit durchaus nicht, daß der Dürftige ohne ein dreimaliges Geschenk vorübergehe. Auch sagte er zu seinem Knappen: „Laß uns, bitte, den Armen geben, was wir vermögen, damit unseres Gottes Güte die neue Pflanzung unserer Brüder in Kappenberg und Varlare bestätigen möge. — Auch sein Bruder
Nach 1124. Otto — das soll man nicht übergehen — erweiterte, als er in Elofstat war, durch Gottes Gnade in jenen Gegenden den Dienst der Knechtschaft Gottes. Manegold nämlich, ein edler und mächtiger Mann, dem zwei Burgen, Hagen und Wirberg, gehörten, wurde zugleich mit seinem Sohne von seinen Feinden getödtet. Es blieb aber als Erbin des ganzen Besitzes eine einzige Tochter übrig, Namens Aurelia. Als diese viele Männer zur Gattin begehrten, denn sie war von bedeutender Schönheit, kam Otto, gab ihr den Rath der ewigen Keuschheit und entführte sie eines Nachts

mit ihrem Willen nicht ohne eigene Lebensgefahr. Darauf setzte Nach 1122.
er es, durch päpstliche und königliche Macht unterstützt, mit vielen und mannigfaltigen Anstrengungen durch, daß zugleich mit Aurelia der ganze Besitz dem göttlichen Dienst zu eigen gegeben wurde. Die Burg Hagen nun zerstörte er selbst mit Feuer, in der andern aber besteht noch heute ein Kloster von Brüdern und Schwestern.[1])

7. Mit was für reiner und einfacher Frömmigkeit aber 1121 bis 1124.
Gottfried alles verlassen hat, ist auch durch seine Antwort, mit der er den Everwin[2]) befriedigte, völlig klar gemacht. In der Zeit nämlich, in der er die von Franko geraubte Frau mit Anstrengung wiedergewann, verbreitete sich überall das Gerücht, welches

„Schlechtes und Trug hält ebenso fest, wie es kündet die Wahrheit,“[3])

daß Graf Gottfried von Reue bewogen seine Gemahlin wieder zu sich genommen und alle Brüder aus der Burg, welche die Mönche schon in Besitz genommen hatten, schimpflich vertrieben habe. Da solche Erdichtungen sich bis zur Maas verbreitet hatten, kam aus jenen Gegenden Everwin, der Bruder unseres Heinrich, da er hoffte, daß dieser Heinrich mit ihm weggehen würde; und als er den Grafen begrüßt hatte — denn er war freundlich aufgenommen — und man ihn nach der Ursache seines Kommens gefragt hatte, sagte er: „Ich bin gekommen, Herr, um meinen Bruder, der bei Euch Mönch ist, und den ich herzlich lieb habe, zu seinem früheren Stand zurückzurufen, weil Ihr ja, wie man weit und breit verkündet, alles wiedergenommen und alle Brüder auszutreiben begonnen habt.“ Darauf antwortete der Mann Gottes mit heiterer Miene: „Was ist das? Gewinnst Du durch Deine eigenen Augen gegenwärtig nicht die Ueberzeugung, daß das Alles erdichtet ist? Ich wundere mich zwar sehr über so unver-

1) Kloster Wirberg in Hessen wurde gegründet von Immecha, der Wittwe Manegolds, der selbst in Ilbenstadt begraben liegt. — 2) Im gedruckten Text an beiden Stellen Eucruvinus, ohne Zweifel ein Lesefehler für Eueruuinus. — 3) Virg. Aen. 4, 88.

1121 bis 1124. schämte Erfindungen. Mit welcher unbesonnenen Frechheit könnte ich das für mich in Besitz nehmen, woran ich heute kein Eigenthum mehr habe, und was allein dem Dienste Gottes zuertheilt ist? Du weißt, mein Gott, daß ich, auch wenn ich von jener Frau Kinder zu erziehen empfangen hätte, lieber Almosen für unsern Bedarf sammeln würde, indem ich von Thür zu Thür bettelte und die Kleinen auf meinem Rücken trüge, als daß ich irgend etwas von dem, was Gott und seinen Dienern gehört, irgendwie zu verletzen wagte.“ Als die Anwesenden das hörten, bewunderten sie die große Rechtschaffenheit und die tiefe Armuth eines solchen Mannes allewege nicht ohne Thränen.

Wie zu der Zeit, als am meisten die Verfolgung des Grafen Friedrich gegen den Mann Gottes wüthete, die Unmenschlichkeit dieser Wuth des Tyrannen, wenigstens für einige Zeit, gebrochen wurde, darf ich nicht verschweigen. Es geschah, daß in jenen Tagen in Gegenwart und auf Befehl des Kaisers Heinrich eine Versammlung von Grafen, Markgrafen und anderen Edlen
1122. zu Mastricht stattfand; dort war auch Friedrich selbst zugegen. Während also nach Verhandlung einiger Reichsangelegenheiten der Kaiser in seinem Gemach saß, „handelten unter einander von Vielem in wechselnder Rede“[1]) die draußen versammelten Fürsten, wie es zu geschehen pflegt. Siehe, da begann ein Fürst aus Schwaben,[2]) ein guter Christ, indem er sich stellte, als ob er Friedrich nicht kenne und nicht wisse, wer er wäre, jenen mit witziger Feinheit vor den Ohren jener Versammlung zu widerlegen, indem er auf folgende Weise die Bekehrung unseres Gottfried und seines Bruders darstellte: „Wollet mir, Ihr Helden und Kampfgenossen, ein wenig Euer Ohr leihen. Man hat vernommen und es ist durch häufige Rede in unseren Gegenden bekannt geworden ein merkwürdiges Wunderzeichen der göttlichen Gnade, daß nämlich die zwei Grafen von Kappenberg von göttlicher Eingebung bewogen, alle ihre Habe dem Herrn unserm Gott gegeben

1) Virg. Aen. 6, 160. — 2) Wahrscheinlich Herzog Friedrich II.

haben, so daß ihr gesammtes Erbe in den Besitz der Armen 1122.
Christi, die Gott beständig dienen, für alle Zeit übergeht. Glücklich fürwahr und hoch zu preisen sind die Männer, denen von Gott der Edelmuth zu einer so herrlichen That gegeben und der Entschluß zu einem so hochherzigen Vorsatz vollendet ist, die in unseren Tagen allen Gläubigen Christi ein herrliches Beispiel der Heiligkeit und der freiwilligen Armuth gegeben haben, daß sie sich sogar selbst ohne Bedenken demüthig der Genossenschaft jener Armen Gottes angeschlossen haben. Aber siehe, o Frevel, ein Sohn des Teufels in jener Gegend, Namens Friedrich von Arnsberg, versuchte den Schatz einer solchen Heiligkeit, wie das Gerücht geht, uns zu rauben, und vom Nebel der Habsucht verblendet, erregt er gegen Gott selbst, wie kein Christ bezweifelt, unglückselige Kriege. Ich aber gestehe, daß ich, wenn dieser nichtswürdige Räuber unter den Sterblichen mehr vermag, als unser Gott, hinfort weniger gern Gott dienen werde, der eine solche Beleidigung seines Namens nicht hat abwehren wollen. Dennoch kann ich nicht daran verzweifeln, daß in jenem Streite Gott der Sieger sein werde." Unter diesen höhnenden Worten des Fürsten aber wendete jener Unglückselige, von heftigster Verwirrung außer Fassung gebracht, sein Gesicht hierhin und dorthin, da er den Anblick des Redenden nicht auszuhalten vermochte und in solcher Versammlung im Bewußtsein seiner Gottlosigkeit auch nicht zu mucksen wagte. — Dieses aber haben wir erfahren und es ist sicher, daß er nach jener Versammlung nach Hause zurückgekehrt ein wenig milder zu verfahren anfing und durch einen Boten den Mann Gottes mit großer Freundlichkeit bat, er möchte nach Arnsberg zu einer Unterredung mit ihm kommen. Da dieser hoffte, daß jener etwas über die Rettung seiner Seele verhandeln wollte, so nahm er einige von seinen Getreuen zu sich und kam am Tage der Himmelfahrt der heiligen Jungfrau Maria dreist zu jenem Orte. Als er dort sehr viele gefesselte und eingesperrte Gefangene fand, — denn der grausame Mann hatte immer einige, welche er in Ketten festhielt und peinigte — wurde er wegen dieser nach seiner Ge=

1123. wohnheit von herzlichem Mitleid gebeugt und trat zuerst vor allem zu ihm, um für diese zu bitten. Aber auf alle seine schmeichelnden Bitten blieb jener unbewegt, wie ein Fels im Meer, und wollte weder die Gnadenzeit eines so hohen Festes, noch die Ehrerbietung vor einem solchen Mann, noch endlich das bejammernswerthe Elend der Gefangenen berücksichtigen. Wie ist es aber zu verwundern, wenn in jener Zeit der grausame Mann keine Abhülfe
1124. von Seiten der Liebe gestattete, da er selbst in seiner Todesstunde Niemandes Bitten, Niemandes Rath zuließ und auch nicht einen einzigen Gefangenen loslassen wollte? Es starb aber der ruchlose Mann, wie man sagte, an einer Beschwerde von so entsetzlichem Geruch, daß eine Frau, welche bei ihm saß, auch selbst nach kurzer Zeit ihren Geist aufgab; und da erst wurden die Gefangenen, die sich über den Fall des Tyrannen beglückwünschten, erlöst, jedoch umsonst, weil einige von ihnen durch die lange Pein ihres Kerkers geschwächt in kurzer Zeit ihren Geist aufgaben.[1]) — Da aber Gottfried sich bekümmerte, daß ihm der Grund, aus welchem er gerufen sei, nicht eröffnet würde, nahm ihn Friedrich zu sich und begann ihn umherzuführen, indem er ihm die Mauerbauten oder seinen übrigen mannigfaltigen Hausrath zeigte; obgleich jedoch der heilige Mann dies alles verlachte und einem von den Seinen, der mir das selbst bezeugt hat, zunickend dies in die Ohren raunte: „Dieser Mensch glaubt, daß ich mich an dergleichen eitlem Tand ergötze, aber ich werde wie aus Noth getrieben, ihm hierin zu willfahren gezwungen, obgleich ich doch für alle seine Reichthümer, die er zeigt, nicht eines faulen Strohhalms Werth vertauschen würde.“ Nachdem er jenen darauf mit wenigen Worten ermahnt hatte, machte er sich, ungeduldig über jeden ferneren Aufschub, zur Rückkehr fertig. Denn immer ertrug er nur höchst ungern das Getümmel der Welt, indem er die klösterliche Stille für das Paradies hielt und die Ruhe der von ihm geliebten Einsamkeit

1) Der Sächsische Annalist erzählt zum Jahre 1124, daß nach seinem Tode die Landleute eine Burg, welche er sie gezwungen hatte zu bauen, und von wo aus er sie bedrückte, zerstörten, eine zweite der Herzog Lothar zerstören ließ.

allen Reichthümern eines Crösus vorzog. Als er aber darauf 1124.
den Untergang seines Verfolgers erfahren hatte, vergoß er aus wahrem Mitgefühl, eingedenk der Milde, uneingedenk der Nichtswürdigkeit Thränen, da er durch den ihm innewohnenden Geist wußte, zu welchen und wie großen Strafen eine solche Seele von dem gerechten Gerichte Gottes gestoßen würde. Es kamen auch um dieselbe Zeit einige von dessen Dienern und sagten: „Seht, Herr, eine wie große und reiche Erbschaft Euch zu Theil geworden wäre, wenn es Euch nicht gefallen hätte, den Ruhm dieser Welt, den Ihr zu besitzen die Macht hattet, freiwillig wegzuwerfen.“ Er aber wies sie mit unwilliger Miene zurecht und sagte: „Was ist es, was Ihr als etwas Großes rühmt? Hätte ich denn nicht auch alles verlassen müssen, wie auch jener durch seinen Tod es verlassen hat? Seht, er ist todt, und weder wird er nun alles mit sich nehmen, noch wird sein Ruhm mit ihm hinabsteigen. Du weißt, Herr Gott, daß ich, auch wenn ich ein solches Ereigniß vorausgesehen hätte, doch keineswegs die Gnade der Bekehrung aufgeschoben haben würde, außer vielleicht um den Dienst Deines Lobes noch weiter auszubreiten. Was habe ich denn ferner Großes gethan dadurch, daß ich das verlassen habe, was durch seine natürliche Beschaffenheit selbst mit mir nicht ausdauern konnte? Ist denn nicht

Alles, was vollendet die Zeit, was das Ende hinwegrafft,
werthlos durch eigene Kürze?“

„Antwortet, bitte ich, wenn Ihr die reichste Stadt um einen Heller erwerben könntet, würdet Ihr lieber den Heller nicht für einen so vortheilhaften Handel aufwenden, indem Ihr den Heller mehr liebtet als die Stadt?“ Als darauf jene antworteten: „Das zu thun, wäre sehr thöricht,“ sagte er: „viel thörichter und wahnwitziger ist der, welcher irgend einen reichen Besitz dieser Welt gegen das Himmelreich zu vertauschen unterläßt. Wer wird sich rühmen, ja wer wird mit Recht fordern, dafür belohnt zu werden, wenn er seinem Schöpfer zurückerstattet, was er von ihm empfangen hat? Und dennoch pflanzte auch in uns, die wir so beschaffen sind, der väterliche Gott die Gelegenheit zum Heil, was

1124. ohne Zweifel allein durch die Würdigung seiner unerschöpflichen Güte geschieht."

8. Ich kenne außerdem einen von den Brüdern, einen Mann von großer Heiligkeit und Würde, der mir, als ich mit ihm über Gottfrieds Verdienste sprach, mit dieser Rede antwortete: „Ei, Bruder, wer ist heute unter den Sterblichen, der die Verdienste seiner Heiligkeit vollständig zu schätzen vermöchte? Ich habe die Ausführung von einem so großen Wunder durch seine heilige Gegenwart in meinem Beisein erfahren, daß ich es weit niedriger anschlagen würde, wenn er entweder mir, wenn ich blind wäre, das Gesicht, oder wenn lahm, das Gehen, oder auch wenn taub, das Gehör wiederhergestellt hätte. Denn allein durch seinen Anblick und die Wirksamkeit seines heiligen Antlitzes wurde von mir ein täglich mich anfallender böser Geist ausgetrieben." Ueber diese Worte staunte ich, das gestehe ich, und sagte dies dem Erzählenden: „Ich beschwöre Dich bei dem, der die wahre Liebe ist, daß Du mich nicht betrügst um die Kenntniß dieser so nützlichen und göttlichen Sache." Darauf sagte jener: „In dem Jahre, in welchem ich zuerst meine Kleidung wechselte und das Kloster aufsuchte, hat mich der böse Feind mit vielem Ueberdruß und vielen Stacheln von Versuchungen unaufhörlich angegriffen, so daß ich den Dämon selbst gewissermaßen auf meinen Schultern sitzen und auf unerträgliche Weise mich von jedem frommen Werke durch beständiges Peinigen abhalten fühlte. Als dieser Dämon mir nun einmal heftiger zusetzte, und ich ihn nach Kräften bekämpfte und im Gebet vor dem heiligen Altar hingestreckt die Hülfe Gottes anrief, zeigte ihn mir der Herr auch sichtbar, in seinem Aeußern mißgestaltet und von Angesicht sehr häßlich. So oft ich nun so geplagt wurde, lief ich und suchte die Gegenwart des heiligen Mannes auf, und sogleich, wenn ich ihn ansah, wurde ich gleichsam wie von einem Thau übergossen, und alsbald fühlte ich die Flucht des Dämons und eine wunderbare Erfrischung sowohl am Körper, als am Geist. Wenn ich nun zufällig ihn nicht gegenwärtig sehen konnte, sondern allein seine Stimme zu hören gewürdigt war, wurde ich

sogleich von ähnlichem Troste erfrischt, so daß ich keineswegs zwei- 1124.
feln konnte, daß solches in ihm die gegenwärtige Wirksamkeit des heiligen Geistes zu Stande brachte. Von diesem Geist erleuchtet erkannte jener auch trotz meines Schweigens meine Bedrängniß, und wie wenn er alle meine Beschwerden an sich erfahren hätte, sprach er auch damit in Einklang stehende Trostesworte: „Mein Bruder, tröste Dich, handele männlich, und so oft Du so sehr gequält wirst, daß Du nicht einmal ein Gebet vor Gott darzubringen vermagst, so warte die Zeit seines Erbarmens ab, und athme auf in der Hoffnung des zukünftigen Trostes Gottes, da Du sicher weißt, daß nach dem wahrhaftigen Ausspruch des Propheten: „Wenn er verworfen hat, er sich auch erbarmen wird nach seinem großen Erbarmen.“[1]) So erquickte er mich wieder mit seiner süßen Rede und seiner durch den Honig Gottes süß gemachten Zunge, und so kämpfte ich ein ganzes Jahr hindurch, und an welchem Tage auch immer ich den Mann Gottes zufällig weder sehen noch hören konnte, wurde ich von den heftigsten Angriffen des Dämons, wie gesagt, gemartert.“ Diese Worte oder Thaten unseres heiligen Bruders also wollte ich auf keine Weise mit Stillschweigen bedecken lassen, damit jede fromme Seele erkenne, in wie hohem Grade die göttliche Gnade auf unserm Gottfried ruhte.

Einstmals mußte der Knecht Gottes, während er noch das Vor 1124.
Schwert trug, zu einer Unterredung mit Kaiser Heinrich, seinem Verwandten, kommen, weil es der Vortheil der Brüder so erforderte. Sein Caplan aber war Eppo, der nachmals durch das Beispiel des so großen Mannes bekehrt ist, dem jedoch mittlerweile die Anfänge der Bekehrung seines Herrn nicht sehr angenehm waren. Da er diesen, als er die Reise antreten wollte, mit nur sehr wenigen Knappen mit sich nahm, wagte jener zu sagen: „Wie, o Herr, wird der Kaiser Deine Ankunft aufnehmen; mit welchem Blick, meinst Du, wird er Dich anschauen, Dich, den Armen in ärmlichem Anzuge und mit verwirrtem Haar, der ohne

1) Klagelieder Jeremiä 3, 32.

Vor 1124. die gewohnte zahlreiche Begleitung von Kriegern nun zu ihm kommt?" Ihm antwortete der Mann Gottes sehr gelassen: „Dies, Bruder, überlasse ich vollständig unserm Gott, in dessen Hand das Herz des Königs ist, und er wird es lenken, wohin er will."[1]) Als er nun zum Palaste kam, warf der Kaiser, obwohl er mit verschiedenen Angelegenheiten beschäftigt war, alles bei Seite, sobald er ihn sah, und lief von ferne herbei, um ihn zu umarmen, indem er ausrief und sagte: „O, herzlich geliebter Vetter, ich sage unserm Gott unermeßlichen Dank, daß ich Dich heute sehen durfte. Denn ich hatte nicht geglaubt, daß ich an diesem Tage einen solchen und so trefflichen und für mich so besonders werthen Mann sehen würde." Den mit so außerordentlicher Liebe aufgenommenen Mann behielt er auch mit großer Ehre bei sich, und nachdem er ihn vor allen übrigen zur Beschämung für den Caplan freundschaftlichst behandelt hatte, entließ er ihn endlich in Frieden nicht ohne inniges Bedauern.

9. Da ferner auch der Bischof von Münster auf Anrathen sehr vieler Männer die Burg Kappenberg zu erlangen suchte, damit sie nicht den Knechten Gottes zu Theil würde, und viele Orte dem heiligen Manne unter aller Beifall zum Tausch anbot, widerstand er selbst, in Wahrheit auf einen Felsen gegründet, auf das Standhafteste und antwortete dem Bischof folgendermaßen: „Vergebens, o Vater, bemühen sich alle, welche durch Schrecken oder Schmeicheleien unsern durch Gottes Gnade eingegebenen Entschluß betreffs der Verwandelung dieses Ortes zu hindern sich anstrengen; denn ich werde auf keine Weise dulden, daß bei meinen Lebzeiten ferner an diesem Orte der Eitelkeit der Welt gedient werde; ja vielmehr ist es nöthig, das zu erreichen, daß da, wo bisher der ungezügelte Frevelmuth der Krieger wüthete, von nun an beständig der himmlische Gehorsam eintrete. Denn es ist genug, daß wir die vergangene Zeit hingebracht haben nach dem Willen der Thörichten, welche, wie geschrieben steht, in ihren Ausschweifungen

1) Sprüche Sal. 21, 1.

und in ihren Lüsten wandelten.[1]) Glaubt mir, wenn Ihr auch Nach 1121.
viermal so viel an Besitzthümern als Entgelt anbötet, würde ich doch niemals meine Zustimmung dazu geben, daß diese Burg noch länger für weltliche Geschäfte in Anspruch genommen würde." Durch solche Standhaftigkeit des heiligen Mannes und solche Entschiedenheit seiner Antworten zurückgewiesen wagte der Bischof nichts, nichts die übrigen ferner in Betreff dieser Sache zu unternehmen.

Aber auch der Tyrann, den wir schon oft genannt haben, 123.
erprobte den furchtbaren Blitzstrahl seiner Worte, da er ein Mann von denen war, von denen es heißt, „wenn Jemand ihnen schaden will, geht Feuer aus ihrem Munde und wird ihre Feinde verzehren."[2]) Denn während Gottfried der angebornen Freiheit eingedenk aus Verachtung der Welt den Leviathan gegen sich erweckte,[3]) erschraken alsbald die Fürsten von Edom, Zittern kam die Gewaltigen von Moab an, alle Einwohner von Canaan wurden feig.[4]) Der bedeutendste von diesen, Friedrich, von der Flamme der Habsucht entbrannt — denn der Athem des Teufels setzt Kohlen in Brand — strebte im Namen seiner Tochter nach den Besitzungen des Grafen, drang darauf, führte ein Heer gegen den Grafen, zog ihn häufig vor Gericht und erwies ihm Ruchlosigkeit statt brüderlicher Liebe. Als daher an einem bestimmten Tage vor einer zahlreich versammelten Menge viele Reden hin und her gehalten waren, wendete endlich der Mann Gottes, durch die Reinheit seiner Unschuld hervorragend und voller Freimüthigkeit zerschmetternde Geschosse des heiligen Geistes gegen jenen, indem er sagte: „Wehe, Du armer Mensch, was bist Du um so niedrige und hinfällige Dinge in so leidenschaftlicher Aufregung? Was stellst des Nachbars Gütchen Du nach, nicht achtend des Feldrains? Willst Du denn etwa allein in Mitten der Erde wohnen? Willst Du die ganze Welt verschlingen? Es sei; un was nützt es Dir dann, wenn Du die ganze Welt gewinnest und

1) 1. Petri 4, 3. — 2) Offenb. Joh. 11, 5. — 3) Hiob 3, 8. — 4) 2. Buch Mos. 15, 15.

1123. Schaden nimmst an Deiner Seele? Du führst zwar zum Vorwand Deine Tochter an, aber wir alle wissen, daß die gewaltige Krankheit unersättlicher Habgier Dich ergriffen hat, der Du, wie die ganze Welt bezeugt, auch nicht die Tochter Deines verstorbenen Bruders [1]) geschont hast, sondern rasend durch dieselbe Habgier, sie in ungerechte Gefangenschaft gesetzt hast." Bei diesen Worten ergriff er mit erstaunlicher Keckheit zur Verwunderung vieler das Kinn desselben, und indem er es schüttelte, fügte er noch diese Worte hinzu: „Siehe, Dein Gesicht beginnt bereits mager zu werden, siehe, das Fleisch in Deinem Gesicht beginnt schon zu schwinden; ob Du willst oder nicht willst, schon naht die Zeit, wo Du in Staub zerfallen wirst und wo Dein Nacken in Erde verwandelt werden wird. Fürst und einer unter den Ersten dieser Welt wirst Du geheißen vom Munde des Volkes; aber ich glaube, es ist zu befürchten, daß Du in der zukünftigen Welt nicht unter die ersten, sondern unter die letzten und verachtetsten gerechnet werden wirst." Darauf antwortete jener höhnisch, doch mit Furcht: „Ihr nun, o Herr, seid nicht so sehr von Gott mit Gottes Geist erfüllt, daß ich nicht selig ebenso gut zu werden vermöchte, wie Ihr und jener Euer Knecht, der Verführer Norbert." So brannte und verzehrte also, wie ich gesagt habe, das vom geistigen Himmel herabsteigende Feuer den Feind der Wahrheit, es peinigte ihn und
1124. erleuchtete ihn nicht. — Und bald darauf starb jener Unglückliche, und die Welt, von solcher Pest befreit, athmete auf. Denn indem er die gesammten Brüder bald bedrohte, bald mit bewaffneter Macht sich ihren Grenzen näherte, hatte er sie einmal mit solchem Schrecken erschüttert, daß sie einmüthig zugleich mit Gottfried und Vater Norbert einander beichteten und wie die Schafe den Nacken zum Todesstoß bereiteten, und freiwillig nach Oeffnung der Thore den Märtyrertod ohne Bedenken und freudig erwarteten. Aber der Herr, der seine Knechte, die er durch die Gefäße der Ungerechtigkeit erprobt, aus den Versuchungen zu reißen, die Un=

1) Elica, Tochter des Grafen Heinrich von Rietberg.

gerechten aber für den Tag des Gerichts zur Pein aufzubewahren 1124.
weiß, verlachte den Auszug, Wahnsinn und Uebermuth desselben durch seine Macht, legte einen Ring ihm in die Nase und einen Zaum auf seine Lippen und zwang ihn, nachdem er alle seine Mühe zwar vereitelt sah, seinen Willen aber nicht verändert hatte, auf demselben Wege, auf dem er gekommen war, umzukehren.[1]) Jener also suchte für die genannten Armen Christi, wie Saul für David, Böses an allen Tagen; dennoch gab sie der Herr nicht in seine Hände, indem er sie durch Trübsal prüfte, die Nichtswürdigkeit jenes aber verachtete, indem er sie auf wunderbare Weise ertrug.

10. Da aber Gottfried in der Mitte der Brüder durch ein engelhaftes Leben leuchtete, ehrten ihn alle Brüder, wie es sich geziemte, und nannten ihn bisweilen mit dem Namen seiner früheren Würde „Graf". Jener aber, der Allen das Vorbild der Demuth zur Prüfung ihres eigenen Lebens gab, scheute diesen Ehrennamen sehr und entzog sich ihm, indem er den Brüdern sagte: „Bei der Liebe Christi beschwöre ich Euch, Geliebte, daß Ihr mich, Euer aller Knecht, von nun an niemals mehr mit einem solchen Worte betrübt, denn ich gestehe, daß ich unter diesem Namen vielfache Ausschreitungen begangen habe; ich erkenne auch mit Schmerz und Trauer, daß die Meinigen unter der Autorität dieses Namens sehr viel gesündigt haben." Aber das ist nur der geringste Beweis für seine Demuth, da er sogar einmal, was ich zur Niederhaltung unseres Stolzes nicht zu verschweigen vermag, sich zum niedrigsten und äußersten Dienst herabwürdigte und zum Reiniger der Cloake unseres Hauses hergab. Ferner hatte ein solches Verlangen zur Liebe und Wohlthätigkeit ihn gefesselt, daß er selbst das Fremdenhaus, welches man heute sieht, aus eigenem Antrieb erbaute, aus eigenem Antrieb dort auch die Füße der Armen als ein Diener und Beobachter der Einrichtung des Herrn häufig wusch und durch Vertheilen von Geld an die Einzelnen das

1) 2. Kön. 19, 28.

Werk des Erbarmens bethätigte, indem er in allen Dingen väterliche Liebe für sie fühlte, so daß er in Wahrheit mit dem heiligen Hiob in Liebe sprach: „Ich war ein Vater der Armen und habe das Herz der Wittwe getröstet;“ [1]) ferner: „Wenn ich meinen Bissen gegessen habe, hat nicht auch die Waise davon gegessen? Denn von meiner Kindheit an ist das Mitleiden mit mir gewachsen und ist mit mir aus meiner Mutter Leibe gegangen.“ [2]) Denn er vertheilte Alles und gab es den Armen, damit seine Gerechtigkeit bleibe in Zeit und Ewigkeit und sein Horn erhöht werde in Herrlichkeit.[3]) — Als eifriger Nachahmer der Vorschrift des Evangeliums liebte er auch seine Feinde mit der Reinheit der Unschuld, und alle Unbilden seiner Gegner ertrug er als ein tapferer Wächter der Geduld mit hochherzigem Gleichmuth. Ich rufe mir auch einen herrlichen Ausspruch in das Gedächtniß zurück, den ich von einem unserer Freunde, der den heiligen Mann sehr gut gekannt hat, in folgender Weise mit Freuden vernommen habe: „In der That,“ sagte er, „Bruder, was soll ich Dir weiter sagen? Der Mann, von dem Du handelst, war auf einen festen Felsen gegründet.“ — Welcher Orden von Gläubigen möchte größere Wunder als diese herrlichen Thaten fordern, da diese selbst Anzeichen von so bewundernswerther Heiligkeit sind? Sie sind zweifellos Wunderzeichen der göttlichen Wirksamkeit, die man mit den Gottlosen nicht gemein haben kann und von denen der Prophet freudig ausruft: „Du bist der Gott, der Wunder thut.“ [4]) — Aber außer diesen und anderen Gaben der göttlichen Gnade, die fürwahr der menschliche Geist nicht faßt, noch einen würdigen Ausdruck dafür hat, brannte der heilige Mann von wunderbarem und unerschöpflichem Verlangen, zu Christus zu gehen, und sehnte sich mit unaussprechlichem Seufzen, weswegen auch der Herr eilte, ihn mitten aus der Ungerechtigkeit hinwegzuführen. Häufig nämlich wenn auf irgend einer Reise seine Genossen sich niedersetzten und ausruhten, legte er, wie bei der Bestattung die Glieder der Todten

1) Hiob 29, 16. — 2) Hiob 31, 17. 18. — 3) Nach Psalm 112, 9. — 4) Psalm 76, 15.

zusammengelegt zu werden pflegen, seine Hände und Arme rückwärts gelagert an seinen Leib, indem er mit innigstem Rufen und heftigstem Seufzen sprach: „O wenn doch die Stunde unseres Todes käme! O wenn Du, mein Herr Gott, doch mich zu dieser Stunde in Stand setzen und vorbereiten wolltest!“ Damit endlich auch der Gehorsam gegen den obersten Patriarchen nicht fehlte,
ist ihm von Vater Norbert gesagt: „Gehe aus Deinem Vater- 1125.
lande und aus Deiner Freundschaft und aus Deines Vaters Hause und komm in ein Land, welches ich Dir zeigen werde.“ [1]) Dieses ohne Verzug zu erfüllen, gehorchte er sofort, und als er schon im Begriff stand, zugleich mit seinem verehrungswürdigen Bruder Otto fortzuziehen, sagte er: „Siehe, mein Bruder, ob noch bisher etwas rückständig geblieben ist, was wir nicht durch völlige Verzichtleistung von uns geworfen haben, dann wollen wir es gänzlich verlassen in Christi Namen, wollen nichts als Eigenthum ferner behalten und freudig uns auf den Weg des Gehorsams begeben.“ Er kam also zu dem Ort, der seinem Namen gemäß wirklich von Gott vorher gezeigt, [2]) erwählt und vorausbestimmt war, wo auch der Ursprung unseres Ordens ist, wo er mit seinem Bruder zum Akolythus geweiht ist und viele durch das Vorbild seines engelgleichen Wandels kräftigte. —

Da aber der heilige Mann nach einem Jahre zu Vater 1126.
Norbert, der nun schon Erzbischof von Magdeburg war, zurückgerufen, es kaum noch ertragen konnte, den Prunk und das Getümmel der Welt vor Augen zu haben, und da der Herr beschlossen hatte, seinen Erwählten zu belohnen, so begann er von schleichender Krankheit belästigt zu werden, und nachdem er den Segen des Vaters Norbert empfangen hatte, wandte er sich nach dem Kloster Elofstadt, wo er nach wenigen Tagen auf folgende Weise starb. — Als die Beschwerde der Schwäche allmählich von Tage zu Tage zunahm, war in frommer Besorgniß sein Bruder Otto mit einigen Brüdern bei ihm, denen er sagte, daß er seinen

1) 1. Buch Mose 12, 1. — 2) Prämonstratum-Prémontré.

1127. Hintritt nunmehr ersehne. Und als einer von den Umstehenden sagte: „Das sei ferne, Herr; Ihr werdet uns keineswegs trostlos zurücklassen, Ihr seid uns noch sehr nothwendig;" antwortete der selige Mann mit einer Miene, als ob er darüber unwillig sei: „Ei, Bruder, was sprichst Du da? Wozu, ich bitte Dich, haben wir das Büßergewand angenommen, wozu ferner bemühen wir uns, für Christus uns den ganzen Tag zu ertödten, wenn wir nicht durch diese Anstrengungen um so schneller zu Christus zu pilgern wünschten? Mir soll man wünschen, auf einem kürzeren Wege vorwärts zu gehen und schneller zum Anblick des Antlitzes Christi, nach dem ich mich immer gesehnt habe, zu gelangen." Als bei diesen Worten sein Bruder vor heftigem Kummer außer sich war, tröstete ihn der heilige Mann mit diesen Worten: „Deshalb, mein Bruder, haben wir um Gottes willen auf alles verzichtet, weil wir ganz bestimmt wußten, daß wir in die Noth dieser Stunde kommen, d. h. sterben würden, indem wir wünschten und uns ängstigten, daß der Sturm dieser Entscheidung uns nicht unvorbereitet überrasche. Laß uns also diese Trennung vom Körper willkommen heißen, laß uns aus der Noth eine Tugend machen, indem wir uns freuen und Dank sagen, daß wir von der Mühsal zur Ruhe, vom Elend zur Seligkeit hinüberwandern. Denn wir werden die ersehnte Belohnung für unsere Werke nicht erhalten können, wenn wir nicht von hier durch das Kosten des Todes weggehen." Weil aber der Anfang der Belohnung in der Furchtlosigkeit des Geistes beim Sterben besteht, so konnte man jenen über nichts sich ängstigen, über nichts zagen, ja vielmehr laut jubeln sehen, so daß man deutlich an diesem heiligen Manne erkennen konnte, daß ein treuer Knecht, wenn er die Zeit seines nahen Todes erkannt hat, heiter gestimmt wird durch die Herrlichkeit der Vergeltung. Denn jenen fand der Herr wachend, umgürtet mit dem Gürtel der Keuschheit und die Leuchten der Vorbilder des Lichtes in den Händen tragend. — Als er darauf mit dem heiligen Oel gesalbt war, gab er allen Brüdern den Kuß des Friedens mit folgenden Worten: „Ich habe zwar, liebe Brüder, aus Liebe

zum Orden und aus Eifer für die Ehre Gottes, bisweilen manche 1127.
etwas hart angeredet. Wenn ich daher einen von Euch beleidigt habe, so bitte ich, er möge mir verzeihen." Auf diese Worte, wurde nicht mit Worten, sondern mit Weinen geantwortet, und während alle gleichmäßig betrübt waren, sprach er kurz darauf folgendes zu seinem Bruder: „Lieber Bruder, ich höre eine Stimme, die da spricht: „Gehet aus, ihm entgegen." [1]) Und als wieder nach einer Weile sein Bruder, der beständig bei ihm saß, ihn fragte, was er für Hoffnung hätte, antwortete der heilige Mann in lateinischer Sprache: „Ich habe große Hoffnung. Denn ich möchte nun um die ganze Welt nicht ein wenig länger in diesem Elend verbleiben." Darauf lag er eine kurze Zeit still, und nachdem die Augen seines Geistes geöffnet waren, sagte er plötzlich mit lautem Frohlocken: „Erwünscht kommen die Boten des Herrn, meines Schöpfers." Nach diesen Worten gab er das seinem Schöpfer schuldige Leben zurück, und an den Iden des Januar, an welchem Tage die heilige Kirche das 13. Jan. 1127.
Andenken an die Taufe Christi feiert, zog jener selige Geist vom Fleisch gelöst das weiße Kleid der ewigen Wiedergeburt an. Im Jahre 1126 [2]) der Fleischwerdung des Herrn, seines Alters ungefähr im 30. Jahre, ging er zu Christus, welchem ist Ehre nnd Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

11. Ferner hatte die Aebtissin Gerberg, von der wir oben gesprochen haben, welche den heiligen Mann ganz besonders liebte, ihn öfter bei seinem Weggange beschworen, daß er sie binnen Kurzem entweder lebend oder todt besuchte. Siehe, da erschien er jener gerade beim Hinscheiden von wunderbarem Glanze umgeben und mit einem goldenen Diadem gekrönt. Als jene, die von seinem Hinscheiden nichts wußte, ihn fragte: „Wie kommt das, Geliebtester, daß Du so gekrönt einhergehst?" antwortete jener: „Wisse, daß ich nun ohne irgend einen Aufschub, ohne irgend

1) Matth. 25, 6. — 2) Daß Gottfried 1127 gestorben ist, ergiebt sich daraus, daß er bei Norbert in Magdeburg war, der doch erst am 18. Juli 1126 daselbst einzog. Es ist hier also entweder ein Versehen des Autors anzunehmen, oder aber wahrscheinlich setzte er den Jahresanfang auf den 25. März, die Verkündigung Mariä.

1127. welche Gefahr einer schweren Prüfung in den Palast des höchsten Königs aufgenommen und darum wie ein Königssohn mit seliger Unsterblichkeit gekrönt bin. Und damit Du darüber keinen Zweifel hegst, betrachte die an meinem Diadem angebrachte Inschrift." Jene sah hin und bemerkte sie und fand sie folgendermaßen lautend: „Der Herr hat mich angezogen mit dem Kleide des Heils und mit dem Rock der Freude bekleidet und wie eine Braut mich mit einer Krone geziert."[1]) Darauf erkannte jene, die wohl wußte, was geschrieben steht: „Mit Ruhm und Ehre hast Du ihn gekrönt;"[2]) und: „Du hast auf sein Haupt eine Krone von edlem Stein gesetzt," [3]) gläubig das göttliche Zeichen; und während wir noch von nichts wußten, ließ sie sofort für ihn Messen feiern, als, siehe, sein Bruder, nach beinahe zehn Tagen kam und das in derselben Stunde, in der er seiner Base erschienen war, erfolgte selige Hinscheiden desselben Allen meldete. — Nach dem Tode des heiligen Mannes vollbrachte der Herr durch ihn sehr viele wohlthätige Heilungen, welche uns zwar,

„Welche der Heroldsruf nur schwach noch erreichet der Fama", [4])

weder alle bekannt sind, noch von irgend Jemand leicht einzeln aufgezählt werden können. Zwei jedoch aus mehreren zu berühren halte ich der Mühe für werth. Es ist ein Ort, wo eine Menge von Nonnen zusammen wohnt, Eltene [5]) genannt, wo eine von den Nonnen an den heftigsten Zahnschmerzen litt. Und als das Leiden von Tage zu Tage heftiger wurde und sie kein Mittel erlangen konnte, fand der aufgeregte Sinn von Neuem einen Plan. Denn der Herr schickte ihr das Andenken an jenen heiligen Mann in den Sinn, den 'sie bei seinen Lebzeiten recht wohl gekannt und von dessen Wunderthaten nach seinem Tode sie vieles Herrliche gehört hatte. Diesen begann sie mit ganzer Inbrunst ihres Herzens anzurufen, daß er durch Bitten bei Gott ihrem heftigen Schmerze abhelfen möge. Wunderbar, sobald die kindlich gläubige und auf den heiligen Mann hoffende Nonne ihr Gebet beendigt hatte,

1) Jesai. 61, 10. — 2) Psalm 8, 6. — 3) Psalm 21, 4. — 4) Virgils Aeneide 7, 646. — 5) Elten, unterhalb Emmerich.

wich sogleich jeder Schmerz. — Von demselben Schmerz wurde auch einer von den Unseren, der dem Heiligen, als er noch lebte, befreundet gewesen war, heftig geplagt und geschwächt. Diesem wurde gesagt und gerathen, daß er zur Verringerung des Blutes in seinem Arm einen Aderlaß forderte; er that dies, doch folgte nicht die geringste Besserung. Zuletzt, als er die vorher erzählte Heilung der Nonne erfahren hatte, begann auch er unsern Schutzheiligen gläubig anzurufen. Er that es, und alsbald war er geheilt. Dieser Diener Gottes ist im Geiste mit uns, indem er sich freut mit dem Apostel und unsern Orden sieht und die Feste des Glaubens, welcher in Christo ist. Als nämlich einer von den Brüdern, um zu den Morgengesängen zu gehen, sich zu früh erhoben hatte, setzte er sich zufällig noch eine Weile auf sein Bett, und da seine Augen von plötzlichem Schlafe zufielen, ging die Prozession hinaus. Und alsbald trat der Mann Gottes leuchtend zu dem Schlafenden und sagte, indem er ihn bei Namen rief: „Mein Bruder, stehe schnell auf, denn der Convent tritt schon in den Chor.“ Auf diesen Ruf erhob er sich sofort und folgte eilenden Schrittes den voraufgehenden Brüdern.

12. Im Jahre 1148 des Herrn, in der 11. Indiction, 1148.
als Papst Eugen auf dem apostolischen Stuhl saß, Konrad, der ruhmreiche Verehrer Gottes, König war und von dem Zuge nach dem heiligen Grabe zurückkehrte,[1]) reiste der ehrwürdige Herr Otto, um das Verlangen der Brüder von Kappenberg zu erfüllen, nach Elofstadt und sagte den versammelten Brüdern, daß er nun endlich die Gebeine des denkwürdigen Gottfried, seines Bruders, nach Kappenberg überführen müsse: „Dies nämlich,“ sagte er, „forderte er, während er hier seine letzte Stunde verlebte, von mir mit aller Innigkeit, und da es bisher durch meine Nachlässigkeit unterblieben ist, so ist nun der rechte Zeitpunkt da, um es ohne Aufschub mit Freuden zu erfüllen.“ Sogleich wurden alle betrübt, alle befiel gleicher Schrecken und Verwirrung, jeder hatte denselben Wunsch und

1) Dies geschah erst 1149.

1148. dieselbe Ansicht, daß sie niemals der Gegenwart ihres so großen Begründers und Herrn beraubt oder um seinen Schutz gebracht werden dürften. „Ihr seid gekommen," sagten sie, „diesen Ort seines Trostes zu berauben, die Ihr den Patron desselben von hier fortzuführen strebt; wenn das irgendwie ausgeführt wird, treibt Ihr uns alle, vom Größten bis zum Kleinsten, gegenwärtig aus diesem Kloster. Denn uns ist er übergeben und uns ist er durch Anordnung der göttlichen Gnade geschenkt. Was also Gott uns überlassen hat, wie kann ein Mensch sich unterstehen, das wegzunehmen?" Darauf antwortete der ehrwürdige Otto mit den Seinen: „Wir könnten Euch zwar, meine Brüder, durch Briefe des apostolischen Stuhles auch wieder Euern Willen zu dieser Nothwendigkeit bringen, wir könnten gewissermaßen freier und kühner mit Euch verhandeln, wenn wir nicht vorzögen, daß alles durch einmüthige Zustimmung Eurer Gesammtheit vollendet werde. Denn wir haben auch schon gesagt, daß er dies bei seinen Lebzeiten gefordert hat, der das Kloster Kappenberg vor Allem liebte, und auch ich habe, und das kann ich nicht leugnen, ihm vor den Brüdern versprochen, als er schon im Sterben lag, daß ich das bereitwillig ausführen wollte." Jene dagegen erklären, wie oben, daß sie ausziehen würden, und daß es niemals durch den Schrecken irgend einer Macht erreicht werden würde, daß sie ihm bei einer so gewaltigen Beschädigung ihres Wohnortes ihre einmüthige Zustimmung gäben.[1]) Und als unendlicher Wortwechsel sich nun erhob, wendet Otto, von heftigen Sorgen bewegt, bald hierhin, bald dorthin seinen schnellen Geist,

„Führt nach verschiedenen Seiten ihn schnell und lenkt ihn auf alles."

Und als zuletzt die Oberen gerufen waren,

„Schien die beste zu sein dem Schwankenden folgende Meinung,"[2]) und er ließ sich durch ihren Rath dazu bereden, daß sie jene Reliquien

1) Das zweite Leben Gottfrieds fügt hinzu: Auch der Bischof von Mainz vertheidigte diese Brüder, daß sie nicht ihres Trostes beraubt würden. — 2) Virgils Aeneide 4, 285—287.

theilten, damit sie eine Bürgschaft wären für das fortwährende Bestehen und den Frieden sowohl jenes, als unseres Klosters. Als dies endlich mit Mühe erreicht war und gerade am Tage seines Todes [1]) seine verehrungswürdigen Reliquien unter dem Zulauf 1149.
einer großen Menge von dem kleineren zum größeren Kloster übergeführt wurden, da darf ich das zu Christi Ruhm nicht verschweigen, was nach dem gläubigen Zeugniß der Brüder jenes Klosters auf Gottes Geheiß sich ereignete. Eine Frau nämlich aus einer recht angesehenen Familie, Matthia mit Namen, welche bisher von Fiebern geplagt wurde und von Niemand geheilt werden konnte, wurde durch die Allmacht jenes Arztes, der während seiner Gegenwart im Fleische die Schwieger des Simon von den Fiebern befreite, bei den Reliquien Gottfrieds plötzlich geheilt. Deshalb wachte sie auch voll Dankbarkeit in der Folge bei seinem heiligen Grabe vor Allen eifrig und besuchte häufig die heiligen Reliquien mit unaufhörlichem Opfer ihrer Gebete. — Darauf am Tage vor den Iden des Februar wurde der Theil der Reliquien, welcher 12. Febr.
uns zu Theil geworden war, von unseren Brüdern mit der Freude empfangen, welche ihrer hingebenden Verehrung entsprach, so daß an jenem Tage die Gesammtheit unserer Brüder von einem neuen und wunderbaren Jubelrausch ergriffen wurde, und gewissermaßen das Jubeljahr uns zu erscheinen begann, welches voller Jubel ist. Denn wie wir lesen:

„Nun ist erschienen das Jubeljahr, das zerstückelte Eigen
Giebt man wieder dem früheren Herrn, wer zum Sclaven gezwungen,
Nimmt die verlorene Freiheit zurück, der Gläubiger löset
Drückende Schuld, der Verbannte erblicket die Schwelle der Heimath“ [2]),

so in der That ist auch unsere Genossenschaft bei der Ankunft dieses Schutzheiligen, wie befreit vom Kummer der alten Knechtschaft, mit der Gnade der neuen Freiheit und des Jubels beschenkt, da sie merkte, daß durch ihn der reichere Segen der gött-

1) Der 13. Jan. 1149. — 2) Arator. Act. Ap. 2, 678.

1150. lichen Obhut ihr zu Theil geworden sei. — Im folgenden Jahre darauf am 16. September wurden die heiligen Gebeine im Beisein Vieler in den neuen Heiligenschrein ehrfurchtsvoll von Bischof Werner von Münster niedergelegt. Seit dieser Zeit nun wissen wir aus eigener Erfahrung, daß wir durch den Reichthum der himmlischen Gnadengaben innen und außen mehr und mehr gewachsen sind, so daß wir uns an jene Geschichte erinnern können, in der es heißt:[1]) „Und der Herr segnete das Haus des Hauptmanns und mehrte alle seine Habe im Hause sowohl, wie im Felde, um Josephs willen.“ Wir wollen also wie jener Hauptmann, diesem unserm Joseph durch beständige Bitten die Leitung des Hauses übertragen und ihm Alles anvertrauen, weil wir in der That das Vertrauen haben, daß alle unsere Habe unter der Hand seiner Verdienste beständig gesegnet und gefördert werden wird.[2])

1) 1. Buch Mose 39, 5. — 2) Die andere Lebensbeschreibung Gottfrieds fügt noch folgende Geschichte hinzu: „Bei Ilbenstadt wohnte ein mächtiger Mann, Namens Gottfried, der mit seinen Plünderungen Niemand verschonte. Dieser drohte mit gotteslästerlichem Munde, daß er die Sacristei der Kirche zu Ilbenstadt in Kurzem in einen Schweinekober verwandeln wollte, so daß dort allerhand Vieh nach Gefallen umherschweifen sollte, welches Niemand wegzutreiben wagen würde. Diese Worte donnerte er häufig so schrecklich, daß an der Zerstörung des Ortes fast Niemand zweifelte. Es war nun dort ein Bruder, der Priester war, Namens Dominius, welcher mit seinem Stock zum Verwalter des Hauses ging und bei ihm folgende jämmerliche Klage vorbrachte: „Ach, Bruder, was wird aus uns werden? Wir alten Leute, wohin sollen wir gehen? Ihr jungen Leute freilich werdet die Zerstörung dieses Ortes leicht ertragen, weil Ihr Euch bald einen anderen Wohnort verschaffen werdet. Wem aber werdet Ihr uns schwache und abgelebte Greise zurücklassen?“ Ihm antwortete der Verwalter: „Ich bitte Dich, Vater, ängstige Dich nicht, sondern gehe zum Grabe unseres frommen Gründers, des Grafen Gottfried, vor dem schütte Deine traurigen Klagen aus.“ Dies that er auch und indem er seine Kniee am Grabe des Mannes Gottes beugte und aus der Brust klägliche Worte hervorbrachte, betete er so: „O heiliger Mann, unsere Hoffnung und unser Trost, siehe Deine Stätte wird geplündert, verwüstet und zerstört; wir, Deine Diener, werden mit Drohungen und Schrecken geängstigt, und Du vernachlässigst uns, indem Du Dich nicht darum kümmerst. Stelle Dich, bitte ich, vor Deine Brüder, heiligster Beschützer, sei Du vor dem Anblick des Kummers unsere Zuflucht, damit nicht der Dienst des göttlichen Lobes hier vernichtet werde.“ Wozu viele Worte? er betete und wurde erhört. Denn nach vierzehn Tagen wurde die Burg jenes Räubers völlig zerstört; ihn aber trieb die ganze Gegend aus ihren Grenzen.

Ferner müssen wir von den alten Besitzern der Burg Kappenberg (welche vom Stamme Karls des Großen und des Königs Widekind durch Imeza, welche in Xanten begraben liegt, — diese war, wie es heißt, die Tochter von Karls Schwester und wurde als Unterpfand des Friedens von ihm mit einem Sohne Widekinds vermählt — und von deren Nachkommen wir den Hof Wifde[1]) empfangen haben, abstammen, deren Hochherzigkeit auch heute noch in vielen hervorleuchtet) einen nothwendig anführen, den Grafen Hermann nämlich mit seiner sehr frommen Gemahlin, Gerberge von Huneburg, einen vorzüglichen Verehrer Gottes; dessen edlen Stamm, der bis auf uns noch herabgeht, dürfen wir nicht mit Stillschweigen übergehen mit Rücksicht auf die Empfehlung der Gnade Christi. Denn der allmächtige Gott, dessen Bestimmung in seiner Anordnung nicht getäuscht werden kann, ließ an den Söhnen desselben, als sie die Erbschaft theilen wollten, seine Güte deutlich hervortreten, indem er es für würdig erachtete, nachdem alle durch den Verrath einer verruchten Partei umstrickt waren, einen wenigstens dem Untergange zu entreißen und zum Nutzen für die Zukunft aufzubewahren. Denn da ein gewisser Eckerich, ein mächtiger und vornehmer Mann, jenen Söhnen, seinen Herren, den Eid der Treue geschworen hatte, begann er jene wider Vermuthen von Neuem mit heimlichen Ränken zu befehden, indem er die mit Listen zu vernichten suchte, deren Herrschaft er lautere Treue sowohl mit dem Munde gelobt hatte, als auch, durch Lehen verpflichtet, schuldig war. Er legte also in einem Versteck einen Hinterhalt und lud sie dann demüthig, oder vielmehr betrügerisch ein, als ob sie seine Sache bei einer Tagfahrt zu Lünen unterstützen sollten. Aber auf göttlichen Wink verstand sich der Dritte, der auch der jüngere war, auf keine Weise dazu, zu reisen, da er am Tage zuvor sich den Fuß verletzt hatte. Wozu weitere Worte? Sie kommen an den geheimen Ort des Verbrechens, und indem mitten aus dem Walde, der bis auf den

1) Jaffé vermuthet: Wiesele, welches zum Besitz des Klosters Kappenberg gehörte.

heutigen Tag noch von ihrer Ermordung den Namen Grevenlo[1]) führt, überall Bewaffnete hervorspringen, werden sie beide mit zwei treuen Knappen getödtet. Für dieses Verbrechen wurde kurz darauf der treulose Mörder enthauptet und mit den Füßen nach oben schimpflich aufgehängt. Gottfried allein — dies nämlich war der Name des Ueberlebenden — entging, indem er, wie wir gesagt haben, zu Hause blieb; von diesem stammt unser Gottfried ab und wurde nach ihm benannt, der als leuchtendes Gestirn von Westfalen aufging.

Außerdem geschah es, daß Gottfried und Otto, die Grafen von Kappenberg, alle ihre Habe verließen und das Joch Christi auf sich nahmen, und da sie in Schwaben zwei Burgen, Kreinecke und Hilderadehausen, und sehr viele Ministerialen und ungefähr an zwei tausend Hufen hatten, auch dieses Alles, wie schon vorher das Uebrige, aufzugeben sich beeilten. Daher bat Friedrich, der Herzog von Schwaben[2]), bei einer günstigen Gelegenheit diese Grafen und forderte von ihnen, daß sie um der Verwandtschaft willen — denn seine und dieser Grafen Großmütter waren Schwestern[3]) — die genannten Besitzungen seiner Macht nicht entzögen, weil er, wenn er auch nicht den vollen Werth bezahlen könne, doch einen großen Theil des Preises nach ihrer Schätzung gern geben wolle. Diesem als ihrem Verwandten brachten die berühmten Männer großes Wohlwollen entgegen, und er gab ihnen blos fünfhundert Mark, und für hundert Mark Reliquien des Apostels Johannes, wobei er unabläßig versicherte, daß er lieber diese Geldsumme, als einen so gnadenreichen Schatz herzugeben gewünscht hätte. Diese herrlichen Reliquien also brachte der ehr=

1) d. i. Grafenhain. — 2) Friedrich II., gestorben 1147. — 3) Irmengard, Urgroßmutter Gottfrieds und Ottos, war die Schwester von Friedrichs Urgroßmutter Adelheid.

würdige Otto, der Johannes vor allen liebte, hoch erfreut in unsere Kirche und barg sie in einem vergoldeten Kopfe; für diese bestimmte er auch aus inniger Liebe Einkünfte zu ewigen Lampen und mindestens eine halbe Mark Silbers, um Fische für die Brüder zu kaufen, aber er bestimmte auch am Ufer des Rheins ein halbes Fuder Wein zur würdigen Feier des Heimganges jenes Apostels [1]) und ebenso beim Feste desselben vor dem lateinischen Thor. [2]) Dies also wollten wir von unserem Patron kurz berichten, damit, wenn über die Wahrheit dieses Schatzes kein Zweifel herrscht, Allen ein um so größeres Vertrauen und eine glühendere Frömmigkeit in dem Preise des heiligen Apostels erweckt werde.

Gamansius führt aus einem alten Kappenberger Manuscript über diese Reliquien noch Folgendes an (Acta SS. Jan. I. S. 844):

Es sollen alle Brüder unserer Congregation wissen, daß unter der Regierung Kaiser Heinrichs IV. eine sehr edle Frau lebte, Namens Ulhildis, die Mutter Herzog Heinrichs von Baiern, der die Tochter Kaiser Lothars heirathete. [3]) Diese berühmte Frau schickte zur Kaiserin von Constantinopel, ihrer Mutter Schwester [4]), und bat, daß ihr ein Theil von den vielen Reliquien, an denen dort Ueberfluß zu sein pflegt, gegeben würde. Jene gab ihren Bitten nach und übersandte ihr außer den übrigen auch ein goldenes Kreuz mit Edelsteinen und goldenen Kettchen verziert, in welchem natürliches, vom Körper Christi vergossenes Blut eingeschlossen ist, in drei kleinen Läppchen angeklebt, Haare unseres Herrn Jesu

1) Am 27. Dezember. — 2) Am 6. Mai. — 3) Wulfhilde oder Ulhilde war die Tochter des Herzogs Magnus von Sachsen, verheirathet an Heinrich den Schwarzen von Baiern, Mutter Heinrichs des Stolzen, welcher Gertrud, Lothars Tochter, heirathete. — 4) Irene, Gemahlin Johannes' Comnenus, war Tochter des Ungarnkönigs Ladislaus, ihre Schwester Sophia war an Magnus von Sachsen verheirathet und somit Mutter von Wulfhilde.

Christi, ein Theil vom Kreuze Christi, ein Theil vom Rock des Herrn, Thränen, welche vom Herzen Marias, der Mutter Christi flossen, Haare der heiligen Maria, Blumen der heiligen Maria, welche sie in der Hand hielt, während der Engel ihr Christi Fleischwerdung verkündigte, Stücke von den Kleidern der Jungfrau, Haupthaar, Haare und Bart des heiligen Apostels Johannes, in drei Läppchen ziemlich viel vom Blut des heiligen Johannes des Täufers, und Reliquien vom heiligen Augustin und der heiligen Katharina. Die Tochter dieser Ulhildis, Namens Jutta, heirathete Friedrich, der Herzog von Schwaben, und erhielt mit der Tochter das genannte Kreuz, das er in allen seinen Kämpfen um den Hals hing, der Siege wegen, die er auch durch dasselbe erlangte. Darauf also geschah es, daß die Grafen von Kappenberg, Gottfried und Otto, ihre Habe verließen und das Joch Christi auf sich nahmen. Und da sie in Schwaben zwei ziemlich bedeutende Burgen hatten, sehr viele Ministerialen und an zweitausend Hufen, so übertrugen sie diese dem genannten Friedrich der Verwandtschaft halber, — weil die Großmutter jener Grafen und dessen Großmutter Schwestern waren. Ihnen gab als schuldige Bezahlung, die freilich mäßig war, der Herzog von Schwaben vierhundert Mark und das genannte Kreuz, welches die genannten Grafen unvergleichlich lieber annahmen, als das vorhergenannte Geld. Norbert aber, der Begründer unseres Ordens und der erste Vorsteher unseres Klosters, erlangte durch solches Geld am römischen Hofe die Bestätigung des gesammten Ordens. Diese Reliquien also brachte der ehrwürdige Otto, einst Graf und dritter Vorsteher unseres Klosters, weil er den heiligen Johannes sehr liebte, freudig zu uns und barg sie in einem vergoldeten Kopfe; von diesem trennten sie seine Nachfolger mitsamt dem Kreuze.

Der Vater der Grafen Gottfried und Otto hieß Gottfried, ihre Mutter Beatrix. Ihr Vater war aus Westfalen gebürtig, ihre Mutter aber aus Schwaben. Nach dem Tode ihres Vaters Gottfried nahm Beatrix den Grafen Heinrich von Rietbeck zum Gatten, den Bruder Friedrichs nämlich, des alten Grafen von Arnsberg. Genannter Graf Heinrich zeugte mit der Gräfin Beatrix eine Tochter, Namens Eileka, welche der Graf Eigelmar von Aldenburg heirathete und von dieser Eileka als Söhne zeugte die Grafen Heinrich und Christian und Otto, ihren Bruder, und Eileka, die Mutter des Grafen Simon von Tekeneburg.[1])

1) Das zweite Leben fügt hinzu: Die Grafen Gottfried und Otto hatten zu Schwestern Beatrix, die Nonne in Kappenberg war, und mit Eilika, der Gräfin von Aldenburg, begraben ist in der Kirche der heiligen Maria Magdalena, und Gerbirg, die Herr Bernhard von Erperode heimlich entführte.

Die

Gründung des Klosters Gottesgnaden.

Die Gründung des Klosters Gottesgnaden.

1. Nachdem die Höhe des himmlischen Rathschlusses, die alles in Weisheit ordnet, das Geheimniß des menschlichen Heils durch Verleihung seiner Göttlichkeit feierlich eingesetzt hat, gestattete Gott in seiner väterlichen Gnade und Herablassung, daß das Himmelreich Gewalt leide und die Gewaltthätigen es an sich reißen,[1]) damit sie anfangen sollten, durch die freie Gnade Kinder Gottes zu sein, indem er allen die Fähigkeit und den Weg zur Erlösung gab, nicht allein Guten und Gerechten, sondern auch denen, die von Gott weit entfernt sind in der Gegend der Entfremdung. Daher wird die heilige Kirche beschrieben als Königin stehend zu seiner Rechten in goldenem Gewande und mit Schmuck angethan [2]), weil sie die Gläubigen von verschiedenem Volk, Geschlecht und Alter und vielen Verschiedenheiten, die sich im Gesetz der Gebote Gottes üben, zum Himmel hinüberführt. Von diesen haben einige durch standhaftes Bekenntniß oder durch Vergießung ihres eigenen Blutes das Himmelreich erkauft; andere haben, da es draußen keine Verfolgungen mehr gab, in sich selbst die Verfolgung der Tugenden gegen die Laster erregt und haben ihre Kleider nicht besudelt,[3]) indem sie für Christus ein ehrloses Leben führten; andere aber haben voll Eifers für Gott zu Gottes und seiner Heiligen Ehre die reichen Einkünfte ihrer Besitzungen bestimmt und

1) Matth. 11, 12. — 2) Psalm 45, 10. — 3) Offenb. Joh. 3, 4.

haben sich selbst verleugnet, indem sie Christi Kreuz auf sich nahmen und ihm nachfolgten.[1]) Aber wehe! zu unseren jetzigen Zeiten sind sie alle größtentheils abgewichen, sie sind allzumal untüchtig geworden, da ist nicht einer, der Gutes thue.[2]) Und weil die Ungerechtigkeit überhand genommen hat, ist die Liebe bei vielen erkaltet[3]). Denn nicht allein die Mittelmäßigen und die an Gütern Armen, sondern auch die Herren der Dinge, die in der Gier zu besitzen unersättlich sind und Haus an Haus fügen und Acker an Acker bringen[4]), ehren oder vertheidigen die Kirchen Gottes nicht, welche ihre Vorgänger aus ihrem Besitz reichlich ausgestattet und erhoben haben, sondern überschreiten oft sogar in den Besitzungen derselben die Grenzen, welche ihre Väter festgesetzt haben. Weil daher die durch die Liebe geschaffenen Werke der Frömmigkeit großer Männer unter dem Lohn des ewigen Lebens glänzen, so geziemt es sich, daß diese des Beispiels wegen nicht in Vergessenheit gerathen; Werke von den Männern besonders, welche, obwohl sie in weltlicher Glückseligkeit durch besondere Bevorzugung sowohl an Ehre als an Besitz herrlich, glänzend und beneidenswerth erhöht waren, dennoch die blühende Welt geringschätzig mit Füßen traten und sein Kreuz auf sich nahmen und zur Ehre Gottes und seiner Heiligen, wie schon gesagt ist, die Einkünfte ihres Besitzes bestimmten, indem sie mit vergänglichen Gütern ewige erkauften. Deren heiligem Vorbild folgte der erlauchte Herr Otto von Reveninge[5]), der sich und seine Habe Christo übergab und dem Kloster in Gottesgnaden, dessen Gründer er war, durch ein festes Testament, wie das noch vorhandene Schriftstück bezeugt, zusprach. Die erste Einrichtung dieses Klosters kurz darzulegen, erscheint nützlich, wie wir es von den Aelteren, welche damals lebten, gehört haben, nicht als ob wir gedächten, den Augen der Zuschauenden etwas Großes, gleichsam um damit zu prunken, vorzuführen, sondern damit die Söhne dieser Kirche, sowohl die zukünftigen, wie die gegenwärtigen, den Ursprung derselben erkennen und dem Schöpfer

1) Matth. 16, 24. — 2) Röm. 3, 12. — 3) Matth. 24, 12. — 4) Jes. 5, 8. — 5) Röblingen bei Schraplau in der Grafschaft Mansfeld.

ür alle seine Geschenke und Wohlthaten in der Erinnerung an einen solchen Mann dankbar sind.

2. Rucker stand als der zwölfte Erzbischof der Magdeburger Kirche vor und starb im Jahre der Geburt des Herrn 1125 am 20. Dezember;[1]) ihm folgte Norbert als dreizehnter Erzbischof und regierte acht Jahre weniger sieben Wochen. Dieser war zuerst in der Kirche des heiligen Victor bei der Stadt Xantum Canonikus und ihn hatte Kaiser Heinrich V. öfter in seinem Palaste, weil er nicht allein durch Reichthum hervorragte, sondern auch in jeder Art von Rechtschaffenheit, auch durch Klugheit und Tüchtigkeit in weltlichen Angelegenheiten sich rühmlich hervorthat, weshalb ihn nicht nur der Kaiser, sondern alle Höflinge lieb und werth hielten. In weltliche Geschäfte also verwickelt bestrebte er sich, der Welt zu gefallen, und indem er die Wege der Jugend in Freuden wandelte, diente er dem Willen des Fleisches, während der Geist dienstbar war. Aber das göttliche Erbarmen, das die menschliche Schwäche wohl kannte, ertrug geduldig seine weltlichen Bestrebungen, denn es sah voraus, daß dieser in der Folge ihr ein Gefäß der Erwählung sein würde. Nach kurzer Zeit nämlich begann er, da das Gewissen des innern Menschen ihn anklagte, ergriffen von der Furcht Gottes die Versuchungen des Fleisches zu zähmen und den Glanz der Welt plötzlich zu verachten, und er änderte sein Kleid zugleich mit seinen Sitten, und nachdem er den früheren Menschen mit seinen Künsten ausgezogen hatte, zog er einen Rock und ein hartes härenes Kleid an, um Gott eine harte Buße für seine Sünden unter vielfacher Bekümmerniß seines Geistes zu gewähren. Er pilgerte auch nach Rom und besuchte die Schwellen der Apostel[2]), zeigte dort dem heiligen Petrus und seinem Stellvertreter und Nachfolger unter Weinen und Klagen die Narben seiner Wunden und bat um Verzeihung. Weil aber nach dem Apostel[3]) es

1) Rucker war Erzbischof seit 1119; sein Todestag steht nicht fest, da sowohl der 19. als der 20. Dezember angegeben wird. — 2) Norbert war erst Anfang des Jahres 1126 in Rom, während er vorher mit den Päpsten Gelasius II. in St. Gilles, mit Calixtus II. in Rheims zusammengetroffen war. — 3) Jes. Sirach 35, 5.

ein rechtes Sühnopfer ist, wenn man aufhört Unrecht zu thun, so beschloß er, vom Wege der Furcht des Herrn hinfort nicht abzuweichen und in seiner veränderten Lebensweise mit unerschütterlicher Standhaftigkeit auszuharren, getreu bis zum Ende. Nachdem er darauf von dem Nachfolger der Apostel und seinem Bischof [1]) die Erlaubniß zu predigen empfangen hatte, weil er eine wunderbare Beredsamkeit und tüchtige Kenntniß in den Schriften und ausgezeichnete Gelehrsamkeit besaß, zog er viele durch seine Lehre an sich und leitete sie zur Nachahmung seines Wandels an; und so zog er zur Vorbereitung des Friedens des Evangeliums sieben Jahre und noch darüber umher, zuerst barfuß, dann auf Befehl des Papstes mit beschuhten Füßen. Bisweilen auch, wenn ihn unterwegs zu große Ermüdung in Folge der ungewohnten Anstrengung ergriff, pflegte er seinen ermüdeten Körper dadurch zu unterstützen, daß er auf einem Esel ritt. Nachdem er darauf schon viele durch seine Predigt, wie wir gesagt haben, gewonnen hatte, gründete er an einem Orte in Frankreich, der für den Vorsatz seiner Lebensweise paßte und sehr geeignet war, ein Kloster und setzte Brüder ein und nannte jenes Prämonstratum, wo, wie man gegenwärtig sehen kann, nicht allein eine freie und geräumige Lage in angenehmer Umgebung zugleich mit vielfacher Fruchtbarkeit die Ansiedler erfreut, sondern auch der Ort selbst durch seine weite Entfernung von umwohnenden weltlichen Personen den Dienern Gottes eine angenehme Ruhe gewährt. Dort also diente der Arme den Armen Christi, ging allein in Wort und Beispiel voran, dort machte er in vieler Strenge und Armuth durch kärgliche Speise und Trank den Stolz des Fleisches zu nichte. Denn sie, die die Freuden und verderblichen Lockungen der Welt als vergänglich für das Leben erachteten und aus Sehnsucht nach den himmlischen Freuden verachteten, kämpften durch den vollendetsten Wandel lange gegen die vielfachen Angriffe der Versuchungen des alten Feindes. Unter diesen sind daher viele Söhne herrlich und heilig erzogen,

1) Erzbischof Friedrich von Köln.

wie nachmals sich zeigte, weil viele von ihnen in Bisthümer und andere Würden an verschiedenen Orten gekommen sind, darauf wurde auch an vielen anderen Orten Norbert der Gründer von Klöstern nach der Regel des heiligen Augustin und seiner eigenen Einrichtung. Noch viele andere und großartige Dinge, welche der Erwähnung werth sind, vollbrachte seine Thätigkeit damals, aber, wie wir uns vorgenommen haben, wollen wir kurz zum Folgenden übergehen.

3. Nachdem also, wie gesagt, Rucker, der Erzbischof von Magdeburg, der Welt entrückt war, kam das Kapitel dieser Kirche, um die Wahl vorzunehmen, zusammen, und da in Folge der Nennung von verschiedenen Personen sich Parteien gebildet hatten, so konnten die Stimmen der Wähler sich nicht auf einen Mann vereinigen. Und dieser Zwiespalt dauerte beinahe ein halbes Jahr und die Magdeburger Kirche entbehrte unterdessen der erzbischöflichen Fürsorge. Endlich erwählten die Großen der Kirche, von dem Könige Lothar seligen Angedenkens und den Nuntien des Nachfolgers des Apostels herbeigerufen, nachdem sie auf ihren Rath die Personen, welche bei der Wahl genannt waren, aufgegeben hatten und eine günstige Empfehlung hinzukam, den Norbert zum Bischof,[1] 1126.
dessen trefflicher Wandel schon von Tag zu Tage mit lauterem Preise gerühmt wurde. Weil aber einem solchen gottesfürchtigen Manne eine hohe Stellung nicht sowohl Veranlassung zum Ehrgeiz, als vielmehr zur Furcht ist, so entschuldigte sich Norbert demüthig mit seinem Mangel an Kraft und versicherte, daß er einer so hohen Würde nicht gewachsen sei. Aber sowohl der Befehl des apostolischen Stuhles, als auch des allergnädigsten Königs drängte. Er gab also der Berufung zum Bisthum nach, und nach Ableistung des dem Könige schuldigen Eides von ihm mit den Regalien bekleidet, wird er am 18. Juli unter großem Zulauf von Edlen, Clerus und Volk und unter dem Beifall einer laut ausbrechenden Festfreude in Magdeburg empfangen und am achten

1) S. hierüber, wie auch über das folgende die Lebensbeschreibung Norberts. S. 62 ff.

1126. Tage darauf, das ist am Feste des heiligen Jacobus, von Udo (I.) Bischof von Zeitz, unter Mitwirkung von sehr vielen anderen Bischöfen geweiht, und das Pallium wird ihm von dem Papste Honorius (II.) übersandt. In die erzbischöfliche Würde eingesetzt that er geziemend seine Schuldigkeit als Erzbischof, seinem Namen gemäß groß für das Heil der Erwählten Gottes [1]) und nach dem Apostel [2]) „Jedermann allerlei geworden"; den Würdenträgern dieser Welt erschien er angenehm, beliebt und stattlich, den Unzufriedenen und Stolzen voller Autorität, den Ordensleuten aber und Armen und den Friedfertigen zeigte er sich gütig und herablassend, so daß er, da er für Alle Sorge trug, der Vater von Allen genannt werden konnte. Da er aber im hohen Maße ein Nacheiferer des göttlichen Gesetzes war, so diente er zwar den weltlichen Geschäften, denen er sich durchaus nicht entziehen konnte, dem Scheine nach, aber da er die Unschuld des innern Menschen bewahrt hatte, so war er eifrig auf die Ausbreitung des klösterlichen Lebens bedacht, in der Form besonders, in welcher er Christo schon lange gedient hatte. Daher setzte er in seiner Hauptstadt an der Kirche der heiligen Maria an Stelle von den sehr wenigen Canonikern einen großen Convent nach der Regel des heiligen Augustin, wie oben gesagt ist, und seiner eigenen Einrichtung ein, und durch eine ähnliche Verwandlnng stellte er die beinahe zerfallene Kirche von Pölde wieder her.

4. Es lebte damals in Sachsen ein edler Mann, Otto von Reveninge, vom fürstlichem Stamme entsprossen, der in Rücksicht auf seinen Adel auch mit Reichthümern gleichmäßig gesegnet war, und nicht weniger auch durch Ehrbarkeit und Tüchtigkeit nach dem Maaße der weltlichen Dinge in hohem Ansehen stand. Durch diesen wahren Adel ausgezeichnet entbehrte er auch nicht der Ehre und des Ansehens und hatte einen Namen, wie der Name der Großen, welche auf Erden sind.[3]) Obwohl dieser noch in blühendem Alter stand, hatte er doch noch keine

1) Nach Jes. Sirach 46, 2. — 2) 1. Korinth. 9, 22. — 3) 2. Sam. 7, 9.

Ehe geschlossen, noch hatte er einen Erben, auf den der reiche Besitz seines Erbgutes übergehen konnte. Daher glaubte der verehrungswürdige Erzbischof, da er auf die Vermehrung der Klöster seines Bekenntnisses mit großem Eifer, wie oben gesagt, bedacht war, daß dieser Edle zur Ehre Gottes und seiner Kirche aufbewahrt sei. Und da er mächtig in der Ermahnung war, ging er ihn mit freundlicher Rede an, ermahnte und unterwies ihn, daß er, dem ein zeitlicher Erbe mangele, Christum und die Kirche sich zum Erben einsetze und die zeitlichen Güter durch Vertauschung mit ewigen verließe. Da er schon mehrere Male mit solchen und ähnlichen Worten zu ihm gesprochen hatte, begann der Sinn des erlauchten Mannes sich zu neigen und diese Welt mit ihren Freuden verlor unter den Worten so sehr ihren Werth, daß er sein ganzes Erbe und seine Ministerialen und alles, was er in der Welt zu besitzen schien, dem Willen und der Anordnung jenes Mannes unterwarf. Indem sie also über die Bestimmung dieser Güter unter einander einen Beschluß faßten, kamen sie darin überein, daß er eine Kirche mit einem Convent an einem passenden Orte zur Ehre der heiligen Jungfrau Maria und der heiligen Thebäischen Märtyrer Victor, Gereon und ihrer Genossen erbauen sollte, weil der verehrungswürdige Erzbischof Reliquien des heiligen Victor, da er sein Patron war, von Xanten mit sich gebracht hatte und dessen hochheiliges Andenken theils aus dem Grunde, weil er sein Schutzheiliger war, theils auch wegen seiner Genossen aus der Thebäischen Legion geehrt wissen wollte. Der Wille des Herrn Otto aber war es, daß er auf irgend einem Gute seiner Besitzungen ein Kloster gründete, damit um so fester und deutlicher sowohl der Ort, als das dem Orte zugewandte Erbe das Andenken an ihn den Nachkommen vergegenwärtigte. Da aber der Erzbischof auf alle Weise sich bemühte, die Grenzen seines Sprengels auszudehnen und in diesen ein Gott wohlgefälliges Klosterleben zu begründen und zu bestärken, so begann er heftiger in ihn zu dringen, daß er das in seinem Bisthum geschehen ließe, indem er versprach, daß er das Kloster selbst begünstigen, unterstützen

und ehren wolle, und daß er es mit besonderer Liebe zu dem Orte seiner Ruhe und Erholung machen werde. Als er endlich hierin sowohl, wie im Uebrigen der Ermahnung des Erzbischofs nachgab, begann man an einem geeigneten und angenehm gelegenen Orte, wie man durch den Augenschein noch besser sich überzeugen kann, am Ufer der Saale dieses Werk in Angriff zu nehmen,
1131. und im Jahre der Geburt des Herrn 1131 legten der verehrungswürdige Erzbischof und jener Edle mit eigenen Händen die ersten Steine zum Grund des Klosters. Jener Ort, der wegen der Nähe des schon genannten Flusses sumpfig war, hatte nur wenige Bewohner, welche zugleich mit den bei jenem Kloster liegenden Hufen zu den Einkünften der Magdeburger Kirche gehörten. Und damit diese nun hierin schadlos gehalten würde, so wurde nachmals durch Erzbischof Konrad, den Nachfolger Norberts, das Schloß in Reveninge mit Einkünften in der Höhe von sieben Talenten der Magdeburger Kirche tauschweise zugetheilt. Als darauf Graf Otto in der Folge zur Vollendung des Werkes die letzte Hand anlegte, übertrug er sein Erbe[1]) der heiligen Maria und dem heiligen Victor mit herzlicher Freudigkeit seines inneren Menschen, die Schenkung von Reveninge aber schob er noch auf, bis er sähe, wohin der Wille der göttlichen Bestimmung über das angefangene Werk sich neige und ob den Worten der Güte des Erzbischofs nach seinem Versprechen auch die That folgte. Der Erzbischof aber zeigte seine Liebe zu jenem Ort durch das Zeugniß seines Werkes, denn auch er übertrug durch eine Schenkung dem heiligen Victor das Dorf Droßwitze[2]) mit dem ganzen Umfang seines Zubehörs, und zehn Hufen, in Gelverstede[3]) gelegen. Denn wiewohl die Heiligen Gottes, sowohl von der Begierde nach weltlichen Gütern, als auch von dem Bedürfniß derselben befreit, keines bedürfen, da ihnen der Anblick Gottes allein Heil und Leben ist: so erneuern wir Armen, die wir uns noch in dem Jammer=

1) Kruttorf, Eggenstädt, Rinbeche, welche in der hier mehrfach benutzten Urkunde des Erzbischofs Konrad vom Jahre 1135 genannt werden. — 2) Drosa bei Köthen. — 3) Ilberstädt bei Bernburg.

thal befinden und uns nach deren seliger Gemeinschaft sehnen, dennoch immer wieder das hochheilige Gedächtniß derselben mit dem Eifer unserer Andacht und unserer Gaben, damit wir durch die Verdienste von Fürsprechern erlangen, was wir durch eigene Künste nicht verdienen. In dieser Hinsicht und Hoffnung ehrten auch der verehrungswürdige Erzbischof und Graf Otto die heilige Maria und die glorreichen Märtyrer der thebäischen Legion voll Liebe mit ihren Schenkungen. Durch eine ähnliche Schenkung übertrug er auch das Uebrige, was er zu besitzen schien, mit allen seinen Ministerialen, wenige ausgenommen, die er jenem Orte überließ, dem heiligen Moritz und der Magdeburger Kirche mit samt ihren Lehen. Nachdem er dieß in gebührender Weise vollbracht, entsagte er in jener Stadt vor der Kirche der Welt, bekannte ein klösterliches Leben nach der Regel des heiligen Augustin, kleidete sich dort in das Gewand des Ordens und versprach an dem Orte, dessen Gründung er schon begonnen hatte, Gott dienen zu wollen.

5. Der verehrungswürdige Erzbischof nun, der dieß alles nicht seinem Eifer, sondern dem göttlichen Erbarmen zuschrieb und ihm mit großer geistiger Freude Dank darbrachte, nannte jenen Ort, wie ihm durch eine Vision befohlen war, Gottesgnaden, und bestellte einen gewissen Emelrich, den er aus Frankreich mit sich gebracht hatte, zum ersten Propst von jenem Orte, der auch später in überseeischen Gegenden zum Bischof gemacht wurde.[1]) Auch geistliche und weltliche Brüder setzte er ein und gestattete ihnen die volle Beobachtung der Gewohnheit von Regularen nach der Ueberlieferung des heiligen Augustin in Betreff der Kleidung, mit Ausnahme einiger weniger Besonderheiten, wie er es auch in Magdeburg gethan hatte: daß sie nämlich schwarze Kappen und darunter Superpellicien trügen und ihre Röcke mit Satrochien[2]) deckten,[3]) im Singen aber und in den kanonischen Horen die Gewohnheit

1) Emelrich wurde Bischof von Sidon im heiligen Lande. — 2) Ein sonst unbekanntes Wort. — 3) Der Gebrauch von Superpellicien wird später durch die Urkunde des Legaten Konrad gestattet.

der Hauptkirche in Magdeburg und der Weltgeistlichen, nach der er selbst zuerst in Xanten gebildet war, beobachteten.

6. Die Namen derer aber, welche gleich beim Anfang sich daselbst befanden, und durch welche das Kloster begründet ist, sind folgende: Magister Cono, welcher aus der Welt eintrat, Johannes, noch ein Johannes, beide Priester, und Eilbert, welche aus der Welt eintraten, Bone von Köln, Otto, Albert und Riquinus, beide bei Stade[1]) Pröpste, Bertold, Friedrich, der Bruder des Propstes Gunther, Heinrich von Steden, Richard, Albero, Mersilius, noch ein Johannes, Thieczelin, Marquard, der auch Azo[2]) heißt, Propst, Dippold, Reinbold, Gunther, — und diese alle waren entweder aus der Welt eingetreten oder waren mit dem Erzbischof aus Frankreich gekommen — Sibold, welcher von der Hauptkirche in Mainz kam, wo er Domherr gewesen war. Die Namen der Laien aber sind diese: Marquard, der Vater des Propstes Gunther, Udo, Betzelin, Liuder, Arnold, noch ein Arnold, Hezzo, Dudo, — der sich selbst in der Nähe des Hospitalhauses durch Ueberredung des Teufels verführt, der sich ihm in einen Engel des Lichts verwandelt hatte, in die Saale stürzte, wovon auch die dabeiliegende Insel den Namen erhielt,[3]) — Hilleward, Reinmar, Osmann, Gerard, mit dem Beinamen Hezeke — dieser war von Kappenberg gekommen und kehrte auch dorthin zurück — Fridger, Sterckfried, Lodewich, Theoderich, Hermann, — diese vier waren von Katelinberch[4]) gekommen, — Swider — dieser entsagte dem Kriegerstande, denn er war ein tüchtiger und namhafter Mann, und wurde Mönch. Diese alle, wie auch die Cleriker begaben sich aus der Welt an jenen Ort, mit Ausnahme einiger wenigen, welche entweder aus dem Kloster Prémontré oder aus Floreff oder aus Kappenberg gekommen waren. Ferner der Laie Gumbert: dieser allein kam aus Magdeburg und kehrte nach kurzer Zeit dorthin zurück, wo er sich selbst durch Erhängen umbrachte.

1) Im Georgskloster bei Stade, einer Gründung von Gottesgnaden. Statt Azone wird zu lesen sein Azo nomine. — 3) Noch heute heißt die Insel „Mönchsheger“ oder vielmehr „Männeckenheg“ im Munde des Volkes. — 4) Katelenburg bei Nordheim.

7. Wie oben gesagt ist, wurde als erster Propst in jenem Orte Emelrich vom Erzbischof eingesetzt. Nachdem dieser nach erhaltener Erlaubniß über das Meer gezogen war, verordnete der verehrungswürdige Erzbischof unterdeß den Evermod, der nachmals auch Bischof von Ratzeburg [1]) wurde, nicht zum Propst, sondern zum Verwalter des Ortes. Denn noch nicht war jener Ort durch päpstliche oder kaiserliche oder bischöfliche Privilegien bestätigt, noch war die Freiheit der Wahl der Kirche gewährt, auch waren alle dem Erzbischof Norbert untergeben, so lange er lebte, und gelobten den Prälaten keinen Gehorsam.[2]) Der verehrungswürdige Erzbischof, welcher, wie gezeigt ist, voll eifriger Sorge für seine Kirche war, nahm sich nicht allein der Klöster an, sondern hatte auch beschlossen, in seiner Hauptstadt ein altes Bauwerk, welches der Kaiser Otto, ehrwürdigen Angedenkens, unvollendet gelassen hatte, ich weiß nicht ob mehr mit gläubiger Zuversicht oder mit bereitwilligem Eifer, zur Zierde der Kirche zu vollenden; aber dieses, wie so viele andere Bestrebungen seiner Frömmigkeit schnitt sein allzu früher Tod ab. Im achten Jahre seiner bischöflichen Würde nämlich 1134.
wurde er von einer Krankheit ergriffen und lag während der ganzen Fastenzeit darnieder. Als aber die Osterfeier bevorstand, 1. April.
weihte er, die Krankheit für kurze Zeit abschüttelnd, das heilige Oel und feierte an dem heiligen Tage nicht ohne große Ermattung seiner Kräfte den Gottesdienst; dann bestieg er wieder sein Schmerzenslager, während seine Kräfte immer mehr abnahmen. Und als der Schmerz immer heftiger wurde und er an der Wiederkehr der Gesundheit verzweifelte, da ordnete er Alles einzeln, wozu jene Zeit drängte, und ließ unter anderm Herrn Konrad, einen Canoniker der Domkirche, rufen und ermahnte ihn sehr eifrig mit freundlicher Rede, wenn es sich fügen sollte, daß er selbst durch Gottes Verordnung nach seinem Tode Bischof würde, daß er dann seine neue Pflanzung, das Kloster in Gottesgnaden nämlich, sich an=

1) Evermod war 1154—1178 Bischof von Ratzeburg. — 2) Das Kloster stand später unter dem Propst vom Kloster U. L. Fr. zu Magdeburg, wie alle sächsischen Prämonstratenser=Klöster.

gelegen sein ließe, auf daß er das, was er selbst begonnen hatte, bestätigen und in eine bestimmte Gestalt bringen ließe. Denn jener Konrad war sowohl an Geburt als an Charakter der edelste [1]) und deshalb war nach dem Tode Erzbischofs Rucker, des Vorgängers von Norbert, die Wahl des ganzen Capitels auf ihn gefallen, mit alleiniger Ausnahme des Abts vom Kloster S. Johannis [2]) und des Dompropstes [3]), welche gegen seine Wahl Einspruch erhoben, indem sie ihm bloß das Gesetz der Kirche vorhielten, daß es nämlich einem Subdiacon nicht erlaubt sei zur bischöflichen Würde aufzusteigen, und nur aus diesem Grunde wurde seine Wahl damals verhindert, aber für eine gelegenere Zeit aufbewahrt. Da nun Norbert glaubte, daß dieser sein Nachfolger werden würde, so trug er ihm in Anbetracht dessen angelegentlich auf, daß er seinen Eifer der Vollendung des Klosters in Gottesgnaden zuwendete. Nachdem er dieß und anderes, was der Anordnung bedurfte, bestimmt hatte, wurde das Haus dieser
6. Juni. Wohnung aufgelöst und er entschlief im Herrn.

8. Konrad nun, der darauf durch gesetzliche Wahl zum Bischof gewählt wurde, vermehrte den Glanz seines Ruhmes, den er vom Beginn seiner Jugend sich in löblicher Weise erworben hatte, indem er von einer Tugend zur andern täglich fortschritt. Daher begann er unter anderem eingedenk des Auftrages das Kloster von Gottesgnaden mit väterlicher Güte und Liebe zu ehren, so daß sein Andenken bei den Brüdern dieses Klosters, bei den zukünftigen, wie bei den gegenwärtigen, mit Recht ein gesegnetes bleiben muß. Denn seines Vorgängers Werke führte er mit Liebe weiter, und da er wußte, daß das Geschlecht der Menschen verkehrt ist und ungetreue Söhne,[4]) so bestätigte er Alles, was entweder von Norbert oder von Bruder Otto, dem Stifter, dem Kloster geschenkt war, durch ein Privilegium[5]) und erhielt auch die Bestätigung vom Papst Innocenz [II.]; [6]) ferner bewog er den Gründer selbst, daß

1) Er stammte aus dem Hause der Edlen von Querfurt. — 2) Kloster Berge; er hieß Arnold. — 3) Friedrich. — 4) 5. Buch Mos. 32, 20. — 5) Am 4. März 1135. — 6) Am 8. Dec. 1138.

er die Schenkung der Güter in Reveninge, die er noch verschoben hatte, zugleich mit seinem übrigen Besitz an die Kirche vollzog, mit Ausnahme der Burg und den dazu gehörigen Einkünften von sieben Talenten, welche er der Magdeburger Kirche, wie oben gesagt ist, tauschweise überließ mit der Bestimmung, daß der Bischof von Magdeburg Niemand mit jener Burg belehnen könne, ohne Nachfrage beim Propst und Zustimmung der Brüder. Auch die zehn Hufen in Gelberstede, welche Erzbischof Norbert der Kirche übertragen hatte, machte er, da nach dem Tode desselben von gewissen Personen Schwierigkeiten deshalb gemacht wurden, vor einer allgemeinen Gerichtsversammlung, die gewöhnlich „Lantting" heißt, frei und stellte sie dem Kloster zurück. Bei der Verleihung seiner Privilegien aber gewährte er dem Kloster die freie Wahl und beschenkte den Propst mit der Freiheit, daß er nicht gehalten wäre, dem Bischof von Magdeburg, sei es daß er zu Hofe, sei es daß er zu Felde zöge oder irgend ein anderes Geschäft besorgte, in irgend etwas Dienste zu leisten, aber wenn eine Synode gehalten würde, dann sollte er selbst zur Versammlung kommen und dem Bischof die schuldige Ehrerbietung erweisen. Auf Bitten des Stifters, des Bruders Otto, bestellte er den Grafen Ludwig von Wippera, den Sohn seiner Mutterschwester, und dessen rechtmäßige Erben zum Voigt über die Güter des Klosters, indem er bestimmte, daß der Voigt, wenn er nicht vom Propste oder den Brüdern berufen würde, die Voigtei nicht betreten sollte; wenn er aber berufen wäre, alles, was er durch gerichtliches Verfahren gewinnen würde, zum Nutzen der Brüder wenden solle, mit Ausnahme von drei Sachen, Diebstahl, Blutvergießen und Nothzucht, die er auch unaufgefordert richten soll, und von dem Ertrage soll er zwei Drittel den Brüdern geben, ein Drittel für sich zurückbehalten; auch soll er auf den Gütern ohne Erlaubniß des Propstes keine Bede erheben.

9. Wie gesagt, war Evermod, als das Kloster die Freiheit der Wahl noch nicht hatte, jenem Orte nicht als Propst, sondern als Verwalter vom Erzbischof Norbert vor-

gesetzt; dieser verwaltete später, nachdem das Kloster die freie Wahl erhalten hatte, als Emelrich von seiner überseeischen Reise nicht zurückkehrte, sein Amt an Stelle des Propstes, und er eiferte zwar für Gott, aber mit Unverstand.[1]) Denn unter anderen seiner Erfindungen, wodurch er den Geistlichen und Brüdern die Veranlassung zu einer Spaltung wurde, setzte er mit Gewalt ein, daß in der Fasten- und Adventszeit einen Tag um den anderen bei Wasser und Brot gefastet würde. Dadurch war er sowohl den gesammten Brüdern, als auch dem Stifter, dem Bruder Otto, so lästig, daß man sogar einen Beschluß über seine Entfernung faßte, besonders da sie die Freiheit der Wahl hatten. Unterdeß geschah es, daß das Kloster der heiligen Maria in Magdeburg keinen Propst hatte [2]) und daß dieses über die vorgenannte Person,
August 1138. weil sie aus seinem Schoße hervorgegangen war, übereinkam; und nachdem dieser auf solche Weise entfernt war, nahmen die Brüder von Gottesgnaden die erste Wahl vor und wählten Heinrich zum Propst, der aber nicht weniger ein Nacheiferer der neuen Einrichtungen war, und so der Veranlasser einer heftigen Zwietracht wurde, so daß sogar der Stifter, Bruder Otto, in Anbetracht des unglücklichen unaufhörlichen Zwistes seine Gegenwart dem Kloster entzog. Da der Propst aber unveränderlich auf seinem Sinn bestand, und täglich Streit zu Streit kam, wurde er endlich, als der vernünftigere Theil des Convents sich gegen ihn erhob, abgesetzt und entfernt und später wurde er in Rode zum Propst gemacht. [3])

10. Auch ist nicht zu übergehen, daß zu der Zeit, als der nachmalige Bischof Evermod noch Verwalter in Gottesgnaden war, Tiezzo mit seinem Bruder Gottfried aus folgendem Grunde aus dem Kloster der heiligen Maria zu jenem Orte übersiedelte. Als nach gesetzmäßiger Einsetzung des Bischofs Konrad, wie gesagt, das Osterfest bevorstand und beim ambrosianischen Lobgesang, welcher

1) Römer 10, 2. — 2) Wigger, der erste Propst vom Kloster U. L. Fr. war 1138 Bischof von Brandenburg geworden. — 3) Klosterrode bei Sangerhausen. Noch 1147 erscheint Heinrich in einer Urkunde als Propst von Gottesgnaden.

am Abend vor Ostern zur Weihung der Wachskerze gesungen zu werden pflegt, der Herr Papst und der Kaiser genannt waren, hätte auch der Name des Herrn Erzbischofs genannt werden müssen, aber jener Tiezzo ließ, wegen eines Zwistes mit ihm, seinen Namen weg, als er die Wachskerze zu weihen im Begriff war. Für diese Keckheit wurde der Erzbischof von unversöhnlicher Feindschaft gegen ihn erfüllt und entfernte ihn, da er seine Gegenwart in Magdeburg nicht zu ertragen vermochte, aus dem Kloster der heiligen Maria und aus der Stadt; und da durch keine Bitten die Feindschaft des Herrn Bischofs gegen ihn rückgängig gemacht werden konnte, erlangte er mit Mühe nachher durch Vermittelung einiger die Vergünstigung, daß er zu einem andern Kloster des Magdeburger Bisthums übersiedeln durfte. Darum ging er mit Hülfe des schon oft genannten Verwalters von Gottesgnaden in jenen Ort über, und ihn begleitete sein Mitgeistlicher Gottfried, der nachmals auch erster Abt in Arnstein [1]) geworden ist, und Tiezzo verwaltete das Amt eines Priors an demselben Orte, da er ein durch Ehrbarkeit und Tüchtigkeit ausgezeichneter Mann war. — Nachdem, wie gesagt, aus Veranlassung der Spaltung Propst Heinrich entfernt war, wurde ein gewisser Sibold zum Propst gewählt, der in der Hauptkirche in Mainz Canonikus gewesen war und dort sein Gelübde abgelegt hatte. Nachdem er also Propst geworden war, sah er kaum nach Verlauf eines Monats ein, daß das Amt eines Vorstehers mehr eine sehr drückende Last als eine Ehre sei, und wanderte, nachdem er die Propstwürde niedergelegt hatte, nach Dacien [2]), von wo er nach einigen Jahren wiederum zurückkehrte. Um dieselbe Zeit wurde auch der Propst von Pölde, Konrad, in Gottesgnaden erwählt, und nachdem alle Feierlichkeiten, welche die Wahl der Sitte nach erforderte, vollbracht waren, reiste er nach Pölde, um seiner frühern Propstei zu entsagen, erschien nachher aber nicht wieder in der Propstei Gottesgnaden.

1) Arnstein an der Lahn, 1139 von Gottesgnaden aus besetzt. — 2) d. h. Dänemark.

11. Wiederum mußte eine Wahl vorgenommen werden, und da sich die Stimmen der Wähler theilten und die Spaltung andauerte, unterwarfen sie sich dem Spruche des Bischof Anselm[1]) und anderer Väter, welche zugegen waren, nachdem man das Abkommen getroffen hatte, daß sie sich dem Rathe und der Anordnung derselben fügen wollten. Sie gaben ihnen nun Lambert aus dem Kloster der heiligen Maria zum Propst, obgleich Bischof Anselm eine Zeit lang dagegen war, weil jener nur schwache Kenntniß in den Schriften hatte, aber nach seiner Wahl leistete der Propst für seine Unwissenheit Ersatz durch mannigfache Tugend und einen lobenswerthen Wandel. Denn er war ein Mann schlecht und recht und gottesfürchtig und mied das Böse[2]) und in innerer, wie äußerer Verwaltung sorgfältig und verständig. Zur Zeit seiner Vorgänger war in Folge der Zwietracht die brüderliche Einigkeit oft verletzt worden, und diese Zwietracht ruhte in seinen Tagen durch ein freundliches Verhältniß, und das Kloster selbst wurde durch die Wohlthat des Friedens stark und blühte.

1157. 12. Schon aber wendete sich das Jahr von der Geburt des Herrn 1157 und es war die Zeit, wo der Eckstein von der Verbindung der Wände der Kirche und des Reiches hinweggenommen war, da nämlich eine Spaltung entstanden war zwischen dem großen Alexander (III.) und dem Kaiser Friedrich (I.) seligen Andenkens. Diese Spaltung aber dauerte, wie die öffentlichen Schriften bezeugen, zwanzig Jahre und konnte durchaus nicht beigelegt werden, bis endlich jener große Erzbischof Wichmann von Magdeburg als Vermittler dazwischentrat, als der Papst sich in Venedig befand, und mit großer Anstrengung es dahin brachte, daß der Kaiser nach Venedig ging zur Begegnung mit dem Herrn Papst; und durch die Bemühung des genannten Erzbischofs wurde der Anlaß des Zwistes beseitigt und zugleich alles geebnet und ein festes Freundschaftsband geknüpft, so daß zu jenen Tagen gesagt werden konnte: „Gerechtigkeit und Friede haben sich geküßt“.[3])

1) Von Havelberg. — 2) Hiob 1, 1. — 3) Psalm 85, 11.

Damit auch die Form des Friedens zwischen dem heiligen Reich und der hochheiligen Kirche in unvergeßlichem Andenken gehalten würde, wurde sie durch die Hand des Notars aufgezeichnet. Aber weil wir das zufällig und abschweifend erzählt haben, wollen wir nun zu unserm Gegenstande zurückkehren. Als Propst Lampert dreizehn Jahre dem genannten Kloster vorgestanden hatte, starb er 1160.
in Frieden in diesem Jahre am 23. November und wurde in dem 23. Nov.
nördlichen Flügel begraben. Auch die Güter in Risen,[1]) welche Propst Heinrich von Bodo von Tribule dem Kloster gekauft hatte, machte er, da nachmals von den Söhnen desselben Schwierigkeiten wegen derselben erhoben wurden, vor dem Erzbischof von Magdeburg und dem Markgrafen Albrecht[2]) frei, dadurch daß er jenen neun und eine halbe Mark gab, und erlangte die Bestätigung durch ein Privilegium. Die Güter aber in Curne[3]) erlangte Propst Heinrich vom König Konrad (III.) und dem Markgrafen Albrecht durch Tausch. Durch seine Bemühung ferner, des Propstes Lampert nämlich, gab der genannte Markgraf dem Kloster die Güter in Precone[4]) und einen Theil der Güter in Groz[5]) und einen Theil in Rysen. Ferner wurden drei und eine halbe Hufe in Rysen und eine halbe in Groz von den Edlen von Tribule gekauft. Das Uebrige besitzt das Kloster aus den Gütern des Markgrafen.

13. Nachdem Propst Lambert der Welt entrückt war, folgte der Propst Günther. Dieser vollendete im vierten Jahre seiner Beförderung das Kloster und ließ es von genanntem Erzbischof mit Beihülfe vieler Bischöfe und Würdenträger der Kirchen in Gegenwart der Fürsten und der Edlen des Landes mit vielem Aufwand und Pomp einweihen.[6]) Unter dem Uebrigen, wodurch die Kirche in den Tagen desselben gedeihlich fortschritt, gewann es Güter an der Elster vom Grafen Friedrich von Brenen[7]) für

1) Rehsen bei Coswig. — 2) Dem Bären, von Brandenburg. — 3) Kühren bei Aken. — 4) Pretzsch bei Wittenberg. — 5) Grötz bei Bitterfeld. — 6) Nach der Chronik des Lauterberges wurde das Kloster am 10. October 1164 eingeweiht. — 7) Brehna bei Halle.

neunzig Mark und vom Bischof Martin[1]) den Zehnten von diesen Gütern. Ferner erwarb es Güter in Jüterbock und einen bei einem Hofe gelegenen Weinberg und drei Hufen in den beiden Dörfern Eckenstede und Eilwardestorp[2]) vom Bischof Wichmann von Magdeburg; auch die Güter in Wardenberg wendete er der Kirche zu — durch einen Vertrag.

14. Wie oben gesagt ist, hatte sich der Stifter, Bruder Otto, aus Veranlassung der Zwietracht, die zu Zeiten des Propstes zwischen dem Convent und diesem bestand, in die Welt zurückbegeben, in der er bis zu den Zeiten des Propstes Günther mit Ablegung seiner Kleidung und Nichtachtung seines Bekenntnisses ausharrte, als er mittlerweile von Schwäche ergriffen zu Bette lag und aus Furcht, daß die Auflösung seines Körpers bevorstehe, sich nach dem Kloster der hallischen Kirche,[3]) weil sie in der Nachbarschaft lag, bringen ließ. Dort also that er Buße für die vergangene Verirrung, und nahm die Kleidung wieder an, indem er gelobte von nun an in seinem Kloster Gott dienen zu wollen. Aber weil die Bestimmung des obersten Richters keinen Aufschub erleidet, so beschloß er sein Leben, da die Schwäche überhand nahm, und wurde in Gottesgnaden vor dem Altar des heiligen Kreuzes begraben, später aber in den Chor übergeführt. Er ruhe in Frieden!

1) Von Meißen.— 2) Eggenstädt bei Wanzleben und Eilsdorf bei Köthen.— 3) Kloster Neuwerk bei Halle.

Berichtigung.

Auf S. 88 Anm. 3 muß es heißen: Erzbischof Heinrich I. 1102—1107.

Register.

Die

Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit.

Herausgegeben
von
W. Wattenbach.

Verzeichniß

der bis jetzt erschienenen Lieferungen.

Lief.	1.	**Die Urzeit.**	1. Bd.	Bgn. 1–15	Mk. 2. —
„	2.	desgl.	1. „	„ 16–29	„ 2. —
„	3.	desgl.	1. „	„ 30 bis Schluß des 1. Bds.	„ 3. —
„	4.	XI. Jahrh.	1. Bd.	**Chronik Thietmars**	„ 3. 60
„	5.	VII. „		**Chronik Fredegars**	„ 1. 20
„	6.	VIII. „		**Paulus Diakonus**	„ 2. 80
„	7.	XI. „	7. Bd.	**Adam von Bremen**	„ 2. 40
„	8.	IX. „	1. „	**Einhard, Leben Karls des Großen**	„ 1. 20
„	9.	IX. „	2. „	**Einhards Jahrbücher**	„ 2. 40
„	10.	IX. „	13. „	**Der Mönch von St. Gallen**	„ — 80
„	11.	IX. „	4. 5. „	**Kaiser Ludwig des Frommen Leben**	„ 1. 20
„	12.	VI. „	4. „	**Gregorius von Tours,** Buch 1–6	„ 4. —
„	13.	IX. „	6. „	**Nithard's vier Bücher Geschichten**	„ — 80
„	14.	X. „	3. „	**Ruotger, Leben Bruno's v. Cöln**	„ — 80
„	15.	XI. „	5. „	**Chronik Herimanns von Reichenau**	„ — 80
„	16.	VI. „	5. „	**Gregorius von Tours** Buch 7–10	„ 3. 20
„	17.	IX. „	9. 10. „	**Jahrbücher von Fulda und Xanten**	„ 1. 60
„	18.	X. „	6. „	**Widukind, sächsische Geschichten**	„ 1. 20
„	19.	XII. „	7. „	**Helmold's Geschichte der Slaven**	„ 2. 40
„	20.	XIII. „	3. „	**Die Chronik Arnold's von Lübeck**	„ 3. —
„	21.	XI. „	8. „	**Der Sachsenkrieg von Bruno**	„ 1. 80
„	22.	XII. „	2. „	**Liudprand**	„ 2. —
„	23.	X. „	10. „	**Richers vier Bücher Geschichte**	„ 3. —
„	24.	XI. „	6. „	**Lamberts Jahrbücher**	„ 3. —
„	25.	X. „	8. „	**Das Leben der Kaiserin Adalheid**	„ — 40
„	26.	IX. „	3. „	**Ermoldus Nigellus**	„ 1. 20
„	27.	VIII. „	3. „	**Leben des Bischofs Willehad**	„ — 60
„	28.	IX. „	8. „	**Leben von Anskar und Rimbert**	„ 1. 20
„	29.	IX. „	7. „	**Uebertragung des heil. Alexander**	„ — 60
„	30.	IX. „	14. „	**Chronik des Abtes Regino von Prüm**	„ 1. 20
„	31.	VIII. „	1. „	**Leben der Aebte Gallus und Ottmar**	„ — 80
„	32.	X. „	1. „	**Die Fortsetzung des Regino**	„ — 60

Lief. 33.	X. Jahrh.	7. Bd.	Leben des Bischofs Adalbert von Prag	Mk.	— 80
„ 34.	IX. „	11. „	Annalen von St. Bertin u. St. Vaast	„	2. 40
„ 35.	X. „	4. „	Das Leben der Königin Mathilde . .	„	— 60
„ 36.	XI. „	2. 3. „	Leben der Bisch. Bernward u. Godehard	„	1. 80
„ 37.	XII. „	2. „	Leben Kaiser Heinrich des Vierten .	„	— 60
„ 38.	X. „	5. „	Die Hrotsuitha	„	— 80
„ 39.	X. „	9. „	Die Jahrbücher von Quedlinburg . .	„	— 80
„ 40.	XII. „	5. „	Die Jahrbücher von Hildesheim . . .	„	1. —
„ 41.	XII. „	12. „	Die Jahrbücher von Magdeburg . .	„	1. —
„ 42.	XII. „	11. „	Die Jahrbücher von Pöhlde	„	1. —
„ 43.	XI. „	10. „	Die Chr. Bernolds von St. Blasien .	„	1. —
„ 44.	VIII. „	2. „	Leben des heiligen Bonifazius 2c. . .	„	1. 60
„ 45.	XII. „	5. „	Der sächsische Annalist	„	1. 60
„ 46.	XII. „	11. „	Die Chronik von Stederburg	„	— 80
„ 47.	XIII. „	8. „	Jahrbücher von Genua 1. Band . . .	„	2. 80
„ 48.	XIII. „	7. „	Annalen und Chronik von Kolmar .	„	2. —
„ 49.	XIII. „	1. „	Die großen Kölnischen Jahrbücher . .	„	2. 80
„ 50.	XII. „	6. „	Leben des Bischof Otto von Bamberg	„	1. 60
„ 51.	XI. „	9. „	Die größeren Jahrbücher von Altaich	„	1. —
„ 52.	XIII. „	9. „	Hermann von Altaich	„	1. 20
„ 53.	XI. „	4. „	Wipo, Leben Konrads II.	„	1. —
„ 54.	X. „	11. „	Ekkehart's Chronik von St. Gallen .	„	4. —
„ 55.	VI. „	1. „	Eugippius, Leben d. h. Severin . . .	„	1. —
„ 56.	XII. „	3. „	Ekkehard von Aura	„	2. 80
„ 57.	Urzeit.	2. „	Ammianus Marcellinus	„	2. —
„ 58.	XII. Jahrh.	1. „	Augsburger Annalen	„	— 80
„ 59.	XII. „	13. „	Leben des heil. Norbert	„	3. 20
„ 60.	XII. „	8a. „	Otto v. Freising	„	2. 40

Bei Abnahme von 10 divers. Lieferungen auf einmal oder von 10 Exempl. einer Lieferung ist jede Sortimentsbuchhandlung in den Stand gesetzt, einen Nachlaß von 5 %, bei Abnahme von 20 Lieferungen und darüber einen solchen von 10 % zu gewähren. Die ganze vorstehende Sammlung, Lieferung 1 bis 60, wird gegen baare Zahlung anstatt zu 101 Mark 20 Pfennig

für 85 Mark

geliefert.

Leipzig. **Franz Duncker.**

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

/ Hertel, Gustav / Duncker, Franz Gustav

Leben des heiligen Norbert, Erzbischofs von Magdeburg nebst der Lebensbeschreibung des Grafen Gottfried von Kappenberg und Auszügen aus verwandten Quellen ; nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae

Leipzig 1881